



38346
2

ZEEHE-REBHANN
LEHRBUCH DER
GESCHICHTE FÜR
OBER-REALSCHULEN



II. THEIL

PREIS GEBUNDEN 2 Mk. 60 Pf.

Verlag von Klemmeyer & Sohn, Binderei in Leipzig

~~36344, III, C, e~~

(ad 38346)

38346 / 2

X

Neue (zweite) Auflage.

Lehrbuch der Allgemeinen Geschichte

für die oberen Klassen der Realschulen
und anderer verwandter Lehranstalten.

Zweiter Teil:

Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum Ende des 30jährigen Krieges.

Nach den Lehrbüchern A. Zeehes für Gymnasien bearbeitet von

Anton Rebhann

k. k. Direktor der Staatsrealschule im VIII. Wiener Gemeindebezirke.

Mit Erlaß des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 3. September 1906, Z. 34.112, als zum Unterrichtsgebrauche an Realschulen mit deutscher Unterrichtssprache allgemein zulässig erklärt.

Preis gebunden 2 K 60 h.



Laibach 1906.

Druck und Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

INC030006447

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1

Vorgeschichte (bis 476 n. Chr.).

	Seite		Seite
A. Name, Einteilung und Wohnsitze der Germanen	2	2. Einfluß der Römer auf die inneren Verhältnisse bei den Germanen . . .	13
B. Religiöse, staatliche und gesellschaftliche Zustände; Sitten der alten Germanen	3	II. Vom Beginn der Völkerwanderung bis zum Untergang des weströmischen Reiches (375—476) . . .	14
I. Religion	3	1. Vom Einbruch der Hunnen in Europa bis zum Auftreten Attilas (375—445)	15
II. Staatliche Zustände	7	2. Attila (445—453)	16
III. Gesellschaftliche Zustände .	10	3. Sturz des weströmischen Reiches; Odoaker (476) .	18
IV. Charakterzüge der Germanen	11	4. Die wichtigsten Folgen der Völkerwanderung .	19
C. Die Römer und die Germanen .	11		
I. Bis zum Einbruch der Hunnen und dem Beginn der Völkerwanderung (113 v. Chr. bis 375 n. Chr.)	11		
1. Kriege	11		

Das Mittelalter (476—1492).

Erster Zeitraum.

Vom Sturze des weströmischen Reiches bis zur Thronbesteigung der Karolinger (476—751).

Erstes Kapitel. Die germanisch-arianischen Reiche und die Herrschaft der Byzantiner in Italien.

I. Das Reich Odoakers (476 bis 493)	20
II. Das Reich der Ostgoten (493—555)	20
III. Justinian I. (527—565). Die byzantinische Zwischenherrschaft in Italien (555—568) .	23

IV. Die Herrschaft der Langobarden (568—774) 23

Zweites Kapitel. Das Frankenreich unter den Merowingern.

I. Gründung, Erweiterung und Verfall des Reiches	25
A. Die Franken vor Chlodwig .	25
B. Chlodwig (481—511)	25
C. Chlodwigs Nachfolger	26
D. Wiedererhebung des fränkischen Reiches unter dem Einfluß der Karolinger	28
II. Verfassung des fränkischen Reiches; gesellschaftliche Zustände	29

Drittes Kapitel. Die Kirche im Zeitalter der Merowinger. Gregor I. der Große. Christianisierung der Angelsachsen und der Deutschen; Bonifazius. Entstehung neuer Irrlehren. Das Mönchswesen.

- I. Zunehmende politische Bedeutung des Papsttums . . . 33
- II. Christianisierung der Angelsachsen und der Deutschen . . . 34
- III. Entstehung neuer Irrlehren . . . 35
- IV. Das Mönchswesen 36

Viertes Kapitel. Literatur und Kunst im Zeitalter der Merowinger.

- I. Die Literatur 36
- II. Die Kunst im oströmischen Reiche 37

Fünftes Kapitel. Der Islam.

- I. Mohammed 38
- II. Das Wahl-Kalifat (632—661) . . . 40
- III. Die Omajjadische Dynastie (661—750) 40
- IV. Der Islam in Spanien 41
- V. Die Abbasiden (750—1258) . . . 42
- VI. Die Kultur des Islam 43

Zweiter Zeitraum.

Von der Thronbesteigung der Karolinger bis zum Beginn der Kreuzzüge (751—1096).

Erstes Kapitel. Blüte des Frankenreiches.

- I. Pippin der Kurze (751—768) . . . 45
- II. Karl der Große (768—814) . . . 45
 - A. Karl als Eroberer 46
 - 1. Die Eroberung des Langobardenreiches (773—774) 46
 - 2. Die Kriege mit den Sachsen (772—804) . . . 46
 - 3. Der Krieg in Spanien (778) 47
 - 4. Krieg mit Tassilo von Bayern (788) 48
 - 5. Krieg mit den Awaren (791—796) 48

6. Kriege mit den Slawen und Dänen 49

B. Karls Krönung zum Kaiser (800) 50

C. Karls Tätigkeit im Innern . . . 51

- 1. Verfassung 51
- 2. Geistige Kultur 53
- 3. Materielle Kultur 54
- 4. Karls Charakter und Fortleben in der Sage . . . 55

Zweites Kapitel. Verfall und Auflösung des Frankenreiches.

I. Ludwig der Fromme (814 bis 840) 56

II. Die Reichsteilungen; der Vertrag von Verdun (843) . . . 56

III. Mangel einer inneren Einheit des Reiches 57

IV. Die Einfälle fremder Völker . . . 58

Drittes Kapitel. Zunehmende Macht der Kirche; Nikolaus I. 61

Viertes Kapitel. Begründung und Blüte des Deutschen Reiches unter den Königen aus dem sächsischen und dem fränkischen Hause (919—1125).

I. Die sächsischen Kaiser (919 bis 1024) 62

A. Heinrich I. (919—936) 62

B. Otto I. der Große (936—973) . . . 64

C. Otto II. (973—983) 68

D. Otto III. (983—1002) 69

E. Heinrich II. der Heilige (1002—1024) 70

II. Die fränkischen (salischen) Kaiser (1024—1125) 71

A. Konrad II. (1024—1039) 71

B. Heinrich III. (1039—1056) . . . 74

C. Heinrich IV. (1056—1106) . . . 76

1. Die Zeit der Vormundschaft (1056—1065) 76

2. Der Aufstand der Sachsen (1073—1075) 77

3. Die Emanzipation des Papsttums (1059 bis 1073) 77

4. Der Investiturstreit
(1076—1122) 79

5. Abfall der Söhne vom
Kaiser (1093—1106) 81

- D. Heinrich V. (1106—1125) 82

Dritter Zeitraum.

Vom Beginn der Kreuzzüge bis
zur Thronbesteigung Rudolfs
von Habsburg (1096—1273).

Erstes Kapitel. Die Kreuzzüge (1096—1270).

- I. Der erste Kreuzzug (1096 bis
1099) 83
- II. Die geistlichen Ritterorden . 85
- III. Der zweite Kreuzzug (1147
bis 1149) 86
- IV. Der dritte Kreuzzug (1189 bis
1192) 87
- V. Der sogenannte vierte Kreuz-
zug (1202—1204) 89
- VI. Der fünfte Kreuzzug (1228
bis 1229) 90
- VII. Der sechste und siebente
Kreuzzug 90
- VIII. Ende der christlichen Herr-
schaft in Syrien 91

Zweites Kapitel. Deutschland unter
der Herrschaft der Staufer (1138—1254).

- I. Konrad III. (1138—1152) . 92
- II. Friedrich I. Barbarossa (1152
bis 1190) 93
- III. Heinrich VI. (1190—1197) . 98
- IV. Philipp von Schwaben (1198
bis 1208) und Otto IV.
der Welfe (1198—1214) . . 99
- V. Innozenz III. (1198—1216) . 101
- VI. Friedrich II. (1212—1250) . 103
- VII. Untergang der Staufer (1250
bis 1268) 105

Drittes Kapitel. Kultur im Zeitalter
der Kreuzzüge und der Staufer.

- I. Religion und Kirche 107
- II. Der Ritterstand 108

- III. Die Literatur 110

- IV. Die Bildungsstätten der Zeit 111

- V. Die Kunst 112

- A. Baukunst 112

- B. Plastik und Malerei . . . 114

- VI. Materielle Kultur 115

Viertes Kapitel. Verfassung, Ver-
waltung u. Volkswirtschaft im Deutschen
Reiche.

- I. Verfassung 116

- II. Verwaltung 118

- III. Die deutsche Kolonisation . 120

Vierter Zeitraum.

Von der Thronbesteigung Rudolfs
von Habsburg bis zum Ende des
Mittelalters (1273—1492).

Erstes Kapitel. Könige aus ver-
schiedenen Häusern (1273—1347).

- I. Rudolf I. von Habsburg (1273
bis 1291) 121

- II. Adolf von Nassau (1292 bis
1298) 124

- III. Albrecht I. (1298—1308) . . 124

- IV. Heinrich VII. von Luxemburg
(1308—1313) 126

- V. Ludwig IV. der Bayer (1314
bis 1347) und Friedrich der
Schöne (1314—1330) . . . 127

Zweites Kapitel. Die Luxemburger
(1347—1437).

- I. Karl IV. (1347—1378) . . . 129

- II. Wenzel I. (1378—1400) . . . 131

- III. Der große Stände- und Städte-
krieg in Süddeutschland
unter Karl IV. und Wenzel 132

- IV. Sigmund (1410—1437) . . . 135

- V. Verfall der Kirche und des
Papsttums; Wiclif u. Huß;
Konzil von Konstanz; die
Hussitenkriege 136

Drittes Kapitel. Die Habsburger.

- I. Albrecht II. (1438—1439) . . 141

- II. Friedrich III. (1440—1493) . 141

	Seite		Seite
Viertes Kapitel. Die Kulturstaaten im westlichen und südlichen Europa.		C. Die Normannische Dynastie (1066—1154)	152
I. Italien	147	D. Das Haus Anjou oder Plantagenet (1154—1399)	153
II. Frankreich	149	E. Die Häuser Lancaster und York (1399—1485)	155
III. England	152	IV. Die Pyrenäische Halbinsel	155
A. Die Angelsächsische Dynastie (827—1016)	152	Ende des Mittelalters	156
B. Die Herrschaft der Dänen (1016—1042); Edward d. Bekenner (1042—1066)	152		

Geschichte der Neuzeit.

Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit.

I. Erfindungen	157	A. Maximilian I. und die allgemeinen Zustände in Deutschland beim Beginn der Reformation	171
II. Entdeckung Amerikas und Auffindung des Seeweges nach Ostindien	158	1. Maximilian I. (1493 bis 1519)	171
A. Entdeckung Amerikas	158	2. Die allgemeinen Zustände in Deutschland beim Beginn der Reformation	174
B. Auffindung des Seeweges nach Ostindien und Errichtung der portugiesischen Herrschaft daselbst	161	B. Martin Luther und das Prinzip der Reformation	176
C. Die wichtigsten Folgen der Entdeckungen	162	C. Karl V. (1519—1556) und Luther; das Wormser Edikt	177
III. Wiedererweckung des klassischen Altertums (der Humanismus)	163	D. Hemmnisse der Reformation	178
A. Der Humanismus in Italien	163	E. Förderungen d. Reformation	180
B. Der Humanismus in Deutschland	164	F. Ausbreitung d. Reformation in Deutschland bis zum Nürnberger Religionsfrieden (1521—1532)	182
C. Die wichtigsten Folgen der Wiedererweckung des klassischen Altertums	165	G. Bekämpfung des Protestantismus durch Karl V. (der Schmalkaldische Krieg), das Interim und der Augsburger Religionsfriede (1546—1555)	183
IV. Die Renaissance	166	II. Die Reformation in d. Schweiz	186
A. Die Renaissance in Italien	167	III. Höhepunkt des deutschen Protestantismus unter Ferdinand I. und Maximilian II.; Begründung der österr.-ung. Monarchie; Kämpfe mit den Ständen; Türkenkriege	187
B. Die Renaissance im Norden der Alpen	169		

Erster Zeitraum.

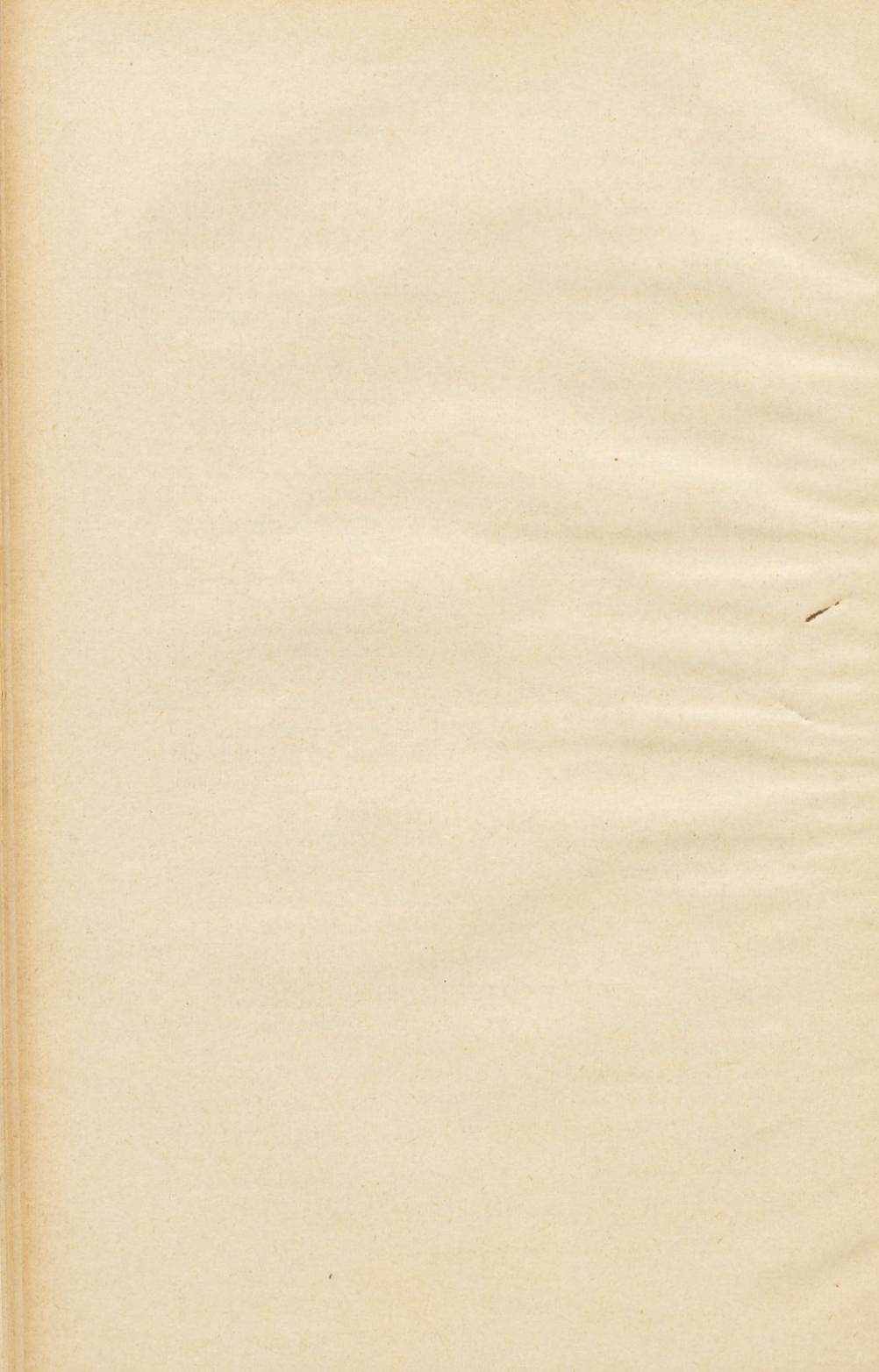
Das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation (1492 bis 1648).

Erstes Kapitel. Die Reformation.

I. Die Reformation in Deutschland	171
---	-----

A. Ferdinand I. (1556—1564)	187
B. Maximilian II. (1564—1576)	189
IV. Die Reformation in Frankreich (1498—1610); die Dynastien Valois und Bourbon . . .	190
V. Die Reformation in England und Schottland . . .	192
A. Die Reformation in England unter dem Hause Tudor (1485—1603) . . .	192
B. Die Reformation in Schott- land unter den Stuarts	195
C. Religiöse und politische Kämpfe unter den ersten zwei Stuarts in Groß- britannien und Irland (1603—1649) . . .	197
1. Jakob I. (1603—1625)	197
2. Karl I. (1625—1649)	197
VI. Die Reformation in Dänemark, Norwegen und Schweden .	199
Zweites Kapitel. Die Gegen- reformation.	
I. Kirchliche Gegenreformation	200
II. Philipp II. von Spanien an der Spitze der politischen Gegen- reformation im westlichen Europa . . .	202
A. Philipp II. (1556—1598)	202
B. Der Unabhängigkeitskampf der Niederländer (1568 bis 1648) . . .	204

C. Fortsetzung der kirchlichen Politik Philipps II. unter seinen Nachfolgern Phi- lipp III. (1598—1621) und Philipp IV. (1621 bis 1665) . . .	206
III. Die Gegenreformation in Deutschland und in Öster- reich-Ungarn; der Dreißig- jährige Krieg . . .	207
A. Die Gegenreformation unter Rudolf II. und Matthias; Fortsetzung der Türken- kriege . . .	207
1. Rudolf II. (1576—1612)	207
2. Matthias (1612—1619)	210
B. Der Dreißigjährige Krieg (1618—1648) . . .	210
1. Der Böhmisch-pfälzische Krieg (1618—1623) .	211
2. Der Niedersächs.-dän. Krieg (1625—1629) .	213
3. Der Schwedische Krieg (1630—1635) . . .	215
4. Der Schwedisch-französ. Krieg (1635—1648) .	218
5. Der Westfälische Friede (1648) . . .	219
6. Deutschland am Ende des Dreißigjähr. Krieges	220



Einleitung.

Während sich unter dem still, doch unwiderstehlich wirkenden Einfluß des *Christentums* innerhalb der römisch-griechischen Welt eine neue Lebensanschauung Bahn brach, stürzte unter den jähren Streichen der wildtrotzigen Völkerstämme der *Germanen* das römische Weltreich selbst zusammen und neue, *germanische* Staaten erstanden auf seinen Trümmern. Mit kühnem *Wagemut* verbanden die nordischen Eroberer seltene *Bildungsfähigkeit*. Indem sie, die jugendfrischen Söhne einer noch unverdorbenen Welt, die *antiklassische Kultur* in sich aufnahmen, brach für die erschöpften westeuropäischen Länder eine Zeit der Wiedergeburt an, das *Mittelalter*.

Schauplatz der Geschichte des Mittelalters. Während die Geschichte des Altertums hauptsächlich auf die Länder am Mittelmeer beschränkt ist, erweitert sich jetzt der Schauplatz über ganz Mitteleuropa, bis an die Nord- und Ostsee. Der Norden und Osten des Erdteils nehmen noch nicht in selbständiger Weise an der Kulturentwicklung teil.

Quellen. Die wichtigsten — literarischen — Quellen zur Geschichte des Mittelalters sind:

1.) *Urkunden*. Mit der Untersuchung ihrer Echtheit beschäftigt sich die *Diplomatik*. 2.) *Annalen*, welche die bedeutsamsten Ereignisse, Jahr für Jahr erzählt, ohne inneren Zusammenhang bringen. 3.) *Chroniken*, welche meist kurze Abrisse der Weltgeschichte und eine ausführlichere Darstellung der Zeitereignisse enthalten. 4.) *Briefsammlungen*; z. B. die Sammlung der Briefe der Päpste an Karl den Großen, der Briefe Gregors VII. u. s. w. 5.) *Biographien*, z. B. das Leben Karls des Großen. 6.) *Legenden* der Heiligen, die eine überwiegend kulturgeschichtliche Bedeutung haben.

Die eigentümlichen Schriftzüge des Mittelalters (und Altertums) lehrt die *Paläographie* lesen.

In der älteren Zeit sind die Geschichtschreiber Geistliche, namentlich Mönche, in der späteren überwiegend Angehörige des Ritter- und des Bürgerstandes. Seit dem 13. Jahrhundert tritt die Landessprache an Stelle der lateinischen.

Vorgeschichte des Mittelalters.

A. Name, Einteilung und Wohnsitze der Germanen.

Die Germanen zerfielen bei ihrem Eintritt in die Geschichte (I. 42) in *zahlreiche Völkerschaften*, für die sie keinen Gesamtnamen hatten. „Germanen“ ist ein keltisches Wort, das wahrscheinlich „Nachbarn“ bedeutet. Die Römer unterscheiden die Germanen bestimmt von allen anderen Völkern; Tacitus hebt besonders ihre Körpergröße, ihre blauen Augen und das blonde Haar hervor.

In sprachlicher Beziehung zerfallen sie in *Ost- und Westgermanen*; zu jenen gehören die Völkerschaften der gotischen Gruppe und die Skandinavier, zu diesen die Langobarden, Angelsachsen und diejenigen Völkerschaften, aus denen sich später das deutsche Volk bildete. Die Westgermanen hatten eine *Abstammungssage*; sie leiteten nämlich ihren Ursprung vom Gotte Tuisto, seinem Sohn Mannus und seinen Enkeln Ingo, Isto und Irmino ab. Nach den letzteren hießen die Völkerschaften an der Nordsee *Ingwäonen*, die am rechten Rheinufer vom Main abwärts *Istwäonen* und die im inneren Deutschland *Herminonen*,¹ ein kleinerer Kreis der letzteren waren die *Sweben*, von denen die Schwaben abstammen.

Die ältesten Wohnsitze der Germanen lagen an der Elbe und Oder nördlich vom deutschen Mittelgebirge. Zur Zeit des Augustus finden wir sie im Osten bis über die (untere) Weichsel ausgedehnt, im Westen und Süden bildeten in der Kaiserzeit im ganzen der Rhein und die Donau die Grenzen der *freien* Germanen gegenüber dem Römerreich. Doch sind die Germanen schon im Vordringen über den Rhein begriffen und suchen sich hier auf Kosten der Kelten auszubreiten, nachdem sie diese aus einem Teil Deutschlands verdrängt hatten.²

Deutschland war damals ein rauhes, von vielen Wäldern und Sümpfen bedecktes Land, so daß nur selten das hellere Grün der

¹ Diese drei Namen bezeichnen wahrscheinlich Kultverbände, nach Art der Amphiktyonien (I. 71).

² Die Namen Alpen, Rhein, Donau, Lech, Isar, Main, Taunus u. a. werden aus dem Keltischen erklärt.

Saaten das dunklere der Wälder und Wiesen unterbrach. Zahlreiche wilde Tiere, wie Auerochsen, Bären, Wölfe u. a., lebten in den Wäldern; daran erinnern noch jetzt Ortsnamen, wie Aurach (Auerochswasser), Urach, Ebrach u. s. w.

B. Religiöse, staatliche und gesellschaftliche Zustände; Sitten der alten Germanen.

Quellen. Die Geschichte der Germanen können wir, dank den Berichten der Römer, namentlich Cäsars und Tacitus', weiter zurückverfolgen, als die eines anderen Volkes, nämlich in die Zeit *vor dem Ende der Wanderungen*. Um die Erforschung der *germanischen Religion* hat sich besonders *Jakob Grimm* verdient gemacht. Wichtige Fundgruben für die Kenntniss der germanischen Religion sind auch die Skaldenlieder, namentlich die der älteren *Edda*¹. Diese ist eine auf Island um 1100 entstandene Sammlung von Götter- und Heldengesängen, deren älteste dem ausgehenden 9. Jahrhundert angehören dürften.

I. Religion.

1. Die Welterschöpfung und der Weltuntergang.

Nach der Edda herrschte anfangs Finsternis und Nebel (I. 44); später entstand *Ymir*, der Stammvater der Riesen. Nach ihm kamen die Götter (*Asen*), die ihn erschlugen; aus seinem Schädel bildeten sie das Himmelsgewölbe, aus den Knochen die Berge, aus den Haaren die Bäume u. s. w. Hierauf schufen sie die Zwerge und die Menschen. Um die Erde windet sich das Meer, in welchem die Welt Schlange ruht; die Esche *Yggdrasil* verbindet Himmel, Erde und Hölle. Einst wird alles Geschaffene, einschließlich der Riesen und Götter, nach gewaltigem Kampfe zwischen beiden durch Feuer zugrunde gehen (*Máspilli*, d. h. Weltvernichtung; Götterdämmerung). Aus dem Weltbrand taucht indes eine neue, bessere Welt empor.

2. Die Gottheiten.

Allgemeiner Charakter. Die germanischen Götter sind über die Stufe der bloßen Personifikation der Naturkräfte (I. 42) schon hinaus und daher vielfach ins menschliche Treiben hineingezogen (I. 45). Da die Hauptleidenschaft der Germanen, welche, zwischen

¹ Die jüngere Edda ist ein Handbuch für junge Skalden (Sänger) aus dem 13. Jahrhundert.

anderen Völkern seßhaft, steter Kämpfe gewärtig sein mußten, der Krieg war, so haben auch ihre Götter einen *kriegerischen* Charakter (I. 48). Sie wohnen im Himmel, Wuotan selbst in der goldglänzenden *Walhalla*. Wieder ist der Kampf zwischen den lichten und den finsternen Mächten der Mittelpunkt der Mythenbildung (I. 26). Die wichtigsten Gottheiten (Götter und Göttinnen) waren: Wuotan, Donar, Ziu und Frija.

a) *Wuotan* (niederdeutsch *Wôdan*, nord. *Odhinn*) von *watan* == durchwehen.

α) *Physische Bedeutung.* Wuotan ist ein Himmels- und Windgott. Er ist die alles durchdringende und schaffende Kraft, die durch den Regen die Erde befruchtet. Seine Macht äußert sich im Sturm, wenn er mit seinen Genossen zur Jagd auszieht. Aus dieser Vorstellung entstand vielleicht die Sage vom wütenden Heer und wilden Jäger; noch jetzt sagt man in Mecklenburg: „Der Wode jagt“.

β) *Ethische Bedeutung.* Auch im menschlichen Leben ist er die schaffende Kraft; er ist der Erfinder der Schlachtordnung, er verleiht den Sieg, die Gabe der Dichtkunst, Weisheit und Zauberei. Die Skalden machen ihn unter christlichem Einfluß zum Vater der Menschen („Allvater“) und Schöpfer der Welt. Er hält sich in Bergen auf; daher gibt es zahlreiche *Wodansberge* in Deutschland (Odenwald), England und Skandinavien. Sein Verweilen in Bergen liegt der Sage vom bergentrückten Kaiser zugrunde.

b) *Donar* (nord. *Thor*), der stärkste und nach Wuotan mächtigste Gott, ist der Donnergott, der den befruchtenden Regen sendet und mit seinem Hammer einschlägt; daher wurde er der Schutzgott des Hauses und der Pflege des Ackerbaues. Nach ihm sind der Donnerstag und die Donnersberge benannt.

c) *Ziu* oder *Zio* (I. 43, nord. *Tyr*), auch *Er* oder *Ir* genannt, wurde durch Wuotan von der höchsten Stelle verdrängt. Er ist der eigentliche Kriegsgott; wie Ares stürzte er sich in den Kampf. Nach ihm ist der Dienstag benannt, der noch jetzt in Bayern und Österreich mundartlich *Er-* oder *Irtag* heißt.

Diese drei Götter wurden bei den Germanen am meisten verehrt. Nur im Norden bezeugt sind der Sonnengott *Freyr* und der milde und weise *Baldr*, welcher der Tücke *Lokis*, des einzigen bösen Gottes, zum Opfer fällt.

Nach der Bekehrung zum Christentum übertrug das Volk manche Mythen auf Heilige oder verzerrte die Götter in Teufel.

Einige Gottheiten wurden zu Helden (Siegfried) und Heldinnen (Brunhilde) oder erhielten sich im Märchen (Dornröschen).

Die *Göttinnen* haben eine besondere Vorliebe für die Beschäftigungen und Künste des Friedens und schützen den Landmann. Sie ziehen belehrend, belohnend und strafend im Land umher und gewinnen dadurch einen traulichen Charakter. In ihrem Wesen fallen sie fast zusammen und sind beinahe nur durch ihre Namen unterschieden. Außer *Frija* (nord. Frigg), der Gemahlin Wuotans, sind besonders zu erwähnen: *Nerthus*, die von den Ingwäonen verehrt wurde; *Holda* in Mitteldeutschland, die mit der süddeutschen *Perchta* (Bertha) zusammenfällt; *Hel*, die Göttin der Unterwelt, zu der die an Krankheiten oder Altersschwäche gestorbenen Menschen kommen. Nach der Christianisierung der Germanen wurde sie lokal aufgefaßt („Hölle“). Nach der nordischen *Freyja* ist der Freitag benannt.

Außerdem gab es *untergeordnete* Gottheiten im Dienste Wuotans; so die *Nornen*, den Parzen vergleichbar, die man sich als spinnend oder webend vorstellte, und die ihnen nahe verwandten *Walküren*, Schlachtenjungfrauen, welche die im Kampfe gefallenen Helden (Wal) in Wuotans himmlische Halle (Wal-halla) geleiten, wo sie, ein dem irdischen ähnliches Leben führend, sich an Kampf, Jagd und Gelagen erfreuen. Die Walküren haben die Gabe der Weissagung und sitzen im Frieden spinnend am Meeresufer (diu wilden merwip, Nib. Nôt. 1520, die Schwanenjungfrau in der Kudrun).

3. Verehrung der Götter, Erforschung der Zukunft, Stellung der Priester.

Die *Verehrung der Götter* erfolgte, wie bei den anderen Völkern, durch *Gebet* und *Opfer*. Der einzelne opferte Früchte¹, Blumen, Milch, Honig; als gemeinschaftliche Opfer brachte man den Göttern außer Haustieren, besonders Pferden, Kriegsgefangene, Sklaven und Verbrecher dar. Den Germanen eigentümlich war das Anzünden von Feuern, das Trinken zum Gedächtnis (Minne) der Götter, der Schwertertanz der Jünglinge zu Ehren Zius. Die Götter wurden noch überwiegend im Freien, namentlich in Hainen, verehrt (I. 45); doch gab es auch schon einzelne Tempel, in denen die Symbole (I. 45, 121) und Abbilder der Gottheiten verehrt wurden.

¹ Noch jetzt werden in manchen Gegenden Kukuruzkolben an Bildstöcken aufgehängt.

Als besondere Festzeiten galten die Zeit der Winter- (nord. Julfest¹, unsere Weihnachten) und der Sommersonnenwende (von der Kirche auf den 24. Juni verlegt).

Behufs *Erforschung der Zukunft* beobachtete man das Wiehern weißer, zu Ehren der Götter gehaltener Pferde, den Flug der Vögel, das Rauschen der Bäume und das Murmeln der Quellen (I. 45); man achtete auf den „Angang“, die Begegnung von Tieren oder Menschen — noch jetzt teilweise bei Jägern erhalten —, am wichtigsten aber war das *Loswerfen*, wobei Buchenstäbe (daher „Buchstabe“), die mit geheimnisvollen Zeichen versehen waren, auf ein ausgebreitetes Tuch geworfen wurden; aus den zufällig aufgelesenen Stäben (daher „lesen“) wurde die Zukunft gedeutet.

Im Gegensatz zu den Kelten (I. 179) kannten die Germanen *keinen geschlossenen Priesterstand*; jeder Hausvater verrichtete die religiösen Handlungen für seine Familie (I. 27), der König oder Fürst für die Völkerschaft. Doch genossen die Priester als Hüter des Gesetzes (êwarte) großen Einfluß. Besonders angesehen waren die „weisen Frauen“, denen man die Gabe der Zauberei und Weissagung zuschrieb; daraus entwickelte sich im Mittelalter der Hexenwahn.

4. Die Riesen.

Die Riesen, denen gewaltige Körperkraft zugeschrieben wird, stellen die großartigen, dem Menschen überwiegend feindlichen Kräfte der Natur dar; daher werden Eis-, Berg-, Wind-, Wasser- und andere Riesen unterschieden. Im Gegensatz zur griechischen Anschauung (I. 44) müssen die Götter, namentlich Donar, bis zum Weltuntergang mit ihnen kämpfen.

5. Die Zwerge (Elben, Elfen).

Sie stellen im Gegensatz zu den Riesen die in der Stille wirkenden Naturkräfte dar; es wird ihnen geringe Körper-, aber große Geisteskraft zugeschrieben. Sie zerfallen in *Lichtelben*, die dem Menschen freundlich, und in *Schwarzelben*, die ihm feindlich gesinnt sind; gerne necken sie ihn auch, wobei ihnen die Gabe, sich unsichtbar zu machen, zugute kommt. Nach dem Aufenthaltsort unterscheidet man die grausamen *Nixe* und *Nixen* des Wassers, die

¹ „Jul“ bedeutet wahrscheinlich Scherz. Die bei dem Feste üblichen verummten Gestalten leben heute noch als Nikolaus, Ruprecht etc. fort.

eigentlichen *Elben* auf Bergen und in Wäldern (die „saligen Fräulein“ in den Alpen), die *Hausgeister*, wie Wichtelmännchen, Kobolde u. a., die sich auf dem Herde aufhalten (I. 121) und ihre Dienste dem Menschen freiwillig anbieten. Wegen ihres Aufenthalts in Bergen sind sie treffliche Schmiede (Wieland).

II. Staatliche Zustände.

1. Staatliche Gliederung der Völkerschaften. Die Ansiedlung erfolgte nach Geschlechtern und Familien (I. 124) teils in Dörfern, teils in Einzelhöfen („Einöden“). Jede *Völkerschaft* führte für sich ein selbständiges staatliches Leben. Ihr Gebiet zerfiel in *Gaue*, deren Zahl und Größe sehr verschieden war. Eine Unterabteilung des Gaues bildeten die *Hundertschaften*, die eine Anzahl von Ortsgemeinden (100 bis 120) umfaßten.

a) *Die Landesgemeinde.* Die Völkerschaftsversammlung, an der alle Heerpflichtigen der Völkerschaft teilnahmen, hatte *politische* Rechte, und zwar: 1.) Wahl der Könige aus dem herrschenden Geschlechte, der Fürsten und Herzoge; 2.) Entscheidung über Krieg und Frieden; 3.) Wehrhaftmachung der Jünglinge; 4.) Verleihung des Waffenrechtes an Freigelassene. Von einer Gesetzgebung kann kaum gesprochen werden. Wahrscheinlich fand jährlich *eine* ordentliche Landesversammlung statt, überdies wurden nach Bedarf außerordentliche abgehalten. Vor Beginn der Verhandlungen geboten die Priester den Dingfrieden, worauf der König (Fürst) die Verhandlungen eröffnete. Gemeinsame Verhandlungen mehrerer Völkerschaften fanden damals nur zu Opferzwecken statt (vgl. die Amphiktyonien I. 71).

b) *König, Fürst, Herzog; Gefolge.* In der Urzeit gibt es nur *Völkerschaftskönige*. In geschichtlicher Zeit dagegen lernen wir das Königtum nur noch bei den Völkern des Ostens kennen, weil hier das halbnomadische Wanderleben noch fort dauerte und daher eine einheitliche monarchische Leitung stets notwendig blieb; bei den Westgermanen verschwand es, weil es mit zunehmender Seßhaftigkeit den freien Männern entbehrlich schien, um erst in der späteren Kampf- und Wanderzeit wieder aufzutauchen. Der König, der aus dem höchsten adligen — dem königlichen — Geschlechte stammte, war der Anführer im Krieg, der oberste Beamte und Priester im Frieden. Seine Einkünfte bestanden im Ertragnis seines bedeutenden

Grundbesitzes, einem großen Anteil an der Beute, den Strafgeldern und in freiwilligen Geschenken (I. 55).

Die westgermanischen Völkerschaften hatten im Frieden nur auf Lebenszeit gewählte Fürsten an der Spitze. Diese waren die Nachfolger der Geschlechtsältesten der patriarchalischen Zeit (I. 128). Die Fürsten waren die ordentlichen Richter im Frieden und die Anführer im Kriege. In Zeiten willensbewußten Angriffes und schwieriger Abwehr setzten die westgermanischen Völker für die Dauer des Krieges einen gemeinsamen Heerführer, *Herzog* (I. 131) genannt, an ihre Spitze.

Könige, Fürsten und Herzoge hatten das Recht, sich mit einem *Gefolge* zu umgeben. Es beruhte auf einem der Familie nachgebildeten Treuverhältnis, das den Herrn zum Schutz, Unterhalt und zur kriegerischen Ausrüstung der Gefolgsgenossen, diese zur unbedingten Hingabe an den Herrn verpflichtete.

2. Das Rechtswesen. a) *Die Gerichtsverfassung.* Für die Rechtsprechung hatte jede Hundertschaft eine *Ding-* oder *Malstatt* (mahal = Sprache, Gericht), die an eine alte Opferstätte gebunden war. An dem Gericht beteiligten sich außer dem Fürsten sämtliche dingpflichtigen (waffenfähigen) Bewohner der Hundertschaft. Wahrscheinlich wurde jeden Monat ein *echtes*¹ Gerichtsding abgehalten.

b) *Das Recht* (Privat- und Strafrecht). In vorgeschichtlicher Zeit hatte der Vater unbeschränkte Herrschaft über Leben und Eigentum der Familienmitglieder (I. 126); noch in der Taciteischen Zeit konnte er neugeborene Kinder töten oder aussetzen, Weib und Kinder in der Not verkaufen. Später sank seine Gewalt zu einem Schutzrecht (Munt) herab, das bei Söhnen bis zur Wehrhaftmachung, bei Töchtern bis zur Vermählung dauerte.

Tacitus unterscheidet zwischen todeswürdigen *Verbrechen* und *sühnbaren Freveln*. Zu den ersteren gehörten Landesverrat, Feigheit im Kriege, grober Friedensbruch im Heere und im Ding, also Verbrechen gegen den Staat; die letzteren wurden als Privatsache der verletzten Partei angesehen, die, wenn keine Aussöhnung erfolgte, zur Selbsthilfe schreiten oder Klage erheben konnte. Es galt daher der Grundsatz: „Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.“ Die wichtigste Art der Selbsthilfe war die *Blutrache* (I. 55); kam es zur

¹ Ein solches wurde an herkömmlicher Dingstätte und zu herkömmlicher Zeit abgehalten.

Klage, so verurteilte das Gericht den Schuldigen zur Bezahlung einer Buße in Vieh (I. 55), die, wenn es sich um Totschlag handelte, *Manngeld* (werigelt) hieß. Wurde die Buße, in die sich Kläger und Richter teilten, nicht bezahlt, so verfiel der Schuldige in Friedlosigkeit oder Ächtung, d. h. er wurde aus der Gemeinde ausgestoßen („Wolf“ oder „Waldgänger“).

c) *Das Gerichtsverfahren.* Nachdem der Kläger die Klage vorgebracht hatte, stand dem Angeklagten das Recht der Verteidigung zu. Die wichtigsten Beweismittel waren der *Eid*, die *Zeugen* und *Gottesurteile*. Gewöhnlich brauchte der Schwörende eine verschieden große Anzahl von *Eideshelfern* (Verwandte oder Nachbarn), welche die Glaubwürdigkeit des Schwörenden zu bekräftigen hatten. Einige Gottesurteile, wie der Kesselfang (Herausholen eines Gegenstandes aus einem Gefäß mit siedendem Wasser) und die Feuerprobe (Tragen eines glühenden Eisens oder Darüberschreiten), stammen aus der indogermanischen Zeit. Der Richter schlug das Urteil vor, die Versammlung hatte das Recht, es zu bestätigen oder zu verwerfen; ersteres erfolgte, wie bei der Völkerversammlung, durch Waffengeklirr, letzteres durch Murren.

3. Das Heerwesen. Das Heerwesen beruhte, wie bei allen Naturvölkern, auf der Wehrpflicht aller Waffenfähigen, die auch dingspflichtig waren, so daß Heer- und Landesversammlung zusammenfielen. Auch das Heer war nach Gauen, Hundertschaften und Geschlechtern gegliedert; an der Spitze des Gaues stand der von seinem Gefolg umgebene Fürst. Als *Fernwaffen* dienten besonders die Frame (Stoß- und Wurfwaffe), Schleuder, Bogen und Pfeile, als *Nahwaffen* große Schilde, das Sachs (ein langes Messer), Streitäxte und Streithämmer; Schwert und Lanze waren noch selten. Die Reiterei spielte eine untergeordnete Rolle. Die *Schlachtordnung* war keilförmig; wenn mehrere Völkerschaften nebeneinander kämpften, so bildete jede von ihnen einen eigenen Keil. Den Kampf eröffneten Schleuderer und Bogenschützen, worauf die Framen geworfen wurden. Unterdessen begann der Ansturm gegen den Feind, dessen Reihen man zu durchbrechen suchte. Da die Germanen keine Reserve aufstellten, mußten sie entweder sofort siegen oder erliegen. Bevor sie von der römischen Kriegskunst lernten, beruhten fast alle ihre Erfolge auf ihrer Kraft, weshalb sie den Nah- und Einzelkampf liebten.

III. Gesellschaftliche Zustände.

1. Die Stände. Das Volk zerfiel in vier *Geburtsstände*, und zwar:

a) *Adlige*. Der Ursprung des germanischen Adels ist uns unbekannt, seine Mitglieder genossen ein höheres Wergeld. b) *Freie*. Sie bildeten die große Masse des Volkes und gaben in politischen und Rechtsangelegenheiten die Entscheidung. c) *Hörige*. Dieser Stand ist wahrscheinlich durch freiwillige Unterwerfung eines besiegten Volkes oder Volksteiles entstanden. Die Hörigen waren an die Scholle gebunden und dem Staate, nicht dem einzelnen, verpflichtet. Sie besaßen Grund und Boden, der zinspflichtig war, politische Rechte hatten sie nicht. d) *Unfreie*. Die Unfreiheit rührte von der Gefangenschaft her, seltener von der Schuldknechtschaft oder der Verheiratung mit einer unfreien Person. Die Unfreien galten als Sache ihres Herrn, doch wurden sie milder behandelt als bei den Griechen und Römern. In der Regel überließ ihnen der Herr ein Ackerland gegen eine Abgabe. Ihre Zahl war gering.

2. Das Grundeigentum.¹ Ursprünglich gehörte alles Land dem *Volke*. Doch berichtet bereits Cäsar von den Sweben, daß die Fürsten den Grundbesitz jährlich nach Geschlechtern und Familien zuweisen, was schon eine *Privatwirtschaft* der einzelnen Höfe voraussetzt. Daneben gab es die *Almende*, Wiese und Wald, für die allgemeine Benützung. Obst- und Wiesenbau waren den Germanen noch unbekannt, der Körnerbau war auf die Sommersaat beschränkt. Im ganzen nahmen die Germanen eine *Mittelstufe zwischen Nomadentum und Ansässigkeit* ein, weshalb auch ihre Hauptnahrung in Fleisch, Milch und Käse bestand.

3. Charakter des Staatswesens. Die patriarchalischen Formen der Geschlechterverfassung (I. 27 u. 32) haben die Germanen hinter sich und sind *im Übergang zum eigentlichen Staat* begriffen. Die Spuren der einstigen Geschlechterverfassung erkennen wir noch in der Anordnung des Heeres und der Besetzung des Landes nach Geschlechtern, sowie in deren Befugnissen und Pflichten auf dem Gebiete des Rechtswesens. In *allen* Staaten hatte die Völkerversammlung die Entscheidung.

¹ In der Entwicklung des Grundeigentums gibt es drei Stufen: 1.) Gemeingut und Gemeingenuß; 2.) Gemeingut und Sondergenuß, d.h. das Land wurde noch gemeinsam angebaut und erst der Segen des Herbstes unter die genossenschaftlichen Haushalte verteilt; 3.) Sondergut und Sondergenuß.

IV. Charakterzüge der Germanen.

„Bei ihnen gelten gute Sitten mehr als anderswo gute Gesetze“ (Tacit. Germ.). Sie zeichneten sich besonders durch Einfachheit, Treue, Frömmigkeit, Heldensinn und Mannestrotz, Keuschheit, Gastfreundschaft, Wertschätzung der Frauen aus. Ihre größten Fehler waren der Hang zu Gelagen, bei denen die Taten der Vorfahren besungen wurden (I. 55), und zum Würfelspiel, in welchem einzelne sogar ihre Freiheit verspielten. Ihre größte Leidenschaft war der Krieg, im Frieden betrieben sie eifrig die Jagd, die Arbeit überließen sie den Greisen, Weibern und Unfreien.

C. Die Römer und die Germanen.

I. Bis zum Einbruch der Hunnen und dem Beginn der Völkerwanderung (113 v. Chr. bis 375 n. Chr.).

113 v. bis
375 n. Chr.

1. Kriege.

a) **Die frühesten vereinzelt Zusammenstöße.** Sie dauern von der Zeit des Marius bis auf Augustus.

a) *Der Kampf mit den Cimbern* (113 — 101. Vgl. I. 168). 113 — 101. Die Züge dieses Volkes (mit Weibern, Kindern, Greisen, hölzernen Häusern, Zelten, den Geräten, die für jedes Haus mit eigener Marke versehen waren, zahlreichem Vieh) eröffnen, soviel wir wissen, die geschichtlichen Wanderungen der germanischen Völker.

a) *Cäsars Kampf mit Ariovist* (58. Vgl. I. 180). Dieser war Heerkönig, d. h. Führer beutelustiger Scharen; er betrachtete sich als Cäsar ebenbürtig. Durch seine Niederlage wurde dem weiteren Vordringen der Germanen nach Gallien zunächst Einhalt getan; diesem Zwecke dienten auch die beiden Rheinübergänge Cäsars (55 und 53).

58.

55 u. 53.

b) **Die Römer im Angriff auf die Germanen** (12 v. Chr. bis 16 n. Chr. Vgl. I. 191 ff.).

12 v. bis
16 n. Chr.

β) *Die vier Feldzüge des Drusus* (12 — 9 v. Chr.). Nach der Ausdehnung der römischen Herrschaft bis an die Donau (I. 191) begann Drusus die Unterwerfung der zahlreichen germanischen Völkerschaften, die das nordwestliche Deutschland bewohnten und damals über den Niederrhein drängten. Es gelang ihm, Deutschland nördlich vom Taunus zwischen Rhein und Weser zu unterwerfen.

12 — 9
v. Chr.

8 v. bis

6 n. Chr.

β) *Die Tätigkeit des Tiberius* (8 v. Chr. bis 6 n. Chr.); *Marbod*.

Nach dem Tode des Drusus übernahm sein Bruder Tiberius den Oberbefehl am Rhein. Weniger durch Waffengewalt als durch kluge Benützung der Streitigkeiten der Germanen untereinander und durch Bestechung ihrer Fürsten machte er *Deutschland zwischen Rhein und Elbe* zu einer, wenn auch noch keineswegs beruhigten Provinz. Um dem Druck der Römer auszuweichen, hatten die swebischen Markomannen um Christi Geburt unter der Führung *Marbods* die Maingegenden verlassen und Böhmen, wo früher die keltischen Bojer gewohnt hatten (daher der Name des Landes), besetzt. Von hier aus hatte Marbod einen mächtigen Bund ins Leben gerufen, der das ganze nordöstliche Deutschland umfaßte; 70.000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter gehorchten seinem Befehl. Der Unterwerfung des nordwestlichen Deutschland durch die Römer hatte er jedoch untätig zugesehen. Jetzt sollte auch an ihn die Reihe kommen. Im Jahre 6 n. Chr. zog Tiberius mit zwölf Legionen gegen Böhmen, aber ein allgemeiner Aufstand gegen die Römer in Pannonien und Dalmatien rief ihn zurück, Marbod war gerettet.

γ) *Reaktion der Germanen gegen die römische Herrschaft; Armin. Armins und Marbods Ende*. Während Tiberius die Widerstandskraft der Illyrier und Pannonier mit äußerster Grausamkeit für immer brach, gelang es den Germanen, die Fremdherrschaft abzuschütteln. Der damalige Statthalter im nordwestlichen Deutschland, Quinctilius Varus, hatte freie Germanen nach römischem Rechte geißeln lassen und von verbündeten Völkerschaften drückende Abgaben eingehoben. Da vereinigte Armin, der Fürst der Cherusker, sämtliche unzufriedenen Völker zwischen Rhein und Weser zu einem Kriegsbund wider Rom und vernichtete das ungefähr 20.000 Mann starke Heer des Varus in der dreitägigen Schlacht im *Teutoburger Walde* (9 n. Chr.). Varus gab sich selbst den Tod. *Durch diesen Sieg hatte Armin die drohende Romanisierung Deutschlands abgewendet*. Als er den Versuch machte, seine herzogliche Stellung in ein Königtum umzuwandeln, fiel er, „*der Befreier Germaniens*“, durch den Mordstahl seiner eigenen Geschlechtsgenossen (21 n. Chr.). — Zwei Jahre vorher war Marbod, dessen Macht und Ansehen durch einen vergeblichen Krieg mit Armin erschüttert wurde, vertrieben worden. Er floh zu den Römern und starb zu Ravenna als Gast des Tiberius. Sein Name ward vergessen, das Bild Armins aber ward zum Heldenideal der Nation; es verkörperte den Gedanken des

siegreichen Widerstandes gegen Rom und um seine Züge woben Sage und Dichtung ihre glänzenden Schleier.¹

δ) *Die Züge des Germanicus* (14—16). Die Erfolge der 14—16.
Römer waren zu Ende; denn die drei Feldzüge des Germanicus, des Sohnes des Drusus, die hauptsächlich Rachezüge waren, erzielten keinen bleibenden Gewinn. Tiberius erkannte klug die Grenze der römischen Kraft, beschränkte sich auf die Sicherung der Rheinlande und rief seinen Neffen ab (I. 194). Jenseits des Rheins behaupteten die Römer nur ein Gebiet im südwestlichen Deutschland, das sie durch einen festen Grenzwall (I. 198) schützten.

c) **Die Römer in der Verteidigung gegen die Germanen (167—375); der Markomannenkrieg.** Während der Grenzwall die 167—375.
Germanen am Rhein zurückhielt, drängten zur Zeit des Kaisers Marcus Aurelius, durch die Wanderung der Goten aus dem Mündungsland der Weichsel nach dem südöstlichen Rußland veranlaßt, die Markomannen und die mit ihnen verbündeten Völkerschaften über die Donaugrenze, wodurch der *Markomannenkrieg* (167—180) 167—180.
entstand, der für Rom gefährlichste Angriffskrieg der Germanen vor dem Ausbruch der sogenannten Völkerwanderung. (Verlauf und Ausgang des Krieges siehe I. 200 ff.)

2. Einfluß der Römer auf die inneren Verhältnisse bei den Germanen.

Infolge der vielfachen Berührungen mit den Römern erlitten die altgermanischen Zustände manche Veränderungen.

a) Die zahlreichen Verteidigungsanstalten Roms am Rhein und an der oberen Donau sicherten Gallien bis gegen die Mitte des 3. Jahrhunderts vor den Einfällen der Germanen und zwangen diese zu *größerer Selbsthaftigkeit*, weshalb der Ackerbau bei ihnen tiefere Wurzeln schlug. Je mehr aber infolgedessen die Urwälder zwischen den Ortschaften, Gauen und Völkerschaften gelichtet wurden, desto näher aneinander rückten die Ansiedlungen.

b) Der gesteigerte Verkehr und die Erkenntnis, daß sie nur geeint in Massen erfolgreich auftreten könnten, veranlaßte die Germanen, größere Völkerverbände, die sogenannten *Stämme*, zu bilden. Es sind dies besonders: a) die *Alamannen* oder *Schwaben*, ein Teil

¹ Kleists Hermannsschlacht, Armins Denkmal im Teutoburger Walde.

der Sweben, im südwestlichen Deutschland; *b*) die *Franken* in den Wohnsitzen der früheren Istwäonen; *c*) die *Sachsen*, hervorgegangen aus der Gruppe der Ingwäonen; *d*) die *Goten*, zu denen außer den eigentlichen Goten die Wandalen, Heruler, Gepiden und Rugier gehörten. Nach diesen Stämmen wurden für die fernere Geschichte am wichtigsten: *e*) die *Burgunder*, ein gotisches Volk, im Rücken der Alamannen; *f*) die swebischen *Langobarden* am linken Ufer der unteren Elbe; *g*) die *Thüringer*, die teilweise die Wohnsitze der früheren Herminonen einnahmen und im Süden bis an die Donau reichten.

c) Dadurch, daß die Germanen seit Cäsar immer häufiger in römische Kriegsdienste traten, wie dies auch Armin und Marbod getan hatten, lernten sie die römische Bewaffnung und Kriegsweise kennen.

d) Gegen die Abgabe von Sklaven, Pferden, Rindern, Kriegsbeute bezogen die Germanen im Grenzverkehr von den Römern Wein, Kleider, Luxusgegenstände (Tauschhandel), wodurch in ihrer Lebensweise manche Verfeinerung eintrat.

II. Vom Beginn der Völkerwanderung¹ bis zum Untergang des weströmischen Reiches (375—476).

375—476.

Die Ursachen und die Bedeutung der Völkerwanderung.

Neben der allgemeinen *Kriegslust* bildeten die Hauptgründe zur Wanderung der Germanen: 1.) der *Mangel an Lebensmitteln*, der durch die Zunahme der Bevölkerung veranlaßt wurde; 2.) das Nachdrängen anderer Völkerschaften, vor allem der *Hunnen*.

Nur die Völkerschaften der gotischen und swebischen Gruppe sowie die Angeln sind wirklich *gewandert*; die westgermanischen Stämme blieben fast durchwegs im Zusammenhang mit ihren früheren Wohnsitzen, so daß ihre Bewegung als fortschreitende Ansiedlung und *Kolonisierung* bezeichnet werden muß. Die Völkerwanderung, die in der Hauptrichtung von Norden nach Süden verlief (I. 53), ist die *größte Krisis* im Leben der Germanen; sie bewies, daß diese befähigt waren, die Träger der ferneren Entwicklung zu werden.

¹ Hauptquellen für die Geschichte der Völkerwanderung sind Ammianus Marcellinus (I. 210) und der gotische Geschichtschreiber *Jordanis*.

1. Vom Einbruch der Hunnen in Europa bis zum Auftreten Attilas (375—445).

375—445.

a) **Die Hunnen und die Goten.** Die Hunnen, ein Zweig der mongolischen Rasse, waren ein wildes Nomaden- und Reitervolk. Tag und Nacht lebten sie auf den Pferden, unter furchtbarem Geschrei begannen sie nach Art der Steppenvölker aus der Ferne mit Pfeilen den Angriff. Sie waren voll Lug und Trug und hatten keine Religion.

Nachdem sie durch das große Völkertor im Norden des Kaspischen Meeres in Europa eingefallen waren und die *Alanen*, deren ethnographische Stellung nicht sicher ist, zwischen Wolga und Don unterworfen hatten, stießen sie auf die *Goten*. Diese hatten unter dem König *Ermanarich* ein großes Reich gegründet, das sich über einen großen Teil des heutigen Rußland erstreckte, aber kurz vor dem Einbruch der Hunnen in ein *ost- und westgotisches* zerfallen war. Der greise Ermanarich, damals König der Ostgoten, tötete sich selbst, weil er an dem Widerstand seines durch inneren Zwiespalt geschwächten Volkes verzweifelte. Hierauf schloß sich ein Teil der Ostgoten den Hunnen an und zog mit diesen nach Westen. Die Westgoten wichen den Hunnen aus; ein Teil zog sich nach Siebenbürgen zurück, ein anderer erhielt vom oströmischen Kaiser *Valens* gegen Leistung von Kriegsdiensten Wohnsitze auf der Balkanhalbinsel. Diese erhoben sich aber, als ihnen von den römischen Beamten die bedungenen Lebensmittel vorenthalten wurden, und schlugen und töteten Valens bei *Adrianopel* (378). Allmählich gelang es dem Kaiser Theodosius dem Großen, sie zu beruhigen, indem er ihnen als vertragsmäßigen Bundesgenossen neue Wohnsitze zu beiden Seiten des Balkan anwies.

378.

b) **Die Westgoten unter Alarich (395—410) ; Gründung des Tolosanischen Reiches.** Als nach dem Tode des Theodosius den Westgoten die bedungenen Jahrgelder nicht entrichtet wurden, erhoben sie den kühnen Balten *Alarich* zu ihrem König und durchzogen unter seiner Anführung plündernd die Balkanhalbinsel, bis sie vom oströmischen Kaiser *Arcadius* Wohnsitze im östlichen Illyrien und in Epeiros erhielten. Von hier aus fiel Alarich mehrmals in Italien ein. Im Jahre 410 besetzte und plünderte er *Rom*, während Kaiser Honorius im festen Ravenna untätig verharrte. Nunmehr richtete Alarich seine Blicke auf Afrika, starb aber noch im Jahre 410 in Unteritalien und wurde nach der Überlieferung im abgeleiteten Bett

410.

des Busento begraben. Sein Schwager und Nachfolger *Ataulf* führte die Westgoten nach Südfrankreich, wo sein zweiter Nachfolger zwischen der Loire und der Garonne das *Tolosanische Reich*, so benannt nach der Hauptstadt Tolosa, begründete (418). Hiemit kam dieses Wandervolk zur dauernden Sesshaftigkeit.

c) **Weitere Verluste des weströmischen Reiches an die Germanen.** Inzwischen waren die Germanen auch nach Gallien und Britannien vorgerückt.

α) *Die Alamannen.* Sie setzten sich im Elsaß fest.

β) *Die Franken.* Diese ließen sich in Belgien nieder.

γ) *Die Alanen, Wandalen und Sweben* (ein Volk der swebi-schen Gruppe). Diese Stämme durchbrachen die Wohnsitze der Alamannen, durchzogen Gallien und ließen sich dann in Spanien nieder, das sie mit Ausnahme des nordöstlichen Teiles den Römern entrissen.

Unter der Führung des kühnen Seehelden *Geiserich* setzten die
429. Wandalen im Jahre 429 nach *Afrika* über und gründeten daselbst ein Reich mit der Hauptstadt Karthago. Von hier aus brandschatzten sie mit ihrer Kriegsflotte die Küsten des westlichen Mittelmeeres
455. und plünderten sogar Rom (455). Bald aber verweichlichten sie,
534. und im Jahre 534 wurde ihr Gebiet dem *oströmischen Reiche* einverleibt.

δ) *Die Burgunder.* Sie errichteten zu beiden Seiten des Mittelrheins ein Reich mit der Hauptstadt Worms. Ihr König *Gundahar* (Gunter im Nibelungenlied) wurde von den Hunnen besiegt und
437. getötet (437), worauf die Burgunder von den Römern Land im südöstlichen Gallien (an den Flüssen Rhône und Doubs) erhielten.

ε) *Die Jüten, Angeln und Sachsen* (von der Elbe bis nach Jütland hinein). Mit den Angeln vereint und durch Jüten verstärkt, zogen die Sachsen um die Mitte des fünften Jahrhunderts nach Britannien, angeblich von den romanisierten Bewohnern dieses Landes gegen die sie bedrängenden keltischen *Pikten* und *Skoten* zu Hilfe gerufen. Sie leisteten die erbetene Hilfe, blieben aber im Lande und begründeten mehrere Reiche daselbst.

445—453.

2. Attila (445—453).

a) **Attila und sein Reich.** Der Hunnenkönig Attila (Etzel im Nibelungenlied) war der furchtbarste und mächtigste Herrscher der Zeit. Seine Lebensweise war einfach; während seine Großen aus goldenem und silbernem Geschirr tafelten, benützte er selbst

hölzernes; auch wohnte er in einem aus Holz erbauten Hause. In der allgemeinen Heiterkeit seiner Umgebung blieb er ernst; niemand wagte ihn anzureden. Sein Hof war der eigentliche Mittelpunkt Europas und römische und griechische Gesandte, außerdem auch Künstler, Feldherren und Staatsmänner fanden sich daselbst ein.

Attila beherrschte ein riesiges Reich, das hauptsächlich von germanischen Völkerschaften bewohnt war und seinen Schwerpunkt in der ungarischen Tiefebene hatte. Es scheint vom Rhein bis zum Kaspischen Meer und von der unteren Donau und Save bis gegen die Ostsee gereicht zu haben. Freilich war die Verbindung der einzelnen Teile locker, da die unterworfenen Völker ihre Könige behielten und nur zu Tribut und Heeresfolge verpflichtet waren.

b) Attilas Eroberungszüge. *a) Zug nach Gallien.* Nachdem Attila durch einen Zug bis in die Nähe von Konstantinopel die Erhöhung des ihm schon von Arcadius bewilligten Tributs erzwungen hatte, brach er gegen das weströmische Reich auf und fiel in Gallien ein. Ein Teil der Germanen, besonders die durch Treueid ihm verbundenen Ostgoten, leistete ihm Kriegsdienste, während sich die Westgoten, Burgunder und ein Teil der Franken an die Römer anschlossen, deren Führung der kaiserliche Feldherr *Aëtius* übernommen hatte. Die Hunnen drangen bis Orléans vor, mußten sich aber wieder bis an die Marne zurückziehen. Auf den *Katalaunischen Feldern*, in der Nähe von Troyes, kam es im Jahre 451 zu einer mörderischen Schlacht. Zwar konnte sich keiner der beiden Teile eines vollständigen Sieges rühmen, doch räumte Attila das Schlachtfeld und zog sich über den Rhein zurück.

451.

β) Einfall in Italien. Im Jahre 452 brach Attila in Oberitalien ein, zerstörte *Aquileja* (angebliche Gründung von Venedig, doch waren die Laguneninseln schon früher bewohnt), Pavia, Mailand und verwüstete das ganze Land bis gegen Modena hin; seinem Vordringen nach Rom schien kein Hindernis im Weg zu stehen. Da trat ihm, wie erzählt wird, Papst *Leo der Große* im Auftrag des Kaisers entgegen, und seinen Bitten und Vorstellungen gelang es, Attila zum Abzug zu bewegen. Durch den Verwüstungszug Attilas und die ziemlich gleichzeitige Plünderung Roms durch Geiserich wurde die Widerstandskraft der Römer gänzlich erschöpft.

452.

c) **Attilas Tod, Zerfall des Hunnenreiches.** Im Jahre 453 starb der gewaltige König plötzlich. Da erhoben sich die unterworfenen Völker und erstritten sich ihre Unabhängigkeit, worauf sich die Hunnen nach dem Osten zurückzogen.

476.

3. Der Sturz des weströmischen Reiches; Odoaker (476).

Seit der Mitte des 5. Jahrhunderts erstreckte sich das weströmische Reich nur noch über Italien, Noricum und einen Teil Galliens. Auch Noricum, wenigstens das Gebiet an der Donau (Ufer-Noricum = Nieder- und Oberösterreich) mußte von der Reichsregierung aufgegeben werden, als von Westen die Alamannen und Thüringer, von Norden die Heruler (im Marchfelde) und die Rugier (westlich von den Herulern) plündernd und menschenraubend in das Land einfielen, über das sich doch erst wenige Jahre zuvor die zerstörenden Wogen der Hunnenzüge ergossen hatten. Diese neuen Leiden der romanischen Bevölkerung Noricums schildert in ergreifender Weise die von seinem Schüler Eugippius verfaßte Lebensbeschreibung des h. *Severin*, des Apostels von Noricum, welcher, der Sprache nach ein Lateiner, doch von unbekannter Herkunft, den verzweifelnden Bewohnern ein Tröster ward und durch die eindringliche Kraft seiner Rede auch das Herz manches Barbarenfürsten zur Milde stimmte. Aus dem verwüsteten Noricum zog dann der Rugier *Odoaker* an der Spitze eines Heerhaufens von Rugiern, Herulern und anderen Volkstrümmern nach Italien. Der h. *Severin* segnete den tatendurstigen Jüngling und prophezeite ihm seine künftige Größe.

476.

Über Italien übten seit der Ermordung des Aëtius durch den Kaiser Valentinian III. die Kommandanten der germanischen Soldtruppen die eigentliche Gewalt aus, welche die rasch einander folgenden Schattenkaiser ein- und absetzten. Um das Jahr 474 befehligte diese Truppen der Römer *Orestes*. Kaum hatte dieser seinen eigenen Sohn *Romulus*, später *Augustulus* zubenannt, zum Kaiser eingesetzt, als sich die Soldtruppen erhoben, weil ihnen die verlangte Landabtretung nicht gewährt wurde. Sie erwählten Odoaker zu ihrem Führer und dieser eroberte Rom, setzte den Namenkaiser ab und nahm selbst den Titel „König der Germanen in Italien“ an (476). *Damit hörte das weströmische Reich auf und begann die Herrschaft der Germanen auch in Italien.*

4. Die wichtigsten Folgen der Völkerwanderung.

Sie betreffen teils *Europa*, überhaupt, teils die *Germanen* im besonderen. Jene sind:

a) *Die Auflösung des weströmischen Reiches in eine Anzahl selbständiger germanischer Staaten.* b) *Die Entstehung der romanischen Nationen*, die aus der Vermischung der einheimischen Romanen mit den eingewanderten Germanen hervorging. c) *Das Einrücken slawischer Völker* in die von den Germanen verlassenen Länder zwischen der Elbe und dem Don.

Die wichtigsten Folgen für die Germanen sind:

a) *Die Annahme des Christentums.* Es fand zunächst bei den *Ostgoten* in der Krim im Laufe des 3. Jahrhunderts Eingang. Im 4. Jahrhundert verbreitete das Christentum in der Form des *Arianismus* bei den *Westgoten* der Bischof *Wulfila* († 381), der mit Benützung einiger Runen¹, der römischen und namentlich der griechischen Buchstaben ein Alphabet schuf und fast die ganze Bibel ins Gotische übersetzte. Durch Vermittlung der Westgoten sind alle ostgermanischen Stämme arianisch geworden. b) Infolge der Kriegszüge entstand bei allen Germanen, mit Ausnahme der Friesen, Sachsen und Bayern, die *Königsherrschaft*. c) Die Völkerwanderung, das Heldenzeitalter der Germanen, ist der *historische Hintergrund des Nibelungenliedes*; daher wurden Ermanarich, Gunter, Attila, Theoderich die Hauptgestalten der deutschen Heldensage. d) Seit dem 6. oder 7. Jahrhundert ist eine *wesentliche Änderung in der Abgrenzung der einzelnen Stämme nicht mehr eingetreten*.

¹ Bezeichnung der ältesten Schriftzeichen der Germanen, die wahrscheinlich im 2. Jahrhundert aus dem lateinischen Alphabet (der Kapitalschrift) gebildet wurden. Sie wurden besonders zu Zauberschriften benutzt. Das Wort ist mit unserem „raunen“ verwandt.

Das Mittelalter.

Erster Zeitraum.

Vom Sturze des weströmischen Reiches bis zur Thron-
besteigung der Karolinger (476—751).

476—751.

Erstes Kapitel.

Die germanisch-arianischen Reiche und die Herrschaft der
Byzantiner in Italien.

476—493.

I. Das Reich Odoakers (476—493).

Odoaker wies seinen Söldnern ein Drittel des italischen Grundbesitzes zu; sie wurden in ganz Italien zerstreut angesiedelt. Im übrigen beließ er den Römern ihre Gesetze und ihre Verfassung. Seine Herrschaft erstreckte sich außer über Italien und Dalmatien auch über Teile Rätians und Noricums.

493—555.

II. Das Reich der Ostgoten (493—555).

1. Aufbruch der Ostgoten nach Italien. Nach dem Abzug der Hunnen ließen sich die Ostgoten mit Zustimmung des oströmischen Kaisers in *Pannonien* nieder; gegen hohe Jahrgelder verpflichteten sie sich zu Kriegsdiensten. Zur Bürgschaft für die Einhaltung des Vertrages wurde der jugendliche *Theoderich*, ein Sproß des königlichen Geschlechts der Amaler, nach Konstantinopel geschickt, wo er mit griechischer Bildung vertraut wurde. (Vergl. Philipp II., I. 98.) Da aber die Ostgoten in dem verödeten Pannonien nicht genug Nahrungsmittel fanden, besetzten sie *Mösien*. Um sie von hier wegzubringen, ermunterte der Kaiser den Theoderich, der nach dem Tode seines Vaters König geworden war, Italien zu erobern. Wirklich brach Theoderich mit etwa 250.000 Volksgenossen, Frauen und

Kinder eingerechnet, nach dem Westen auf. In drei Schlachten besiegt, zog sich Odoaker ins feste Ravenna zurück, das er gegen eidliche Zusicherung seines Lebens nach dreijähriger Belagerung übergab; Theoderich tötete ihn gleichwohl beim Mahl mit eigener Hand (493).

2. Theoderich der Große (493—526). a) *Seine Herrschaft in 493—526.*

Italien und den angrenzenden Ländern. Die Grenzen seines Reiches kennen wir nicht genau, doch gehörten außer Italien und Sizilien auch die Provence, der größte Teil der österreichischen Alpenländer, Istrien und Dalmatien dazu. An den bestehenden Verhältnissen änderte er fast nichts anderes, als daß seine Goten die Ländereien der Anhänger Odoakers erhielten. Seine Residenz in Ravenna schmückte er mit bedeutenden Bauwerken (zwei Kirchen und seinem Grabdenkmal). Er schonte die *antike Kultur*, wie denn sein leitender Minister, der Geschichtschreiber *Cassiodorus*¹, selbst ein Römer war, sorgte für das materielle Aufblühen des Landes und übte strenge Rechtspflege. Aber sein Reich entbehrte einer festen Grundlage; denn die Goten standen den besiegten Romanen an Zahl bedeutend nach und wurden von diesen als Barbaren verachtet, als Germanen und Arianer gehaßt. Diese Gegensätze führten zu geheimen Verbindungen zwischen hervorragenden Römern und dem oströmischen Kaiser Justinian, die Theoderich durch Verhängung von Todesurteilen zu unterdrücken suchte. Das bekannteste Opfer war der Philosoph *Boëthius*, der durch seine Schriften mathematischen und physikalischen Inhalts ein Hauptlehrer des Mittelalters wurde.

b) *Theoderichs Stellung zu den übrigen germanischen Reichen.* Er beanspruchte gegenüber den Reichen der Wandalen, Burgunder, Thüringer und Westgoten eine Art von *Hegemonie* und suchte hauptsächlich den Frieden unter ihnen zu erhalten. Deshalb gab er den Königen dieser Reiche nahe Verwandte zu Frauen, wie auch er eine fränkische Königstochter heiratete. Auch nahm er sich der von den Franken besiegten Alamannen und Westgoten an.

c) *Theoderich in der Sage.* Seine bedeutsame Stellung spiegelt sich in der Sage wieder, denn kein König der Völkerwanderung wurde von ihr so verherrlicht wie er. Weil er gerne in Verona (altdeutsch Bern) weilte, heißt er *Dietrich von Bern*. Das Nibelungen-

¹ Sein wichtigstes Werk: „Geschichte der Goten“, ist uns nur in dem Auszug des Jordanis erhalten:

lied macht ihn zu einem Zeitgenossen Gunters und Attilas und läßt ihn allein mit seinem Waffenmeister Hildebrand den Untergang der anderen Helden überleben.

526—535. **3. Athalarich und Amalasuntha (526—535).** Da Theoderich keinen Sohn hinterließ, so folgte ihm sein minderjähriger Enkel Athalarich, für den seine Mutter Amalasuntha, die bereits verwitwete Tochter Theoderichs, die Regierung führte. Weil die kriegerischen Goten einen Mann an der Spitze haben wollten, nahm sie nach dem Tode ihres Sohnes ihren Vetter *Theodahad* zum Mitregenten an, der sie jedoch ermorden ließ. Die Zerrüttung, die dadurch im gotischen Reich entstand, benützte der oströmische Kaiser *Justinian I.*, die Eroberung Italiens zu unternehmen, nachdem er schon im Jahre 534 durch die Eroberung des Wandalenreiches (S. 16) sein Bestreben, das westliche und östliche Reich wieder zu vereinigen, erfolgreich eingeleitet hatte.

535—555. **4. Der zwanzigjährige Heldenkampf der Goten um den Besitz Italiens und ihre Existenz (535—555).** Unterstützt durch den allgemeinen Abfall der einheimischen katholischen Bevölkerung, besetzte der byzantinische Feldherr *Belisar* Sizilien und drang siegreich in Unteritalien vor. Da erhoben die Goten an Stelle des unfähigen Theodahad den tapferen *Witichis* auf den Schild. Doch vergebens belagerte dieser ein Jahr lang Rom, das Belisar erobert hatte, vergebens verteidigte er Ravenna, zu dessen Belagerung nun Belisar schritt, mit dem Aufgebot aller Kraft; es fiel zuletzt (539) durch Verrat in die Hände der Byzantiner und Witichis selbst wurde gefangen genommen. Zu seinem Nachfolger erkoren die Goten den Heldenjüngling *Totila*, der während der Abwesenheit des gegen die Perser abberufenen Belisar die gotische Herrschaft in Italien wiederherstellte. Gegen die Übermacht des *Narses* aber, der nach Belisar die Führung des römischen Heeres übernommen hatte, verlor er bei *Taginā* Schlacht und Leben (552). Zum letzten entscheidenden Kampfe kam es am *Lactarischen Berg* (gegenüber dem Vesuv), wo *Teja*, Totilas Nachfolger, beim Wechsel des Schildes durch einen feindlichen Speer getötet wurde. Nachdem seine Goten noch bis zur Nacht und den ganzen folgenden Tag gekämpft hatten, erhielten sie, nur mehr 1000 Mann, auf ihre Bitte freien Abzug; sie verschwanden in den Alpen. Im Jahre 555 ergaben sich die letzten Reste des Volkes, 7000 an der Zahl. Eines der begabtesten germanischen Völker war vernichtet.

III. Justinian I. (527—565). Die byzantinische Zwischenherrschaft in Italien (555—568). 527—565.
555—568.

1.) *Die Bedeutung Justinians.* Während Justinian sein Reich (dessen Grenze im Westen s. I. 208) durch Anlegung von zahlreichen Festungen gegen die Angriffe der Slawen und Awaren schützen und sich den Persern gegenüber (I. 201) zu einem Tribut verpflichten mußte, gelang ihm im Westen infolge der Schwäche der arianisch-germanischen Reiche die Eroberung Afrikas und Italiens und die Besetzung einiger Küstenstriche in Spanien. Er beförderte Handel und Industrie (Einführung der Seidenkultur), führte großartige Bauwerke auf, vor allem die prächtige Sophienkirche in Konstantinopel, und wurde dadurch, daß er das gesamte römische Recht in systematischer Weise zusammenstellen ließ, der Schöpfer des *Corpus juris civilis* (bürgerliches Gesetzbuch), welche Sammlung noch jetzt die Grundlage für das Studium des römischen Rechtes bildet.

2.) *Das Exarchat von Ravenna.* Die Herrschaft der Byzantiner in Italien brach bald nach dem Tode Justinians zusammen; auf die Dauer konnte der Anspruch auf die Weltherrschaft nicht festgehalten werden, weil die Kriege mit Söldnern geführt wurden, zu deren Bezahlung die finanziellen Mittel des Reiches nicht genügten. Der byzantinische Statthalter (Exarch) hatte seinen Sitz in Ravenna; die Würde eines Exarchen bekleidete auch einmal Narses, der wegen einer ihm vom byzantinischen Hofe zugefügten Beleidigung die Langobarden nach Italien gerufen haben soll.

IV. Die Herrschaft der Langobarden (568—774). 568—774.

1.) *Die Langobarden bis zu ihrem Einbruch in Italien.* Die Langobarden, ursprünglich an der unteren Elbe sesshaft, waren in der Zeit der Völkerwanderung allmählich nach Süden vorgedrungen und erhielten nach dem Abzug der Ostgoten von Justinian Pannonien. Östlich von ihnen wohnten die germanischen *Gepiden*, mit denen sie zahlreiche Kriege führten. Im Bunde mit den mongolischen *Awaren*, die östlich von den Gepiden wohnten, zertrümmerte König *Alboin* das Reich der letzteren, erschlug selbst ihren König *Kunimund* und nahm dessen Tochter *Rosamunde* zur Gemahlin. Während er seinen Verbündeten die eigenen Wohnsitze überließ, zog er selbst im Jahre 568 mit seinem ganzen Volke nach Italien. *Mit dieser Wanderung ward der germanische Osten vollends den Slawen überliefert, die nun auch die Balkanhalbinsel großenteils besetzten.*

2.) *Die Besitzergreifung Italiens.* Noch unter Alboin eroberten die Langobarden ganz Oberitalien, das nach ihnen den Namen *Lombardei* erhielt, sowie Teile von Mittel- und Unteritalien. Sie zogen den ganzen Grundbesitz ein und nahmen die Verwaltung des Landes, die noch in der Gotenzeit römische Beamte innegehabt hatten, selbst in die Hand, wobei sie die bisherige Einteilung in Stadtgebiete durch Errichtung von Herzogtümern, z. B. Friaul, Trient, Spoleto, Benevent, beseitigten. Die Seestädte Italiens, z. B. Ravenna, Neapel, sowie Sizilien und Sardinien verblieben im Besitz der Griechen, weil es den Langobarden an einer Kriegsflotte gebrach; auch Rom widerstand ihren wiederholten Angriffen. Dagegen wurde das Exarchat allmählich auf die *Romagna* (südlich von der Mündung des Po) und die *Pentapolis*, d. h. den Küstenstrich von Rimini bis Ancona, beschränkt. Die Nordgrenze des Reiches, dessen Hauptstadt Pavia war, läßt sich nicht genau angeben; in der Nähe von Bozen und Meran stieß sie an das Gebiet der Bayern. *Seit dem Jahre 568 blieb Italien bis zum Jahre 1870 zerstückelt.*

572. 3.) *Die ferneren Schicksale der Langobarden.* Alboin wurde auf Anstiften seiner Gemahlin, die ihren Vater rächen wollte, ermordet (572). Seit *Authari* (584—590), der mit einer eifrigen Katholikin, 584—590. der bayrischen Herzogstochter *Theodelinde*, vermählt war, begann unter dem Einfluß des Papstes *Gregor I.* der Übertritt der Langobarden zum *Katholizismus*, was ihre *Romanisierung* (Südtirol ist daher romanisch) zur Folge hatte. Nichtsdestoweniger hatte ihr Reich keine lange Dauer; denn das Streben, *Rom*, die natürliche Hauptstadt des Landes, zu gewinnen, führte die *Einnischung der fränkischen Könige* und den Untergang der Langobardenherrschaft 774. herbei (774).

Zweites Kapitel.

Das Frankenreich unter den Merowingern.

Das Frankenreich wurde das wichtigste aller aus der Völkerwanderung hervorgegangenen Reiche; denn einerseits nahm es die übrigen germanischen Staaten, außer den angelsächsischen und skandinavischen, in sich auf und anderseits wurden die von den Franken ausgebildeten Verfassungsverhältnisse maßgebend für die übrigen Staaten des Mittelalters.

I. Gründung, Erweiterung und Verfall des Reiches.

A. Die Franken vor Chlodwig.

Die Franken (= Freie) drängten seit der Mitte des 3. Jahrhunderts über den Mittel- und Unterrhein nach Gallien vor. Sie zerfielen in zwei Gruppen, die der *Salier* und die der *Ripuarier*. Die *Salier*¹ breiteten sich seit dem Anfang des 5. Jahrhunderts im Wege der Kolonisierung vom Unterrhein her allmählich bis an die *Somme* aus; die *Ripuarier* (= Unterfranken) wohnten östlich von der Maas zu beiden Seiten des Rheins um *Köln*.

B. Chlodwig (Ludwig), 481–511.

481–511.

Chlodwig stammte aus dem Geschlechte der *Merowinger*, das sich von einem sagenhaften Meroweck ableitete. Als er zur Regierung gelangte, war er nur *König eines oder mehrerer salischer Gaue*, Doornik war seine Residenz. Seine Regierung bildet eine Kette fast ununterbrochener Kriege, durch seine Siege wurde er der Begründer des fränkischen Reiches.

1. Die Kriege Chlodwigs. a) *Der Kampf mit Syagrius* (486).

486.

Nach dem Untergang des weströmischen Reiches hatte dessen bisheriger Statthalter Syagrius im Norden der Seine eine selbständige Herrschaft begründet. Chlodwig besiegte ihn bei *Soissons* und machte dadurch dem letzten Reste römischer Herrschaft ein Ende. In langsamem Kampf eroberte er darauf das Land bis an die Loire und Paris wurde seine Hauptstadt.

b) *Der Kampf mit den Alamannen und Chlodwigs Bekehrung zum Christentum* (496). Die Alamannen, die das Gebiet von der oberen *Seine* bis zum *Lech* und mittleren *Main* in Besitz hatten, grenzten an der mittleren Mosel an die ripuarischen Franken. Von diesen zu Hilfe gerufen, erfocht Chlodwig – wo? wissen wir nicht – über die Alamannen einen schweren Sieg und gewann damit sowohl ihre linksrheinischen Besitzungen als auch rechts vom Rhein das Land vom unteren Neckar bis an den Main, das, von fränkischen Kolonisten besetzt, den Namen „Franken“ erhalten hat. Eine Tat von weltgeschichtlicher Bedeutung war es, daß Chlodwig in der Alamannenschlacht, als er in Gefahr war, besiegt zu werden, den Übertritt zum Christentum gelobte und nach dem Siege – der erste germanische König – mit 3000 seiner Volksgenossen den *Katholizismus* annahm. Dadurch wurde der verderbliche kirchliche Gegensatz,

496.

¹ Sie haben ihren Namen wahrscheinlich vom Flusse Sala = Yssel.

der die anderen germanischen Reiche zerrüttete, verhütet und die Franken wurden schnell romanisiert.

507.

c) *Der Kampf mit den Westgoten* (507). Nach der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern hatten die Westgoten ihr Reich allmählich bis an die Loire, über die ganze Pyrenäische Halbinsel, mit Ausnahme des äußersten Nordwestens, wo sich ein Rest der Sweben unabhängig erhielt, und bis an den Alpenkamm ausgebreitet.

Chlodwig trieb seine *Eroberungslust* zum Kampfe mit den arianischen Westgoten. Von den Katholiken als Beiräuer begrüßt, überschritt er ohne jeden Vorwand die Loire. Bei *Voullon* verlor der feindliche König *Alarich II.* Schlacht und Leben, worauf Chlodwig den ganzen in Gallien gelegenen Teil des westgotischen Reiches mit Ausnahme *Septimaniens*, d. h. des schmalen Gebietes zwischen den Seennen und dem Meere, in Besitz nahm. Vielleicht wäre schon damals das westgotische Reich zugrunde gegangen, hätte nicht Theoderich der Große, der für seinen unmündigen Enkel *Amalarich*, Alarichs II. Sohn, die Regierung führte, den Fortschritten der Franken ein Ziel gesetzt, wofür er sich die heutige Provence behielt. So fiel das Westgotenreich, das trotz der konfessionellen Einigung zur Zeit des Papstes *Gregor I.* infolge fortwährender Thronstreitigkeiten — es war ein *Wahlreich* — im Innern nicht zur Ruhe kam, erst dem *Ansturm der Araber zum Opfer* (711).

711.

2. Die Einigung aller fränkischen Gaue. Chlodwigs Charakter und Bedeutung seiner Regierung. Die großen Erfolge, die Chlodwig errungen hatte, hoben ihn hoch über die übrigen Könige der Salier und Ripuarier empor. Aber er fühlte sich nicht eher sicher, als bis er sie vernichtet hatte, und dies geschah nicht im ehrlichen Kampf, sondern durch *List und Mord*. — Chlodwig blieb eben trotz Christentums, was er gewesen: ein sittlich roher, selbstsüchtiger, heimtückischer Barbar, dem jedes Mittel recht war, wenn es zum Ziel führte. Der Erfolg seines Strebens aber verlieh seiner Regierung welthistorische Bedeutung. Indem Chlodwig seinen Stamm einigte und ein Königtum über Germanen und Romanen begründete, *schuf er die Vorbedingung für das Universalreich der Karolinger*.

C. Chlodwigs Nachfolger.

1. Die Söhne Chlodwigs. Chlodwig hinterließ vier Söhne, die nach salischem Erbrecht das Reich wie ein Privatgut untereinander teilten und neue Eroberungen machten.

a) Die Eroberung Thüringens (um 530). Das Reich der Thüringer erstreckte sich von der unteren Elbe bis an die Donau und vom Böhmerwald bis zur fränkischen Saale. Mit Hilfe der *Sachsen* besiegte der älteste Sohn Chlodwigs, *Theoderich von Metz*, die Thüringer, deren König *Hermenefried* im Nibelungenlied als Irnfrid am Hofe Etzels erwähnt wird, und machte sich das Land botmäßig: den nördlichen Teil überließ er den Sachsen, das Land am Main wurde von fränkischen Kolonisten besetzt und nachmals auch nach ihnen benannt. Der Name *Thüringen* hat sich nur in der Landschaft östlich vom Thüringer Wald erhalten.

Um 530.

b) Die Eroberung Burgunds (534). Sie war das gemeinsame Werk der jüngeren Brüder.

534.

c) Die Unterwerfung der Alamannen. Nicht lange darauf fügten sich — freiwillig — auch die bisher noch unabhängigen Alamannen in Süddeutschland und in der Schweiz und ebenso

d) die Bayern der fränkischen Herrschaft. Die Bayern oder Bajuwarier = Männer von Baias (Böhmen) sind swebisch-markomannischen Ursprungs. Sie ließen sich in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in den von den Römern verlassenen Gegenden zwischen der Donau, dem *Lech* und den *Alpen* nieder und besetzten im Wege der Kolonisation im 8. Jahrhundert teilweise auch *Kärnten* und *Steiermark*.

Ergebnis. Somit war das fränkische Reich über ganz Gallien außer Septimanie (die Provence hatte Witichis abgetreten) und alle deutschen Stämme außer den Sachsen und Friesen ausgedehnt.

2. Die späteren Merowinger. Zerfall des Reiches. Das gesamte fränkische Reich wurde zwar noch zweimal in einer Hand vereinigt, das erstemal durch Chlodwigs jüngsten Sohn *Chlotar I.* (558—561), das zweitemal durch dessen Enkel *Chlotar II.* 558—561. (613—628); gleichwohl *verfiel es rasch*. Die wichtigsten Ursachen 613—628. hievon sind: *a)* die fortwährenden Teilungen; *b)* die körperliche und geistige Schwäche vieler Merowinger, namentlich nach Chlotar II.; *c)* die Unbotmäßigkeit der Großen; *d)* die nationalen Gegensätze im Reiche.

In der Regel zerfiel das gesamte Reich in drei Teilreiche, nämlich *Austrasien*, das rein germanische Gebiet im Osten der Schelde und Maas, *Neustrien* (Westland), das Land westlich davon, und *Burgund*, das die Rhônegegenden umfaßte.

D. Wiedererhebung des fränkischen Reiches unter dem Einfluß
der Karolinger.

Die Karolinger. Die Gegensätze im Reiche zurückzudrängen und die Einheit desselben wieder zu sichern, war die nächste Aufgabe der Karolinger, eines deutschen, in Austrasien reichbegüterten Geschlechts, das nach Karl dem Großen benannt wird. Der Ausgangspunkt ihrer Tätigkeit war ihre Stellung als *Herzoge in Austrasien*, woneben sie zeitweise auch die Würde eines Majordomus („Hausmeier“), d. h. das höchste Hof- und Staatsamt in Austrasien wie auch im ganzen Reiche, erwarben.

1.) *Pipin der Ältere.* Er führte unter Chlotar II. mit *Arnulf von Metz*, dem zweiten Stammvater der Karolinger, die Regierung in Austrasien.

688—714.

2.) *Pipin der Mittlere* (688—714). Seit Chlotar II. waren Neustrien und Burgund unter einem König und meist auch einem Majordomus vereinigt. Gleichwohl war infolge der Ausschreitungen der Großen gerade in diesen Landen, und namentlich in Neustrien, die Zerrüttung größer als im Osten. Schon hatte sich *Aquitanien*, d. h. das Land südlich von der Loire, völlig vom Reiche losgelöst, als diesem in dem karolingischen Hausmeier Austrasiens, Pipin dem Mittleren, dem Enkel des älteren Pipin, ein Retter erstand. Mit kräftiger Hand griff er in die neustrischen Wirren ein. Er schlug den Adel Neustriens bei *Tertry* an der Somme (687) und wurde dadurch Majordomus des ganzen Frankenreiches, das er tatsächlich beherrschte.

687.

719—741.

3.) *Karl Martell* (der „Hammer“, 719—741), der Sohn des mittleren Pipin, konnte erst nach mehrjährigen Kämpfen mit den neustrischen Großen das Majordomat des gesamten Frankenreiches erlangen. Er wußte mit starker Faust die abfallslustigen *Bayern* und *Alamannen* in Abhängigkeit zu erhalten, unterwarf nach hartem Ringen die *Friesen* (von Brügge bis an die Wesermündung) und machte selbst einzelne Gaue der Sachsen tributpflichtig. Seine größte Tat aber war der glänzende Sieg über die *Araber* zwischen *Tours* und *Poitiers* (732), die über die westlichen Pyrenäen in Gallien eingedrungen waren. Es war dies ein Sieg von weltgeschichtlicher Bedeutung, indem durch ihn die christliche Kultur des Abendlandes vor der Vernichtung durch die Araber gerettet ward.

732.

4.) *Karlmann und Pipin.* — *Entthronung der Merowinger.* Im Vollgefühl seiner Macht und unbekümmert um den merowingischen

Thron, der seit 737 durch sechs Jahre unbesetzt blieb, teilte Karl das Reich unter seine beiden Söhne *Karlmann* und *Pipin (den Kurzen)*. Diese erhoben zwar noch einmal einen Schattenkönig aus merowingischem Hause, *Childerich III.*; nachdem aber Karlmann in ein Kloster gegangen war, machte Pipin dem merowingischen Königtum auch dem Namen nach ein Ende. Mit Zustimmung des Papstes *Zacharias*, der höchsten moralischen Autorität des Abendlandes, ließ Pipin von dem nach Soissons berufenen Reichstag den ohnmächtigen¹ Childerich III. in ein Kloster verweisen und *sich selbst als König anerkennen* (751).

751.

II. Verfassung des fränkischen Reiches; gesellschaftliche Zustände.

1. Das Königtum. Der König hatte, wie der mittelalterliche König überhaupt, zwei *Hauptaufgaben*: Schutz des Friedens nach außen und Wahrung der Rechtsordnung im Innern. Für den ersteren Zweck hatte er die Führung des Heeres und schloß Frieden und Bündnisse, für den letzteren verfügte er über die Gerichtshoheit und den Bann²; kraft jener setzte er die Grafen (Richter) ein, kraft dieses konnte er Strafgebote erlassen.

2. Die staatliche Gliederung des Reiches. Das Reich zerfiel in Provinzen, Gaue und Hundertschaften.

Die *Provinzen* waren die Stammesgebiete, z. B. Austrasien, Neustrien u. s. w. Die *Gaue* der fränkischen Zeit traten an die Stelle der Völkerschaftsstaaten, teilweise auch der Gaue der Urzeit und waren die *eigentlichen Verwaltungsbezirke*. Jedem Gau stand ein Graf vor. Die alten *Hundertschaften* waren jetzt die ordentlichen Gerichtssprengel; denn wenn auch der Graf Richter war, so übte er die Rechtspflege doch an den alten Dingstätten in den Hundertschaften aus, deren ein Gau durchschnittlich vier hatte.

3. Die Beamten. a) *Die Staatsbeamten.* Der Gliederung des Staates entsprechend gab es Hundertschafts-, Gau- und Provinzbeamte; es waren dies der Schultheiß, der Graf und der Herzog. Der *Schultheiß* (= Schuldeneinforderer) war der Gerichtsvollzieher und Stellvertreter des Grafen, der ihn einsetzte. Der *Graf* war der

¹ „Dem König war nichts gelassen worden, als daß er, zufrieden mit dem bloßen Königsnamen, mit herabhängendem Haar und ungeschorenem Bart auf dem Throne saß und den äußern Schein des Herrschers genoß.“ (Einh., Leben Karls.)

² Bann bedeutet Strafrecht und Strafe.

ordentliche Richter, überwachte alle öffentlichen Einnahmen¹ und befahl die Mannschaft.² Er bezog ein Drittel der gerichtlichen Gefälle und hatte gewisse, mit dem Amt verbundene Güter. Der *Herzog* führte den Oberbefehl über alle Aufgebote.

b) *Die Hofbeamten.* Die höchsten vier Hofbeamten, die allmählich auch in staatlichen Angelegenheiten Verwendung fanden, waren: der Seneschalk³, der Vorstand des ganzen Hauses, unter den Karolingern Truchseß genannt; der Marschalk, der Aufseher über die Marställe; der Kämmerer, der Aufseher über den Schatz und den ganzen Hausrat, und der Schenk.

Am einflußreichsten unter allen wurde der Seneschalk, der später unter dem Namen *Majordomus* (Hausmeier) der Vorgesetzte aller Hofbeamten wurde und auch auf die staatlichen Angelegenheiten entscheidenden Einfluß gewann. Bei Minderjährigkeit oder Abwesenheit des Königs war er der Reichsverweser. Pipin schaffte nach seiner Krönung das Amt ab.

4. Das Rechtswesen. Das *Strafrecht* zeigt bereits einen Fortschritt, indem die Fehde hauptsächlich auf Fälle von Tötung, Entführung und Ehebruch eingeschränkt ist. Zu den älteren Beweismitteln kamen noch die *Urkunden*. Strafbestimmungen sind der Hauptinhalt der vierzehn germanischen *Stammesrechte*, die mit Ausnahme des angelsächsischen allmählich in lateinischer Sprache aufgezeichnet wurden. Während der Germane nach seinem Stammesrechte gerichtet wurde, wo immer er sich aufhalten mochte, blieb für die Romanen überall das römische Recht verbindlich.

Man unterschied das „*echte*“, d. h. regelmäßige *Ding*, das jährlich zweimal in jeder Hundertschaft, und das „*gebotene*“, das nur in besonderen Fällen abgehalten wurde. Das Urteil wurde von sieben Ratgebern (Rachimburgen) vorgeschlagen, von den übrigen Freien, dem *Umstande*, bestätigt. Außerdem bestand das königliche *Hofgericht*, an welches jeder Rechtsfall gelangen konnte, dem aber ausdrücklich vorbehalten waren: die Verhängung der Reichsacht, Todesurteile über freie Franken, Entscheidung über Amtsvergehen u. s. w.

¹ Rechtspflege und Verwaltung waren im Mittelalter ebensowenig wie im Altertum getrennt.

² Vgl. dagegen die Trennung der Zivil- und Militärgewalt in der römischen Kaiserzeit (I. 204).

³ Ursprüngliche Bedeutung: „Altknecht“, womit die unfreie Geburt bezeichnet ist.

5. Die Heeresverfassung. Die Franken dehnten die Wehrpflicht auch auf die Romanen des Reiches aus. Nur der König konnte das Heer aufbieten; wer dem Aufruf nicht folgte, wurde zu einer hohen Geldstrafe, dem *Heerbann*¹, verurteilt. Zu Chlodwigs Zeit fand jährlich eine allgemeine Versammlung des Heeres, *Märzfeld* genannt, statt, die von Pipin dem Kurzen auf den Mai verlegt wurde und nach dem Tode Karls des Großen einging.

6. Die Entstehung des Lehwesens. Das Lehwesen entstand aus der unter Karl Martell erfolgten Vereinigung von zwei ursprünglich getrennten Einrichtungen, dem *Benefizial-* und dem *Vasallitätswesen*.

a) *Das Benefizialwesen.* Es ist kirchlichen Ursprungs. Die durch Schenkungen reich gewordene Kirche gab nämlich Grundstücke zumeist zu lebenslänglichem Nutzgenuß weg und solche Lehen (von „leihen“) nannte man *Benefizien*², d. h. Wohltaten, weil die dafür verlangten Dienste außerordentlich gering waren. Nach dem Beispiel der Kirche haben dann auch die Könige und weltlichen Großen Benefizien weggegeben.

b) *Die Vasallität.* Vasse oder Vasall bedeutete ursprünglich einen unfreien Diener, später einen Freien, der sich in den Schutz eines Großgrundherrs (Senior, Seigneur) begab und in einem besonderen Eide versprach, ihm dafür treu dienen zu wollen allerwegen, vornehmlich in der Not des Kampfes. So bildeten sich allmählich neben dem Gefolge des Königs *Privatgefolge*, *Privatheere der Großen*, die während der *Rechtsunsicherheit* des 7. Jahrhunderts außerordentlich anwuchsen.

c) *Die Verbindung des Benefizialwesens mit der Vasallität.* Um einerseits die weltlichen Großen an sich zu fesseln und anderseits deren kriegerische Leistungsfähigkeit zu vermehren,³ zog Karl Martell einen großen Teil der kirchlichen Güter (*Säkularisation*) ein, verlieh davon den Großen Benefizien und zwang sie, in ihrer kriegerischen Stellung zum Herrscher dieselben Lebensgrundsätze zu befolgen, die für ihr Gefolge ihnen gegenüber galten. *Indem aber*

¹ Erst seit dem 13. Jahrhundert wird mit diesem Worte das Heer selbst bezeichnet.

² Später wird dafür auch die Bezeichnung *Feudum* (althochdeutsch fe-od = Besitz) gebräuchlich.

³ Die Überlegenheit der arabischen *Reiterei* (732) hatte gezeigt, daß man auf die Dauer mit einem fast nur aus *Fußvolk* bestehenden Heer das Auslangen nicht finden könne.

die Benefizierten dem König die besondere Treue der Gefolgschaft schwuren, wurden sie dessen Vasallen. Damit war im wesentlichen die Verbindung beider Einrichtungen vollzogen. Militärische Rücksichten waren es, aus denen sie erfolgte.

7. Das Finanzwesen. Infolge der Abhängigkeit des Menschen von der Natur geht überall die Natural- der Geldwirtschaft voran; daher sank auch damals die städtische Kultur der Römerzeit in die bäuerliche zurück, die im Gegensatz zur städtischen Geld- eine Naturalwirtschaft ist. Bei dieser werden die Bedürfnisse eines Wirtschaftskreises, z. B. eines Bauernhofes, durch die Erzeugnisse desselben Wirtschaftskreises gedeckt; der Staat verlangt von den Untertanen besonders Naturalleistungen und Naturallieferungen und entschädigt die Beamten für ihre Dienste durch Überlassung von Ländereien.¹ Infolgedessen mußte auch das römische Finanzwesen (I. 205) verfallen.

1.) *Die Einnahmen des Staates.* Die meisten Einnahmen lieferten die überaus zahlreichen Krongüter, die teils für den Hof bewirtschaftet, teils gegen Leistungen (Abgaben, Dienste) anderen überlassen wurden. Hiezu kamen Zölle, Tribute, Beute, Bann Gelder, namentlich der Heerbann.

2.) *Die Ausgaben.* Außer der Erhaltung des Hofes kamen fast nur Geschenke in Betracht, da die Wehrpflichtigen sich selbst ausrüsteten und verpflegten (I. 135), die Rechtspflege Einnahmen lieferte, die Verwaltungsgeschäfte unbedeutend waren und sich der Staat um eigentliche Kulturaufgaben (Unterricht [I. 146] u. s. w.) nicht kümmerte.

3.) *Das Münzwesen.* Infolge des verhältnismäßig regen Handelsverkehrs, der von Marseille aus mit den Provinzen des byzantinischen Reiches unterhalten wurde, führten die merowingischen Könige (seit 543) die byzantinische Münzordnung in ihrem Reiche ein. Neben dem Goldsolidus² (Schilling; ungefähr 13 Kronen) gab es als Scheidemünze den Silberdenar (32 Heller). Unter den Karolingern wurden nur Silbermünzen geprägt, und zwar galt nach dem von Karl dem Großen eingeführten und bis ins 12. Jahrhundert beibehaltenen Münzfuß der Solidus etwa 5 K 40 h, der Denar 46 Heller. Doch

¹ Die Griechen gingen im 7. und 6., die Römer im 5. und 4. Jahrhundert zur Geldwirtschaft über. Heutzutage sind noch die Einquartierung von Soldaten, der Vorspanndienst u. a. Naturalleistungen.

² Konstantin führte den Goldsolidus an Stelle des Aureus (I. 185) ein.

war der Geldumlauf infolge der Naturalwirtschaft nur ein geringer, die große Masse bedurfte des Geldes zu ihrem Gütertausch so gut wie gar nicht.

8. Die Stände. Der alte *Geburtsadel* wurde durch den *Dienstadel* verdrängt. Dieser setzte sich aus den höheren Beamten, den Bischöfen, den Großgrundbesitzern und den Gefolgsleuten des Königs zusammen. Die *Freien* hatten sich teils auf den Gütern der Großgrundbesitzer angesiedelt und waren unter deren grundherrliche Gewalt geraten, teils hatten sie ihre alte Freiheit gewahrt. Die letzteren nahmen an Zahl immer mehr ab. Die *Hörigen* (Liten, Barschalke u. s. w.) waren nicht mehr Staatseigentum, sondern einem Herrn verpflichtet, von dem sie gegen Zins und Frondienste ein Ackerland erhielten, das sie nicht willkürlich verkaufen durften. Die große Menge abhängiger Romanen (I. 201) wurde zu diesem Stande geschlagen. Die Hörigen konnten freigelassen werden. Die *Unfreien* galten zwar noch immer als Sache, doch fanden sie auch schon staatlichen Schutz gegen Ungerechtigkeiten ihrer Herren. Die Besserung ihres Loses nahm so zu, daß sie unter den Karolingern von den Hörigen nicht mehr unterschieden wurden. So wurden in der Merowingerzeit die altgermanischen Geburtsstände zersetzt.

Ergebnis. Die alte Volksfreiheit ist durch das Königtum sowie den Dienstadel und das erstere durch das Übergewicht der Großgrundbesitzer eingeschränkt.

Drittes Kapitel.

Die Kirche im Zeitalter der Merowinger.

Gregor I. der Große. Christianisierung der Angelsachsen und der Deutschen; Bonifazius. Entstehung neuer Irrlehren.

Das Mönchswesen.

Der Sieg des Christentums schuf im Gegensatz zum antiken Staat ein *selbständiges kirchliches Gebiet neben dem weltlichen*. Hiedurch wurde die ganze Folgezeit mächtig beeinflusst.

I. Zunehmende politische Bedeutung des Papsttums.

Rom und das Papsttum. Gregor I. der Große (590—604).

Seitdem Ravenna an Stelle Roms Kaiserresidenz geworden (I. 209), übernahmen die Päpste, die infolge zahlreicher Schenkungen schon im 4. Jahrhundert den größten Grundbesitz in Italien hatten, mit der Sorge für Roms Wohlfahrt im allgemeinen auch den Schutz und

die Verteidigung der Stadt gegen ihre äußeren Bedränger. Dadurch gewann das Papsttum zu dem kirchlichen mehr und mehr auch politischen Einfluß. Zu ganz besonderem Ansehen aber gelangte es durch die Tätigkeit Papst Gregors I. des Großen. Indem dieser gewaltige Papst Rom nicht nur gegen die Langobarden kraftvoll verteidigte, sondern auch gegen die Beamten der eigenen kaiserlichen Regierung unerschrocken in Schutz nahm, schwang er sich in den Augen der Bevölkerung tatsächlich zum Herrn Roms auf. Und indem er ferner den Übertritt der Langobarden und der Westgoten zum Katholizismus förderte und die Bekehrung der Angelsachsen leitete, wurde er der geistige Mittelpunkt des christlichen Europa und der eigentliche *Begründer der mittelalterlichen Papstgewalt*.

II. Christianisierung der Angelsachsen und der Deutschen.

Von den germanischen Stämmen waren außer den Skandaviern nur noch die Angelsachsen und die in Deutschland zurückgebliebenen Völkerschaften heidnisch.

1. Die Bekehrung der Angelsachsen. Als einst Gregor I. auf dem Sklavenmarkt in Rom einige angelsächsische Jünglinge zum Verkauf ausgestellt sah, beschloß er, von ihrer Schönheit gerührt, das Volk zu bekehren, und schickte deshalb 40 Mönche unter dem Abt *Augustin* nach England, der den König Ethelbert von Kent bekehrte und das erste Bistum in *Canterbury* begründete. Innerhalb eines Jahrhunderts wurde das ganze Volk christlich.

2. Die Bekehrung der Deutschen. a) *Irische Mission.* Den Anfang mit der Bekehrung der Deutschen machten Glaubensboten aus Irland, das durch den h. *Patrizius* (um 440) bekehrt worden war. Der erste war *Kolumban*, der durch zehn Jahre (600—610) in den Vogesen und am Bodensee (um Bregenz) wirkte. Sein Schüler *Gallus* gründete St. Gallen. Ein dritter Irländer, der h. *Kilian*, war (um 688) im fränkischen Mainland tätig, während um dieselbe Zeit der Franke *Ruprecht*, gleichfalls ein Schüler Kolumbans, unter den Bayern das Christentum verbreitete, den Herzog *Theodo* taufte und durch Errichtung eines Doppelklosters auf den waldbewachsenen Trümmern des römischen *Juvavum* den Grund zur Stadt *Salzburg* legte. Doch entbehrte die junge Kirche in Deutschland noch einer festen hierarchischen Ordnung und eines engeren Anschlusses an Rom. Beides brachten angelsächsische Missionäre, unter denen Winfried (Bonifazius) der einflußreichste war.

b) *Bonifazius. 1.) Seine Tätigkeit als Missionär.* Bonifazius begann seine Missionstätigkeit um 720 bei den Friesen, predigte dann namentlich in Thüringen und Hessen, errichtete überall Kirchen (Vorfall in Geismar) und kleine Klöster, machte drei Reisen nach Rom und wurde vom Papst zum Erzbischof von Deutschland erhoben, als welcher er seinen Sitz in *Mainz* nahm, das daher die angesehenste deutsche Metropole im Mittelalter war. Da ihn diese Stellung nicht befriedigte, begab er sich als Missionär nach Westfriesland, das zwar schon zum fränkischen Reich gehörte, aber noch größtenteils heidnisch war. Schon hatte er bedeutende Erfolge erzielt, als er in der Nähe von Dokkum von Heiden überfallen und samt seinen Genossen erschlagen wurde (754). Nach drei Tagen wurden die Mörder von den Christen des Landes getötet, die übrigen Heiden bekehrten sich. So war ganz Deutschland mit Ausnahme der Sachsen für das Christentum gewonnen und Bonifaz heißt daher mit Recht „*Apostel der Deutschen*“.

Um 720.

754.

2.) *Seine kirchenorganisatorische Tätigkeit.* Bonifaz ist der Begründer der kirchlichen Organisation in Deutschland, indem er daselbst mehrere Bistümer (*Würzburg, Eichstätt, Buraburg, Regensburg, Freising, Salzburg und Passau*) als Mittelpunkte größerer Sprengel, *Diözesen* genannt, errichtete, beziehungsweise erneuerte¹ und die Bischöfe den Erzbischöfen unterordnete. Überdies brachte er die gesamte fränkische Kirche in ein enges Abhängigkeitsverhältnis zum Papste. Unter seinen zahlreichen Klostergründungen gewann *Fulda* eine besondere Bedeutung, da es durch mehr als 100 Jahre ein Hochsitz deutscher Kultur war. In allen seinen Unternehmungen genoß Bonifazius die Unterstützung der Karolinger, namentlich Karl Martells und Pipins.

III. Entstehung neuer Irrlehren.

Während durch die Beseitigung des Arianismus im Abendland die Einheit des kirchlichen Glaubens hergestellt wurde, entstanden im oströmischen Reich verschiedene Irrlehren, die namentlich die *Doppelnatur des Erlösers* zum Gegenstand hatten. An den Streitigkeiten, die daraus hervorgingen, beteiligten sich auch das Volk und der kaiserliche Hof in lebhaftester Weise. Zu einer Erschütterung

¹ In Bayern führen die Anfänge der kirchlichen Organisation in die Zeit Ruprechts zurück.

des Gesamtreiches führte der an Gewalttaten und Empörungen reiche *Bildersturm*, den Kaiser *Leo III.* (717—741) durch das Verbot der Bilderverehrung entfachte und der nach mehr als 100 jähriger Dauer durch das Konzil von *Konstantinopel* (842) gegen die *Bilderstürmer* entschieden wurde. Durch diese Verhältnisse wurde frühzeitig die morgenländische Kirche der römischen entfremdet.

IV. Das Mönchswesen.

Im Gegensatz zum Morgenland erfuhr im Westen (I. 209) das Mönchswesen eine höchst segensreiche Entwicklung. Entscheidend hierfür war die Tätigkeit des h. *Benedikt*, der im Jahre 529 zu *Monte Cassino* das Mutterkloster des *Benediktinerordens* gründete. Er verpflichtete nämlich die Mönche nicht nur zum Gebet, sondern auch zur Arbeit. Diesem Orden verdankt das Mittelalter die *wichtigsten Fortschritte in geistiger und materieller Beziehung*; denn: 1.) die Mönche schufen Wald und Haide in blühendes Ackerland um und wirkten durch die rationelle Bebauung des Bodens sowie die Verbreitung der Obst- und Weinkultur anregend; 2.) sie bewahrten die Überlieferungen künstlerischer Technik als Architekten, Bildhauer, Maler, Schreiber; 3.) sie retteten durch Abschreiben der antiken Werke wenigstens einen Teil derselben; 4.) aus ihrer Mitte gingen zahlreiche Missionäre hervor; 5.) sie schufen fast die gesamte kirchliche Bildung des Mittelalters, die sie in ihren Schulen der Jugend vermittelten; 6.) sie übten als Ratgeber der Fürsten auch einen bedeutenden politischen Einfluß aus. Da die Mönche im Westen mitten im weltlichen Leben standen, wurde auch das Mönchswesen daselbst im Gegensatz zum Orient wiederholt *verweltlicht*, wogegen dann wieder Reformbestrebungen und neue Ordensgründungen Abhilfe zu schaffen suchten.

Viertes Kapitel.

Die Literatur und Kunst im Zeitalter der Merowinger.

I. Die Literatur.

Um 600. a) **Die Poesie.** Um das Jahr 600 fällt die Blüte des deutschen *Heldengesanges*. Wie der anderer Völker (I. 30, 42), hat auch der deutsche Heldengesang seinen Ursprung in einer großen Volksbewegung. Der Inhalt der altdeutschen Heldensage umfaßt die Großtaten der Völkerwanderung; er erstreckt sich über ungefähr

300 Jahre, indem er mit dem gotischen König Ostrogota (um 250) beginnt und mit dem Einzug der Langobarden in Italien endet. Die Sänger begleiteten die Heldenlieder mit der Harfe; sie waren an den Fürstenhöfen gern gesehen (I. 55) und wurden erst im 10. Jahrhundert von possenreißenden Spielleuten verdrängt. Doch ist von den zahlreichen deutschen Heldenliedern, die mündlich fortgepflanzt wurden, nur das Bruchstück des *Hildebrandsliedes* erhalten (um 800). Dagegen besitzen die Engländer aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts das *Beowulf-Epos*, dessen Held einen Unhold tötet, aber im Kampf mit einem feuerspeienden Drachen fällt. Um 800.

b) **Die Prosa.** Da im Abendland die Wissenschaften während des Mittelalters von der *Kirche* gepflegt wurden, war die *lateinische Sprache* auch die Sprache der Wissenschaften. Die beiden hervorragendsten Schriftsteller der Merowingerzeit sind *Gregor von Tours* (um 550), dessen Werk „Zehn Bücher fränkischer Geschichte“ die Hauptquelle für die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts ist, und *Beda* (um 700), ein angelsächsischer Mönch, der durch seine *geschichtlichen und mathematisch-astronomischen Schriften* einer der einflußreichsten Lehrer des Mittelalters wurde. Um 550. Um 700.

Der Orient geht seinen eigenen Weg, denn schon seit Justinian I. wurde im byzantinischen Reich die griechische Sprache vorherrschend. Der Tätigkeit der byzantinischen Gelehrten verdanken wir die Erhaltung des größten Teiles der auf uns gekommenen altgriechischen Literatur.

II. Die Kunst im oströmischen Reiche.

Die Kunst steht im Mittelalter wesentlich *im Dienst der Kirche*. Weitaus am wichtigsten ist die *Baukunst*, der die anderen bildenden Künste untergeordnet sind.

a) **Die Baukunst.** Die wichtigsten Bauten sind *Kirchen*, deren Baumeister bis ins 13. Jahrhundert *Geistliche* sind. Während das Abendland am *Basilikenstil* (I. 210) festhielt, wurde in Konstantinopel der *byzantinische* ausgebildet. Die Unterschiede liegen in der *Anlage des Baues*, in der *Kapitälform* und in der Art der *Ausschmückung*.

1.) In der Anlage der Kirchen kam nach dem alles überragenden Vorbild der Sophienkirche der *Zentralbau mit der Kuppel* über einem ganz oder annähernd *quadratischen* Grundriß zur ausschließlichen Herrschaft.

2.) Das Kapitäl ist ein abgeschrägter Steinwürfel, dessen vier trapezförmige Seiten mit Flachreliefs verziert sind.

3.) Unter Vermeidung fast aller plastischen Gliederung durch Gesimse, Profile u. s. w. werden die Wände mit bunten *Marmorplatten* bedeckt (I. 16) und wird die Kuppel mit *Mosaiken* auf Goldgrund geschmückt.

Der byzantinische Stil verbreitete sich namentlich über alle jene Länder, die von Byzanz das Christentum erhielten, so hauptsächlich Um 1000. nach dem um das Jahr 1000 christlich gewordenen Rußland, wo aber die Kuppel die unschöne Zwiebelform erhielt. Im Abendland gehören ihm S. Vitale in Ravenna aus der Zeit der byzantinischen Zwischenherrschaft, die Marienkirche Karls des Großen in Aachen, die Markuskirche in Venedig — letztere freilich nur in ihrer Hauptanlage — an.

b) **Die Plastik und Malerei. Das Kunstgewerbe.** Infolge des Bildersturmes ging die *Plastik* im Orient fast ganz ein. Dagegen behauptete die *Malerei* in der griechischen Kirche einen sehr bedeutsamen Platz, indem sie namentlich jene Typen Christi und der Heiligen schuf, ohne die ein Kirchengebäude im byzantinischen Stil gar nicht denkbar ist.

Bedeutend waren die Leistungen des byzantinischen *Kunstgewerbes*. Die Stickereien der Byzantiner, ihre Arbeiten in Metall, Email und Edelsteinen, ihre Elfenbeinschnitzereien und vor allem ihre Mosaikbildnerei waren berühmt und weithin begehrt.

Fünftes Kapitel.

Der Islam.

I. Mohammed.

Während das Innere Arabiens größtenteils von Beduinen bewohnt Wüste ist, entwickelte sich an der Westseite in den jetzt türkischen Provinzen Hedschas und Jemen infolge der reichlicheren Niederschläge ein städtisches Leben. Hedschas, wo die Städte Mekka und Medina liegen, war von den *Ismaëlit*en, Jemen von den *Joktaniten* bewohnt. Beide Stämme leiteten ihren Ursprung von Abraham her; doch war ihr Glaube Vielgötterei. Ihr Nationalheiligtum war die *Kaaba*, ein kleines, würfelförmiges Gebäude in Mekka, das einen schwarzen Stein, wahrscheinlich ein Meteor, enthielt, der dem

höchsten Gotte, *Allah*, heilig war (Fetisch, I. 7, Anm.) Die priesterlichen Verrichtungen in der Kaaba besorgte ein Zweig der Ismaëlit, die *Koraischiten*; diesem gehörte auch Mohammed an.

1. Aus dem Leben Mohammeds. Mohammed wurde in Mekka geboren und zum Kaufmann herangebildet. Auf Handelsreisen nach Syrien lernte er die Vorzüge des Christentums und Judentums kennen, und seitdem gab er sich mehr religiösen Betrachtungen als kaufmännischen Unternehmungen hin. Er brachte einen ganzen Monat in einer Höhle bei Mekka zu, wo verschiedene Visionen in ihm die Überzeugung weckten, daß ihm Gott zum Glaubensboten bestimmt habe. Doch fand er mit seinen Lehren nur bei seinen nächsten Verwandten Anklang; als er öffentlich zu predigen begann, wurde er von den um ihren Einfluß besorgten Koraischiten aus Mekka vertrieben (622). Er floh nach Medina. (Von dieser „Flucht“ [Hedschra] an begann später die mohammedanische Zeitrechnung nach Mondjahren.) Von Medina aus gelang es ihm nicht nur, Mekka zur Annahme seiner Lehre zu zwingen, bald war ganz Arabien bekehrt oder unterworfen. Er starb ohne Hinterlassung eines Sohnes, 63 Jahre alt, im Jahre 632. Mohammed war ein hervorragender Politiker, ein großer Redner, auch auf der Höhe seiner Macht einfach. Leidenden und Armen spendete er Trost und Hilfe, wo er konnte.

622.

632.

2. Der Islam¹ (= Unterwerfung unter Gott). Die fünf *Hauptforderungen* des Islam sind: der Glaube an den einen Gott Allah und seinen Propheten Mohammed; täglich fünfmaliges Gebet, das Antlitz gegen Mekka gerichtet; Fasten; Almosengeben und mindestens einmal eine Pilgerfahrt zur Kaaba. Für besonders verdienstlich erklärte Mohammed *die Ausbreitung seiner Lehre mit den Waffen*. Da er den Glauben an ein unabänderliches Schicksal (*Fatalismus*) lehrte, stürzten sich seine Anhänger mit wilder Begeisterung in den Kampf.

Mohammed hat seine Lehre nur auf losen Palmenblättern, Steinen u. dergl. aufgezeichnet; bald nach seinem Tode wurden diese gesammelt, wodurch der *Koran*, die Bibel der Mohammedaner, entstand. Einige Jahrzehnte später fand eine Nachlese von angeblichen Aussprüchen des Propheten statt (*Sunna*).

¹ Daher *Moslem*, Pl. Moslemin, woraus in Deutschland *Muselmänner* gemacht wurde.

632—661.

II. Das Wahl-Kalifat (632—661).

Die Kalifen, d. h. die Nachfolger, bekleideten die höchste geistliche und weltliche Würde, die sie durch Wahl erhielten, und nahmen ihren Sitz in *Medina*, wo Mohammed begraben worden war. Als ihre Hauptaufgabe betrachteten sie *die Ausbreitung des Islam mit dem Schwerte*, weshalb sie besonders mit dem byzantinischen und dem persischen Reich in Kriege gerieten. Die Wahl-Kalifen sind *Abu Bekr*, *Omar*, *Othman* und *Ali*; Abu Bekr war der Schwiegervater, Ali der Schwiegersohn des Propheten. Unter diesen

634—644.

Kalifen war Omar (634—644) der eigentliche Begründer der arabischen Weltherrschaft. Er selbst vollendete die schon von Abu Bekr begonnene Unterwerfung Syriens, während seine Feldherren das neupersische Reich und Ägypten eroberten, wo Memphis niedergebrannt und Kairo als neue Hauptstadt erbaut wurde. Die Ausbreitung des Islam wurde auch dadurch nicht aufgehalten, daß die letzten drei Kalifen ermordet wurden.

661—750.

III. Die Omajjadische Dynastie (661—750).

Ali mußte dem Omajjaden *Muawia I.* weichen, welcher Statthalter in Syrien gewesen war. Mit dem Wechsel des Herrschergeschlechts vollzog sich auch die bis zur Stunde fortdauernde *religiöse Spaltung* der Mohammedaner in *Sunniten*, welche die Sunna anerkannten, und in *Schiiten*¹, die sie verwarfen. Mit Muawia kam die Partei der Sunniten zur Herrschaft. Der neue Herrscher machte das Kalifat erblich und erhob das glänzende Damaskus zu seiner Residenz. Auch unter den Omajjaden wurden im Osten und im Westen die Eroberungen fortgesetzt.

1. Die Eroberungen auf Kosten des byzantinischen Reiches.

Die Araber entrissen diesem in *Asien* einen Teil Kleinasiens, in *Afrika* den ganzen Nordrand (endgültige Vernichtung Karthagos 698), wo seitdem Arabisch die Verkehrssprache geblieben ist, in *Europa* Sizilien, Korsika und Sardinien. Die Eroberung Konstantinopels scheiterte zum Heil des Christentums an der festen Lage der Stadt und ihrer Verteidigung durch das *griechische Feuer*².

¹ Von Schta, Anfängerschaft. Die Türken sind Sunniten, die Perser Schiiten.

² Es wurde entweder aus kupfernen Röhren gegen den Feind geschleudert oder mittelst Flachs an Pfeile und Wurfspieße gebunden. Es ist nicht bekannt, aus welchen explosiven und leicht entzündlichen Stoffen das griechische Feuer bestand.

2. Die Eroberung Spaniens. Diese wurde durch die unseligen Zustände im westgotischen Reiche veranlaßt. Als daselbst die Großen *Roderich*, von dem die Geschichte fast nur den Namen kennt, zum König wählten, rief eine Gegenpartei die Araber aus Nordafrika herbei. *Musa*, der Statthalter von Nordafrika, sandte seinen Unterfeldherrn *Tarik* nach Spanien. Dieser schlug die Westgoten in der mehrtägigen Schlacht bei *Xeres de la Frontera* (711), worauf er *Toledo*, die Hauptstadt, und, gemeinsam mit *Musa*, alles Land bis an die Pyrenäen eroberte. Nur das nordwestliche Gebirgsland erhielt sich unabhängig; von ihm ging die Wiedereroberung der Halbinsel aus.

Den Versuch der Araber, auch Frankreich zu erobern, wies Karl Martell für immer zurück. Mit der Eroberung Spaniens hatte das arabische Reich seine größte Ausdehnung erlangt.

3. Der Sturz der Omajjaden. Der Sturz der Dynastie wurde durch Streitigkeiten im regierenden Hause selbst herbeigeführt. *Abul Abbas*, ein ferner Verwandter Mohammeds, erhob sich und schlug den letzten omajjadischen Kalifen am *Zabflusse* (750).¹ Ein Oheim des Siegers lockte 90 Prinzen des gestürzten Hauses nach Damaskus, wo sie bei einem Gastmahl ermordet wurden; der einzige Abderrahman entkam glücklich nach Spanien und begründete daselbst ein eigenes Reich, *das Kalifat von Cordova* (755). Da dieses seine Unabhängigkeit von den Abbasiden behauptete, so war auch die *politische* Einheit des Islam beseitigt.

750.

755.

IV. Der Islam in Spanien.

Infolge innerer Zwietracht löste sich das Kalifat von Cordova nach dem Sturz des letzten Omajjaden (1031) in eine Menge unabhängiger Fürstentümer (Emirate) auf. Die durch die gegenseitige Befehdung der einzelnen Emire begünstigten Fortschritte der christlichen Waffen führten 1086 zur Einmischung *Jussufs*, des gewaltigen Eroberers von Mauretanien, der dem Islam in Spanien von neuem Festigkeit verlieh und die arabischen Schöpfungen noch für einige Zeit vor völliger Auflösung bewahrte. Der große Sieg der Christen bei *Sevilla* (1248) beschränkte endlich die Araber auf *Granada*, als den letzten Stützpunkt maurischen Wesens auf der Pyrenäischen Halbinsel. So zerfällt die Herrschaft des Islam in

1031.

1086.

1248.

¹ 751 Sturz der Merowinger.

Spanien in drei Abschnitte, und zwar: 1.) unter den *Omajjaden* 711–1031. (711–1031); 2.) unter maurischen Herrschern bis zur *Eroberung* 1086–1248. *Sevillas* durch die Christen (1086–1248); 3.) das maurische 1248–1492. Königreich in *Granada* (1248–1492). Im ersten Abschnitt überwog die Pflege der *materiellen Kultur* (Gartenkultur infolge künstlicher Bewässerung, Bergbau, Industrie, Handel); im zweiten die Pflege der *humanistischen Wissenschaften*, vor allem das Studium des Aristoteles (I. 111); im dritten die der Kunst, besonders der *Baukunst*, namentlich in den großen Städten Cordova, Sevilla und Granada.

750–1258.

V. Die Abbasiden (750—1258).

1. Blüte und Verfall der Herrschaft. Die Abbasiden schlugen ihre Residenz in *Bagdad* auf, das bald der Mittelpunkt eines hochentwickelten Kulturlebens wurde, und setzten zunächst das Werk der Eroberungen in Asien fort. Der berühmteste Abbaside ist *Harun al Raschid*, der Zeitgenosse Karls des Großen.

Doch schon im 9. Jahrhundert begann der Verfall des Reiches.¹ Die wichtigsten Ursachen hievon waren: 1.) das schwelgerische Leben der Kalifen, welche die Bahn der Eroberungen verließen; 2.) der Abfall einzelner Provinzen, wo mächtige Statthalter (z. B. Jussuf) unabhängige Reiche und neue Dynastien gründeten; 3.) die Gründung einer türkischen Leibwache, deren Befehlshaber die weltliche Gewalt an sich rissen; 4.) die Entstehung neuer Sekten; 5.) die große Kulturverschiedenheit der unterworfenen Völker.

2. Die Errichtung des Seldschukenreiches; die Mongolen. Diese Verhältnisse machten es möglich, daß die wilden *seldschukischen Türken*, die im 11. Jahrhundert aus der alten türkischen Heimat Turan nach dem Westen aufbrachen, den größten Teil des ehemaligen Abbasidenreiches unterwarfen, so daß die Kalifen auf die Herrschaft über Bagdad und seine nächste Umgebung beschränkt wurden. Aber das Reich der Seldschuken zerfiel ebenso schnell, als es errichtet worden war, daher bestanden beim Beginn der Kreuzzüge in Vorderasien mehrere mohammedanische, aus dem Seldschukenreich hervorgegangene Teilreiche, von denen das Sultanat von *Ikonium* am wichtigsten war. Dem Reste des Abbasidenreiches machten die *Mongolen* durch die Einnahme Bagdads ein Ende (1258).

1258.

¹ Vergleiche die gleichzeitige Auflösung des karolingischen Reiches im Abendland.

VI. Kultur des Islam.

1. Die Literatur. Die Araber lernten in einem Teil der eroberten Länder die hellenistische Kultur kennen, daher sind ihre literarischen Leistungen von den griechischen Vorbildern abhängig (vgl. den Einfluß der Römer auf die Germanen). Während die philologischen Studien des Hellenismus auf das Abendland übergegangen waren, wandten sich die Araber besonders den physikalisch-mathematischen Studien zu.

a) *Die Poesie.* Das Drama blieb den Arabern versagt. Mit besonderer Vorliebe pflegten sie das *Märchen*, wie die Sammlung „Tausend und eine Nacht“ beweist, die ins Eigentum aller Kulturvölker übergegangen ist. Der größte Epiker des Islam ist der Perser *Ferdusi* (um 1000), der im Schâhnâme („Königsbuch“) die Helden- Um 1000. sagen und Taten der Perser bis zum Jahre 632 besingt, der größte Lyriker ist der Perser *Hafis* im 14. Jahrhundert.

b) *Die Wissenschaften.*¹ Der Hauptlehrer der Araber war *Aristoteles*; auch Ptolemäos (I. 111) wurde eifrig gelesen. Die Araber dürfen als die Begründer der physischen Wissenschaften gelten, da sie zuerst das *Experiment* angewendet haben. Sie betrieben *Chemie*, woraus später die Verirrung der Alchimie hervorging, bildeten die *Algebra* aus und brachten die indischen Ziffern nach dem Abendland (I. 28); sie erhoben die *Arzneimittellehre* zum Rang einer Wissenschaft und erweiterten durch ihre Eroberungen und wissenschaftlichen Reisen den Inhalt der *Geographie*; auch in der *Mechanik* und in der *Optik* machten sie bedeutende Fortschritte.

2. Die Kunst. Das Verbot des Koran, Allah bildlich darzustellen (I. 25), war für die Plastik und Malerei sehr ungünstig. Um so Bedeutenderes leisteten die Araber in der Baukunst, doch schlossen sie sich auch hierin an die in den eroberten Ländern vorgefundenen Vorbilder an.

a) *Die Moscheen.* Die Tempel zeigen zwei *Haupttypen*, solche mit und solche ohne Hofanlage. Die vier Hauptteile einer jeden Moschee sind: der *Mihrab*, die Gebetsnische, wo der Koran liegt; ein Ort für die *Abwaschungen*; das *Minarett*, ein schlanker Turm mit Galerie, von wo die Stunden des Gebetes ausgerufen werden, und das *Schiff*, häufig durch Säulen oder Pfeiler geteilt. Das ganze Gebäude

¹ Aus dem Arabischen stammen die Wörter: Ziffer, Algebra, Alchimie, Alkali u. a.

bildet in der Regel ein längliches Viereck; der Hof ist von Säulengängen umgeben, bei denen nicht selten die große Mannigfaltigkeit der Säulen und Bogen (Rund-, Spitz-, Hufeisenbogen, letztere ragen über den Halbkreis hinaus) auffällt. Die berühmteste Moschee war der jetzige *Dom von Cordova* mit 19 Schiffen, 900 Säulen und den phantastischen Doppelbogen darüber.

b) *Die Paläste.* Der berühmteste Palast ist die *Alhambra* in Granada, jetzt die schönste Ruine der Erde. Sie umfaßte den Königspalast, mehrere öffentliche Gebäude, die Häuser von Beamten und Großen. Die Gemächer des Königspalastes gruppieren sich um *zwei Säulenhöfe*, den Myrten- und den Löwenhof. Die Ecken der Räume sind durch die sogenannten Tropfstein- oder Stalaktitengewölbe ausgefüllt, die aus bienenzellenartig aneinander gefügten Kuppelstückchen bestehen, in Gips oder Holz ausgeführt und obendrein bunt bemalt oder vergoldet sind.

c) *Die Arabesken.* Die Wände entbehren der architektonischen Gliederung durchaus; dagegen erscheinen sie mit goldenen Inschriften aus dem Koran, namentlich aber mit jenen phantastischen Linienverschlingungen bedeckt, die wir nach ihren Erfindern Arabesken nennen.

3. Die materielle Kultur. Während in den von Germanen besetzten Teilen des römischen Weltreiches die ländliche Kultur der Eroberer die alte städtische verdrängte, bildete diese in jenen Gebieten, die unter die Herrschaft der Araber gerieten, die Grundlage einer überaus blühenden Industrie- und Handelstätigkeit. Über die praktische Anlage der Semiten s. I. 25.

a) *Die Industrie.* Hochberühmt war die Erzeugung von Waffen, Glas, Damast, Leder, Seiden- und Wollgeweben und Fayencen (Majolika). Von den Chinesen lernten die Araber auch die Papierfabrikation kennen; in Bagdad gab es über hundert Buchhändler. Die Araber wurden in der Industrie teilweise die Lehrmeister der Christen (I. 10, 20, 53).

b) *Der Handel.* Das größte Handelsvolk des Mittelalters, trieben die Araber bis nach China hinein Handel. Sie verbreiteten die Kultur des Maulbeerbaumes und brachten Reis, Safran, Zucker, Baumwolle und die meisten indischen Gewürze nach Europa. Ihre Bedeutung als Industrie- und Handelsvolk beweisen die aus der arabischen Sprache stammenden Wörter für Stoffe (Atlas, Barchent, Damast, Kattun [I. 53], Musselin), für Nahrungs- und Genuß-

mittel (Alkohol, Limone, Kaffee, Safran, Sirup, Artischocke, Zucker) und auf den *Handel* bezügliche Ausdrücke (Tarif, Tara, Magazin, Admiral).

So lernten die Christen auf den Kreuzzügen ein vielfach verfeinertes Kulturleben kennen.

Zweiter Zeitraum.

Von der Thronbesteigung der Karolinger bis zum Beginn der Kreuzzüge (751—1096.)

751—1096.

Erstes Kapitel.

Blüte des Frankenreiches.

I. Pipin der Kurze (751—768).

751—768.

Die wichtigste Tat, die Pipin als König vollbrachte, war sein Einschreiten zugunsten des Papstes in Italien.

1. Die damalige Lage des Papsttums. Vom byzantinischen Hof im Stich gelassen, mußten die Päpste mit den langobardischen Königen, die nach dem Besitz Roms strebten, selbständig unterhandeln und betrachteten sich daher, als im Jahre 752 kein Exarch mehr eingesetzt wurde, als dessen Nachfolger. Als der Langobardenkönig *Aistulf* nach der Eroberung des Exarchats gegen Rom zog, floh Stephan II. zu Pipin und wußte ihn unter Verleihung des Titels *Patricius*, d. h. Schutzherr der Stadt Rom und ihres Gebietes, zur Hilfeleistung zu bewegen.

752.

2. Zweimaliges Einschreiten Pipins in Italien. Pipinsche Schenkung. Pipin zwang durch zwei Züge (754 und 756) *Aistulf* zum Abzug von Rom und zur Herausgabe der den Griechen entzogenen Besitzungen. Diese schenkte er dem Papste, womit der Grund zum Kirchenstaat gelegt war. Auch Rom mit Gebiet (*Patrium sancti Petri*) gehorchte seitdem dem Papste.

754 u. 756.

II. Karl der Große (768—814).

768—814.

Pipin teilte das Reich unter seine beiden Söhne Karl und Karlmann; der erstere erhielt den Norden, der letztere den Süden. Als dieser aber schon nach drei Jahren starb, wurde Karl, obwohl sein Bruder minderjährige Söhne hinterlassen hatte, mit Zustimmung der Franken Herrscher des gesamten Frankenreiches. Er ist *der größte König des Mittelalters*.

A. Karl als Eroberer.

773—774.

1. Die Eroberung des Langobardenreiches (773—774).

Veranlassung und Verlauf des Krieges. Bestätigung der Pipinschen Schenkung. Karl beleidigte den Langobardenkönig *Desiderius* dadurch, daß er dessen Tochter, seine bisherige Gattin, verstieß. Deshalb wollte jener den Papst *Hadrian I.* zwingen, die zu ihm geflohenen minderjährigen Söhne Karlmanns zu fränkischen Königen zu salben. Der Papst weigerte sich, dies zu tun, und wurde deshalb von *Desiderius* bedroht. Da zog Karl zum Schutz des Papstes nach Italien und belagerte den feindlichen König in seiner Hauptstadt. Während der Belagerung ging Karl nach Rom und bestätigte dem Papste die Pipinsche Schenkung. Nach zehnmonatlicher Belagerung ergab sich Pavia, *Desiderius* wurde in ein Kloster verwiesen. Karl nannte sich jetzt auch König der Langobarden. Die langobardische Verfassung blieb bestehen und die Herzoge behielten ihren Besitz. Erst als sich mehrere von ihnen gegen die fränkische Herrschaft auflehnten (775), setzte Karl fränkische Grafen an ihre Stelle; nur das Herzogtum Benevent behauptete noch zehn Jahre lang seine Unabhängigkeit.

772—804.

2. Die Kriege mit den Sachsen (772—804).

a) **Die Ursachen.** Die Sachsen, der einzige deutsche Stamm, der sich noch zum Heidentum bekannte, bewohnten das Land von der Elbe bis nahe an den Niederrhein und vom Zusammenfluß der Werra und Fulda bis zur Eider. Sie waren von großer Tapferkeit, doch fehlte ihnen eine feste politische Organisation. Sie zerfielen in die vier Untergruppen der Westfalen, Engern, Ostfalen und Nordalbingen und stellten nur im Kriege einen *Herzog* als gemeinsamen Anführer an ihre Spitze. Karl unternahm den Krieg gegen die Sachsen, um den verheerenden Einfällen, mit denen sie schon seit *Chlotar I.* das fränkische Grenzgebiet heimsuchten, ein Ende zu machen, ihr Land dem fränkischen Reiche einzuverleiben und sie dem Christentum zu gewinnen.

b) **Der Verlauf der Kriege.** Sie zerfallen in drei Abschnitte.

772—782.

a) **Erster Abschnitt (772—782).** Die Schwierigkeit der Verpflegung gestattete nur kurze Sommerfeldzüge, auch waren die Verkehrswege noch so schlecht, wie zur Zeit der Römerkriege. Doch Karl überwand alle Hindernisse, welche die Natur des Landes bereitete, und drang in fünf Feldzügen siegreich bis an die Elbe vor.

Er eroberte die Hauptfeste der Sachsen, die *Eresburg*, und zerstörte die *Irmensäule*, die ihr größtes Heiligtum¹ war. Umgeben von fränkischen und sächsischen Großen hielt er 777 zu Paderborn das erste Maifeld auf sächsischem Boden ab. 777.

β) *Zweiter Abschnitt* (782—785). Da erfolgte wegen der 782—785. Strenges, mit der Karl jede Verletzung der von ihm zur Sicherung der jungen Herrschaft getroffenen Anordnungen ahndete, ein *Rückschlag*. Als Karl zum Kampfe gegen die Slawen im Osten der Elbe auszog, leisteten die Sachsen zwar die verlangte Heeresfolge, überfielen aber unter der Führung des Westfalen Widukind, der seit 777 als Herzog an ihrer Spitze stand, die Franken am *Süntel* und töteten sie (782). Ob dieser Treulosigkeit ließ Karl zu *Verden* an der Aller 782. 4500 gefangene Sachsen hinrichten. Dies rief eine *allgemeine Erhebung* der Sachsen hervor, welcher Karl im Jahre 783 durch den 783. Sieg an der *Hase* ein Ende machte. Nun ließ sich Widukind taufen, und da seinem Beispiel auch seine Volksgenossen folgten, begründete Karl durch die Errichtung von acht Bistümern, für die Köln zum Erzbistum erhoben wurde, die *kirchliche Organisation* im Lande; die Sachsen wurden zur Zahlung des Zehnten an die Kirche und zur Leistung der Heeresfolge verpflichtet, behielten aber ihre einheimischen Gesetze. Die Unterwerfung war im wesentlichen vollendet.

γ) *Dritter Abschnitt* (792—804). Nachdem sich die Sachsen 792—804. sieben Jahre ruhig verhalten hatten, erhoben sie, aufgereizt durch die Dänen, neuerdings die Waffen. Diesen letzten Kampf beendete Karl dadurch, daß er zahlreiche sächsische Familien wegführte (I. 14) und in andere Gegenden seines Reiches verpflanzte, dagegen viele fränkische Kolonisten in Sachsen ansiedelte.

Ergebnis. Durch den Anschluß der Sachsen an die Franken wurde verhindert, daß die Bewohner Hoch- und Niederdeutschlands zwei verschiedene Völker wurden.

3. Der Krieg in Spanien (778).

778.

Der Statthalter von *Barcelona* bat Karl um Hilfe gegen seinen Herrn, den Emir von Cordova, der ihn wegen Verweigerung der Abgaben abgesetzt hatte. Karl leistete die erbetene Hilfe, drang bis Zaragoza vor, kehrte aber um, als er erkannte, daß er in Spanien

¹ Es war ein hoher Holzstamm (Baumkultus I. 45) und wahrscheinlich ein altes Heiligtum des Ziu.

nichts Dauerndes schaffen könne. Auf dem Rückzug über die Westpyrenäen wurde Karls Nachhut, die der Markgraf *Roland von der Bretagne* führte, im Tal von *Roncesvalles* von den Basken überfallen, wobei der sagenberühmte Roland den Tod fand. Um das Jahr 800 wurde das Land zwischen den Pyrenäen und dem Ebro als *spanische Mark* eingerichtet.

788.

4. Der Krieg mit Tassilo von Bayern (788).

Herzog *Tassilo* von Bayern, aus dem Geschlechte der *Agilolfinger*, hatte sich schon unter König Pipin vom Frankenreich losgesagt. Er erwarb sich um die Christianisierung der Alpenländer große Verdienste, gründete die Klöster *Innichen* und *Kremsmünster* und hoffte deshalb, durch den Anschluß an die Kirche sowie an den Langobardenkönig Desiderius, dessen Tochter er zur Gemahlin hatte, auch Karl gegenüber seine Selbständigkeit zu behaupten. Da aber Karl das Langobardenreich stürzte und der Papst trotz der Verdienste Tassilos um die Kirche Karl treu blieb, mußte er sich unterwerfen und Karl den Lehenseid schwören. Doch später wurde er ihm wieder untreu, ja er trat sogar mit den Awaren in Verbindung. Da zog Karl neuerdings gegen Tassilo, der jetzt von seinen eigenen Landsleuten im Stich gelassen wurde. Eine Reichsversammlung zu Ingolstadt verurteilte ihn wegen Hochverrats zum Tode, Karl begnadigte ihn jedoch und verwies ihn in ein Kloster. Das Frankenreich wurde bis an die Enns und die obere Drau ausgedehnt; das letzte Stammesherzogtum war beseitigt.

791—796.

5. Der Krieg mit den Awaren (791—796).

a) **Die Awaren bis auf Karl den Großen.** Nachdem während der Völkerwanderung die Donauländer 200 Jahre lang der Tummelplatz verschiedener Völkerschaften gewesen waren, wodurch die Städte fast spurlos verschwanden, begründete nach dem Abzug der Langobarden das den Hunnen verwandte Räuber- und Steppenvolk der *Awaren* zu beiden Seiten der Donau ein Reich. Dieses erstreckte sich von der unteren Donau und der Adria bis zum Fichtelgebirge und bis an die Enns; hier hüteten die Bayern gegen sie die Grenze. Unter der Herrschaft der Awaren wanderten am Ende des 6. Jahrhunderts in die Alpenländer Österreichs *Slawen* ein, die als Ackerknechte für jene schwere Arbeiten verrichten mußten.

b) **Der Verlauf des Krieges.** Da die Awaren wiederholt in die östlichen Grenzländer des fränkischen Reiches einfielen, zog Karl gegen sie und eroberte alles Land bis an die Mündung der Raab (791). Der Graf Erich von Friaul setzte den Krieg durch Einnahme des Hauptringes¹ der Awaren zwischen Donau und Theiß siegreich fort (795), und der Sohn Karls, Pipin, beendete ihn (796). Das Land bis an die Donau wurde zum fränkischen Reiche geschlagen, das Gebiet zwischen Donau und Theiß vollständig verwüstet. Die Reste der Awaren verschwanden im 9. Jahrhundert. So kamen die östlichen Alpenländer zum zweitenmal in Verbindung mit einem *Kulturreich*.

6. Die Kriege mit den Slawen und Dänen.

a) **Die Slawen.** α) *Aus der früheren Geschichte der Slawen.* Die ältesten nachweisbaren Wohnsitze der Slawen sind am oberen und mittleren *Dnjepr*, im Westen bis gegen die Karpaten und die Weichsel hin zu suchen. Ihre Hauptbeschäftigung bildete damals die Viehzucht. Während der Völkerwanderung rückten sie allmählich ohne kriegerische Großtaten in die von den Germanen verlassenen Wohnsitze vor. Auch sie zerfielen in zahlreiche *Völkerschaften*, die sich als Nord- und Südslawen — letztere sind die Slowenen — bis in die Zeit Karls des Großen hinein westwärts ausbreiteten. Während diese im 6. Jahrhundert durch das Drau- und Sawetal in die verödeten Alpenländer eindringen, besetzten jene, von den Deutschen als *Wenden* oder *Winden*, d. h. die Weidenden, bezeichnet, die Länder im Norden der Donau bis zur Elbe und Saale, einschließlich Böhmens. In dem letzteren Lande ließen sich nach dem Abzug der Markomannen zahlreiche kleinere Völkerschaften nieder, von denen die *Tschechen* (um Prag) am wichtigsten geworden sind.

β) *Karls Kriege mit den Slawen.* Karl machte zuerst die *Nordslawen* (Elbslawen) einschließlich der *Tschechen* tributpflichtig (780); bald nach dem Awarenkrieg brachte er auch die *Slowenen* zwischen Drau und Sawe und die *Kroaten*, die im 7. Jahrhundert das Gebiet vom Adriatischen Meere bis zum Werbas und zur unteren Cettina besetzt hatten,² in lose Abhängigkeit vom Frankenreich.

780.

¹ Die Ringe waren umfangreiche, kreisförmige, aus Wällen und Verhauen hergestellte Befestigungen.

² Gleichzeitig mit den Kroaten hatten sich die nahe verwandten *Serben* östlich und südlich von ihnen niedergelassen.

So setzte Karl dem weiteren *Vordringen der Slawen nach Westen ein Ziel* und leitete die Wiedereroberung der Elbe- und Odergegenden ein.

b) **Die Kriege mit den Dänen.** Die Normannen, d. h. Nordmänner = Norweger, und die Dänen, die sich nach dem Abzug der Angeln, Sachsen und Jüten Jütlands bemächtigt hatten, unterstützten von hier aus die Sachsen gegen Karl. Karls gleichnamiger Sohn bekämpfte deshalb die Dänen und drang siegreich gegen Norden vor, wodurch die *Eider und Schlei als Grenzen des Reiches* gesichert wurden.

c) **Die Grenzen des Reiches.** Ein solches Reich war seit dem Untergang des römischen in keines Herrschers Hand gewesen; denn es erstreckte sich vom Ebro und dem Atlantischen Ozean, der Nord- und Ostsee und (nahezu) der Odermündung über die Nordgrenze Böhmens bis an die Quelle der Weichsel, sodann zum meridionalen Stück des Donaulaufes, die Save aufwärts bis zur Mündung des Werbas, zur Cettina und ans Meer, in Italien bis zum Garigliano. Innerhalb dieser Grenzen kamen nur einige Inseln und Küstengebiete Istriens infolge eines Vertrages an das oströmische Reich.

Das Ansehen Karls verbreitete sich auch nach dem Orient, der Patriarch von Jerusalem schickte ihm die Schlüssel zum Heiligen Grabe, der Kalif Harun al Raschid unterhielt mit ihm freundschaftliche Beziehungen.

800.

B. Karls Krönung zum Kaiser (800).

799.

Als sich Papst Leo III., der Nachfolger Hadrians I., von seinen Gegnern mißhandelt, mit der Bitte um Hilfeleistung zu Karl begab (799), ließ ihn dieser zunächst nach Rom geleiten und zog bald darauf selbst auch dahin. Am Weihnachtstag setzte ihm ohne sein Vorwissen der Papst in der Peterskirche während des Hochamtes unter den Zurufen des zahlreich versammelten Volkes die Kaiserkrone auf.

Die Bedeutung der Kaiserkrönung. 1.) Sie gab der tatsächlichen *Machtfülle Karls* den entsprechenden Ausdruck; er galt nun als Nachfolger der römischen Kaiser, das fränkische Reich als eine Fortsetzung des römischen. 2.) Karl wurde durch die Krönung das *weltliche Oberhaupt der abendländischen Christenheit*; er übernahm damit die Pflicht, für Recht und Ordnung zu sorgen und die Kirche in ihrer wichtigen Aufgabe möglichst zu unterstützen. 3.) Karl

wurde der *Schutzherr der Kirche*, der Papst fast sein Untertan, da ihm die Genehmigung der Papstwahl und die Ausübung richterlicher Befugnisse in Rom zustanden. 4.) Durch die Verbindung mit Italien war das *Fortleben der antiken Kultur* innerhalb gewisser Grenzen gesichert.

Kaisertum und Papsttum sind die beiden Säulen des Mittelalters; sie barsten, ging das Mittelalter selbst zu Ende.

C. Karls Tätigkeit im Innern.

1. Die Verfassung.

a) **Der König.** Karl besaß die *Heer- und Gerichtsgewalt* (S. 29); er hatte vor den Merowingern die bedeutende Stütze voraus, die ihm das Lehenwesen bot. Die obersten Würdenträger im Staate und in der Kirche ernannte er selbst. Bei wichtigen Angelegenheiten zog der König den *Reichstag* heran, der aus Bischöfen, Grafen u. s. w. bestand und sich im Frühling versammelte. Außerdem berief er im Herbst einen engeren *Staatsrat* (I. 200). Eine bestimmte Abgrenzung der gegenseitigen Rechte gab es nicht.

Während die Beziehungen der einzelnen Stammesgenossen untereinander durch die *Stammesrechte* geregelt waren, nahmen die fränkischen Könige schon seit Chlodwig das *Gesetzgebungsrecht* für alle *Reichsangelegenheiten* in Anspruch. Von Karl haben sich nahezu achtzig Verordnungen erhalten; nach der Einteilung in Kapitel heißen sie *Kapitularien*. Außerdem ließ Karl die Stammesrechte, die noch nicht aufgezeichnet waren, wie z. B. das sächsische, niederschreiben und die bereits niedergeschriebenen durch Zusätze ergänzen.

b) **Die staatliche Gliederung des Reiches.** Karl teilte das Reich in *Grafschaften* (Gau) und *Markgrafschaften* ein. Die ersteren blieben die Grundlage der Verwaltung (S. 29), die letzteren umfaßten *mehrere* Grenzgrafschaften oder waren eine nicht in Gaue geteilte *Mark*, d. h. ein jenseits der ursprünglichen Reichsgrenze durch Eroberung gewonnenes Land. Die Markgrafen besaßen, da ihr Bezirk häufig feindlichen Einfällen ausgesetzt war, eine weit größere Verantwortung und deshalb eine namentlich militärisch größere Selbständigkeit als die Binnengrafen. Sie konnten im Notfall zum Schutze der Grenze das Aufgebot selbst erlassen. Die wichtigsten Markgrafschaften waren im Westen die spanische und die bretonische

Mark, im Osten die „Ostmark“ und Friaul. Die beiden letzteren, die auf dem Boden Österreichs lagen, wurden aus dem den Awaren abgenommenen Gebiete gebildet, sie waren durch die Drau voneinander geschieden.

c) **Die Beamten.** Außer den Schultheißen, Grafen und Markgrafen sind besonders die *Königsboten* zu erwähnen. Sie wurden jährlich vom König ernannt, bereisten, gewöhnlich zu zweien, ihre Bezirke, überwachten die Tätigkeit der Grafen, weshalb sie auch Klagen gegen diese entgegennahmen, und berichteten dem König über ihre Wahrnehmungen. Bald nach Karls Tod verfiel diese Einrichtung.

d) **Das Rechtswesen.** Karl führte die *Schöffenkollegien* ein. Die Schöffen, *die das Urteil zu finden hatten*, wurden von den Grafen aus den größeren Vasallen auf Lebenszeit ernannt. Für ein Gericht waren sieben Schöffen notwendig. Die allgemeine Dingpflicht (S. 30) wurde auf die *echten Dinge*, deren jährlich in jeder Hundertschaft drei abgehalten wurden, eingeschränkt; ihnen waren alle Verbrechen, auf denen Todesstrafe stand, sowie die Prozesse um Freiheit und Eigentum vorbehalten. Dagegen wurde die Pflicht, auf dem *gebotenen Ding* zu erscheinen, auf die Schöffen, die Parteien und die Zeugen beschränkt. Als wichtige Angelegenheit erscheint namentlich die Verfolgung von Räubern.

Diese Gerichtsverfassung fand auch auf die Romanen Anwendung (S. 30).

e) **Die Immunitäten.** Man verstand darunter ursprünglich¹ *Gebiete, die von öffentlichen Abgaben und Lasten befreit waren*. Daraus entwickelte sich das Recht des Immunitätsherrn, die Leistungen, die der Staat den Bewohnern des befreiten Gebietes erlassen hatte, für sich zu beanspruchen. Damit war auch der Grund zu einer *eigenen Gerichtsbarkeit* gelegt, welche die überwiegend geistlichen Immunitätsherren (Bischöfe, Äbte) durch eigene Beamte (*Vögte*) ausüben ließen. Die Vögte waren also die *patrimonialen*, d. h. gutsherrlichen (nicht staatlichen) Richter der Immunität; da die Vogtei häufig weltlichen Großen anvertraut wurde, so erwarben diese in der Regel die Schutzhoheit über die Immunitätsherren und wurden dann häufig deren ärgste Bedrücker.

¹ Die Anfänge der Immunitäten fallen in den Beginn des 7. Jahrhunderts.

2. Geistige Kultur.

a) **Karl der Mittelpunkt der geistigen Bestrebungen im Frankenreich.** Karl zog einige der größten Gelehrten seiner Zeit an seinen Hof, so den Angelsachsen *Alkuin*, Karls „Unterrichtsminister“, den Langobarden *Paulus Diaconus*, den trefflichen Geschichtschreiber seines Volkes, und den Franken *Einhard*, der das Leben des großen Kaisers beschrieb. Er selbst benützte jede freie Stunde zu seiner Fortbildung. Lateinisch sprach er so gut wie Deutsch, auch griechisch verstand er, im Schreiben aber brachte es seine schwertgewohnte Hand nicht weit. Er gab den Winden und Monaten deutsche Namen, auch ließ er die Heldenlieder des Volkes sammeln.¹

b) **Karls Fürsorge für den Unterricht.** Karl wollte sein ganzes Volk auf eine höhere Stufe der Bildung erheben. Durch die von ihm neu eingerichteten *Kloster- und Domschulen* legte er den Grund zum Schulwesen des ganzen Mittelalters. In diesen Schulen, deren Unterrichtssprache die lateinische war, wurden in zwei Kursen die sieben freien Künste gelehrt, und zwar im ersten Kurs Grammatik (Wortkenntnis), Dialektik (Lehre vom logischen Bau) und Rhetorik (Kunst der lateinischen Rede) und im zweiten Kurs Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Das letzte Ziel des Unterrichts war das Verständnis der Heiligen Schrift. Musterschule wurde die Schule zu *Tours*, die unter Alkuins Leitung stand.

c) **Die Literatur.**

1.) *Die Literatur in lateinischer Sprache.* Die Poesie diente vorzugsweise der Verherrlichung Karls. Wie in der alexandrinischen Zeit und unter Augustus, wurden besonders das Idyll, das Lehrgedicht, das Epigramm und die Epistel gepflegt. Wichtiger als die Poesie war die *Prosa*. Außer den zahlreichen Werken religiösen Inhalts, wie Predigten, Erklärungen der Heiligen Schrift u. s. w., kommt ganz besonders die *Geschichtschreibung* in Betracht.

2.) *Die Literatur in deutscher Sprache.* Dadurch, daß Karl von den Geistlichen verlangte, daß sie die Bevölkerung das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis und die Grundwahrheiten der Religion in der Umgangssprache lehrten, wurde er der *Begründer der deutschen Prosaliteratur*, die damals einen durchaus religiös-didaktischen Charakter trug.

¹ Leider ist diese Sammlung unter seinem Sohne infolge des religiösen Übereifers desselben verloren gegangen.

d) **Die Kunst.** Nach den Regeln Vitruvs (I. 192) und den Mustern der Kirchen zu Ravenna und Rom ließ Karl *Kirchen* und *Paläste* erbauen und zu ihrer Ausschmückung sogar Säulen aus Italien über die Alpen bringen. So begründete er eine selbständige deutsche Monumentalkunst. Sein berühmtester Kirchenbau ist die Marienkirche in Aachen (S. 38). Seine schönsten Paläste („Pfalzen“) waren in Ingelheim und Aachen; ihre Hauptteile waren ein großer Saal und eine Kapelle, die durch einen hölzernen Säulengang miteinander verbunden waren. Das Luxusbedürfnis des Hofes rief mehrere *Kleinkünste* ins Leben, so die Elfenbeinschnitzerei und die malerische Ausstattung von Prachthandschriften (Miniaturmalerei).

3. Materielle Kultur.

a) **Die Bedeutung des Großgrundbesitzes. Kolonisation.** Der Großgrundbesitz, der weit bessere Erträge erzielte als die Kleinbauern (S. 33), wurde die sozial maßgebende Macht. Karl selbst war der größte Grundbesitzer im Reiche. Auf den *Erträgen seiner Güter* beruhte seine Hofhaltung und die Möglichkeit der Reichsversammlungen. Er widmete ihnen daher die größte Aufmerksamkeit und erhob sie durch einen besseren Wirtschaftsbetrieb¹ sowie durch planmäßige Organisation zu wahren Musterhöfen. Die geistlichen und weltlichen Grundherren ahmten seine Tätigkeit nach. — In den eroberten und entvölkerten Ländern verlieh Karl große Güter an Kirchen, Klöster, Beamte, die wieder Teile davon ihren Hörigen und Sklaven überließen. Dadurch kamen z. B. in das den Awaren abgenommene Gebiet² zahlreiche deutsche Kolonisten, wodurch es teilweise germanisiert wurde.

b) **Die Abnahme der freien Kleinbauern.** Um der drückenden Wehrpflicht zu entgehen, übergaben viele teilweise verarmte Bauern

¹ An die Stelle der wilden *Feldgraswirtschaft*, bei der das Grundstück eine unbestimmte Reihe von Jahren als Acker benützt und dann — wieder auf unbestimmte Zeit — dem Graswuchs überlassen wurde, trat die mit einer Erhöhung der Körnerproduktion verbundene *Dreifelderwirtschaft*, bei der in regelmäßigem Turnus $\frac{1}{3}$ des Ackerlandes Brachfeld ist, $\frac{1}{3}$ mit Winter- und $\frac{1}{3}$ mit Sommergetreide (Gerste, Hafer) bestellt wird. Auch dem Obst- und Weinbau wurde damals eine besondere Sorgfalt zugewandt. Dem 9. Jahrhundert verdankt der österreichische Weinbau seine Entstehung.

² Hier erhielten besonders die Bistümer Salzburg, Passau, Freising, Regensburg große Besitzungen.

ihr freies Eigen einem Großen und nahmen es als *Nutzbesitz* (Benefiz) wieder zurück. Dadurch *schwand immer mehr die altgermanische Gleichheit und Freiheit*. Aus den Unfreien, den hörigen und freien Hintersassen auf den Gütern der Großgrundbesitzer entstand allmählich eine einzige Klasse von „Grundholden“, in der sich die alte Freiheit, aber auch die alte Sklaverei verlor.

c) **Gewerbe und Handel.** Auch auf die gewerbliche Tätigkeit sowie auf den Handel erstreckte sich Karls Fürsorge. Er schrieb auf seinen Krongütern die Anstellung zahlreicher Handwerker für die verschiedensten Gewerbe vor, und die anderen Grundbesitzer folgten auch hierin seinem Beispiel. Es waren meist Unfreie, die als Müller, Bäcker, Bierbrauer, Schuster, Schneider, Walker, Schmiede, Schildmacher, Glasbrenner u. s. w. zunächst für die Bedürfnisse der Grundherrschaft, nebenbei auch für den Markt arbeiteten. In besonderen Frauenhäusern wurden von leibeigenen Frauen Webe- und Wirkwaren angefertigt. Neben unfreien gab es auch freie Handwerker außerhalb der Herrenhöfe, z. B. Gold- und Waffenschmiede, namentlich in den Städten der romanischen Reichsteile. *Der einzige Industriebezirk war Friesland*, die Urheimat der niederländischen Tuchfabrikation. Den Handel, der infolge der Geldnot (S. 32) nur unbedeutend war, förderte Karl durch den Bau von Straßen und Brücken und die Anlegung von Häfen. Er erbaute eine Brücke über den Rhein bei Mainz und begann einen Kanal zur Verbindung der Altmühl und Regnitz (Ludwigskanal).

4. Karls Charakter und Fortleben in der Sage.

a) **Karls Charakter.** Von Körper voll, stark und erhabenen Wuchses, war Karl in seiner Erscheinung höchst würdevoll. Im Reiten, Jagen, Schwimmen übertraf er alle anderen. In Speise, Trank und Kleidung, überhaupt in seiner ganzen Lebensweise war er einfach und mäßig. Einhard hebt noch besonders hervor: seine Beharrlichkeit, Mildtätigkeit, Frömmigkeit, Beredsamkeit und seinen Eifer für die Wissenschaften. Er starb als 72jähriger Greis, nachdem ihm seine zwei älteren Söhne im Tode vorausgegangen waren.

b) **Karls Fortleben in der Sage.** Karl wurde der Mittelpunkt einer reichen Sagenbildung, woraus die Epik mit Vorliebe ihre Stoffe nahm. Da er den Deutschen und den Franzosen angehört, wurde er von beiden Völkern verherrlicht. Während die deutsche

Sage besonders sein reiches Gemüt, seine Tätigkeit als Gesetzgeber, seine Fürsorge für das Recht und die Unterdrückten betont, legt die französische den Hauptton auf die ritterlichen Taten und phantastischen Abenteuer (Kämpfe in Spanien, Züge nach Jerusalem, Byzanz und Rom). Gleich Wuotan reitet er auf weißem Rosse an der Spitze der „Wilden Jagd“; auch dachte man ihn im Innern des Untersberges schlafend.

Zweites Kapitel.

Verfall und Auflösung des Frankenreiches.

Die wichtigsten Gründe des raschen Verfalles des Reiches sind: 1.) die haltlose Persönlichkeit Ludwigs des Frommen; 2.) die Teilungen des Reiches (S. 27) und die damit zusammenhängenden Streitigkeiten; 3.) der Mangel einer inneren Einheit; 4.) die Einfälle fremder Völkerschaften.

814—840.

I. Ludwig der Fromme (814—840).

817. Karls Sohn und Nachfolger Ludwig teilte im Gefühl seiner Schwäche bereits im Jahre 817 das Reich unter seine drei Söhne *Lothar*, *Pippin* und *Ludwig* (den Deutschen). Als ihm nach der Teilung aus zweiter Ehe ein vierter Sohn, *Karl*, geboren wurde, wollte er auch diesem einen Teil des Reiches zuweisen. Da vereinigten sich jene zum Kampfe wider ihren Vater und nahmen ihn gefangen (833). Weil aber Lothar, der älteste der Söhne, den Vater in ein Kloster sperrte und nun selbst die Herrschaft über das ganze Reich anstrebte, nahmen sich Ludwig und Pippin des Vaters an und erhoben ihn wieder auf den Thron. Als sich jedoch der Kaiser nach dem Tode Pippins zu einer neuen Reichsteilung zu ungunsten des milderen Ludwig verleiten ließ, begann dieser den Krieg gegen den Vater, der bald darauf starb.

843.

II. Die Reichsteilungen; der Vertrag von Verdun (843).

Da Lothar als Erstgeborener neuerdings die Alleinherrschaft beanspruchte, verbanden sich Ludwig und Karl gegen ihn und erst der Vertrag von *Verdun*, durch den das große fränkische Reich für immer zerrissen wurde, machte ihrem Streit ein Ende. *Lothar*, der den Kaisertitel beibehielt, bekam das karolingische Italien und einen Streifen Landes vom Mittelmeer bis zur Nordsee, der im Westen im

allgemeinen durch den Lauf der Rhône, Saône, Maas und Schelde, im Osten durch die Aar, den Rhein und die Ems begrenzt war. Alles, was östlich davon lag, erhielt *Ludwig* als *ostfränkisches*, alles, was westlich lag, *Karl*, später der Kahle zubenannt, als *westfränkisches* Reich. Das Haus Lothars starb schon mit seinen Söhnen aus. Einer von ihnen, der gleich dem Vater Lothar hieß, hatte von diesem das Mittelland zwischen den Reichen Karls und Ludwigs erhalten. Es wurde nach ihm *Lothringen* genannt. Nach seinem Tode theilten es Karl und Ludwig durch den Vertrag von *Mersen* (870) so, daß im wesentlichen *der Lauf der Maas die Westgrenze des ostfränkischen Reiches und der deutschen Sprache* bildete. Karl der Dicke, der jüngste Sohn Ludwigs des Deutschen, vereinigte zwar (884 884—887. bis 887) noch einmal fast das ganze Reich Karls des Großen, doch wurde er wegen seiner Unfähigkeit bald wieder abgesetzt. Gegen den Ausgang des 9. Jahrhunderts entstanden zwei neue Teilreiche: *Niederburgund* zu beiden Seiten der unteren Rhône und *Hochburgund* zwischen Saône und Aar. Da diese beiden Königreiche, die im 10. Jahrhundert zum Königreich *Arelate* (Burgund) vereinigt wurden, später an das Deutsche Reich kamen, mit dem schon früher Italien verbunden worden war, so gingen schließlich aus der Monarchie Karls zwei selbständige Staaten hervor: das *ostfränkische*, später das Deutsche Reich genannt, und das *westfränkische* (Frankreich).

III. Der Mangel einer inneren Einheit des Reiches.

Solange Karl lebte, hielt die überwältigende Größe seiner Persönlichkeit mit der einigenden Kraft der Kirche das Reich zusammen; nach seinem Tode traten die *trennenden* Umstände zutage. Dazu gehören: 1.) *der nationale Gegensatz* zwischen den Romanen und den Germanen; 2.) *der Mangel eines lebhaften Handels*, der die einzelnen Teile des Reiches in Verbindung erhalten hätte; 3.) *die Ausbildung des Lehnswesens*. Da nach Karl dem Großen auch die öffentlichen Ämter, z. B. die Grafschaften, als Lehen vergeben und mit bedeutenden Einkünften ausgestattet wurden, erhielt das Lehnswesen auch einen wichtigen *politischen* Einfluß, ja, es wurde die *Grundlage der ganzen mittelalterlichen Staatsordnung*. In ihm fand die germanische Treue und Waffenlust entschiedenen Ausdruck. Aus ihm erklären sich auch die beiden Hauptgebrechen des mittelalterlichen Staates: die fortwährenden *Fehden der Großen* unter-

einander und die *Unbotmäßigkeit der Vasallen gegenüber dem König*; daher ist im Mittelalter die Staatsautorität wenig entwickelt. Der König konnte nämlich nur über seine eigenen Vasallen verfügen, von denen es abhing, ob sie auch ihre Vasallen, die zunächst ihnen durch Treueid verpflichtet waren (S. 31), aufbieten wollten. Namentlich war für die königliche Gewalt die *Erblichkeit der Lehen*, die um das Jahr 900 begann und die Entstehung lokaler Gewalten begünstigte, verhängnisvoll.

IV. Die Einfälle fremder Völker.

1. Die Normannen. Nachdem die Angehörigen der südgermanischen Völkergruppe zur Ruhe gekommen waren, setzten ihre Stammesgenossen im Norden die Wanderzüge noch jahrhundertlang fort. Es waren dies die *Normannen*, die bäuerlichen Bewohner der drei Reiche *Dänemark*, *Schweden* und *Norwegen*, die gerade in der Zeit, als sich das fränkische Reich auflöste, entstanden waren. Mangel an Lebensmitteln zwang die Normannen zu kühnen Raubzügen zur See („Wikingerfahrten“¹), so daß die Küstenländer der Nord- und Ostsee der Tummelplatz von Seeräubern waren, deren Treiben den historischen Hintergrund der *Kudrun* bildet. Die Einfälle begannen schon unter Ludwig dem Frommen und wiederholten sich fast jedes Jahr. Daran änderte auch der Umstand nichts, daß die Normannen unter Ludwig dem Frommen durch den h. *Ansgar*, Erzbischof von Hamburg, mit dem Christentum bekannt wurden, denn es dauerte noch über 200 Jahre, bis hier das Heidentum gänzlich ausgerottet war. Namentlich wurden die Städte arg bedrängt, die an größeren Flüssen lagen. Da das westfränkische Reich weit reicher an Städten und zerrütteter war als das ostfränkische, so wurde es von den Normannen viel mehr heimgesucht als das östliche Nachbarreich, dessen König *Arnulf*, der Enkel Ludwigs des Deutschen und Nachfolger Karls des Dicken, sie an der *Dyle bei Löwen* (891) so vollständig schlug, daß sie im folgenden Jahr zum letztenmal in Deutschland einfielen. Das westfränkische Reich erhielt endlich dadurch Ruhe, daß im Anfang des 10. Jahrhunderts dem Normannenführer *Rollo* gegen das Versprechen, das Christentum anzunehmen und Vasall des Reiches zu werden, das Land an der unteren Seine (*Normandie*) abgetreten wurde, wozu bald auch

¹ Nach den Schlupfwinkeln der seefahrenden Abenteurer, den Wik = Meeresbucht. Über die Bedeutung der norwegischen Küste s. I. 17.

die *Bretagne* kam. Hier wurden die Normannen durch die kulturell überlegene einheimische Bevölkerung bald *romanisiert*.

Auf ihren Beutezügen kamen die Normannen in verschiedene Länder Europas; hiebei bewiesen sie eine große *staatenbildende Kraft*. Das Werk der Normannen ist: 1.) die Gründung des *rus-sischen* Staates bald nach der Mitte des 9. Jahrhunderts; 2.) die Besetzung *Islands und Grönlands* sowie die Entdeckung der Länder am *Lorenzostrom*¹ im 10. Jahrhundert; 3.) die Begründung eines Reiches in *Unteritalien und auf Sizilien* im 11. Jahrhundert; 4.) die Eroberung *Englands* von der Normandie aus (1066). Mit diesen Staatengründungen fanden die Wanderungen der Nordgermanen, der letzte große Akt der Völkerwanderung, ihren Abschluß. 1066.

2. Die Slawen; Swatopluk. Die slawischen Völkerschaften, die Karl tributpflichtig gemacht hatte, erhoben sich zum Teil nach seinem Tode; während die *Kroaten* in eine lose Abhängigkeit vom byzantinischen Reiche gerieten, errichteten die *Mährer* einen selbständigen Staat. Ihr Fürst *Swatopluk* breitete seine Herrschaft auch über Böhmen, Teile von Schlesien und dem westlichen Galizien sowie über einen großen Teil Ungarns aus. Ludwig der Deutsche erkannte die Selbständigkeit des *großmährischen* Reiches gegen Zahlung eines jährlichen Zinses und das Versprechen der Treue durch den Vertrag von *Forchheim* (874) an. Schon vor dem Regierungsantritt Swatopluks waren *Kyryllos* und *Methodios* als Glaubensboten zu den Mähren gekommen;² jener begann auch die Übersetzung der Heiligen Schrift ins Slawische, wozu er eine eigene Schrift, die *glagolitische*,³ aus griechischen und den einheimischen Lauten angepaßten Zeichen erfand. Obwohl die beiden Mönche aus dem oströmischen Reiche gekommen waren, traten sie doch in *Beziehung zum Papste*, der Methodios zum Erzbischof von Pannonien und Mähren weihte, wodurch diese Länder vorübergehend auch kirchlich von Deutschland unabhängig wurden. Nach dem Tode Swatopluks löste sich das Reich infolge von Streitigkeiten unter seinen Söhnen auf; Böhmen kam wieder in Abhängigkeit vom ostfränkischen Reiche, Mähren und Ungarn wurden eine Beute der Magyaren (905 oder 906). 874. 905 (906).

¹ Das vielbesprochene *Winland* ist das heutige Neuschottland. Die Fahrten nach Grönland und Winland hörten im 14. Jahrhundert ganz auf.

² Sie stammten aus Thessalonich, dessen Umgebung ganz von Slawen bewohnt war, so daß sie von Jugend auf des Slawischen kundig waren.

³ Von *glagol* = Wort, Laut.

3. Die Magyaren (Ungarn). Unter der Anführung *Arpads* zog dieses mongolische Nomaden- und Reitervolk aus dem südlichen Rußland durch die Walachei in die ungarische Tiefebene (896), die es dauernd besetzte, während es die gebirgige Umrahmung anderen Völkern überließ.¹ Nach der Niederwerfung des mährischen Reiches suchten die Magyaren das ostfränkische Reich mit ihren Plünderungen heim. Hier war der tüchtige Arnulf im Jahre 899 gestorben und sein Sohn *Ludwig das Kind* (900—911) nachgefolgt. Der erste Anprall traf Bayern unter dem Markgrafen *Luitpold*, der 907. vollständig geschlagen wurde (907). *Die deutsche Herrschaft über Pannonien war wieder beseitigt.* Nunmehr machten die Magyaren fast jährlich Einfälle in das fränkische Reich; dadurch wurde die Ostmark entvölkert und ging infolgedessen ein. Auch Burgund und Italien suchten die Magyaren wiederholt heim.

4. Die Araber (Sarazenen²). Sie brandschatzten die zum fränkischen Reiche gehörigen *Küsten am Mittelmeer* und besetzten zur Zeit Ludwigs des Frommen Sizilien.

Ergebnis. So können wir uns die Lage der Grenzländer nicht traurig genug vorstellen. Natürlich ging im Waffenlärm auch die von Karl begründete Bildung ein; bloß in der Stille der Klosterzelle trieb das geistige Leben weitere Blüten. Die Klöster *Fulda*, *Hersfeld*, *St. Gallen* und *Reichenau* ragten durch geistige Tätigkeit hervor und waren vom 9. bis 11. Jahrhundert eine Art Hochschulen auf deutschem Boden.

5. Der Ausgang der Karolinger und die Auflösung des ostfränkischen Reiches. Nachdem die *italienischen* Karolinger schon im Jahre 875 ausgestorben waren, erlosch mit Ludwig dem Kinde auch der *deutsche* Zweig (911). In *Frankreich* saßen sie, längst aller Macht entkleidet, noch bis 987 auf dem Thron. In diesem Jahre wählten die Großen nach dem Tode Ludwigs V. den tapferen Grafen von Paris, *Hugo Capet*, zum König; mit ihm beginnt die Dynastie der *Capetinger*.

Da Ludwig das Kind, unter welchem der sagenberühmte Erzbischof *Hatto von Mainz* besonders einflußreich war, die bedrohten Reichsteile nicht schützen konnte, so schritten die einzelnen Stämme

¹ Vgl. die Wohnsitze der Deutschen und Tschechen in Böhmen.

² Nach der altgriechischen Bezeichnung der Araber.

zur Selbsthilfe und beriefen als *Herzoge* Männer an ihre Spitze, die durch Grundbesitz, persönliche Tüchtigkeit, amtliche Stellung hervorragten. So entstanden fünf Stammesherzogtümer: *Sachsen, Franken, Lothringen, Schwaben* und *Bayern*. Vergebens versuchte *Konrad I.* der Franke, den die Großen zum Nachfolger Ludwigs gewählt hatten (911—918),¹ durch Niederwerfung der herzoglichen Macht die Einheit des Reiches zu sichern. 911—918.

Drittes Kapitel.

Zunehmende Macht der Kirche; Nikolaus I.

Im Gegensatz zum Verfall des Staates stieg damals die Macht der Kirche, die durch zahlreiche Schenkungen reich geworden und durch ihre einheitliche Organisation dem Kaisertum bei weitem überlegen war. Dies äußert sich besonders in der Stellung *Nikolaus I.*

Nikolaus I. (858—867) ist der dritte große Papst. Die Idee von der Einheit der Kirche und der die Welt umfassenden Autorität, die dem Nachfolger des h. Petrus gebühre, war der Gedanke seines Lebens. Seine Stellung kennzeichnen besonders: 858—867.

1.) *Seine Beziehungen zu Lothar*, dem Sohn Lothars I. (S. 57). Dieser unwürdige Fürst wollte seine Gemahlin verstoßen. Da erwies sich Papst Nikolaus als Hort des Rechtes, indem er Lothar mit dem Banne drohte und die Erzbischöfe von Köln und Trier, die sich gefügig gezeigt hatten, absetzte. Lothar mußte nachgeben.

2.) *Seine Beziehungen zum Patriarchen von Konstantinopel*. Der Kaiser hatte den würdigen Patriarchen *Ignatius* abgesetzt, um den charakterlosen *Photios*, der damals der größte Kenner des Altertums war, zum Patriarchen zu erheben. Vergebens suchten der Hof und *Photios* den Papst durch kostbare Geschenke zu gewinnen; *Photios* wurde auf einer Synode in Rom aus dem geistlichen Stande ausgeschlossen. Dieser Streit veranlaßte die (im 11. Jahrhundert endgültig erfolgte) *Trennung der morgen- von der abendländischen Kirche* (S. 36).

3.) *Die Unterordnung der Mährer unter den päpstlichen Primat*. In der Zeit Nikolaus' waren *Kyrillos* und *Methodios* bei den

¹ Die Wahl war fast nur das Verdienst der Kirche, der einzigen noch in zentralem Sinne wirkenden Macht.

Mählern tätig; es darf als Zeichen des großen Ansehens des Papstes betrachtet werden, daß diese Mönche sich und die Mäher dem Nachfolger des Nikolaus unterordneten.

So stieg Nikolaus I., wenn auch vom Orient verworfen, im Abendland zur Herrschaft über Fürsten und Völker empor.

Viertes Kapitel.

Begründung und Blüte des Deutschen Reiches unter den Königen
919–1125. aus dem sächsischen und dem fränkischen Hause (919–1125).

919–1024. I. Die sächsischen Kaiser (919–1024).

919–936. A. Heinrich I. (919–936).

Heinrich I. ist der *Gründer des Deutschen Reiches*, das an Stelle des zerfallenen ostfränkischen trat. Das Wort „deutsch“ = volkstümlich wird zuerst am Ende des 8. Jahrhunderts von der *Sprache* des Volkes im Gegensatz zur lateinischen, im 9. Jahrhundert auch vom *Volke* gebraucht.

1. Die Wahl. Auf dem Totenbett hatte Konrad die Wahl des mächtigen Herzogs Heinrich von Sachsen, aus dem Hause der *Liudolfinger*, zu seinem Nachfolger empfohlen, weil dieser allein ihm geeignet erschien, dem Gedanken der Monarchie zum Siege über die wuchernde Kraft der Stammesentwicklung zu verhelfen.¹ Aber zur Wahl auf fränkischem Boden erschienen nur die Franken und die Sachsen; Lothringen gehörte damals zum westfränkischen Reiche, Bayern und Schwaben kümmerten sich um die Wahl nicht.

2. Die Errichtung des Reiches. Im Gegensatz zu Konrad I. begnügte sich Heinrich damit, *die Herzoge zur Anerkennung seiner Oberhoheit* zu bestimmen. Nachdem ihm dieses hinsichtlich der Herzoge von Bayern und Schwaben durch Waffengewalt und Zugeständnisse gelungen war, brachte er auch Lothringen wieder ans Reich, so daß er nach sechsjährigen Kämpfen allgemein anerkannt war. Nun konnte er auch das Reich, das übrigens nur ein loser, durch das Lehensrecht zusammengehaltener Staatenbund war, *gegen die äußeren Feinde* schützen.

¹ Herzog Eberhard von Franken, der Bruder Konrads I., überbrachte Heinrich die Zeichen der Königswürde (Lanze, Mantel, Krone und Schwert). Es ist dies die uralte Form der Designation zur Nachfolge.

3. Die militärischen Reformen. Sie betrafen die Ausbildung des Reiterdienstes in Sachsen und Thüringen und die Anlage von Festungen.

a) Weil auch in Sachsen und Thüringen der alte Heerbann verfallen, das Vasallenheer daselbst aber noch nicht recht ausgebildet war, so übte Heinrich seine Landsleute, Vasallen und Nichtvasallen, im Dienste zu Rosse ein, um sie gegen die Reiterscharen der Magyaren besser verwenden zu können. So entstand in Sachsen ein *berittenes Volksheer*.

b) Namentlich im Harz und an der Elbe erbaute Heinrich eine Anzahl *Festungen* und ließ bestehende Ortschaften mit Graben und Wall umgeben, so z. B. Merseburg. Diese Orte sollten den Feind aufhalten und der Bevölkerung Schutz gewähren. Heinrich bestimmte, daß von den benachbarten Freien jeder neunte als Besatzung in den Burgen wohnen sollte, während die anderen für ihn das Feld bestellten. Aus einer Anzahl solcher Festungen sind später *Städte* hervorgegangen.

Durch diese Einrichtungen gestärkt, begann Heinrich den Kampf gegen die feindlichen Nachbarn.

4. Die Kämpfe mit den Wenden, Tschechen, Magyaren und Dänen. In den Kämpfen mit den *Wenden* sollte zunächst der Wert der neuen Einrichtungen erprobt werden. Heinrich unterwarf die *Heweller*, nachdem er ihre Hauptburg Brennabor (Brandenburg) genommen hatte (928), und besetzte wenige Jahre darauf auch das Land der *Lausitzer*.

928.

Im Jahre 929 machte er *Böhmen abhängig*. Hier war es im 9. Jahrhundert den Tschechen gelungen, ihre Gewalt über das ganze Land auszudehnen. Zur Zeit Heinrichs I. war Herzog in Böhmen *Wenzel der Heilige*, aus dem Geschlecht der *Prschemysliden*, der das Christentum in Böhmen begründete. Heinrich zwang ihn zum Versprechen eines *Tributs* und zur *Anerkennung der deutschen Oberhoheit*.

929.

Als die *Magyaren* im Jahre 924 einen Plünderungszug nach Sachsen unternommen hatten, war es Heinrich gelungen, einen feindlichen Anführer gefangen zu nehmen; gegen dessen Freilassung und die Zahlung eines jährlichen Tributs hatten die Magyaren einen neunjährigen Waffenstillstand für Norddeutschland zugesichert, wodurch Heinrich Zeit zur Durchführung seiner militärischen Reformen gewann. Als die Magyaren im Jahre 933 abermals Tribut

924.

933.

verlangten, wurden sie abgewiesen. Deshalb fielen sie in Sachsen ein, flohen aber, als sie das feindliche Heer an der *Unstrut* gerüstet trafen, so daß seitdem Norddeutschland mit Ausnahme eines einzigen Falles von ihnen befreit war.

Endlich nötigte Heinrich auch die *Dänen*, die bis an die untere Elbe vorgedrungen waren, sich wieder bis an die *Schlei* zurückzuziehen (S. 50); das Land zwischen Eider und Schlei machte er zur *Mark Schleswig*.

936—973.

B. Otto I. der Große (936—973).

Kurz vor seinem Tode hatte König Heinrich den Großen des Reiches seinen Sohn Otto zu seinem Nachfolger empfohlen und Otto folgte ohne Schwierigkeit. Beim Krönungsmahl in der Pfalz Karls des Großen in Aachen leisteten die Herzoge zum erstenmal Dienste als Mundschenk, Kämmerer, Truchseß und Marschall („Erzämter“).

1. Zweimaliger Kampf Ottos mit den Herzogen und seine Maßregeln, die Herzogsgewalt zu beschränken. a) Erster Kampf

938 u. 939.

(938 u. 939). Infolge des kräftigen Auftretens Ottos erhoben sich die Herzoge von Franken und Lothringen und fanden Unterstützung an *Heinrich*, dem Bruder des Königs, der selbst nach der Krone strebte. Doch besiegte Otto die Empörer, worauf er das Herzogtum unschädlich zu machen glaubte: α) durch die Erhebung seiner nächsten *Verwandten* zu Herzogen. Konrad, später sein Schwiegersohn, erhielt Lothringen, Bayern sein mit ihm versöhnter Bruder Heinrich, Schwaben sein Sohn Liudolf, Franken und Sachsen behielt er selbst; β) durch die Einsetzung von *Pfalzgrafen*, welche die Reichsgüter zu verwalten und die Herzoge zu überwachen hatten. Beide Maßregeln bewährten sich nicht; denn selbst die nächsten Verwandten empörten sich und das Amt der Pfalzgrafen ging wieder ein.

953 u. 954.

b) Zweiter Kampf (953 u. 954). Diesmal erhob sich *Liudolf*, der von der zweiten Vermählung seines Vaters Nachteile für sich besorgte. An ihn schlossen sich Konrad von Lothringen, der Erzbischof von Mainz u. a. an. Nach langem Kampfe siegte *Otto* und setzte neue Herzoge in Schwaben und Lothringen ein, und zwar in letzterem seinen gelehrten Bruder *Brun*, den Erzbischof von Köln.

Um das Herzogtum dauernd zu schwächen, stützte sich Otto von nun an auf die *Kirche*. Er stattete nämlich die Bischöfe und

Erzbischöfe, die er selbst einsetzte, mit großen Gütern und Lehen aus, so daß sie *mächtige Reichsfürsten* wurden. Sie leisteten außerordentliche Steuern („Beden“) und Kriegsdienste, auch förderten sie die Entwicklung der Städte und die Lage des Bauernstandes, so daß man sagte: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen.“

2. Ottos Politik gegenüber den Nachbarvölkern im Osten.

Otto setzte die Politik seines Vaters fort und sicherte hiedurch im Osten den deutschen Einfluß und das Christentum.

a) *Böhmen*. Boleslaw I., der durch die Ermordung seines Bruders Wenzel Herzog von Böhmen geworden war und die deutsche Oberhoheit abschütteln wollte, wurde von Otto nach längerem Kampfe zur Unterwerfung genötigt (950). Unter seinem nächsten Nachfolger Boleslaw II. wurde das Bistum Prag begründet (973) und dem Erzbistum Mainz untergeordnet.

950.

b) *Kämpfe mit den Wenden*. Diese führten besonders die sächsischen Markgrafen *Hermann Billung* (seit 955 erblicher Herzog von Sachsen) und *Gero*. Beide dehnten das Reich bis an die Oder aus. Zur Sicherung des Christentums gründete Otto im Wendlande mehrere Bistümer und in *Magdeburg* ein Erzbistum.

c) *Polen*. Die Gründung dieses Staates, an dessen Spitze die *Piasten* standen, liegt ganz im Dunkeln; in die Geschichte tritt er eigentlich erst unter Otto I. mit *Miecislaw* ein, der auch das Christentum einführte. Die Siege Geros bewogen ihn, die Lehenshoheit des Deutschen Reiches anzuerkennen.

d) *Die Magyaren*. Eben als Otto den zweiten Aufstand der Herzoge niedergeworfen hatte, fielen die Magyaren, angeblich 100.000 Mann stark, zum letztenmal in Deutschland ein. Vergebens suchten sie Augsburg, das der Bischof Ulrich tapfer verteidigte, zu erstürmen; in der Nähe der Stadt, auf dem *Lechfeld*, wurden sie bis zur Vernichtung geschlagen (955). Die drei wichtigen Folgen dieses Sieges waren: 1.) Otto errichtete wieder die *Ostmark*, die von der Enns bis an die Traisen reichte, und legte dadurch den Grund zum heutigen Österreich; 2.) die Magyaren mußten nun, wenn sie nicht das Schicksal der Hunnen und Awaren teilen wollten, zum *seßhaften Leben* übergehen, da in Mitteleuropa bei dem Mangel größerer Steppen kein Raum für räuberische Steppenvölker ist; auch konnte jetzt das Christentum bei ihnen Eingang finden; 3.) die Nord- und Südslawen wurden für immer getrennt.

955.

3. Ottos Beziehungen zu Italien. Italien in der kaiserlosen Zeit. Mit dem Verfall des karolingischen Reiches kam auch über Italien ein Zustand allgemeiner Auflösung. Im Laufe von nicht ganz drei Generationen wurden zwölf Usurpatoren, zumeist ausländische Fürsten, Könige von Italien. Das Papsttum war zum Spielball der römischen Adelparteien geworden, die selbst wieder von verworfenen Frauen beherrscht wurden. Außerdem wurde das Land häufig von den Magyaren und Arabern verwüstet.

Um das Jahr 930 gewann *Hugo von Niederburgund* die Herrschaft. Doch *Berengar von Ivrea* vertrieb ihn und regierte nun gemeinsam mit Hugos Sohn *Lothar*. Im Jahre 950 starb Lothar plötzlich. Da riß Berengar die Alleinherrschaft an sich und setzte Lothars Witwe *Adelheid*, die von einer Gegenpartei gegen ihn begünstigt wurde, gefangen.

Die Nachricht hievon brachte in Otto den Entschluß zur Reife, Berengar zu bekämpfen und Adelheid zu heiraten, um dadurch Ansprüche auf Italien zu gewinnen.

951. a) *Erster Zug nach Italien* (951). Er fand in Oberitalien keinen Widerstand, vermählte sich mit Adelheid, die aus dem Gefängnis entkommen war, kehrte aber schon im folgenden Jahre nach Deutschland zurück, da sich sein Sohn Liudolf erhoben hatte. Berengar erhielt Italien als Lehen Ottos; doch mußte er die Mark *Verona* (Friaul), die westwärts bis an den Po und Mincio reichte, und die Grafschaft Istrien an Bayern abtreten, das dadurch *das größte Herzogtum* wurde.

961—965. b) *Zweiter Zug nach Italien, Kaiserkrönung* (961—965). Die Veranlassung zu diesem Zuge bot Papst Johann XII., welcher Otto gegen Berengar zu Hilfe rief, wofür er ihm die Kaiserkrone in Aussicht stellte. Nachdem Otto Oberitalien infolge der Flucht Berengars neuerdings ohne Widerstand durchzogen hatte, gelangte er nach Rom und wurde unter dem Jubel des Volkes *zum Kaiser gekrönt* (962).

962. Otto bestätigte die Schenkungen der früheren Kaiser an den Papst und verließ Rom, nachdem er Johann hatte schwören lassen, sich niemals mit Berengar zu verbinden. Als bald schloß sich aber der Papst an diesen an, weil er die Übermacht Ottos fürchtete. Rasch kehrte dieser um, ließ den flüchtigen Papst durch eine Synode absetzen, Leo VIII. wählen und die Römer schwören, *niemals einen Papst ohne die Zustimmung und Bestätigung des Kaisers und seines*

Sohnes zu wählen. Seitdem blieb die Kaiserkrone den deutschen Königen vorbehalten, daher nannte man das Reich „das Heilige römische Reich deutscher Nation“.

c) *Dritter Zug nach Italien* (966—972). Dieser wurde durch 966—972. Unruhen in Rom veranlaßt. Nachdem Otto die Ordnung hergestellt und seinen Sohn gleichen Namens zum Kaiser hatte krönen lassen, beschloß er die Eroberung Unteritaliens. Hier stießen damals die *drei großen religiösen Gegensätze der Mittelmeerländer* aneinander: Sizilien gehörte den Arabern, Unteritalien zum oströmischen, das übrige Italien zum abendländischen Kaiserreiche. Wegen der geringen Erfolge im Felde ging Otto auf die ihm von dem oströmischen Kaiser angebotenen Verhandlungen ein, denenzufolge er die besetzten griechischen Gebiete räumte und für seinen Sohn die Prinzessin *Theophano* zur Gemahlin erhielt. Damit war tatsächlich das abendländische Kaisertum vom byzantinischen anerkannt.

4. Die Bedeutung der Römerzüge. Sie hatten *schlimme* und *gute* Folgen. Die ersteren waren die häufige Erhebung der Großen, namentlich der Herzoge, die Einfälle der Nachbarvölker im Osten während der Abwesenheit der Kaiser, das Streben der letzteren nach Errichtung einer Universalmonarchie und die erbitterten Kämpfe zwischen ihnen und den Päpsten. Gute Folgen waren, daß durch die Römerzüge der Zusammenhang mit der antiken Kultur gewahrt wurde und durch die Kämpfe in Italien das Nationalgefühl der Deutschen erstarkte, wodurch die einzelnen Stämme leichter zu einem Volke verwuchsen.

5. Charakter und Bedeutung Ottos. Otto war streng, aber gerecht, fromm und freigebig, den Künsten und Wissenschaften eifrig zugetan. Der Ruhm seiner Taten erfüllte die ganze Welt. Im Jahre 973 fanden sich bei ihm Gesandte aus Polen, Böhmen, Dänemark, Ungarn, Rom, Benevent, Rußland und Konstantinopel ein, bald darauf sogar von einem afrikanischen Fürsten, der reiche Geschenke schickte. Schon die Zeitgenossen nannten ihn den Großen und stellten ihn Karl dem Großen an die Seite.

973.

Auch in der Fürsorge für die geistigen Interessen wandelte er in den Spuren Karls des Großen. Er zog ausländische Gelehrte ins Land und unterstützte *Brun* in dessen Bestreben, die Bildung der Geistlichen zu fördern. Mit welchem Eifer man sich damals dem Studium der antiken Schriftsteller widmete, beweist die Nonne *Roswitha in Gandersheim*, die sechs lateinische Dramen legenden-

artigen Inhalts nach dem Muster der Terenzianischen Komödien (I. 164) mit der Absicht verfaßte, die heidnische Kunst des Römers durch ihre christlichen Gedichte zu verdrängen. Zur selben Zeit wurde in St. Gallen von dem Mönch Ekkehard das Heldengedicht *Waltharius* nach dem Muster Vergils in lateinischen Hexametern im Anschluß an die deutsche Heldensage gedichtet. Es war die bedeutendste Dichtung des Jahrhunderts.

973—983.

C. Otto II. (973—983).

Die wichtigsten Ereignisse während seiner Regierung sind die

976. 978. Verkleinerung Bayerns (976), der Feldzug gegen Frankreich (978)

980—982. und der Zug nach Unteritalien (980—982).

1. Die Verkleinerung Bayerns. Der damalige Herzog von Bayern, Heinrich der Zänker, ein Neffe Ottos I., strebte selbst nach der Krone; daher wurde er abgesetzt und in die Acht¹ getan. Nun wurden mehrere Teile Bayerns² mehr oder weniger selbständig gestellt, wodurch *die Grundlagen für die Geschichte der österreichischen Alpenländer gelegt wurden*. Es wurde nämlich: 1.) *Karantanien mit der Mark Verona* zu einem eigenen *Herzogtum* erhoben, 2.) die *Ostmark*, seit 996 Österreich genannt, an den Babenberger Grafen *Leopold* übergeben, der damit die dauernde Herrschaft seines Geschlechts an der mittleren Donau begründete.³

2. Der Feldzug gegen Frankreich. Der westfränkische König fiel plötzlich ohne Kriegserklärung in Lothringen ein und besetzte das Land. Otto zog unter Verwüstungen bis vor Paris; der Eintritt des Winters und Krankheiten nötigten ihn aber zum Rückzug, doch blieb Lothringen beim Deutschen Reich.

3. Der Zug nach Unteritalien. Otto beabsichtigte, Unteritalien zu gewinnen, dessen Besitz sein Vater vergeblich angestrebt hatte; deshalb verbanden sich gegen ihn die Griechen mit den Arabern, obwohl diese sich kurz vorher auf Kosten jener in Kalabrien

¹ Der Geächtete verliert den Königsschutz; wer Jahr und Tag in der Acht ist, verfällt in die Aber(Ober)acht, wodurch er völlig rechtlos wird. Infolge der innigen Verbindung von Staat und Kirche hatte die Acht auch den Bann zur Folge.

² Die Zerstücklung der Herzogtümer war ein neues Mittel, die Macht der Herzoge einzuschränken.

³ Seinen Namen hat das Geschlecht von seiner Stammburg an der Stelle des heutigen Domes von Bamberg; doch waren die Babenberger kein fränkisches, sondern ein *schwäbisches* Geschlecht.

festgesetzt hatten. Durch den Sieg bei *Colonne* (982) gewann Otto Apulien, doch geriet er auf der allzu kühnen Verfolgung der Gegner in einen Hinterhalt und konnte nur durch eine abenteuerliche Flucht sein Leben retten. Bald darauf starb er zu Rom. Sein Leichnam ruht in der Peterskirche.

982.

D. Otto III. (983–1002).

983–1002.

1. Die vormundtschaftliche Regierung. Da Otto III. erst drei Jahre alt war, versuchte der geächtete Herzog Heinrich abermals, die Krone zu erringen; sein Bemühen scheiterte aber an der unerschütterlichen Treue des Erzbischofs *Willigis* von Mainz, der mit der ganzen Macht seines Einflusses für die Sache Ottos und die vormundtschaftliche Regierung *Theophanos* eintrat. Heinrich demütigte sich und erhielt das Herzogtum Bayern zurück. Nach dem Tode *Theophanos* übernahm *Adelheid* die Regentschaft. *Theophano* hatte ihrem Sohn eine vorzügliche Erziehung angedeihen lassen, aber seine Bildung war eine fast ausschließlich römische und griechische, die ihn dem heimischen deutschen Wesen völlig entfremdete. Mit 15 Jahren trat Otto selbst die Regierung an.

2. Ottos Charakter. Die beiden Richtungen des Mittelalters, Streben nach irdischer Macht und asketischer Sinn, treten bei Otto III. in typischer Weise hervor. Das erstere wurzelt im menschlichen Wesen, der letztere in der Sorge um das Seelenheil; in jenem bestärkte ihn sein Lehrer *Gerbert*, Bischof von Reims, der sich durch seine Kenntnisse in der Mathematik und Physik auszeichnete, in diesem der mönchisch gesinnte Bischof *Adalbert* von Prag, der bei den heidnischen Preußen den Märtyrertod fand. Ottos Taten sind im wesentlichen Ausflüsse dieser beiden Richtungen.

a) Infolge seiner Erziehung drängte es Otto mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem Süden. Deshalb zog er schon 996, also kurz nach seinem Regierungsantritt, nach Rom, wo er sich von seinem Vetter Brun, den er als *Gregor V.* auf den päpstlichen Stuhl gesetzt, zum Kaiser krönen ließ. *Gregor* war der erste deutsche Papst. Sein Nachfolger war *Gerbert*, der sich *Silvester II.* nannte. Dieser nährte in Otto den Plan, das Weltreich der römischen Imperatoren mit Rom als Hauptstadt wiederherzustellen. Deshalb umgab sich Otto mit dem steifen Zeremoniell der griechischen Kaiser, setzte eine Menge Hofbeamte ein und nannte sich „Kaiser aller Kaiser“. Es schmeichelte ihm, als Universalherrscher über anderen Königen zu

996.

stehen; daher genehmigte er es, daß Silvester dem Arpaden *Stephan* die Königskrone übersandte. Ebenso gestattete er die Errichtung eines Erzbistums in *Gnesen* für Polen, das dadurch kirchlich von Deutschland unabhängig wurde. Es berührte ihn nicht, daß er durch diese Maßregeln dem deutschen Einfluß im Osten schadete.

b) Bischof Adalbert war mit seiner Stellung in Prag unzufrieden, weshalb er sich in ein Kloster auf dem Aventin zurückzog. Hier hatte ihn Otto kennen gelernt und bald verband beide, den Kaiser und den Mönch, eine schwärmerische Freundschaft. Mitten in seinen hochfliegenden Plänen gab sich Otto unter Adalberts Einfluß einsiedlerischen Betrachtungen und den strengsten Bußübungen hin. Durch den *Tod* Adalberts ward sein *eifriger kirchlicher Sinn* noch mehr gesteigert. Im Jahre 1000 pilgerte er nach Gnesen zum Grabe seines Freundes und in Aachen, wohin er sich bald darauf begab, ließ er sich die Gruft Karls des Großen öffnen, um sich durch den Anblick des großen Kaisers für sein Lebenswerk zu begeistern.

Doch der Irrtum Ottos, sich auf Italien stützen zu können, erschütterte das ganze Reich. Er hatte drei Züge über die Alpen unternommen. Während seines letzten Aufenthaltes in Italien entstand in Deutschland eine Verschwörung mehrerer Großen; Ottos undeutsches Wesen hatte ihm selbst Willigis entfremdet. Auch in Rom brachen gegen ihn und die von ihm eingesetzten Päpste mehrere Empörungen aus, die zum Teil blutig unterdrückt wurden. Otto starb bei Rom; nur mit dem Schwerte in der Hand konnten seine Getreuen die Leiche nach Deutschland bringen.

1002–1024.

E. Heinrich II der Heilige (1002–1024).

Mit dem Tode Ottos III. war der Mannsstamm Ottos des Großen erloschen. Die Krone fiel nun dem Herzog Heinrich von Bayern zu, der ein Sohn Herzog Heinrichs des Zänkers war.

1. Der Kampf mit dem Polenherzog Boleslaw dem Glorreichen. Boleslaw hatte infolge der Streitigkeiten, die in Böhmen unter den Söhnen Boleslaws II. ausgebrochen waren, Böhmen, wozu damals auch Mähren, Schlesien und Weiß-Christen¹ gehörten, erobert und ebenso die unter Otto I. gegen die Wenden errichteten Marken Lausitz und Meißen besetzt. Er beherrschte somit ein Reich, das fast alle Nordslawen umfaßte. Heinrich II. zwang ihn aber durch drei Feldzüge, seine Eroberungen herauszugeben — in

¹ Das Land um Krakau.

Böhmen kehrten die Prschemysliden auf den Thron zurück —, nur die Lausitz behielt Boleslaw als Lehen des Deutschen Reiches. Kaum war aber Heinrich II. gestorben, als sich Boleslaw die Königskrone aufs Haupt setzte und dadurch seiner Unabhängigkeit vom Deutschen Reiche Ausdruck gab.

2. Heinrichs innere Politik. Nach dem Beispiel Ottos I. förderte er eifrig die Kirche. Wie dieser betrachtete er die Bischöfe als die wichtigsten Reichsbeamten, die Abteien als die besten Einnahmequellen. Er errichtete das Bistum *Bamberg*, das er mit reichen Gütern in Kärnten ausstattete. Außerdem war er unermüdlich tätig für die Handhabung des Landfriedens und den Schutz des niederen Volkes gegenüber den Großen, *deren Lehen bereits im Mannsstamm erblich geworden waren.*

Durch drei Züge, die er nach Italien unternahm — auf dem zweiten wurde er zum Kaiser gekrönt (1014) —, sicherte Heinrich die deutsche Herrschaft über dieses Land. Auch bahnte er die Erwerbung Burgunds an. Heinrich II. war der letzte König aus dem sächsischen Hause.

II. Die fränkischen (salischen) Kaiser (1024—1125).

1024–1125.

Unter den ersten zwei Kaisern aus diesem Hause erlangte das Deutsche Reich den Höhepunkt seiner Macht, unter dem dritten beginnt infolge des Kampfes mit der Kirche der Niedergang.

A Konrad II. (1024 – 1039).

1024–1039.

1. Die Wahl. Die Neuwahl, an der sich *alle* deutschen Stämme beteiligten, fand zwischen Mainz und Worms statt. Das Wahlrecht übten damals die geistlichen und weltlichen Großen (vom Grafen aufwärts) aus; das Volk hatte nur mehr das Recht der Zustimmung. Vom Anfang an zogen Konrad der Ältere und Konrad der Jüngere, zwei fränkische Fürsten, die beide in weiblicher Linie mit den sächsischen Kaisern verwandt waren (siehe Stammtafel!), die Blicke der Wähler auf sich. Nach dem Vorgang des Erzbischofs von Mainz wählten die anderen Fürsten, darunter auch der jüngere Konrad, den älteren Bewerber, der vom Volke jubelnd begrüßt wurde.

2. Die beiden Züge nach Italien. a) *Erster Zug* (1026 und 1027). Auf diesem Zuge empfing Konrad in Pavia die lombardische, in Rom die Kaiserkrone. Bei der Kaiserkrönung waren zwei ihm

1026 u.
1027.

befreundete Herrscher zugegen, der Dänenkönig *Knut der Große*, der auch England beherrschte und dazu noch Norwegen erwarb, und *Rudolf III. von Burgund*. Eine besondere Wichtigkeit gewann dieser Zug für die *österreichische Geschichte*. Tirol oder „das Land im Gebirge“, wie damals das Land an der Etsch und im Innthal unbestimmt genannt wurde, war die kürzeste und bequemste Verbindung mit Italien. Um nun die dortigen Alpentäler in verlässliche Hände zu bringen, schenkte Konrad II. dem Bischof von *Trient* die gleichnamige Grafschaft und die Grafschaften Bozen und Vintschgau, dem Bischof von *Brixen* die Grafschaft im Eisack- und im unteren Innthal. Indem diese Gebiete später an weltliche Große übergingen und im 13. Jahrhundert *vereinigt* wurden, entstand in den mittleren Alpengegenden ein *einheitliches Staatswesen*, das nicht ohne Einfluß auf die Geschieke der österreichischen Länder blieb (S. 131).

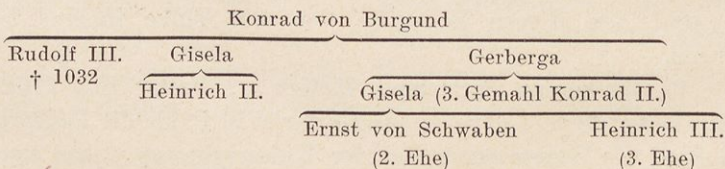
1036–1038.

b) *Zweiter Zug* (1036–1038). Die Veranlassung zum zweiten Zuge gab der Streit der kleinen Vasallen, der *Valvassoren*, mit den mächtigen Bischöfen Oberitaliens, deren Führung der ehrgeizige *Aribert*, Erzbischof von Mailand,¹ übernommen hatte. Konrad trat auf die Seite der Valvassoren und erließ ein *Lehenggesetz*, das die Grundlage für das Lehnrecht in Italien wurde. Es bestimmte, daß die kleinen Lehen im Mannsstamm erblich sein, daß die Valvassoren nur von ihresgleichen gerichtet werden sollten und daß von deren Entscheidung Berufung an den Kaiser stattfinden dürfe.

1033.

3. Die Erhebung des Herzogs Ernst von Schwaben. Die Erwerbung Burgunds (1033). König Rudolf III. von Burgund war kinderlos und hatte deshalb schon Heinrich II., der sein Neffe war,² zum Erben seines Reiches eingesetzt. Nach Heinrichs Tode wollte Konrad II. das wichtige Land, über welches die westlichen Zugänge nach Italien führen, zum Reiche ziehen. Doch sein Stiefsohn, der Babenberger Ernst von Schwaben, beanspruchte Burgund als Erb-

¹ Die Ottonen hatten die Bischöfe in Italien, ähnlich wie in Deutschland, gefördert.

²

stück seiner Mutter Gisela und erhob deshalb gegen seinen kaiserlichen Stiefvater die Fahne der Empörung. Konrad besiegte ihn, begnadigte ihn aber und stellte ihm die Zurückgabe Schwabens, wo sein Vater Herzog gewesen war, unter der Bedingung in Aussicht, daß er seinen Freund Werner v. Kyburg, der sich wiederholt gegen den Landfrieden vergangen hatte, bekämpfe. Ernst weigerte sich aber, dies zu tun, worauf er geächtet wurde; nach einem längeren Räuberleben im Schwarzwalde fand er endlich mit seinem Freunde in einem Treffen mit königlichen Vasallen den Tod (1030). — Im Jahre 1032 starb Rudolf III., nachdem er noch Heinrichs II. Erbansprüche auf *das Deutsche Reich* übertragen hatte. Kurz zuvor hatte Konrad II., begünstigt durch die Streitigkeiten unter den Söhnen Boleslaws, die Lehenshoheit über Polen hergestellt und die Lausitz zurückgewonnen. Nun brach er nach dem Westen auf und besetzte Burgund. Dieses war im Osten von Deutschen, im Westen von Romanen bewohnt. Während die letzteren allmählich zu Frankreich abfielen, wurde durch die Verbindung mit Deutschland der nationale Charakter Ostburgunds (zwischen dem Neuenburger und Vierwaldstätter See) erhalten.

4. Konrad als Gesetzgeber in Deutschland. Hier ordnete er das Ministerialenwesen. Die *Ministerialen* oder *Dienstmannen* waren Unfreie, welche von ihren Herren zur Besorgung der *Heeresfolge* das Waffenrecht erhielten und über andere Unfreie als *Beamte* eingesetzt wurden. Da Konrad ihre Stellung durch „Dienstrechte“ regelte, gewann er an ihnen eine bedeutende Stütze. Dasselbe gilt von den unfreien Bauern; auch deren Rechte wurden damals aufgezeichnet („Bauernrechte“). Die Sklaverei verbot Konrad ganz.

5. Konrads Bedeutung. Konrad ist seit Heinrich I. der erste König, der sein Regiment nicht mehr auf die Kirche, sondern auf die Zuneigung der breiten Schichten des Volkes stützte. So konnte er den Herzogen kräftiger entgegentreten; Bayern und Schwaben übertrug er seinem Sohne Heinrich, den er schon als Knaben zum König krönen ließ, Franken behielt er selbst, Kärnten ließ er unbesetzt: *so kam er der Herstellung eines Einheitsstaates nahe.* Dagegen trat er die längst verwahrloste Mark Schleswig an Knut den Großen ab, mit dessen Tochter er seinen Sohn Heinrich vermählte. Dadurch wurde im Norden die Eider wieder Reichsgrenze und sie blieb es bis 1864.

1039–1056.

B. Heinrich III. (1039–1056).

1040 u. 1041.

1. Der Krieg mit Brschetislaw von Böhmen (1040 u. 1041).

Seit Heinrich I. hatte jeder Thronwechsel Unruhen im Osten zur Folge. Nun wollte Herzog Brschetislaw von Böhmen durch die Eroberung Polens, wo nach dem Tode Boleslaws unter dessen Söhnen Thronstreitigkeiten ausgebrochen waren, ein großes slawisches Reich errichten (s. S. 59 u. 70). Nach der Eroberung Krakaus und Posens zog er nach Gnesen, von wo er die Leiche des h. Adalbert im Triumph nach Prag führte. Heinrich III. konnte weder den Angriff auf das Vasallenland Polen noch das Bestreben Brschetislaws, sich unabhängig zu machen, dulden. Durch einen zweimaligen Feldzug zwang er ihn, die Eroberungen herauszugeben und seine Oberhoheit wieder anzuerkennen.

1041–1044.

2. Die Kriege mit Ungarn (1041–1044). *In Ungarn schuf*

995–1038.

König Stephan (995–1038) die kirchliche und staatliche Grundlage für die fernere Entwicklung des Landes. Jene sicherte er durch die Begründung einer kirchlichen Organisation mit dem Erzbistum in Gran, diese durch die Einteilung des Landes in Komitate = Grafschaften¹ und die Erlassung zahlreicher Gesetze, wobei ihm Bayern als Vorbild diente. Da er keinen Sohn hinterließ, ernannte er *Peter*, den Sohn seiner mit dem damaligen Dogen von Venedig vermählten Schwester, zu seinem Nachfolger. Da dieser Venetianer ins Land zog und begünstigte, wurde er von *Aba*, dem Haupte der heidnischen Partei, vertrieben. Peter begab sich hilfe flehend zuerst an den Hof seines Schwagers *Adalbert von Österreich* und dann nach Deutschland. Heinrich zögerte um so weniger, Peter Hilfe zu leisten, als *Aba* gleichzeitig in Österreich und Steiermark verheerend einfiel. Heinrich drang bis nach Stuhlweißenburg, der damaligen Hauptstadt, vor, ließ den gefangenen *Aba* enthaupten und setzte *Peter* wieder ein, der den Vasalleneid schwören mußte (1045), so daß *damals das Deutsche Reich die größte Ausdehnung nach Osten erhielt*. Doch ein neuer nationaler Aufstand unter dem Arpaden *Andreas* stürzte *Peter* wieder vom Throne und *Andreas* behauptete auch gegen Heinrich die *Selbständigkeit Ungarns*. Der einzige dauernde Gewinn der Feldzüge Heinrichs nach Ungarn war die Erwerbung eines Stück Landes bis zur *Leitha* und *March*, das später (um 1050) mit Österreich verbunden wurde.

1045.

1050.

¹ An ihrer Spitze stand ein Graf, slawisch *župan*, ungarisch *ispány*, verdeutschte „Gespan“.

3. Der Gottesfriede und der Landfriede; Wiederherstellung der Herzogsgewalt. Im 11. Jahrhundert waren die Capetinger, hauptsächlich infolge der großen Macht der Herzoge und Grafen, die schwächsten Könige in Europa und daher auch den Fehden der Großen gegenüber völlig machtlos. Da unter dem Fehdewesen besonders die unteren Stände litten, setzte (1041) die Geistlichkeit zunächst in Aquitanien, wo die größte Unsicherheit herrschte, die *Treuga Dei* (vom ahd. *triuwa* = Treue) durch, derzufolge bei Strafe des Bannes alle Fehden von Mittwoch abends bis Montag früh ruhen sollten. Diese Einrichtung verbreitete sich über ganz Frankreich. Dagegen glaubte Heinrich III. auch ohne Anschluß an die Kirche, teils durch sein eigenes Beispiel,¹ teils durch Landfriedensgesetze, den Fehden ein Ziel setzen zu können. — Um jene Zeit erneuerte Heinrich in Bayern, Schwaben und Kärnten das Herzogtum, drückte es aber, da er zu Herzogen Männer wählte, die kinderlos und im Lande fremd waren, zu einer bloßen Statthalterschaft herab. Von Kärnten war bereits unter Konrad II. die obere Mark an der Mur — seit 1056 nach ihren Besitzern, den Grafen von Steyr, Steiermark genannt — abgetrennt worden. Heinrich III. verkleinerte Kärnten abermals, indem er die Mark *Krain*, einen Teil des jetzigen Unterkrain, davon loslöste.

1041.

4. Heinrich und die Kirchenreform; seine Kaiserkrönung.

a) *Die Cluniacenser.* Im Jahre 910 wurde das Kloster *Cluny* gegründet, dessen Mönche sich durch strenge Frömmigkeit und die härteste Selbstzucht auszeichneten. Eine Reform der damaligen Kirche anstrebend, forderten sie vor allem die Beseitigung der *Simonie*², worunter man den Kauf und Verkauf von geistlichen Würden verstand, und die Ehelosigkeit (Zölibat) der Priester. Auch strebten die Cluniacenser die sittliche Hebung des Papsttums an und suchten dessen Macht soviel als möglich zu erhöhen. Heinrich III. unterstützte diese Bestrebungen aufs wärmste, im innigsten Einvernehmen mit Cluny brach er nach Italien auf.

b) *Heinrichs Kaiserkrönung* (1046). Drei Geistliche nahmen damals die höchste kirchliche Würde in Anspruch. Heinrich ließ auf den Synoden von *Sutri* und *Rom* alle drei Päpste absetzen und den

1046.

¹ Er bestieg in Konstanz die Kanzel, erklärte, allen seinen Feinden verzeihen zu wollen, und forderte das Volk auf, seinem Beispiel zu folgen.

² Benannt nach *Simon dem Magier*, der von den Aposteln für Geld die Mitteilung des h. Geistes zu erlangen suchte.

deutschen Bischof Suidger von Bamberg, der sich *Clemens II.* nannte, auf den päpstlichen Stuhl erheben. Dieser krönte ihn zum Kaiser. Heinrich setzte auch die drei folgenden Päpste, durchwegs würdige Männer und eifrige Anhänger der cluniacensischen Richtung, ein. Die Römer übertrugen ihm nämlich damals die Würde des *Patricius* und gestanden ihm und seinen Nachfolgern die *Einsetzung des Papstes* zu (S. 66).

5. Heinrichs Charakter und Tod. Heinrich hatte eine vorzügliche Bildung genossen; er war in der Theologie und in der Rechtswissenschaft bewandert, besaß also *die gesamte damalige Bildung*. Wegen seiner Strenge war er gefürchtet, wegen seiner Gerechtigkeit nannte man ihn „die Linie der Gerechtigkeit“. Kein Kaiser hat seine Würde ernster aufgefaßt als er. Als er einen zweiten Zug nach Italien unternahm (1055), verschworen sich einige Fürsten, die seine Strenge gefühlt, ihn auf der Rückreise zu ermorden; doch wurde die Verschwörung rechtzeitig entdeckt. Bald darauf starb Heinrich, erst 39 Jahre alt.

1056–1106.

C. Heinrich IV. (1056–1106).

1056–1065.

1. Die Zeit der Vormundschaft (1056–1065).

Die Regierung für den bereits gekrönten, erst sechsjährigen Heinrich IV. übernahm zunächst die Königin-Witwe *Agnes von Poitiers*, der aber die nötige Tatkraft fehlte. Schwaben, Bayern und Kärnten, die erledigt waren, vergab sie wieder; ersteres erhielt *Rudolf von Rheinfelden*, ihr Schwiegersohn, Bayern der Sachse *Otto von Nordheim*, Kärnten *Berthold von Zähringen*. Die Regentin hatte vergeblich gehofft, in den genannten Fürsten verlässliche Stützen ihrer Herrschaft zu gewinnen. Andererseits suchten ehrgeizige Kirchenfürsten die Gewalt in die Hände zu bekommen. Der Erzbischof *Anno von Köln* entführte im Einverständnis mit Otto von Nordheim den König, worauf Agnes in ein Kloster ging. Bald aber gewann Erzbischof *Adalbert von Bremen*, der Nebenbuhler Annos, entscheidenden Einfluß auf den König. Während der mönchisch gesinnte Anno diesen streng behandelte, gab der prachtliebende Adalbert den Neigungen des Königs zu sehr nach. Darunter litt die Charakterentwicklung Heinrichs, der sich natürlich mehr zu Adalbert hingezogen fühlte. Dieser ließ ihn auch, während Anno in Italien war, mit 15 Jahren mündig erklären und war nun erst recht einflußreich am Hofe.

2. Der Aufstand der Sachsen (1073—1075).

1073–1075.

a) **Die Veranlassung.** Wie Heinrich III. nahm auch sein Sohn seinen Aufenthalt in Goslar. Aus Mißtrauen gegen die Sachsen, die den fränkischen Kaisern wenig geneigt waren, erbaute Heinrich *Burgen* in Sachsen, wobei jene nach dem *herkömmlichen Rechte* Dienste leisten mußten. Ausschreitungen, die sich die Besatzungen dieser Burgen erlaubten, steigerten die herrschende Unzufriedenheit. Als nun Heinrich den Herzog von Bayern wegen der angeblichen Absicht, ihn zu ermorden, absetzte und Magnus, den Sohn des verstorbenen Herzogs von Sachsen, als dessen Bundesgenossen in Haft hielt, standen die Sachsen einmütig, Vasallen und Bauern, gegen Heinrich auf. Otto von Nordheim war ihr Anführer.

b) **Der Verlauf.** Heinrich war in Gefahr, gefangen genommen zu werden; nur mit Mühe rettete er sich an den Rhein, wo ihm die Bürger von *Worms* die Tore öffneten; es war die *erste politische Tat des deutschen Bürgerstandes*. Den Sachsen aber mußte Heinrich die königlichen Burgen preisgeben. Als jedoch die sächsischen Bauern bei der Zerstörung der Harzburg auch die Kirche zerstörten und die Gebeine zweier Sprossen des Königshauses aus der Gruft rissen, da zogen sämtliche süddeutsche und rheinische Fürsten mit Heinrich gegen die Kirchenschänder und schlugen sie vollständig bei *Homburg an der Unstrut* (1075). In dieser Schlacht fiel der den Saliern treu ergebene Markgraf *Ernst von Österreich*. Die Sachsen mußten sich unterwerfen und die Königsherrschaft schien in Norddeutschland für alle Zeiten gesichert. Auch Papst Gregor VII. beglückwünschte den König zu seinem Erfolg, gleich darauf brach aber zwischen beiden der erbitterteste Kampf aus.

3. Die Emanzipation des Papsttums (1059—1073).

1059–1073.

a) **Nikolaus II. (1059—1061).** Schon unter diesem Papste wurde die *Abhängigkeit des Papsttums vom Kaisertum beseitigt*. Im Jahre 1059 bestimmte nämlich ein Lateran-Konzil, auf dem kein einziger deutscher Bischof zugegen war, daß in Zukunft die Päpste durch die *Kardinäle* gewählt werden sollten. Dadurch wurde die Papstwahl auch von den lokalen Gewalten in Rom, dem Adel und dem Volke, unabhängig. 1059.

b) **Hildebrand.** Er war der Sohn armer Landleute in Toskana, wurde in Rom erzogen und zum Mönch geweiht. Später lebte er einige Zeit in Cluny. Nach Rom zurückgekehrt, erhielt er das

wichtige Amt eines Kardinal-Subdiakons, mit dem die Leitung der städtischen Angelegenheiten und die Verwaltung der päpstlichen Finanzen verbunden waren. Schon in dieser Stellung war er die *Seele der Reformpartei und der einflußreichste Ratgeber der Päpste*. Er war es, der das Wahldekret Nikolaus' II. veranlaßte. Als er 1073. im Jahre 1073 zum Papste gewählt wurde — er nannte sich *Gregor VII.* —, setzte er sich die unbedingte Durchführung der Reform und die Sicherung der Unabhängigkeit der Kirche von jeder Laiengewalt zum Ziele; letzteres mußte zur *Theokratie* (I. 24), d. h. zur Herrschaft der Kirche über den Staat, führen. Durch seine Bestrebungen rief Gregor den heftigsten Widerstand der verheirateten Geistlichen und des deutschen Königs hervor, wogegen ihm folgende Umstände zu Hilfe kamen:

α) *Die Schwäche der deutschen Königsmacht* infolge der Jugend des Königs und der Selbstsucht der Fürsten.

β) *Der enge Anschluß der Gräfin Mathilde von Tuscien*. Diese verwaltete ein Gebiet, das sich vom Mincio bis zur mittleren Tiber erstreckte. Aus religiöser Begeisterung eine ergebene Anhängerin des Papsttums, stellte sie Gregor VII., mit dem sie auch persönlich eng befreundet war, ihre Kräfte bedingungslos zur Verfügung.

γ) *Die Bewegung der Pataria*. Gegen die verweltlichte Geistlichkeit begann in den unteren Volksschichten Oberitaliens eine Bewegung, deren Anhänger von den Gegnern *Pataria*, d. h. Lumpengesindel, genannt wurden. Die Päpste unterstützten diese Bewegung, welche die lombardische Geistlichkeit zwang, sich den Forderungen der Reformpartei zu fügen. Besonders wichtig war

δ) *die kräftige Unterstützung der Normannen*. Die Normannen griffen bald nach dem Jahre 1000 in die Geschicke Unteritaliens ein. Damals kamen auf dem Rückweg aus Jerusalem einige normannische Ritter dahin, welche, da ihnen bald andere folgten, mit Erfolg gegen die Griechen kämpften. Konrad II. belehnte ihren Führer *Rainulf* mit der Grafschaft *Aversa*, wodurch dieser deutscher Reichsfürst wurde. Durch Nachschübe aus der Normandie verstärkt, entrissen die Normannen den Griechen den größten Teil *Apuliens*, weshalb sie Heinrich III. mit dieser Grafschaft belehnte. Unter Nikolaus II. gelang es aber Hildebrand, sie zu *päpstlichen Vasallen* zu machen. In der Zeit Gregors VII. stand an ihrer Spitze *Robert Guiscard*, der sich nach der Vertreibung der Griechen aus Kalabrien (so nannten diese die südwestliche Halbinsel) *Herzog von Apulien*

und Kalabrien nannte, während sein Bruder Roger den Sarazenen *Sizilien* entriß. So retteten die Normannen Unteritalien von der Gefahr, eine Beute des Islam zu werden; andererseits gewann in ihnen das Papsttum zu der Bundesgenossenschaft im Norden auch im Süden Italiens eine schlagfertige Macht, so daß es fast die ganze Halbinsel beherrschte.

4. Der Investiturstreit (1076—1122).

1076-1122.

a) **Die Veranlassung.** Der Kampf zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. entbrannte über die Frage der *Investitur*, d. h. der *Übergabe der Lehen an die Kirchenfürsten* (Erzbischöfe, Bischöfe, Reichsäbte) durch Überreichung von Ring und Stab als Zeichen des *geistlichen Hirtenamtes*, das sie gleichzeitig erhielten. Gregor verbot (1075) bei Strafe des Bannes den Laien die Erteilung, den Geistlichen die Annahme dieser (Laien-) Investitur. Da aber die Kirchenfürsten auch mächtige Reichsfürsten waren (S. 65), konnte sich der König den Einfluß auf ihre Einsetzung unmöglich nehmen lassen. Der Kampf wurde mit der größten Erbitterung geführt. Auch *Österreich* wurde in denselben hineingezogen. Der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Passau, zu deren Diözesen die Markgrafschaft gehörte, waren entschiedene Anhänger Gregors. Auf ihre Veranlassung erklärte sich auch der damalige Markgraf *Leopold II.* für die Reformpartei.

1075.

b) **Der Verlauf des Kampfes.** a) *Die Exkommunikation des Königs, Canossa* (1076 u. 1077). Im Jahre 1076 erschienen päpstliche Gesandte in Deutschland, die Heinrich *unter Androhung des Bannes* aufforderten, sich von fünf Räten, die der Papst wegen Simonie gebannt hatte, zu trennen und wegen der ihm vorgeworfenen Vergehen, die nicht näher bezeichnet wurden, Buße zu tun. Entrüstet über diese Sprache, berief Heinrich eine Versammlung deutscher Bischöfe und Laienfürsten nach *Worms* (1076), die Gregor absetzten. Nun sprach Gregor wirklich den *Bann* über Heinrich aus und *entband seine Untertanen des Eides der Treue*. Die Wirkung hievon war so bedeutend, daß Heinrich die ganze folgende Zeit um seine Krone kämpfen mußte.

1076 u. 1077.

1076.

Alles kam darauf an, wie sich die *Fürsten* verhielten. Diese traten *gegen* den König auf, da sie die Gelegenheit für günstig erachteten, um die Königsgewalt zu schwächen. Sie versammelten sich daher zu *Tribur* (1076) und beschlossen, Heinrich als abgesetzt

1076.

zu betrachten, falls er nicht binnen Jahresfrist vom Bann befreit sei, daß aber bis zu diesem Termin der Papst nach Augsburg kommen solle, um als Schiedsrichter zwischen ihnen und dem König zu entscheiden. Daher strebte Heinrich zunächst nach der Lösung vom Banne. Da die Fürsten die deutschen Alpenpässe besetzt hatten, zog er, begleitet von seiner edlen Gattin Berta und seinem Söhnchen, mitten im Winter des Jahres 1076/77 über den Mont Cenis nach Oberitalien. Er traf den Papst, der sich bereits auf dem Wege nach Deutschland befand, auf der Burg *Canossa*, die der Gräfin von Tusciien gehörte. Innerhalb der zweiten Umfassungsmauer der Burg mußte Heinrich drei Tage hindurch, angeblich barfuß und im Büßergewande, warten, bis ihn der Papst vom Banne befreite; doch mußte er versprechen, sich bis zu einer bestimmten Zeit *nach dem Urtheil des Papstes* mit den Fürsten zu vergleichen. Die Versöhnung zwischen beiden war keine aufrichtige.

- 1078-1088. β) *Der Kampf mit den Gegenkönigen* (1078—1088). Den Fürstentag in Augsburg hatte Heinrich vereitelt. Gleichwohl versammelten sich mehrere Fürsten in Gegenwart der päpstlichen Legaten zu *Forchheim*, setzten Heinrich ab und erhoben Rudolf von Schwaben zum König (1077). Heinrich eilte nach Deutschland zurück, wo er namentlich an den Bürgern der Rhein- und Donaustädte und an vielen Gregor VII. feindlichen Bischöfen mächtige Bundesgenossen fand. Auch *Wratislaw* von Böhmen blieb ihm treu, während *Leopold II.* nun offen zu seinen Gegnern überging. Ein blutiger Bürgerkrieg durchtobte Deutschlands Gaue. Nach einigen Erfolgen Rudolfs, der sich namentlich auf die Sachsen, die alten Feinde Heinrichs, stützte, trat auch der Papst auf seine Seite und erneuerte den Bann gegen Heinrich. Dieser ließ ihn aber auf einer Versammlung deutscher und lombardischer Bischöfe in Brixen neuerdings absetzen und an seiner Statt den Erzbischof von Ravenna wählen, der sich *Clemens III.* nannte (1080). In demselben Jahre erfüllte sich auch Rudolfs Geschick. In der Schlacht bei *Hohenmölsen* wurde Heinrich zwar besiegt, Rudolf aber tödlich verwundet. Da die Bevölkerung hierin ein *Gottesurtheil* erblickte, war die größte Gefahr für Heinrich vorüber; der zweite Gegenkönig, *Hermann von Luxemburg*, brachte es zu keiner allgemeinen Anerkennung und mußte sich schließlich unterwerfen. Während Heinrich den weiteren Kampf in Deutschland seinem Schwiegersohne *Friedrich von*

Staufen, dem er Schwaben übergeben hatte, überließ und Wratislaw gegen Leopold II. bewaffnete,¹ brach er selbst nach Italien auf, um mit Gregor abzurechnen.

γ) *Der Kampf in Italien bis zum Tode Gregors* (1081—1085). 1081-1085. Ohne Widerstand drang Heinrich bis Rom vor. Nach dreimaliger Belagerung ergab sich die Altstadt, worauf sich Heinrich von Clemens in St. Peter zum Kaiser krönen ließ; dagegen behauptete sich Gregor in der Engelsburg. Zu seiner Unterstützung zog Robert Guiscard heran, vor dessen starkem Heere (30.000 Mann) Heinrich Rom verließ, das nun von den Normannen geplündert und angezündet wurde; ganze Stadtteile sanken in Trümmer. Dies brachte den Papst um die letzten Sympathien der römischen Bevölkerung. Darum entwich er, als sein Befreier abzog, mit diesem nach Salerno, wo er schon im folgenden Jahre starb, unerschüttert in dem Glauben an sein Recht. Der Investiturstreit aber nahm seinen Fortgang, da auch die Nachfolger Gregors in dessen Bahnen wandelten.

5. Der Abfall der Söhne vom Kaiser (1093—1106).

1093-1106.

Die Reformpartei, die an *Urban II.*, dem zweiten Nachfolger Gregors, einen entschlossenen Führer hatte, bewog den älteren *Konrad*, der bereits zum Nachfolger des Kaisers bestimmt war, von seinem Vater abzufallen. Heinrich ließ ihn durch ein Fürstengericht der Nachfolge für unwürdig erklären und sie dem jüngeren *Heinrich* zusichern. Aber auch dieser empörte sich nach dem Tode Konrads unter dem Vorwand, daß der Vater noch immer im Banne sei, und gewann auch den Markgrafen *Leopold III.* von Österreich und den Herzog von Böhmen für sich. Aufs neue begann ein ruchloser Bürgerkrieg, in welchem der Kaiser abermals bei den Städten Unterstützung fand. Daher suchte sich der Sohn durch List des Vaters zu bemächtigen. Als sich beide bei Koblenz gegenüberstanden, heuchelte jener plötzlich Reue, bat den Kaiser um Verzeihung und bewog ihn dadurch, sein Heer zu entlassen. Am nächsten Morgen ließ er ihn aber gefangen nehmen und auf die Burg *Böckelheim* bringen. Mit dem Tode bedröht, verzichtete Heinrich in einer Fürstenversammlung zu *Ingelheim* auf die Krone, floh aber zu seinem Freunde, dem Bischof Otbert von Lüttich. Weitere Kämpfe

¹ Leopold wurde in der Schlacht bei *Mailberg* besiegt (1082). Später unterwarf er sich Heinrich, weshalb er im Besitze Österreichs verblieb und auch sein Sohn Leopold III. ihm ohne Schwierigkeit folgte.

1106. verhinderte der Tod des unglücklichsten der deutschen Kaiser (1106); erst im Jahre 1111 wurde seine Leiche im Dome zu Speyer begraben.

Heinrich hat durch die kraftvolle Verteidigung seiner von allen Seiten angegriffenen Gerechtsame den Bestand des Reiches gesichert und den völligen Sieg der päpstlichen Theokratie verhindert. Er war ein wohlwollender Herrscher. Am Sarge des Gebannten flossen die Tränen der Witwen und Waisen, der Armen und Elenden.

1106–1125.

D. Heinrich V. (1106–1125).

Den Hauptinhalt seiner Regierung bildet die Fortsetzung des Investiturstreites, da auch Heinrich V. auf die Investitur nicht verzichtete.

1110–1111.

1. Heinrich und Paschalis II. (1110–1111). Heinrich zog im Jahre 1110 mit einem Heere von 30.000 Rittern — noch nie hatte ein deutscher Herrscher ein so starkes Heer über die Alpen geführt — nach Rom, um mit dem Papste *Paschalis II.* wegen der Investitur zu unterhandeln. Nach längerem Widerstande räumte dieser dem König die Investitur ein, löste die Leiche Heinrichs IV. vom Banne, gelobte, Heinrich V. selbst niemals zu bannen und krönte ihn dann zum Kaiser. Nach der Krönung kehrte Heinrich nach Deutschland zurück.

1122.

2. Das Ende des Investiturstreites (1122). Da die Reformpartei mit der Nachgiebigkeit des Papstes nicht einverstanden war und der Bürgerkrieg von neuem auszubrechen drohte, schritten *die deutschen Fürsten* ein; durch ihre Vermittlung kam mit dem Papste *Calixtus II.* das *Wormser Konkordat* (1122) zustande, das dem langjährigen Streite ein Ende machte. Es bestimmte: *a)* Die Mitglieder des Dom-(Ordens-)Kapitels sollen in Gegenwart des Kaisers oder seines Stellvertreters den Bischof (Abt) ohne Simonie *wählen*; *b)* der Gewählte erhält vom Kaiser durch Überreichung des Zepters als Symbols der weltlichen Gewalt die *Reichslehen*; *c)* hierauf erfolgt durch den Papst die *kirchliche Weihe*, mit der die Überreichung von Ring und Stab verbunden war.

1122.

Ergebnis. Der Investiturstreit endete insofern *zugunsten Roms*, als der Kaiser jeden Einfluß auf die Papstwahl verlor. Kein vom Kaiser eingesetzter Papst hat hinfort mehr allgemeine Anerkennung gefunden und es gab jetzt keine Reformpartei, sondern nur mehr eine reformierte Kirche.

3. Weitere Folgen des Kampfes waren: *a)* Die Macht des Kaisertums ward durch den Bund der Fürsten mit dem Papste erschüttert; *b)* nach außen erlitt das Reich große Einbußen: Italien und Burgund gehorchten fast nur mehr dem Namen nach dem Kaiser, in Polen und Ungarn war dessen Ansehen ganz beseitigt, im Wendenlande war seit Menschengedenken kein Kaiser gewesen; *c)* das kirchliche Leben nahm einen mächtigen Aufschwung, was namentlich in der Gründung zahlreicher Orden Ausdruck fand, so des Ordens der *Kartäuser* in Chartreuse, der *Zisterzienser* in Citeaux, der *Prämonstratenser* in Premontre; *d)* nur der Aufschwung des kirchlich-religiösen Lebens ermöglichte die Kreuzzüge.

Dritter Zeitraum.

Vom Beginn der Kreuzzüge bis zur Thronbesteigung
Rudolfs von Habsburg (1096—1273).

1096—1273.

Erstes Kapitel.

Die Kreuzzüge (1096—1270).

1096—1270.

1. Die Ursachen. Die Kreuzzüge sind das Werk der *Päpste*, die durch den Ausgang des Investiturstreites die geistigen und großen-theils auch die politischen Führer des Abendlandes wurden. Das Ziel der Kreuzzüge war die Eroberung Palästinas, das in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die Seldschuken unterworfen hatten. Die große Teilnahme an den Kreuzzügen und ihre lange Dauer verursachten: *a)* der kirchlich-religiöse Sinn der abendländischen Christenheit; *b)* die große Zunahme der Bevölkerung (S. 14); *c)* die Abenteuerlust und *d)* die Hoffnung auf Beute.

2. Die Veranlassung. Die Veranlassung gaben die Klagen über die Bedrückungen, welche die christlichen Wallfahrer in Jerusalem zu erdulden hatten und die um so wirkungsvoller waren, als im 11. Jahrhundert die Zahl der Pilgerfahrten nach Palästina bedeutend zugenommen hatte.

Man unterscheidet *sieben große Kreuzzüge*.

I. Der erste Kreuzzug (1096—1099).

1096—1099.

1. Die Teilnehmer. Auf dem Konzil zu *Clermont*, das *Urban II.* im Jahre 1095 versammelte, erschienen so viele Geistliche und Laien, daß keine Kirche sie fassen konnte. Der Papst stellte die

1095.

Bedrängnisse der Christen im Heiligen Lande einringlich dar und unter dem einmütigen Rufe „Gott will es!“ beschloß man die Befreiung Palästinas von den Ungläubigen. Alle, die zu diesem Zwecke ausziehen wollten, hefteten sich ein rotes Kreuz auf die Schulter („Kreuzfahrer“).

In allen Kreisen, den ritterlichen und den bauerlichen, fand der Ruf lebhaften Widerhall. Schon im Frühjahr 1096 zogen schlechtgerüstete bauerliche Scharen unter der Anführung des Einsiedlers *Peter von Amiens* und des Ritters *Walter von Saint Saveir*, der später spottweise von *Habenichts* (sans avoir) genannt wurde, durch Deutschland, wo sich nur wenige ihnen anschlossen, nach Asien, wurden aber bei *Nikäa* von den Türken zersprengt. Bald zog auch aus den Rheingegenden besitzloses Volk aus, das über die *Juden* herfiel und sich ihres Geldes bemächtigte, aber schon in Ungarn wegen seiner Verwilderung fast ganz vernichtet wurde.

Inzwischen rüsteten sich auch einzelne *Fürsten* zum Kreuzzuge, denen aus den fernsten Ländern, wie England, Dänemark, Norwegen, Ritter zuströmten; da sich aber kein König beteiligte, *fehlte es an der rechten Einheit*. Die wichtigsten Teilnehmer, hauptsächlich *Romanen*, waren: *Gottfried von Bouillon*, Herzog von Niederlothringen, dessen Bruder *Balduin von Flandern*, Graf *Raimund von Toulouse*, *Boemund*, Fürst von *Tarent*, und sein Vetter *Tankred*. Die einzelnen Fürsten zogen auf verschiedenen Wegen nach dem Bosphorus; so zog Gottfried über Wien durch das Morawa- ins Maritzatal, Raimund über den Großen St. Bernhard, durch Venetien und Dalmatien nach Durazzo und dann quer durch die Balkanhalbinsel; Boemund fuhr von Brindisi über das Meer und lenkte dann in den Weg Raimunds ein. So sammelten sich allmählich vor Konstantinopel etwa 30.000 gut gerüstete Krieger, denen ein langer Troß folgte. Der griechische Kaiser stellte aber erst die nötigen Schiffe bereit, nachdem ihm die Fürsten den Lehenseid für die zu erobernden Länder geschworen hatten.

2. Der Verlauf des Kreuzzuges. Nach dem Siege bei *Doryläon* 1097. (1097), wo europäische und türkische Reiter einander bekämpften, zog das Heer unter mancherlei Entbehrungen und Leiden durch das Innere Kleinasiens. Während Balduin in *Edessa* ein selbständiges Fürstentum errichtete, zog das Hauptheer vor *Antiochia*, das erst nach neunmonatlicher Belagerung in die Hände der Christen fiel. Unmittelbar nach der Eroberung der Stadt erschien ein starkes

Entsatzheer des Sultans von *Mosul*, das nun Antiochia samt dem Kreuzheer einschloß. Schon waren die Christen in arge Not geraten, als sie, begeistert durch die angebliche Auffindung der heiligen Lanze, bei einem Ausfall das feindliche Heer vollständig schlugen. Durch Streitigkeiten unter den Fürsten noch ein halbes Jahr zurückgehalten, brachen sie endlich gegen Jerusalem auf, während Boemund in Antiochia ein Fürstentum gründete.

Als die Christen vor Jerusalem, das kurz vorher die Fatimiden, die Beherrscher Ägyptens, den Seldschuken entrissen hatten, ankamen, zählte ihr Heer nur noch 20.000 Fußgänger und 1500 Reiter. Doch dank der begeisterten Stimmung erstürmten sie die heilige Stadt (1099), in der sie ein großes Blutbad unter den Ungläubigen anrichteten. Der Rat der Fürsten beschloß, in Jerusalem ein Königreich zu errichten, und bot Gottfried die Krone an; dieser lehnte aber den Königstitel ab und nannte sich „Beschützer des Heiligen Grabes“. Er schlug die Fatimiden, die Jerusalem wieder erobern wollten, bei *Askalon* vollständig (1100). Als er noch in demselben Jahre starb, wurde sein Bruder Balduin zum König eingesetzt.

3. Das Königreich Jerusalem.¹ Ursprünglich ein Wahlreich, wurde es später in eine Erbmonarchie umgewandelt. Mit Hilfe fernerer Unterstützungen aus dem Abendland gelang es, das Reich zu erweitern und namentlich alle Küstenstädte zu erobern; zu einer inneren Festigkeit konnte aber das Königreich Jerusalem nie gelangen. Denn von Anfang an schadete ihm seine schwache Organisation (Lehenswesen); der König war in allen wichtigen Dingen an die Zustimmung der Großen gebunden; dazu kamen noch häufige Streitigkeiten mit den Fürsten von Antiochia und Edessa. Auch die hohe Geistlichkeit, besonders der Patriarch von Jerusalem, und die großen Städte bereiteten durch ihre Macht nicht selten Schwierigkeiten, ebenso die geistlichen Ritterorden durch ihren Starrsinn und ihre Tollkühnheit.

II. Die geistlichen Ritterorden.

In ihnen sind die Grundsätze des Mönchs- und des Ritterstandes zu einem idealen Zwecke, der Verteidigung des Christentums im Orient, vereinigt. Die drei wichtigsten Ritterorden entstanden im 12. Jahrhundert, sie gelangten bald zu großem Reichtum.

¹ Torquato Tasso, „Das befreite Jerusalem“. Kaulbachs Fresko in Berlin.

1312.

1. Der Templerorden. Er wurde von *französischen* Rittern gegründet, denen der König von Jerusalem zum Wohnsitz einen Teil seines Palastes gab, der an der Stelle des Salomonischen Tempels erbaut war. Der Orden wurde auf Betreiben des französischen Königs *Philipp IV.* vom Papste Clemens V. (1312) aufgehoben, hauptsächlich weil sich der König der großen Güter des Ordens in Frankreich bemächtigen wollte. Als Vorwand dazu diente, daß sich der Orden der Ketzerei schuldig gemacht habe, was aber niemals erwiesen worden ist; denn die Geständnisse, die Hunderten von Ordensmitgliedern unter den Qualen der Folter erpreßt wurden, haben keine Beweiskraft.

2. Der Johanniter-(Hospitaliter-)Orden, eine Stiftung der *Italiener*. Schon im 11. Jahrhundert hatten reiche Amalfitaner — Amalfi war damals eine sehr bedeutende Handelsstadt — zur Pflege armer kranker Pilger in Jerusalem ein Kloster und ein Krankenhaus errichtet, das dem h. Johann dem Barmherzigen geweiht war. Die Erfolge der Templer veranlaßten die Umgestaltung dieser Genossenschaft in einen Ritterorden. Nach dem Verlust des Heiligen Landes ließen sich die Johanniter auf Rhodos nieder (*Rhodiserritter*), und als diese Insel in die Gewalt der Türken fiel, übergab ihnen Karl V. die Maltagruppe (*Malteserritter*), wo sie bis zur Eroberung Maltas durch Napoleon I. ihren Sitz hatten.

3. Der Deutsche Orden. Er ist eine Schöpfung *deutscher* Pilger aus Lübeck und Bremen und ging aus einem Hospital hervor (1191), das jene während des dritten Kreuzzuges im Lager vor Akkon gegründet hatten. Seine weltgeschichtliche Bedeutung gewann der Deutsche Orden durch die *Christianisierung Preußens*. Seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts hatte er seinen Sitz in Marienburg.

1147–1149.

III. Der zweite Kreuzzug (1147–1149).

1144.

1. Die Veranlassung; der h. Bernhard. Im Jahre 1144 eroberte Zenki, der Sultan von Mosul, Edessa. Um die Gefahr, die infolgedessen dem Königreich Jerusalem drohte, abzuwenden, ließ Papst *Eugen III.* durch den wegen seiner Frömmigkeit im ganzen Abendland hochverehrten Abt *Bernhard von Clairvaux* das Kreuz predigen. Seiner hinreißenden Beredsamkeit gelang es, zunächst den König *Ludwig VII.* von Frankreich und dann auch den König

Konrad III. von Deutschland für einen Kreuzzug zu gewinnen. Auch Herzog *Wladislaw* von Böhmen, Markgraf *Heinrich II.* von Österreich nahmen das Kreuz.

2. Der Verlauf des Kreuzzuges. Während sich die Franzosen in Metz sammelten, brachen die Deutschen von Nürnberg aus auf und zogen gleich jenen durch Ungarn über Konstantinopel nach Kleinasien. Während Ludwig längs der Küste zog und dann über Antiochia nach Jerusalem gelangte, hatte Konrad den kürzeren, jedoch gefährlicheren Weg durch das Sultanat von Ikonium gewählt. Er erlitt aber durch Mangel an Lebensmitteln und die Angriffe des Feindes so starke Verluste, daß er nach Konstantinopel zurückkehren mußte, von wo er sich dann mit dem Reste seines Heeres auf griechischen Galeeren nach Palästina einschiffte. Da inzwischen Edessa von den Ungläubigen zerstört worden war, zogen die beiden Könige mit dem König von Jerusalem zur *Belagerung von Damaskos* aus, das unter einem türkischen Emir stand. Infolge der Treulosigkeit der orientalischen Christen mißlang aber die Belagerung, worauf zunächst Konrad, dann auch Ludwig nach Europa zurückkehrte. Der zweite Kreuzzug endete demnach ohne jeden Erfolg.

IV. Der dritte Kreuzzug (1189—1192).

1189-1192.

1. Die Veranlassung. *Saladin*¹, der Sohn des Wesirs Ejjub aus Damaskos, hatte die schwachen Fatimiden gestürzt und die Regierung Ägyptens selbst übernommen. Er eroberte Syrien und fast ganz Mesopotamien, so daß er Jerusalem umklammerte. Da führte der Übermut eines französischen Ritters die Katastrophe herbei. Dieser überfiel trotz des mit Saladin abgeschlossenen Waffenstillstandes eine Karawane, bei der auch eine Schwester Saladins war, und plünderte sie vollständig aus. Da der König von Jerusalem die verlangte Bestrafung des Schuldigen nicht vorzunehmen wagte, kam es zum Kriege, in welchem die Christen besiegt wurden und Jerusalem in die Hände Saladins fiel (1187).

1187.

2. Der Verlauf des Kreuzzuges. *a) Das deutsche Heer unter Friedrich I. Barbarossa.* Die Nachricht von dem Falle Jerusalems rief die *einmütige Erhebung Europas* hervor. In Deutschland stellte sich der greise Kaiser Friedrich I. selbst an die Spitze der Bewegung. Sein Heer, *das glänzendste deutsche Heer des Mittelalters*, zählte

¹ Lessings „Nathan der Weise“.

50.000 Reiter und 100.000 Mann Fußvolk. Während es in Österreich, Ungarn und Serbien, das sich vom byzantinischen Reiche unabhängig gemacht hatte, gut aufgenommen wurde, mußte es mit den Griechen wiederholt kämpfen und sich durch Drohungen die Überfahrt über die Dardanellenstraße erzwingen. Denn der Kaiser *Isaak* (aus dem Hause der Angeli) stand mit Saladin im Bunde. Trotz vielfacher Leiden¹ gelangte das Heer vor *Ikonion*, die Hauptstadt des gleichnamigen Sultanats, das durch Sturm genommen wurde. Nachdem Friedrich das Heer noch über den Tauros geführt hatte, ertrank er beim Baden im reißenden Bergstrom *Saleph*. In der ganzen Christenheit rief die Nachricht hievon den größten Schmerz hervor. Des Kaisers Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben, führte das Heer, das infolge einer pestartigen Krankheit immer mehr zusammenschmolz, nach *Akkon* (1190). Während der Belagerung dieser Seefeste starb Herzog Friedrich selbst an der herrschenden Seuche.

1190. b) *Die Eroberung Akkons durch Richard I. Löwenherz von England und Philipp II. August von Frankreich; Ausgang des Kreuzzuges.* Im Jahre 1191 waren zuerst Philipp, dann auch Richard vor Akkon eingetroffen, nachdem kurz zuvor Herzog Leopold V. von Österreich den deutschen Kämpfern ein kleines Heer zugeführt hatte. Infolge des Übermutes und der Unverträglichkeit Richards kam es zu zahlreichen Mißhelligkeiten zwischen den Kreuzfahrern. Trotzdem wurde endlich die Stadt eingenommen; beim Einzug in die Festung ließ Richard das österreichische Banner, das Leopold auf einem von ihm besetzten Turme aufgepflanzt hatte, in den Kot werfen. Kein Wunder, daß der schwer beleidigte Herzog alsbald nach Europa zurückkehrte. Philipp II. hatte — gleichfalls infolge des Hochmutes des englischen Königs — schon vor Leopold die Heimfahrt angetreten.

Zwar verrichtete Richard in einzelnen Gefechten noch Wunder von Tapferkeit; aber infolge seines Eigensinnes, der Uneinigkeit der orientalischen Christen und der überlegenen Kriegskunst Saladins errangen die Christen keinen entscheidenden Sieg, so daß ihnen nur *die Küste von Joppe bis Tyros und einige Besitzungen im nördlichen Syrien* blieben; außerdem durften sie als Pilger nach Jerusalem kommen. Die Lebensfähigkeit der christlichen Herrschaft in Syrien war vernichtet.

¹ *Uhlands* „Schwäbische Kunde“.

V. Der sogenannte vierte Kreuzzug (1202—1204).

1202–1204.

1. Die Veranlassung. Während sich der mächtige Papst *Innozenz III.* mit Erfolg bemühte, einen neuen Kreuzzug zustande zu bringen, erschien der byzantinische Prinz Alexius, dessen Vater Isaak durch den eigenen Bruder vom Thron gestürzt worden war, in Deutschland und bat König *Philipp*, seinen Schwager, um Hilfe gegen seinen Oheim. Philipp unterstützte dieses Ansuchen beim ritterlichen Markgrafen *Bonifaz von Montferrat*, dem Führer des Kreuzheeres, das wieder größtenteils aus Franzosen bestand, und beim greisen Dogen *Heinrich Dandolo* von Venedig, von wo aus die Überfahrt stattfinden sollte. Die Zumutung, gegen Konstantinopel zu ziehen, fand bei den Kreuzfahrern um so lebhafteren Anklang, als ihnen Alexius neben der freien Verpflegung noch 200.000 Mark Silber (gegen 11 Millionen Kronen) verhielt und überdies versprach, dahin wirken zu wollen, daß die Griechen sich der römischen Kirche unterwerfen und Hilfe gegen die Ungläubigen leisten. Mit ganz besonderem Eifer aber ergriff der 90jährige Dandolo die lockende Gelegenheit zur Ausbreitung der venezianischen Handelsherrschaft und wurde nun der eigentliche Führer des Zuges. Weil jedoch die Kreuzfahrer nicht in der Lage waren, die gesamten Überfahrtskosten zu bezahlen, dienten sie zuvor den fehlenden Betrag ab, d. h. sie zwangen *Triest*, den Venetianern zu huldigen, und erstürmten *Zara*, dessen seeräuberische Bewohner den Handel Venedigs vielfach geschädigt hatten. Von *Zara* aus erfolgte endlich der Aufbruch nach dem Osten.

2. Die Erstürmung Konstantinopels. Eine kurze Belagerung Konstantinopels reichte hin, Isaak die geraubte Krone wieder zu verschaffen. Doch war dieser nicht imstande, die von den Kreuzfahrern mit seinem Sohne vereinbarten Bedingungen auszuführen. Als überdies in der Stadt eine Revolution ausbrach, während welcher Isaak starb und sein Sohn Alexius, den er zum Mitregenten angenommen hatte, über Veranlassung seines Gegenkaisers im Kerker erwürgt wurde, erstürmten die Kreuzfahrer Konstantinopel, steckten es in Brand und raubten und mordeten, wem sie begegneten. Die Überfahrt nach Palästina wurde gänzlich aufgegeben.

Das Ergebnis des Kreuzzuges bestand in der Teilung des byzantinischen Reiches und der Errichtung des *Lateinischen Kaiserreiches* (Romanien, 1204—1261). Kaiser wurde *Baldwin von Flandern*, der 1204–1261.

mit Thrakien als Kronland die Oberherrschaft über das ganze Reich erhielt. Trotz öfterer Nachschübe aus dem Westen war aber die Zahl der Abendländer viel zu klein, um das neue Kaiserreich, das nach den Grundsätzen des Lehenssystems eingerichtet wurde, kräftig beherrschen und seinen Anschluß an die römische Kirche erzwingen zu können. Da durch das Unternehmen viele Kräfte dem Kampfe gegen den Islam entzogen wurden, war es ein Fehler und nur die Venetianer, die mehrere Inseln und Küstenplätze besetzten, hatten davon dauernden Gewinn. Ohne Mühe gelang es dem griechischen Geschlechte der *Paläologen*, die das Kaisertum Nikäa gegründet hatten, dem Reiche ein Ende zu machen.

1228–1229.

VI. Der fünfte Kreuzzug (1228—1229).

1. Die Veranlassung. Der deutsche Kaiser *Friedrich II.* gelobte bei seiner Krönung in Aachen (1215) einen Kreuzzug, verschob aber die Ausführung des Gelübdes von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1227 schiffte er sich endlich mit einem Heere, das überwiegend aus Deutschen bestand, in Brindisi ein, doch kehrte er wegen Krankheit schon nach wenigen Tagen wieder um, worauf er vom Papste genannt wurde.

2. Der Verlauf des Kreuzzuges. Nach seiner Genesung fuhr der Kaiser trotz des Bannes ab und landete in Akkon. Obwohl ihm die Templer und Johanniter den Gehorsam versagten, erlangte er doch durch *Unterhandlungen* mit *Alkamil*, dem Sultan von Ägypten, die Abtretung Jerusalems, Bethlehems, Nazareths und des Küstenstreifens von Joppe bis Sidon auf zehn Jahre. Dann zog Friedrich nach Jerusalem und setzte sich in der Kirche des Heiligen Grabes die Krone von Jerusalem aufs Haupt.¹ Bald darauf kehrte er nach Europa zurück.

VII. Der sechste und siebente Kreuzzug.

1248.

1. Der sechste Kreuzzug (1248). Nach dem Abzug Friedrichs II. bekämpften sich in Palästina die weltlichen und die geistlichen Großen, die Templer und die Johanniter gegenseitig. Unter solchen Verhältnissen wurde Jerusalem abermals eine Beute

¹ Seitdem nannten sich alle deutschen Kaiser „Könige von Jerusalem“. Nach der Auflösung des Deutschen Reiches ging der Titel auf die österreichischen Kaiser über.

Ägyptens. Da unternahm der französische König Ludwig IX. der Heilige, eine ritterliche Natur, einen neuen Kreuzzug, und zwar gegen Ägypten.

Schon in den Jahren 1217—1221 war ein mäßig großes Kreuz- 1217—1221.
heer, an dessen Spitze König Andreas II. von Ungarn und Herzog Leopold VI. von Österreich standen, gegen Ägypten gezogen, um die Herrschaft der Ejubiden zu stürzen. Damals wurde Damiette durch Aushungerung erobert. Als aber das Kreuzheer nach dem Abzug der beiden Führer gegen Süden aufbrach, wurde es infolge der Überschwemmung des Landes durch den Nil vollständig eingeschlossen, so daß die Trümmer des Heeres um Frieden bitten mußten. Dieser wurde gegen Herausgabe von Damiette gewährt.

Ebenso unglücklich verlief der sechste Kreuzzug. Zwar wurde Damiette ohne Mühe genommen; als aber das Heer landeinwärts zog, wurde es bei *Mansura* nach blutigem Kampfe vollständig umzingelt und zum Teile gefangen genommen. Auch Ludwig mußte sich ergeben und nur gegen die Rückgabe von Damiette und Bezahlung eines hohen Lösegeldes konnte er die Freiheit erlangen. Er zog dann nach Syrien, kämpfte hier noch mit den Ungläubigen ohne besonderen Erfolg und kehrte erst im Jahre 1254 nach Frankreich zurück.

2. Der siebente Kreuzzug (1270). Ludwig IX. gewann seinen 1270.
Bruder Karl von Anjou für einen neuen Kreuzzug gegen *Tunis*, das unter der Herrschaft der maurischen Almohaden stand. Aber während der Belagerung der festen Stadt brach eine Seuche aus, der auch Ludwig erlag. Der ganze Erfolg des Unternehmens war, daß den Christen in Tunis die Ausübung ihres Gottesdienstes gestattet wurde.

VIII. Das Ende der christlichen Herrschaft in Syrien.

Unter fortdauernden Kämpfen mit den Ungläubigen war die christliche Herrschaft in Syrien bis auf *Akkon* zusammengeschmolzen. Im Jahre 1291 brachte der ägyptische Sultan auch dieses letzte 1291.
Bollwerk der Christen in seine Gewalt. Vergebens versuchten die Päpste bis ins 15. Jahrhundert hinein, die erloschene Begeisterung wieder zu entflammen. An Stelle der kriegerischen Unternehmungen begannen wieder friedliche Pilgerfahrten und es entwickelte sich ein blühender Handelsverkehr mit Syrien.

Zweites Kapitel.

1138–1254. Deutschland unter der Herrschaft der Staufer (1138—1254).

Den fränkischen Kaisern folgten nach der Zwischenregierung 1125–1137. Lothars II.¹ (1125—1137) die Staufer, so benannt nach der Burg Staufen (Hohenstaufen), unter denen Deutschland den Höhepunkt seiner mittelalterlichen Kultur erreichte. Freilich war auch diese Zeit im ganzen keine Zeit des Friedens; die Hauptereignisse sind die Kämpfe mit den Welfen, den Päpsten und den lombardischen Städten.

1138–1152.

I. Konrad III. (1138—1152).

1. Die Welfen und die Staufer. a) *Die Stellung der beiden Häuser.* Nach dem Tode Heinrichs V. hatte sein Neffe, der Staufer Friedrich, Herzog von Schwaben, gehofft, zum Nachfolger gewählt zu werden, doch boten die Fürsten die Krone zunächst dem Markgrafen Leopold III. von Österreich an, der nach dem Tode Friedrichs von Staufen (S. 80) dessen Witwe *Agnes*, die Mutter des Thronwerbers, geheiratet hatte. Leopold lehnte indes ab, worauf die Fürsten unter dem Einfluß des Erzbischofs Adalbert von Mainz Lothar, der nach dem Erlöschen der Billinger Herzog von Sachsen geworden war, auf den Thron erhoben. Infolgedessen kam es zwischen Lothar und den staufischen Brüdern *Friedrich* und *Konrad* zu Kämpfen, bei denen sich Lothar auf die *Welfen* stützte, die kurz vor dem Ausbruch des Investiturstreites das Herzogtum Bayern erhalten hatten, alte Hausgüter in Schwaben besaßen und durch Erbschaft große Besitzungen in Sachsen gewannen. Lothar kettete die Welfen dadurch an seine Person, daß er den Herzog *Heinreich den Stolzen* mit seiner Tochter vermählte. Die staufischen Brüder mußten sich demütigen, doch blieb Friedrich im Besitze seiner Erbgüter und Schwabens.

1138–1142.

b) *Erster Kampf zwischen den Staufern und Welfen* (1138 bis 1142). Heinrich der Stolze hatte von seinem Schwiegervater auch noch Sachsen erhalten. Im Besitze einer Macht, wie sie noch kein deutscher Fürst besessen, betrachtete er sich beim Tode Lothars bereits als Erben des Reiches. Aber die Fürsten wählten nicht ihn zum König, sondern Konrad, weil dieser ihnen weniger gefährlich

¹ Lothar selbst nennt sich stets III., obwohl es vor ihm weder einen Kaiser noch einen deutschen König Lothar II. gegeben hatte. Ludwigs des Frommen Enkel Lothar war nur König von Lothringen (S. 57).

erschien als der mächtige Welfe. Als bald verlangte Konrad III. die Herausgabe Sachsens; da aber Heinrich sie verweigerte, wurde er geächtet und Sachsen dem Markgrafen *Albrecht dem Bären* von der Nordmark verliehen, der sich nach der Wiedereroberung des wendischen Landes jenseits der Elbe *Markgraf von Brandenburg* nannte. Als Albrecht von Heinrich vertrieben wurde, sprach diesem Konrad auch Bayern ab und übertrug es seinem Stiefbruder, dem Markgrafen *Leopold IV. von Österreich*. Heinrich rüstete sich zur Wiedereroberung Bayerns, starb jedoch schon im Jahre 1139 mit Hinterlassung eines zehnjährigen Knaben Heinrich (der Löwe); für diesen setzte des Verstorbenen Bruder Graf *Welf* den Krieg fort.

Daher schritt Konrad zur Belagerung der welfischen Stadt *Weinsberg*¹. Nach ihrer Eroberung kam es zu *Frankfurt* zu einer Aussöhnung (1142): *Gertrud*, Heinrichs des Stolzen Witwe und Mutter des jungen Heinrich, vermählte sich mit *Heinrich II.* Jasomirgott, dem Bruder und Nachfolger Leopolds IV., Heinrich (der Löwe) wurde Herzog von Sachsen, dagegen verzichtete er auf Bayern, das im folgenden Jahre an Heinrich von Österreich fiel.

1142.

2. Konrads Teilnahme am zweiten Kreuzzug s. S. 86.

II. Friedrich I. Barbarossa (1152—1190).

1152—1190.

Da Konrads III. Sohn beim Tode seines Vaters erst sieben Jahre zählte, wählten die Fürsten des Königs tapferen Neffen Friedrich zu seinem Nachfolger. Friedrichs Hauptbestreben war, im *Innern* den kurz vor dem Tode Konrads III. neuerdings ausgebrochenen verderblichen Streit mit den Welfen zu beenden und nach *außen*, namentlich in *Italien*, das kaiserliche Ansehen wiederherzustellen.

1. Die Belehnung Heinrichs des Löwen mit Bayern; die Erhebung Österreichs zum Herzogtum. Um den Streit mit den Welfen zu beenden, belehnte Friedrich auf dem *Reichstag* zu *Regensburg* Heinrich den Löwen mit Bayern, auf welches aber Heinrich von Österreich erst nach längeren Verhandlungen und gegen bedeutende Zugeständnisse verzichtete (1156). Österreich

1156.

¹ Sage von der Weibertreue, zu welcher der Name der Burg „Weibertreu“ in Weinsberg die Veranlassung gab (Etymologische Sage, I, S. 124). Vor Weinsberg sollen zum erstenmal die Schlachtrufe: „Hie Welf! Hie Waiblinger!“ erschollen sein. Aus „Waiblinger“ (nach Waiblingen, östlich von Stuttgart, einem alten Hausgut der Staufer) machten die Italiener *Ghibellinen*; diese sind die *kaiserliche*, die Welfen (Guelfen) die *päpstliche* Partei.

wurde nämlich zum *Herzogtum* erhoben und erhielt das sogenannte *kleine Privilegium*, dessen wichtigste Bestimmungen waren: a) Nach dem Tode Heinrichs und seiner Gemahlin soll Österreich beim Mangel von Söhnen der beiden auf ihre Töchter übergehen; wenn jene aber keine Kinder hinterließen, dürfen sie dem *Kaiser einen beliebigen* Nachfolger vorschlagen; b) der Herzog soll nur zum Besuch der Hoftage in Bayern und c) nur in einem an Österreichs Grenzen entbrannten Kriege zur Heeresfolge verpflichtet sein.

Um das kaiserliche Ansehen in Italien neu zu begründen, unternahm Friedrich *fünf Züge nach Italien*.

2. Die Lage in Italien. a) *Die Städte in Ober- und Mittelitalien.* Im Investiturstreit erlangten die größeren Städte der Lombardei und Mittelitaliens teils durch kaiserliche Privilegien, teils durch Eigenmächtigkeit die *Selbstverwaltung* und übten nun die königlichen Hoheitsrechte oder *Regalien*, d. h. das Zoll-, Münz- und Marktrecht sowie die Gerichtsbarkeit, selbständig aus. Das Selbstgefühl dieser Städte erlangte durch die Steigerung des Handels und des Wohlstandes infolge der Kreuzzüge eine weitere Erhöhung, so daß sie den Kaiser kaum mehr als ihren Herrn anerkannten; Venedig, Genua, Pisa, Mailand waren geradezu selbständige Staaten geworden.

b) *Die Päpste.* Noch vor dem Abschluß des Wormser Konkordats war zwischen Heinrich V. und dem Papste wegen des *Mathildischen Erbes* Uneinigkeit ausgebrochen. Die Gräfin hatte nämlich den Papst zum Erben ihres Gebietes, das aus Eigengütern (Alloden) und Reichslehen bestand, eingesetzt. Da die letzteren nur im direkten Mannsstamm erblich waren, besetzte Heinrich das ganze Erbe und versprach dem Papste die Herausgabe derjenigen Gebiete, für die er den Beweis, daß sie Allode gewesen seien, erbringen könne. So blieb die Sache zunächst unerledigt. Auch die folgenden Könige hielten gegenüber den Ansprüchen der Päpste den Anspruch des Reiches auf das *ganze Mathildische Erbe* aufrecht. Als daher unter den Staufern abermals der Kampf zwischen dem Kaisertum und dem Papsttum über den Vorrang ausbrach, konzentrierte er sich besonders auf eine *territoriale Frage*.

c) *Unteritalien.* Nach dem Tode des Robert Guiscard war das normannische Gebiet geteilt worden; sein Sohn Boemund erhielt Tarent und Otranto, sein Bruder Roger vollendete die Eroberung

Siziliens. Der Sohn des letzteren, *Roger II.*, vereinigte das ganze Gebiet und erhielt von Anaklet II. die *Königswürde* (1130), die seitdem den normannischen Fürsten verblieb. 1130.

Es war natürlich, daß sich diese Mächte vereinigten, als Friedrich die deutsche Herrschaft in Italien wiederherzustellen versuchte (S. 78).

3. Friedrichs Kämpfe in Oberitalien bis zur Zerstörung Mailands (1158—1162). Im Jahre 1153 wandten sich *Lodi* und *Como* wegen Bedrückungen durch die Mailänder an Friedrich, dessen Mahnschreiben aber die Konsuln (Bürgermeister) von Mailand mit Füßen traten. Erst nach Herstellung des Friedens in Deutschland führte er ein stattliches Heer über den Brenner und schritt zur *Belagerung Mailands*. Von Hunger und Pest heimgesucht, ergab sich die Stadt unter der Bedingung, daß die Konsuln künftig zwar vom Volke gewählt, jedoch vom Kaiser bestätigt würden. Hierauf versammelte Friedrich auf den *Ronkalischen Feldern* einen Reichstag, auf welchem eine neue Verfassung für die Lombardei beschlossen wurde, durch die dem Kaiser allein die gesetzgebende Gewalt, die Einsetzung der Konsuln und die Ausübung der Regalien zuerkannt wurden.¹ Da aber Mailand an dem Rechte, seine Konsuln zu wählen, festhielt, belagerte es Friedrich neuerdings zwei Jahre lang und ließ es nach der Eroberung größtenteils zerstören. Bald war die ganze Lombardei unterworfen, sogar *Genua* huldigte dem Kaiser, der in den unterworfenen Städten Reichsbeamte (*Podestà*), meist Deutsche, einsetzte, Tusciens als kaiserliches Land behandelte und bereits die Eroberung Siziliens ins Auge faßte.

4. Friedrichs Beziehungen zu Hadrian IV. Arnold von Brescia und Friedrichs Kaiserkrönung; der Ausbruch des Schismas (1155—1160). Der Mönch Arnold von Brescia wollte die Kirche zur urchristlichen Armut zurückführen. Um 1145 kam er nach Rom. Durch seine Reden, die zum Ungehorsam gegen den Papst aufreizten, erwarb er sich bald die Herrschaft über die Stadt. Daher lud *Hadrian IV.* Friedrich ein, nach Rom zu kommen. Diesem gelang es, den demagogischen Arnold, dessen Vertreibung der Papst durch die Verhängung des Interdikts über die ewige Stadt durchgesetzt hatte, in seine Hände zu bekommen. Er übergab ihn dem Papste, der ihn als Ketzer verbrennen ließ. Als Preis für die Auslieferung Arnolds erhielt Friedrich die Kaiserkrone (1155). 1155.

¹ Die letzteren warfen über 18 Millionen Kronen ab.

Die Freundschaft zwischen Hadrian und dem Kaiser war von keiner langen Dauer. Denn als Friedrich, gestützt auf die Ronkalischen Beschlüsse, auf den Mathildischen Gütern und in der römischen Campagna Steuern eintrieb, näherte sich der Papst dem König von Sizilien und verlangte vom Kaiser die Herausgabe des Mathildischen Erbes und anderer Gebiete in Mittelitalien. Da der Kaiser diese Zumutung ablehnte, wollte ihn Hadrian bannen, starb aber plötzlich (1159).

Nun kam es zu einer stürmischen Papstwahl; die Mehrzahl der Kardinäle entschied sich für *Alexander III.*, die kaiserlich gesinnte Minderzahl für *Viktor IV.*, den auch Friedrich anerkannte, weshalb er von Alexander gebannt wurde. Da sich auch Frankreich, das schon seit langem in allen kirchlichen Fragen die wichtigste Stellung einnahm, für Alexander entschied, war dessen Sieg gesichert, und weder Viktor noch seine beiden Nachfolger gelangten zu allgemeiner Anerkennung.

5. Friedrichs Kämpfe mit den Lombarden und dem Papste

1164–1183. (1164 — 1183). a) *Bis zur Schlacht bei Legnano* (1176). Das Schicksal Mailands machte auch *Venedig* besorgt, daher trat der Doge mit Sizilien in Verbindung und stiftete durch Bestechung der Städte in der Mark Verona den *Veroneser Bund*, den der Kaiser vergebens zu zersprengen suchte. So hinderte Venedig im entscheidenden Augenblick die Befestigung der kaiserlichen Gewalt.

Als Alexander III. nach mehrjährigem Aufenthalt in Frankreich nach Rom zurückkehrte, belagerte Friedrich die Stadt und eroberte sie. Alexander floh, während in Rom und seinem ganzen Gebiete das Volk dem Kaiser Treue schwur. *Friedrich stand auf dem Höhepunkte seiner Erfolge*. Da brach eine schreckliche Seuche im Lager und in der Stadt aus, weshalb Friedrich Rom verlassen mußte. Zugleich hatten die lombardischen Städte gegen die Bedrückungen der Podestà den *Lombardischen Bund* ins Leben gerufen (1167), der Mailand wieder aufbaute und auch mit Alexander und Venedig in innige Beziehungen trat. Zu schwach, um des Bundes Herr zu werden, zog der Kaiser nach Deutschland zurück; in seiner Abwesenheit erbaute der Bund eine neue Festung, die dem Papst zu Ehren *Alessandria* genannt wurde.

1174. Mit nur 8000 Mann zog Friedrich über den Mont Cenis und schritt zur Belagerung von *Alessandria* (1174); er mußte sie aber wegen Überschwemmung, der Strenge des Winters und Mangels an

Lebensmitteln aufgeben. Nun knüpfte er Friedensverhandlungen an; als diese jedoch an der Unversöhnlichkeit der Gegner scheiterten, beschloß er im Vertrauen auf die Tapferkeit der Deutschen die Fortsetzung des Kampfes, wurde aber, da Heinrich der Löwe die erbetene Heeresfolge nicht leistete, durch die Übermacht des Feindes bei *Legnano* vollständig geschlagen.

b) *Von der Schlacht bei Legnano bis zum Frieden von Konstanz* (1176—1183). Nun knüpfte Friedrich mit Alexander, den er 1176—1183. inzwischen als rechtmäßigen Papst anerkannt hatte, neuerdings Verhandlungen an, die endlich zu dem Frieden von *Venedig* führten (1177), in welchem er vom Banne befreit und Alexander als 1177. unabhängiger Herrscher im *Patrimonium sancti Petri* anerkannt wurde. Über das Mathildische Erbe sollte ein Schiedsgericht entscheiden, tatsächlich blieb es aber in der Hand des Kaisers. Mit den Lombarden schloß der Kaiser einen Waffenstillstand, der erst nach sechs Jahren in Konstanz in einen förmlichen Frieden umgewandelt wurde (1183); der Kaiser erkannte die Selbständigkeit der Städte 1183. an, verließ ihnen gegen Entrichtung eines Zinses die Regalien, behielt sich aber die Investitur ihrer Konsuln vor. So war die *bürgerlich-städtische Freiheit* neben Kirche und Adel als *politische Macht* anerkannt.

6. Zweiter Kampf zwischen den Staufern und den Welfen (Friedrich und Heinrich der Löwe). a) *Heinrich auf dem Höhepunkt seiner Macht.* Seit dem Jahre 1159 hatte der Kaiser von 1159. Heinrich keine Heeresfolge mehr verlangt; er ließ ihm vielmehr freie Hand in Sachsen, das Heinrich im Kampfe gegen die Wenden erweiterte. Heinrich besaß 40 Städte, deren bedeutendste Lübeck war, und 67 Burgen. Im stolzen Gefühle seiner Macht verweigerte er dem Kaiser, als dieser seiner Hilfe gegen die Lombarden dringend bedurfte, die geforderte Heeresfolge.

b) *Heinrichs Sturz* (1180). Nach dem Frieden von Venedig 1180. kehrte der Kaiser nach Deutschland zurück, um Heinrich zur Verantwortung zu ziehen. Er lud ihn viermal vor, doch Heinrich erschien nicht. Deshalb wurde er geächtet und aller seiner Lehen und Eigengüter verlustig erklärt. Da ihn seine Ministerialen im Stich ließen, unterwarf er sich zu Erfurt dem Kaiser. Die daselbst versammelten Fürsten bestimmten, daß Heinrich alle Lehen und Güter bis auf die Eigengüter Braunschweig und Lüneburg verlieren und auf drei Jahre verbannt werden solle. Heinrich fügte sich und

begab sich nach England an den Hof seines königlichen Schwiegervaters Heinrich II. *Sachsen* wurde in zwei größere (und einige kleinere) Gebiete geteilt; den südlichen Teil Westfalens erhielt der Erzbischof von Köln, das nördliche Westfalen und östliche Sachsen Bernhard, der Sohn Albrechts des Bären, als Herzogtum Sachsen. *Bayern* kam an die *Wittelsbacher*, doch wurde Steiermark davon abgetrennt¹ und unter dem bisherigen Markgrafen *Otakar IV.* aus dem Hause der *Traungauer* zu einem eigenen Herzogtum erhoben, das nach dem Tode Otakars im Jahre 1192 an Leopold V. von Österreich fiel.

7. Friedrichs Teilnahme am dritten Kreuzzug s. S. 87. *Friedrichs Charakter und Stellung.* Friedrich war fromm, in allen ritterlichen Künsten wohlgeübt, kühn, gütig, mäßig und freigebig.² Er nahm noch einmal eine zentrale Stellung in Europa ein, wie der Hoftag zu Würzburg (1157) beweist, auf dem Gesandte aus Konstantinopel, England, Burgund, Ungarn und Italien mit Geschenken und Bitten erschienen. Die Stützen seiner Macht waren: sehr viele Festungen, die von Goslar bis Viterbo verstreut lagen, zahlreiche Reichsministeriale, die Einkünfte aus der Po-Ebene und ein großes Domänengebiet.

1190–1197.

III. Heinrich VI. (1190 — 1197).

1. Die Erwerbung Unteritaliens (1194). Diese hatte Friedrich I. dadurch vorbereitet, daß er Heinrich mit *Konstanze*, der Erbin des Reiches, vermählte. Da aber die Normannen von einer Fremdherrschaft nichts wissen wollten und sich daher um einen Seitenspross des alten Königshauses scharten, mußte Heinrich zwei Feldzüge nach Unteritalien unternehmen. Er unterwarf das Land, doch konnte er sich nur durch despotische Strenge behaupten.

2. Heinrichs Beziehungen zu Richard I. Löwenherz und der dritte Kampf mit den Staufern (1192 — 1195). Als *Richard* gelegentlich des dritten Kreuzzuges auf Sizilien landete, bestärkte er die Normannen im Widerstand gegen Heinrich; er stand ferner auf Seite seines Schwagers, Heinrichs des Löwen, der mit anderen

¹ Wie an Stelle der früheren Verbindung Steiermarks mit Kärnten (S. 75) die mit Bayern getreten ist, wissen wir nicht genau.

² Er veranstaltete wohl das glänzendste Fest, das je in Deutschland stattfand, zur Feier der Schwertleite (feierlichen Überreichung des Schwertes) seiner beiden älteren Söhne (Mainz 1184); 40.000 Ritter waren drei Tage lang des Kaisers Gäste.

Reichsfürsten eine Verschwörung zur Wahl eines neuen Königs gebildet hatte. Als daher bekannt wurde, daß Richard auf der Rückkehr im Adriatischen Meere Schiffbruch gelitten habe, beauftragte Heinrich die Fürsten, ihn womöglich gefangen zu nehmen. Trotz seiner Verkleidung als Pilger wurde er in einem Dorfe bei Wien erkannt, von Leopold V. von Österreich gefangen genommen und dem Kaiser ausgeliefert, der ihn erst gegen *Anerkennung der deutschen Oberhoheit* und Bezahlung eines hohen Lösegeldes freigab (1194).

Damit war auch die Verschwörung Heinrichs des Löwen, der bereits im folgenden Jahre starb, zu Ende. Durch die Vermählung seines Sohnes mit einer Stauferin, die ihrem Gemahl die Rheinpfalz¹ verschaffte, wurde der Friede hergestellt.

3. Heinrichs Bestreben, Deutschland zu einem Erbreich zu machen (1196). Um die Zustimmung der Fürsten zur Umwandlung Deutschlands in ein *Erbreich* zu gewinnen, bot Heinrich vergeblich den geistlichen Fürsten den Verzicht auf das *Spolienrecht*², d. h. auf die Einziehung ihres beweglichen Nachlasses, den weltlichen die *Erblichkeit ihrer Lehen auch in weiblicher Linie* an. Heinrich mußte sich mit der Wahl seines zweijährigen Sohnes Friedrich zum Nachfolger zufriedengeben. 1196.

4. Heinrichs phantastische Pläne. Auch ihn erfaßte der Wahn eines Universalreiches. Wie England, sollten auch Frankreich und Spanien die deutsche Oberhoheit anerkennen; er dachte an die Eroberung des byzantinischen Reiches, des nördlichen Afrika und Palästinas und schon war ein Teil des von ihm aufgebotenen Kreuzheeres eingeschifft, als er in der Blüte der Jahre starb. Der Erbe seiner Stellung war dem Namen nach ein Kind, in Wirklichkeit Innozenz III.

IV. Philipp von Schwaben (1198—1208) und Otto IV. der Welfe (1198—1214). 1198—1208.
1198—1214.

1. Die Doppelwahl und der Thronkampf (1198—1208). Da Friedrich erst drei Jahre alt war, verlangten die Feinde der Staufer 1198—1208.

¹ Von den vier Pfalzgrafschaften, die Otto I. errichtete, wurde die lothringische am wichtigsten. Friedrich I. übergab sie seinem Bruder Konrad, der um Worms und Speyer große Besitzungen hatte und sich seitdem „Pfalzgraf bei Rhein“ nannte.

² Friedrich I. übte dieses Recht aus, doch hatten es die Kirchenfürsten niemals anerkannt.

eine Neuwahl, wobei sie an die Erhebung eines Welfen dachten. Die staufische Partei, der die Mehrzahl der Fürsten angehörte, gab nach und wählte *Philipp*, Heinrichs VI. Bruder, die welfische *Otto*, den Sohn Heinrichs des Löwen. Das war die erste Doppelwahl in Deutschland, das dadurch in einen verderblichen Bürgerkrieg — *vierter Kampf zwischen den Staufern und Welfen* — hineingezogen wurde. Walter von der Vogelweide klagt:

„Untriuwe ist in der sâze,
gewalt vert ûf der strâze,
fride unde reht sint sere wunt.“

Beide Könige bewarben sich um die Anerkennung des Papstes Innozenz III., welcher sich für Otto entschied, weil dieser im Gegensatz zu Philipp die päpstlichen Ansprüche auf Mittelitalien anerkannte.

Der Kampf wurde besonders in Norddeutschland geführt. Schon neigte sich der Sieg zugunsten Philipps und auch der Papst war geneigt, ihn anzuerkennen, als Philipp vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach aus Rache ermordet wurde (1208). Nun fand Otto, der den Mörder mit dem Tode bestrafte und sich mit der Tochter Philipps, Beatrix, vermählte, allgemeine Anerkennung.

1208-1214. **2. Otto und Friedrich II. (1208—1214).** Kaum war Otto zum Kaiser gekrönt worden, so zerfiel er wieder mit dem Papste. Es zeigte sich eben die Unvereinbarkeit der kaiserlichen und der päpstlichen Ansprüche. Otto wollte nämlich die Reichsrechte in Mittelitalien nicht preisgeben, zugleich begann er einen Angriff auf Unteritalien, um es Friedrich zu entreißen. Da wußte der Papst, nachdem er Otto gebannt hatte, die deutschen Fürsten für die Neuwahl Friedrichs zu gewinnen. Allen voran hatte sich *Prschemysl Ottokar I. von Böhmen* für Friedrich erklärt. Dafür erhielt er die erbliche Königswürde, die ihm schon Philipp verliehen hatte, auch von Friedrich bestätigt.

1212. Im Jahre 1212 wurde Friedrich in Frankfurt zum deutschen König gekrönt. Abermals kam es zum Thronkampf. Otto suchte, von allen seinen früheren Anhängern verlassen, bei seinem Oheim Johann von England Hilfe, wogegen der mit Johann verfeindete französische König Philipp II. August durch die Vermittlung des Papstes auf Friedrichs Seite trat. Die Schlacht bei *Bouvines* (1214), in welcher der französische König über Johann und Otto siegte, entschied auch den Thronstreit zwischen Otto und Friedrich zugunsten des letzteren,

1214.

der nun in Aachen nochmals gekrönt wurde (1215). Otto starb nach wenigen Jahren in völliger Vergessenheit. Zum erstenmal war die innere Geschichte Deutschlands durch fremde Mächte entschieden worden.

V. Innozenz III. (1198—1216).

1198–1216.

Während nach Alexander III. das Papsttum beständig gesunken war, erhob es sich unter Innozenz III. *zur größten Machtfülle*. Das leitende Prinzip aller Handlungen dieses Papstes war die Idee, daß dem Papst als dem Stellvertreter Gottes auf Erden die unmittelbare Regierung der Welt gebühre. Er beanspruchte in allen Streitigkeiten sowohl der Fürsten untereinander wie zwischen Herrschern und Völkern das oberste Schiedsrichteramt.

1. Innozenz' Stellung in Italien. Bei der allgemeinen Verwirrung, die nach Heinrichs VI. Tode in Deutschland einriß, gelang es Innozenz, seine Macht in Italien auf Deutschlands Kosten zu erweitern. Er brachte das Exarchat, die Pentapolis, die Mark Ancona, das Herzogtum Spoleto und die Mathildischen Güter an sich. So Herr von Mittelitalien, empfing er kurz vor dem Tode der Kaiserin Konstanze (November 1198) auch noch die Vormundschaft über deren Sohn Friedrich und sein Reich Sizilien. So war Innozenz geradezu Herrscher von ganz Italien.

2. Innozenz' Stellung in Europa. Auch in die Geschichte der meisten anderen Staaten griff er entscheidend ein. Durch den vierten Kreuzzug, der hauptsächlich sein Werk war, gewann er auf der *Balkanhalbinsel* Anerkennung; um Philipp II. August in einem Ehestreit zur Nachgiebigkeit zu bestimmen, verhängte er das Interdikt über Frankreich; *Aragonien und Portugal* machte er tributpflichtig; der *englische König* erkannte seine Lehenshoheit an; in *Ungarn, Schweden und Norwegen* entschied er Thronstreitigkeiten; seine *Legaten* waren in allen Reichen tätig. Seine Stellung kennzeichnet auch das vierte Lateran-Konzil (1215), auf dem 71 Erzbischöfe, darunter die Patriarchen von Jerusalem und Konstantinopel, 412 Bischöfe, über 800 Äbte und Priore erschienen; fast alle Herrscher des Abendlandes sowie die von Byzanz und Jerusalem hatten Gesandte geschickt. Noch nie war der Papst so als Mittelpunkt des Abendlandes erschienen; es war eine vollendete *Theokratie* (S. 77).

1215.

Gerade in der Zeit der größten Machtfülle des Papsttums breitete sich als Reaktion gegen die Verweltlichung der Kirche das *Sektenwesen* aus, während die Päpste in den neugegründeten *Bettelorden* eine feste Stütze ihrer Macht gewannen.

3. Die Katharer und Waldesier. Die Katharer (daher „Ketzer“), d. h. die Reinen, verwarfen die Einrichtungen und Gnadenmittel der Kirche. Die Waldesier — so benannt nach dem Stifter der Sekte, dem Lyoner Kaufmann *Waldes* (um 1173) — suchten durch Übernahme freiwilliger Armut die apostolische Reinheit der Kirche wiederherzustellen. Beide Sekten verbreiteten sich im 12. Jahrhundert in Oberitalien und im südlichen Frankreich.

Während Innozenz III. das Katharertum in Italien in wenigen Jahren im wesentlichen unterdrückte, behauptete es sich in Südfrankreich, zumal da es an dem *Grafen von Toulouse* eine mächtige Stütze hatte. Deshalb ließ Innozenz gegen die Ketzer *das Kreuz predigen*, wodurch ein greuervoller Bürgerkrieg ausbrach, der mit 1209–1229. Unterbrechungen von 1209 bis 1229 dauerte. Unter der Anführung Simons von Montfort wurde das ketzerische Land besetzt und verwüstet, der Krieg aber erst beendet, als Ludwig IX. daran teilnahm. Der König erhielt den größten Teil der Grafschaft Toulouse.

Da es im geheimen noch immer Ketzer in Südfrankreich gab, so wurde zu ihrer Aufspürung ein Glaubensgericht, die *Inquisition*, errichtet; Gregor IX. betraute damit den neugegründeten *Dominikanerorden* (1232). Als Beweismittel galten Zeugen und Folter, als Strafe wurde außer der Gütereinziehung für die reuigen Überwiesenen lebenslängliches Gefängnis, für die übrigen der Feuertod festgestellt. So wurde seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Ketzerei unterdrückt.

4. Die Bettelorden. Dem Grundsatz der Armut, welcher der reichen Kirche gefährlich werden konnte, wurde dadurch die Spitze abgebrochen, daß er in den *Dienst der Kirche* gestellt ward. Dies tat zur Zeit Innozenz' III. der edle *Franz von Assisi*, der Gründer des *Franziskanerordens*, dessen Mitglieder für sich und den Orden auf alles Vermögen verzichteten, so daß sie auf milde Gaben angewiesen waren. Nach seinem Beispiel gründete der Spanier *Dominik* den Orden der *Dominikaner*. Beide Orden gewannen besonders durch eifrige Pflege der Predigt großen Anhang. Sie waren entschiedene Vorkämpfer der Päpste gegen die Ghibellinen.

VI. Friedrich II. (1212—1250).

1212—1250.

1. Friedrichs Streitigkeiten mit den Päpsten bis zum Frieden von S. Germano (1212—1230). Friedrich ließ gegen das Innozenz III. gegebene Versprechen seinen Sohn Heinrich, den Erben Siziliens, auch zum König von Deutschland wählen und verschob wiederholt den Antritt des bei seiner Krönung in Aachen gelobten Kreuzzuges. Unter dem milden Honorius III., dem Nachfolger Innozenz' III., blieb der Friede erhalten, ja Honorius krönte Friedrich sogar zum Kaiser (1220); dagegen sprach sein Nachfolger, Gregor IX., den Bann über den Kaiser aus, der nun den Kreuzzug unternahm (S. 90). Inzwischen ließ der Papst, weil Friedrich die Reichsrechte in Mittelitalien erneuert hatte, ein Heer in Unteritalien einrücken, das aber Friedrich nach seiner Rückkehr rasch zurückwarf. Hierauf kam es unter Vermittlung des österreichischen Herzogs *Leopold VI. des Glorreichen, des größten Babenbergers*,¹ zu *S. Germano* zum Frieden (1230), demzufolge Friedrich gegen den Verzicht auf Mittelitalien vom Banne befreit wurde.

1220.

1230.

2. Die Zeit des friedlichen Einvernehmens mit dem Papsttum und der Reformen (1230—1239). Es ist die fruchtbarste Zeit seiner Regierung. *a) Die Reformen in Unteritalien.* Hier schuf er an Stelle des Lehensstaates, in welchem der Herrscher auf den guten Willen der Vasallen angewiesen ist, einen modernen *Beamtenstaat*, indem er die Verwaltung Beamten übertrug, die von ihm ernannt wurden, absetzbar waren und einen bestimmten Gehalt bezogen (Gegensatz zur Naturalwirtschaft), weshalb er eine allgemeine Besteuerung einführte. Da den Adligen das Fehderecht genommen wurde, erfreute sich der Staat einer größeren Ruhe als irgend ein anderer. Friedrichs Hof in Palermo war einer der ersten Musensitze der Zeit.

1230—1239.

b) Seine Tätigkeit in Deutschland. Eine ganz andere Entwicklung hatten die Verhältnisse in Deutschland genommen. Auf dem Reichstag zu Worms (1231) mußte König Heinrich den Fürsten, die zahlreiche Regalien an sich gebracht hatten, die *volle Landeshoheit* zuerkennen, so daß sie aus absetzbaren Beamten erbliche Landesherren wurden.

1231.

¹ Leopold VI. Kreuzzug s. S. 90. Leopold hob den Bürgerstand durch Verleihung von Stadtrechten (Wien 1221) und begünstigte den Handel durch Erteilung von Privilegien. Auch pflegte er Kunst und Wissenschaft, namentlich blühte die Dichtkunst an seinem Hofe (Walter von der Vogelweide).

1235. Als im Jahre 1235 Heinrich von seinem Vater abfiel, eilte dieser über die Alpen und zwang ihn zur Ergebung; Heinrich wurde bis zu seinem Tode gefangen gehalten, sein Bruder *Konrad* zum Thronfolger gewählt. Der Kaiser besetzte damals auch Österreich, da Herzog *Friedrich II. der Streitbare*, der Nachfolger Leopolds VI., Heinrich, der mit seiner Schwester Margareta vermählt war, unterstützt hatte; doch gewann der Babenberger bald nach dem Abzug des Kaisers sein Land wieder und versöhnte sich mit diesem.

1235. Im Jahre 1235 wurde auch der Reichstag von *Mainz* abgehalten. Dasselbst wurde beschlossen: 1.) die Einschränkung des Fehderechtes auf den Fall der Notwehr und Festsetzung eines allgemeinen Landfriedens; 2.) die Erhebung Braunschweigs und Lüneburgs zu einem Herzogtum für Otto das Kind, einen Neffen Ottos IV., wodurch der hundertjährige Kampf der Staufer mit den Welfen beendet wurde.

3. Friedrichs fortwährende Kämpfe mit den Päpsten und

1239–1250. **den italienischen Städten (1239–1250).** Friedrich verbrachte fast die ganze folgende Zeit in Italien, wo es zum Kampfe mit den lombardischen Städten kam, die sich den Konstanzer Bestimmungen nicht mehr fügen wollten und sich an Heinrich angeschlossen hatten.

1237. Der Kaiser schlug sie im Jahre 1237 bei *Cortenuova* so entschieden, daß er an ihre vollständige Unterwerfung denken konnte. *Er stand auf dem Höhepunkte seiner Macht*, als abermals der Kampf mit

1239. Gregor IX. ausbrach. Der Papst bannte den Kaiser im Jahre 1239 neuerdings, weil dieser die bisher anerkannten Ansprüche des Papstes auf Sardinien durch die Vermählung seines Sohnes Enzo mit der Erbin dieser Insel beseitigen wollte.

Die Erneuerung dieses Kampfes war um so beklagenswerter, als damals die wilden *Mongolen*, die unter der Anführung *Dschingis-khans* das größte Reich, das je bestanden, aufgerichtet hatten, nach der Niederwerfung Rußlands in Deutschland und Ungarn einfielen. Sie besiegten den Herzog Heinrich von Niederschlesien bei *Liegnitz* (1241) und noch in demselben Jahre König *Bela IV.* am *Sajo*, worauf Ungarn grauenhaft verwüstet wurde. Zum Glücke brachen unter den Mongolen Streitigkeiten aus, die sie zum Abzug nach dem Osten bestimmten.

1241. Friedrich rückte in den Kirchenstaat ein und belagerte Rom. Als Gregor ein allgemeines Konzil nach Rom berief, nahm Friedrich über 100 dahin reisende Bischöfe gefangen, wodurch das Konzil

vereitelt wurde. Gregor starb im Jahre 1241; sein zweiter Nachfolger war *Innozenz IV.* Dieser floh nach Frankreich, sprach auf einem von deutschen Bischöfen fast gar nicht besuchten Konzil zu *Lyon* (1245) über Friedrich Bann und Absetzung aus und forderte die Fürsten zu einer Neuwahl auf. 1241. 1245.

In der Tat wählten, während Friedrich den Kampf in Italien mit wechselndem Erfolge bis zu seinem Tode fortsetzte, mehrere Fürsten den Landgrafen *Heinrich Raspe von Thüringen* zum Gegenkönig, der es aber ebensowenig zu einer Bedeutung brachte, wie der nach seinem Tode von einigen Bischöfen und Grafen zu seinem Nachfolger erwählte Graf *Wilhelm von Holland* (1247—1256), da die weltlichen Fürsten und die Reichsstädte Konrad treu blieben. 1247—1256.

4. Friedrichs Charakter und Fortleben in der Sage. Gerühmt werden seine Herrschergabe, Tapferkeit, Bildung, Verstandesschärfe; er war mißtrauisch und selbstsüchtig, Milde und Erbarmen waren ihm fremd, sein Ideal war der Despotismus eines mohammedanischen Herrschers. In Italien geboren und erzogen, fühlte er sich stets mehr als Italiener denn als Deutscher. Er ist *der größte Staatsmann des Mittelalters*, der in Sizilien den Beweis lieferte, daß der Staat ein Gemeinwesen sei, dessen Aufgabe höher stehe, als das Interesse einzelner Stände. Der Kampf mit dem Papsttum war unvermeidlich, da auch er die höchste Vorstellung von seiner Würde hatte. In religiöser Beziehung war er tolerant.

Eine doppelte Sage nahm für ihn die Unsterblichkeit in Anspruch. Nach der einen, die von italienischen Mönchen stammt, wird er als Antichrist wiederkehren, um den Untergang der Welt herbeizuführen, nach der andern, die in Deutschland entstand, schlummert er in irgend einer deutschen Pfalzburg, um, wenn es not tut, zu künftiger Rettung Deutschlands wieder aufzustehen. Im 15. Jahrhundert wurde die Sage auf den Kyffhäuser lokalisiert und im 16. Jahrhundert — in einem zu Augsburg erschienenen Volksbuch — irrtümlich auf Barbarossa bezogen. Durch Friedrich Rückerts volkstümliches Gedicht („Barbarossa“) wurde die Übertragung der Sage auf *Friedrich I.* endgültig veranlaßt. (Vgl. Karl der Große im Untersberg.)

VII. Der Untergang der Staufer (1250—1268).

1. Konrad IV. (1250—1254). Nach dem Tode seines Vaters gab er den Kampf gegen Wilhelm auf und eilte nach Italien, um sein Erbe gegen Innozenz IV. zu sichern. Er behauptete sich bis zu seinem frühen Tode im Besitz Apuliens und Siziliens. 1250—1254.

1254–1266. **2. Manfred (1254—1266).** Da Konrad nur einen zweijährigen Knaben hinterließ, den die Italiener *Conradino* nannten, kam die Regierung des Königreichs an den ritterlichen Manfred, einen Sohn Friedrichs II. Aber die Päpste ruhten nicht, solange ein Sproß des verhaßten Geschlechts in Italien regierte. Daher belehnte *Urban IV.*, der zweite Nachfolger Innozenz' III., *Karl von Anjou* (S. 91) mit dem Erbe der Staufer. Bei *Benevent* (1266) verlor Manfred Schlacht und Leben.

1266–1268. **3. Konradin (1266—1268); Karl von Anjou.** Karl machte sich ob seiner Grausamkeit bald allgemein verhaßt. Deshalb rief die ghibellinische Partei Konradin herbei, der am Hofe seines Oheims, des Herzogs von Oberbayern, erzogen wurde. Begleitet von seinem Jugendfreunde *Friedrich von Baden* zog der ritterliche Jüngling über die Alpen, allenthalben von den Ghibellinen freudig begrüßt. Schon hatte er das Heer seines Gegners bei *Scurcola* besiegt (1268), als die Deutschen in einen Hinterhalt gerieten und geschlagen wurden, so daß Konradin mit einer Schar Getreuer zur Flucht genötigt war. Es gelang ihnen, bei *Astura* die Küste zu erreichen und in einem Kahn das Meer zu gewinnen. Aber der Herr von Astura, Frangipane, schickte den Flüchtigen ein Schiff nach, das sie zurückbrachte, worauf er sie für eine große Geldsumme an Karl auslieferte. Dieser ließ, trotzdem das von ihm eingesetzte Kriegsgericht Konradin für unschuldig erklärt hatte, ihn und Friedrich zum Tode verurteilen; beide bestiegen zu Neapel das Blutgerüst, nachdem Konradin den König Peter III. von Aragonien, den Schwiegersohn Manfreds, zu seinem Erben bestimmt hatte (1268).

1282. Karl ward seines Sieges nicht froh, denn der Haß gegen die Franzosen rief die *Sizilianische Vesper* hervor (1282). Am Ostermontag dieses Jahres brach in Palermo zur Vesperzeit ein Aufstand aus, der mit der Ermordung aller Franzosen auf Sizilien und dem Anschluß der Insel an Aragonien endete.

4. Die nächsten Folgen des Sturzes der Staufer. Diese waren:

1254–1273. a) das *Interregnum in Deutschland*, d. h. die Zeit von 1254—1273, bis zur Thronbesteigung Rudolfs von Habsburg, in der das *Faust- und Fehderecht* herrschte und infolge einer neuerlichen zwispältigen Wahl (1257) zwei fremde Fürsten, *Richard von Cornwallis* und *Alfons X. von Kastilien*, den Namen eines deutschen Königs führten; b) eine allgemeine *Verwirrung in Italien*, namentlich fortgesetzte Kämpfe der Guelfen und Ghibellinen in allen

Städten bis tief ins 14. Jahrhundert hinein; c) der *Niedergang des Papsttums*, das zunächst von den Anjous, seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts von den französischen Königen abhängig wurde; d) die *Trennung Siziliens von Neapel*.

Drittes Kapitel.

Die Kultur im Zeitalter der Kreuzzüge und der Staufer.

Die Kreuzzüge erweiterten den geistigen Horizont der abendländischen Bevölkerung (I. 109), denn sie lernte damals neue Länder und eine vorgeschrittene Kultur kennen (S. 45) und gewann im Verkehr der verschiedenen Völker untereinander vielfache Anregung. *Damals erreichte das mittelalterliche Kulturleben seinen Höhepunkt*; viele seiner Äußerungen (Ritterstand, höfische Epik und Lyrik, die Ritterorden, Kriegskunst, Turniere, Bau der Burgen, die Gotik, Kleidermoden) haben ihren Ursprung in *Frankreich*. Die Franzosen, die sich am lebhaftesten an den Kreuzzügen beteiligten, übernahmen daher auch seit dem 12. Jahrhundert die geistige Führung des Abendlandes; bis nach Palästina hinein war die französische Sprache verbreitet. („Franken“ für Abendländer.)

I. Die Religion und Kirche.

Die Ausbreitung des Christentums. 1.) *Die endgültige Bekehrung der Wenden*. Sie ist das gemeinsame Werk der Kirche und mehrerer deutscher Fürsten (nicht mehr der Kaiser). Von kirchlicher Seite waren namentlich die *Prämonstratenser* und *Zisterzienser*, von weltlicher die drei zeitgenössischen Fürsten *Adolf Graf von Holstein*, *Markgraf Albrecht der Bär* und *Heinrich der Löwe* hiefür tätig. Diese Fürsten eroberten das Wendenland und verdrängten die einheimische Bevölkerung teilweise durch deutsche Kolonisten.

2.) *Die Bekehrung der Preußen*. Auch den Preußen wurde das Evangelium mit dem Schwerte, und zwar von *deutschen Ordensrittern* gepredigt, die der polnische Herzog Konrad von Masowien zum Schutze gegen jene im Jahre 1228 ins *Kulmerland* berief. Späterhin bildeten die Ordensritter nur den Generalstab, die Eroberung vollzogen die Kreuzheere aus dem Westen, welche die Päpste hinschickten, und die deutschen Kolonisten, die am Anfang des 15. Jahrhunderts daselbst 93 Städte und 1400 Dörfer bewohnten.

Noch vor dem Ablauf des 13. Jahrhunderts war ganz Preußen, das damals auf das rechte Weichselufer beschränkt war, unterworfen. Im Anfang des 14. Jahrhunderts wurde Marienburg der Sitz des Hochmeisters des Ordens.

3.) *Die Bekehrung der russischen Ostseeländer.* Sie fällt in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts und ist das Werk des Ritterordens der *Schwertbrüder*, der, von Bischof Albert von Riga am Anfang des 13. Jahrhunderts gegründet, sich bald mit dem Deutschen Orden vereinigte. Er gewann Livland und die angrenzenden Teile Kurlands und Estlands dem Christentum; da auch er die Einwanderung der Deutschen begünstigte, ist noch jetzt ein Teil der dortigen Stadtbevölkerung deutsch.

4.) *Skandinavien.* Während das Christentum in Dänemark und Norwegen schon unter Knut dem Großen (1016—1035; S. 72) durchdrang, war dies in Schweden erst im 12. Jahrhundert der Fall. Von Norwegen aus wurde *Island* bekehrt.

So war mit Ausnahme Litauens, das erst am Ende des 14. Jahrhunderts bekehrt wurde, und des südlichen Spanien, wo noch der Islam herrschte, ganz Europa christlich. Über die Festsetzung der mohammedanischen Türken auf der Balkanhalbinsel s. S. 135.

II. Der Ritterstand.

1. Der Ursprung des Rittertums. Ritter = Reiter ist ursprünglich jeder, der den Kriegsdienst zu Pferde leistet; es sind dies die *edlen oder freien Herren* (Barone), die Reste des altgermanischen Geburtsadels, und die *Ministerialen* des Königs und der Fürsten, deren Stellung wegen ihrer höfischen Erziehung seit dem 11. Jahrhundert erblich wurde, wodurch allmählich der Makel der Unfreiheit schwand und sie mit den edlen Rittern verschmolzen.

2. Die Bildung des Ritterstandes. Den Adelscharakter erhielten die Ritter dadurch, daß sie sich gegenüber den Bürgern und Bauern zu einem eigenen Stande mit bestimmten Begriffen von Ehre und Berufspflichten abschlossen, eine Entwicklung, die in Deutschland in die Zeit Friedrichs I. fällt. Die Kennzeichen des Ritteradels waren: *a)* feine (höfische) Erziehung, *b)* kunstgerechte Führung der ritterlichen Waffen (Schwert und Speer), *c)* christlich-fromme Lebensauffassung. Die Mitglieder des Ritterstandes, in den

man durch die *Schwertleite* eintrat, zerfielen in *Ritter* und in *Knechte*; die ersteren sind diejenigen, die den Ritterschlag, d. h. einen Schlag mit der Hand von einem Ritter in den Nacken, erhalten hatten, bei den letzteren war dies wegen der damit verbundenen Kosten nicht der Fall.

a) *Die höfische Erziehung.* Der Sohn eines Ritters kam mit zwölf Jahren auf die Burg eines anderen Ritters oder an den Hof eines Fürsten, wo er als Junkherr (Knappe, Garzün) einem Ritter diente, bis er selbst Ritter wurde. In der Blüte der Ritterzeit (um 1200) lernte der heranwachsende Knabe und Jüngling mitunter die sieben freien Künste (S. 53), namentlich aber Reiten, Schwimmen, Pfeilschießen, Fechten mit Schwert und Schild, Jagen, Schachspiel und die Verskunst. Daneben wurde auf höfische Manieren, gewählte Rede, Kenntnis fremder Sprachen großer Wert gelegt.

b) *Die kunstgerechte Führung der Waffen.* Sie fand Ausdruck in den ritterlichen Spielen (I. 71), an denen nur Ritterbürtige teilnehmen durften. Die wichtigsten Arten waren die *Tjost*, der *Buhurt* und das *Turnier*. Die *Tjost* war ein *Zweikampf*, in welchem Mann gegen Mann stritt, entweder im Ernstfall mit scharfen Waffen oder im Spiel mit stumpfen. Als *Kampfspiel* führte man die *Tjost* zur Übung oder bei Festen zur Unterhaltung der Gäste und als Kraftprobe aus. Ihr Zweck war, den Gegner vom Pferde zu stoßen. Fielen beide gleichzeitig in den Sand, so griff man zum Schwerte, doch meist erst dann, wenn alle Speere (oft 40 bis 50) verstochen waren. Der *Buhurt* war ein *Haufenspiel*, das zur Kurzweil bei feierlichen Anlässen aufgeführt wurde; deshalb bediente man sich auch *stumpfer* Speere. Das *Turnier* war wie der *Buhurt* ein Massenkampf, in welchem aber die gegnerischen Parteien stets mit *scharfen* Waffen kämpften. Das *Turnier* war das Abbild einer großen Reiter Schlacht und vertrat gewissermaßen unsere Manöver.

c) *Die christlich-frömmle Lebensauffassung.* Die ritterlichen Tugenden sind außer der Tapferkeit besonders Treue, Ehrgefühl, Freigebigkeit, Mäßigung, Barmherzigkeit; auch verlangte man vom Ritter genaue Einhaltung der kirchlichen Vorschriften und Beschützung der Armen, Witwen und Waisen.

3. Der Verfall des Ritterstandes. Diese Idealität erhielt sich indes nicht lange, die höfischen Sitten verfielen, worüber schon Walter von der Vogelweide klagt, die Ritter sanken zu Raubrittern und Schlemmern herab. Am ärgsten war es im Zwischenreich.

III. Die Literatur.

Während früher fast nur Geistliche literarisch tätig waren, geht jetzt die Pflege der Poesie an den Ritterstand und nach dessen Verfall an den Bürgerstand über; dagegen bleibt die Pflege der Wissenschaften bis ins 15. Jahrhundert hinein Sache der Geistlichen.

1. Die Poesie. a) *Die höfische Dichtung.* Hatten früher den Inhalt der Dichtung fast ausschließlich kirchliche Stoffe gebildet, so atmet die ritterliche Poesie Weltlust und Frohsinn. Die höfischen Sänger waren teils Lyriker, teils Epiker; das Drama war damals noch nicht entwickelt (I. 83). Die *Lyrik* wurde in Südfrankreich, namentlich in der Provence, von den *Troubadours* gepflegt, deren größter, *Bertrand de Born*¹, ein Zeitgenosse Heinrichs II. von England war. Die Troubadours beeinflussten besonders in der Form die deutschen *Minnesänger*, deren größter, *Walter von der Vogelweide*, nach seiner eigenen Angabe in Österreich singen und sagen gelernt hat. Der Hof in *Wien* unter den letzten drei Babenbergern und der Hof der Landgrafen von Thüringen zu *Eisenach* und auf der *Wartburg* waren die wichtigsten Pflegestätten der deutschen Dichtung.

Die *Epik* blühte in Nordfrankreich, ihre Träger hießen *Trouvères*. Die behandelten Sagenstoffe sind zum kleineren Teile antike, weit überwiegend mittelalterliche (romantische). Von den ersteren waren am wichtigsten die Sagen vom Trojanischen Krieg und von den Taten Alexanders des Großen (I. 107). Die beliebtesten romantischen Stoffe waren die *Artus*-, die *Tristan*- und die *Gralsage* (*Parzival*), alle drei britischen Ursprungs, endlich der karolingische Sagenkreis von *Karl dem Großen und seinen Paladinen* (*Roland*). Diese Stoffe behandelten nach französischen Vorbildern auch die drei großen höfischen Epiker Deutschlands, nämlich *Hartmann von Aue* (Artussage), *Gottfried von Straßburg* (Tristan und Isolde), *Wolfram von Eschenbach* (Gralsage).

b) *Das volkstümliche Epos.* Während in den Frankreich näher gelegenen Gebieten bereits die höfische Epik gepflegt wurde, blühte in Österreich, das damals das sangesreichste deutsche Land war, noch der volkstümliche Heldengesang (S. 36), dessen Erzeugnisse von Spielleuten in den ritterlichen Kreisen vorgelesen (nicht mehr gesungen) wurden. In Österreich erhielt das *Nibelungenlied* und wohl auch die *Kudrun* die endgültige Gestalt (um 1200).

Um 1200.

Um 1300.

Alle diese Gattungen der Poesie waren um 1300 verfallen.

¹ *Uhlands* gleichnamiges Gedicht.

2. Die Prosa. a) *Die Scholastik.* Wohl nahm durch die Berührung mit den Arabern die Pflege der Geographie, Naturkunde, Mathematik und Medizin einen großen Aufschwung, trotzdem behaupteten die *Theologie* und die lange Zeit in deren Dienste stehende *Philosophie* während des ganzen Mittelalters unter den Wissenschaften des Abendlandes den ersten Rang. Mit Hilfe der Logik des Aristoteles sollte der Glaube *verstandesmäßig* ergriffen und begriffen werden. Das war der Grundgedanke einer neuen „Schulweisheit“, Scholastik genannt, die namentlich in der Kunst des *Disputierens* oder in der *Dialektik* (S. 53) groß war. Ihre größten Meister waren die Dominikaner *Albertus Magnus* aus Schwaben und *Thomas von Aquino*, die beide längere Zeit an der Universität in Paris, dem Hauptsitz der Scholastik, wirkten.

b) *Die Mystik.* Die großartigen Spekulationen der Scholastik mochten wohl den Verstand befriedigen, nicht aber das Herz derjenigen, welche die Religion wesentlich als eine Sache des Gemütes auffaßten. Daher entstand eine Reaktion gegen die Scholastik, deren Träger die Mystiker waren. Wenig Wert auf das Dogma legend, strebten die Mystiker nach Reinigung des Herzens durch Buße und gute Werke, nach Erleuchtung des Geistes durch die Gnade Gottes, nach der Einigung mit Gott durch die unermüdliche Liebe. Der Meister der deutschen Mystik ist der Dominikaner *Eckhard* (seit 1325 in Köln). Durch ihre Predigten haben die Mystiker zur *Ausbildung der deutschen Prosa* wesentlich beigetragen.

c) *Die deutschen Rechtsbücher.* Im 13. Jahrhundert entstanden die ersten wissenschaftlichen Arbeiten über deutsches Recht. Es waren dies zusammenfassende Aufzeichnungen des seit Auflösung des fränkischen Reiches lediglich durch Übung fortgepflanzten Gewohnheitsrechtes. Das wichtigste Rechtsbuch war der *Sachsenspiegel*, der um 1230 von dem Wettinschen Gerichtsschöffen *Eike von Repgow* für Norddeutschland abgefaßt wurde und die Grundlage des süddeutschen *Schwabenspiegels* bildete.

IV. Die Bildungsstätten der Zeit.

1. Die Kloster-, Dom- und Stadtschulen. Damals spielte der *Privatunterricht* in den höheren Kreisen eine weit größere Rolle als heutzutage. Als *öffentliche Bildungsstätten* bestanden zunächst die Kloster- und Domschulen fort (S. 53), die vom 9. Jahrhundert an in *innere* für die künftigen Geistlichen und in *äußere* für die

Kinder der Edelleute und der Freien zerfielen und in Deutschland unter den sächsischen und fränkischen Kaisern ihre höchste Blüte erreichten (S. 60). In Österreich waren berühmt die Schulen in
 Um 1200. *St. Florian, Kremsmünster, Melk, St. Pölten, Göttweih*. Um 1200 verfielen alle diese Schulen; um so wichtiger war es, daß gerade damals infolge des Aufblühens der Städte die *Stadt- oder Pfarrschulen* aufkamen. Selbst in den kleinsten Städten befanden sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts Schulen, in denen die bürgerliche Jugend Religion, Latein, Lesen, Schreiben und Rechnen lernte.

2. Die Universitäten. Seit dem 12. Jahrhundert entstanden in Italien, Frankreich, England und Spanien wissenschaftliche Hochschulen, die man Universitäten nannte. Sie waren nach heutigem Sprachgebrauch nur einzelne Fakultäten und standen unter kirchlicher Oberaufsicht. Die bedeutendsten waren in *Paris* (berühmteste Schule für Theologie und Philosophie), in *Bologna* (für das Rechtsstudium) und in *Neapel* (für Medizin und die Naturwissenschaften).

V. Die Kunst.

A. Die Baukunst.

1. Der romanische Stil. Dieser Stil taucht in verschiedenen
 1000–1200. Ländern fast gleichzeitig auf; seine Blüte dauert etwa von 1000 bis 1200, sie wurde zuerst in Deutschland erreicht. Da sämtliche Bogen (an Fenstern, Portalen, als Verbindung der Säulen und Pfeiler¹) rund sind, heißt er wohl auch der Rundbogenstil.

a) *Das Innere.* Der Raum für die Gläubigen zerfällt durch Pfeiler- oder Säulenarkaden in drei Schiffe, von denen das mittlere, das Hauptschiff, gewöhnlich doppelt so breit und hoch ist als die beiden Seitenschiffe. Am Ende des Langschiffes schließt sich das *Kreuz- oder Querschiff* an, dessen Anlage die romanische Kirche ganz besonders von der *Basilika* unterscheidet; es besteht aus drei Quadraten, von denen das mittlere, *Vierung* genannt, durch vier Pfeiler, die mit Bogen verbunden sind, gebildet wird. Jenseits der Vierung folgt ein viereckiger Raum, *Chor* oder *Presbyterium*, an das sich die halbkreisförmige *Nische* (Apsis) anschließt. In Süddeutschland, Österreich und Ungarn fehlt in der Regel das Kreuzschiff. Eigentümlich ist diesem Stil die Anlage einer Gruftkirche, *Krypta*, unter dem Chor; die berühmteste Krypta Österreichs ist in *Gurk*.

¹ Der Pfeiler ist in der Regel viereckig und entbehrt des Kapitäls.

Das *Kapitäl* hat die Form eines Würfels mit unten abgerundeten Flächen (Würfelkapitäl), die mit verschiedenen phantastischen Tieren, Pflanzen- oder Bandornamenten verziert wurden. Daneben kommt häufig die Kelchform mit Blatterschmuck vor.

Bis tief ins 12. Jahrhundert hinein wurden Holzdecken angewendet, außerdem Tonnengewölbe, welche die Gestalt eines halben Zylinders haben, endlich auch Kreuzgewölbe, die aus vier sphärischen Dreiecken (Gewölbkappen) bestehen. Über der Vierung erhob sich häufig eine Kuppel oder ein Turm.

b) *Das Äußere.* Hier ist das Hauptkennzeichen der *Rundbogenfries*, der aus einer Reihe miteinander verbundener Halbkreisbogen besteht, die sich besonders unter dem Dachgesims hinziehen. Hiezu kommen die *Lisenen*, pilasterartige Verstärkungen der Mauern, als Schmuck der Fassaden. Besonders reich geschmückt wurden die Portale. Die wichtigsten Kirchen dieses Stils sind in *Deutschland*: die Dome von Mainz, Speyer (mit der Gruft der Kaiser von Konrad II. bis Rudolf von Habsburg), Worms und Bamberg; in *Österreich*: die Kirchen in Gurk, Seckau, St. Paul und Trient und die Kreuzgänge (d. h. von Arkaden umgebenen Klosterhöfe) in Heiligenkreuz, Lilienfeld und Zwettl; in *Italien*: Dom und Kreuzgang von Monreale bei Palermo.

2. Der gotische Stil. Die ersten Bauten in diesem Stil entstanden in *Nordfrankreich* um die Mitte des 12. Jahrhunderts; von hier aus verbreitete er sich über alle katholischen Länder,¹ seine Blüte fällt ins 13. Jahrhundert, sein Ende in den Beginn der Neuzeit. „Gotisch“ nannten die Italiener den Stil, um ihn als einen barbarischen zu bezeichnen; wegen der konsequenten Anwendung des Spitzbogens heißt er wohl auch *Spitzbogenstil*.

a) *Das System des Stils.* Die zwei Hauptgrundlagen des Stils sind der *Spitzbogen* und das System der *Strebebögen* und *Strebebögen*. Der Spitzbogen, der sich schon an den arabischen Bauten der früheren Periode als *dekoratives* Motiv vorfand, erhält jetzt *konstruktive* Bedeutung, d. h. er beeinflusst den ganzen Aufbau. Da der gotische Stil allgemein das *Kreuzgewölbe* anwendet, das nur auf die Ecken des Viereckes, worüber es gespannt ist, einen großen Druck ausübt, so suchte man diese durch das System der Strebebögen und Strebebögen zu stützen. Die ersteren, kräftige Pfeiler,

¹ Nach Österreich gelangte die Gotik erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts.

sind an der Außenseite der Kirche gerade gegenüber den Pfeilern, welche die Gewölbe des Hauptschiffes tragen, angebracht; die Strebebogen über den Seitenschiffen verbinden die Pfeiler miteinander.

Fernere *Abweichungen vom romanischen Stil* sind: α) die Krypta und Vierung entfallen; β) die Nische wird polygonal gebildet; γ) die großen Fenster, durch steinerne Stäbe (*Pfosten*) gegliedert, werden durch Spitzbogen abgeschlossen, deren oberer Teil durch das *Maßwerk*, steinerne Kreise und Kreisteile, verziert ist.

b) Das Äußere. Es erhält seine Gepräge durch Strebepfeiler und Strebebogen, die bei reicheren Bauten mit *Kreuzblumen* und *Krabben* geschmückt sind; die ersteren sind kreuzförmig gestaltete Bildungen, deren Querbalken und Spitzen mit Blattornamenten geschmückt sind, die Krabben sind kleinere Ornamente in Blattform. Bei noch reicherer Dekoration setzt man an die Spitze der Strebepfeiler Spitzsäulchen (*Fialen*), deren Spitzen mit Kreuzblumen und deren Kanten mit Krabben geschmückt sind. Auch finden wir Fialen zwischen den *Wimpergen* (Windbergen), steilen Giebeln, die über Fenstern und Portalen angebracht werden; ebenso werden die spitzbogigen Portale und die Türme reich geschmückt. Die beiden großen viereckigen *Westtürme* gehen oben häufig in ein achteitiges Prisma über, über dem die steile Pyramide des Helmes mit einer Kreuzblume an der Spitze aufgesetzt ist.

Die wichtigsten Denkmäler dieses Stils sind die Dome von Paris, Chartres, Amiens, Reims, von Canterbury und Salisbury, von Freiburg, Straßburg, Köln, von Wien und Prag. Die höchste Leistung des deutschen Profanbaues im Mittelalter ist das gotische Schloß des Deutschen Ordens in Marienburg.

B. Die Plastik und Malerei.

Während die monumentale Plastik und Malerei in der Zeit vom 10. bis zum 12. Jahrhundert dürftig und roh ist, hat das Kunsthandwerk eine hohe Entwicklung erreicht; namentlich bot der Goldschmiedekunst, der Weberei und Stickerei die Herstellung kirchlicher Gerätschaften Gelegenheit zur vollsten Entfaltung.

Erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts nahm die Plastik einen bedeutsameren Aufschwung, indem die dekorative Pracht der Gotik eine große Zahl plastischer Werke hervorrief, während die Malerei zurückblieb, da ihr die großen Fenster der gotischen Bauten den Raum raubten. Einen teilweisen Ersatz hiefür bot die *Glasmalerei*,

die am Ende des 10. Jahrhunderts erfunden wurde und im 13. Jahrhundert zur Blüte gelangte. Hiezu kommt die *Polychromie* (I. 74), indem verschiedene Bauteile, wie Kapitälcr, Gurten u. s. w., bemalt wurden.

VI. Die materielle Kultur.

Ackerbau, Gewerbe, Industrie und Handel nahmen damals einen großen Aufschwung.

Der *Ackerbau* wurde nun rationeller betrieben; man düngte den Boden, wechselte mit dem Anbau der Frucht, ließ den Boden nicht mehr jahrelang brach liegen u. s. w. Diejenigen Bauern, die aus dem Orient zurückkamen, galten infolge päpstlicher Bestimmung als frei; der durch die Kriege bewirkte große Verlust an Bauern verbesserte die Lage der übrigen.

Die hohe Entwicklung des *Gewerbes und der Industrie* im Orient reizte zur Nachahmung, so daß jetzt auch in den Ländern mit städtischer Kultur (Italien, Frankreich, Flandern) das Fabrikwesen, z. B. Spinnerei, Weberei, aufblühte.

Wie im Altertum (I. 113 u. 202) wurden auch im frühen Mittelalter Seide aus China, Gewürze, Spezereien, Perlen, Edelsteine, Elfenbein aus Indien eingeführt, wobei anfangs die Perser, später die Araber den *Zwischenhandel* besorgten. Die Hauptstapelplätze dieser Waren waren *Konstantinopel* und *Alexandrien*, von wo italienische Kaufleute, namentlich aus *Amalfi*, *Venedig*, *Pisa* und *Genua*, die Waren holten. Während der Kreuzzüge nahm der Levantehandel einen hohen Aufschwung; orientalische Waren wurden damals nach Flandern und England gebracht und deutsche Kaufleute führten sie weiter nach den Ländern der Ostsee. Die Eroberungen der Mongolen im 13. Jahrhundert kamen dem Handel sogar zugute, weil sie den Italienern das Innere Asiens erschlossen. Ja, drei Venetianer aus der Familie Polo gelangten sogar im 13. Jahrhundert bis China; *Marco Polo* hat die von ihm besuchten Landschaften geschildert.

Doch verfällt dieser Handel im 14. Jahrhundert wieder infolge des Auftretens der Türken und des Sturzes der mongolischen Herrscher in China, das sich erst seitdem dem Ausland gegenüber abgeschlossen hat.

Von den Arabern lernte man den *Kompaß* kennen, der im Abendland etwa seit 1300 verwendet wurde.

Viertes Kapitel.

Verfassung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche.

I. Die Verfassung.

1. Der König. Seit Otto I. empfangen alle Könige, außer Konrad III., Philipp und Konrad IV., vom Papste die Kaiserkrone. Die Nachfolge beruhte auf einer Mischung von Erblichkeit und Wahl; das Erlöschen mehrerer Dynastien erinnerte die Fürsten immer wieder an ihr Wahlrecht. Bei Konrad II. wird zum letztenmal der Zustimmung des Volkes zu der Wahl der Fürsten gedacht. Aus dem Ehrenrecht, daß einzelne Fürsten ihre Stimmen zuerst abgaben,¹ bildete sich im 13. Jahrhundert *das ausschließliche Wahlrecht einiger Fürsten* aus. So gelangte man zur Siebenzahl der *Kurfürsten* (S. 130) zuerst bei der Doppelwahl des Jahres 1257. Der Wahlort war Frankfurt, die Krönungsstadt Aachen; eine feste Residenz gab es nicht.

2. Die Reichsfürsten. Man unterscheidet einen älteren und einen jüngeren Fürstenstand; die Grenze beider fällt in die Zeit Friedrichs I. Seit Friedrich I. ist der Fürstenstand nicht mehr an die Ausübung eines vom König übertragenen Amtes, sondern an den Besitz eines nur vom Reiche abhängigen Gebietes, z. B. eines Herzogtums, geknüpft. Die Reichsfürsten waren: *a)* geistliche, nämlich Erzbischöfe, Bischöfe und Reichsäbte; *b)* weltliche, nämlich Herzoge, Markgrafen, Grafen und Burggrafen².

Die *Landeshoheit der Fürsten* (S. 103), deren eigentlichen Kern auch fernerhin die gräfliche Gerichtsbarkeit bildete, entwickelte sich einerseits durch die Erwerbung von immer mehr Regalien, anderseits durch die Aufsaugung der fremdherrlichen Gebiete innerhalb des fürstlichen Territoriums. Die Landeshoheit fand ihren stärksten Ausdruck in den *Landesteilungen*, wodurch das Land als Familienbesitz erscheint. So teilten die *Wittelsbacher* ihren Besitz in Oberbayern und die Pfalz einer- und Niederbayern anderseits, die *Wettiner* in Sachsen-Wittenberg und Lauenburg, die *Görzer Grafen* in Görz und Tirol; auch die Habsburger teilten im 14. Jahrhundert ihre Länder.

¹ Dieses Vorrecht beruhte bei den vier weltlichen Fürsten vermutlich auf dem Besitz des Erzamtes (S. 64).

² Befehlshaber in einer Burg, die neben den militärischen Funktionen die Gerichtsbarkeit in deren Gebiet ausübten.

Seit der Ausbildung der Landeshoheit entwickelte sich allmählich die Pflicht der Fürsten, die Großen ihres Territoriums, nämlich die Prälaten, Grafen, Edelherren, Ministerialen, und die Vertreter der landesfürstlichen Städte, d. h. derjenigen, die nur dem Landesherrn unterstanden, bei Entscheidungen über wichtige Landesangelegenheiten zu Rate zu ziehen. So entstanden die *Landstände*, die in Fragen der Gesetzgebung, Besteuerung, Verpfändung und Veräußerung von Landesteilen u. s. w. um ihre Zustimmung befragt werden mußten.

3. Der Reichstag. Der Reichstag wurde zur Beratung von Reichsangelegenheiten einberufen; der Kaiser lud sämtliche Reichsfürsten ein. In seine Kompetenz gehörten: *a)* die Reichsgesetzgebung, *b)* Reichsheerfahrten, einschließlich der Römerzüge, *c)* Reichssteuern, *d)* Veränderungen im Stande der Fürstentümer und *e)* Verträge mit dem Ausland.

4. Staatliche Gliederung des Reiches. Die *Stammeshertümer* waren durch Teilungen und Zersplitterungen (S. 68 u. 98) zu *Landeshertzogtümern* geworden, das letzte, Schwaben, ist mit dem Tode Konradins eingegangen. *Die Grafschaftseinteilung ist im 12. Jahrhundert zerrüttet*; dies veranlaßten: *a)* die Immunitäten, deren Inhaber durch die Erlangung der hohen Gerichtsbarkeit vom Grafen unabhängig wurden; *b)* das Aufkommen der Reichsvögte im 9. Jahrhundert, welche die königlichen Domänen unabhängig vom Grafen verwalteten; *c)* die Erteilung von Stadtrechten, da die Städte häufig dem Grafengericht entzogen wurden; *d)* besonders die Erblichkeit der Lehen, da hiedurch die Grafschaften den Charakter einer Eigenberechtigung erhielten, so daß Teilungen und Vereinigungen von Grafschaften immer häufiger wurden. Deshalb benannten sich auch die Grafen, z. B. die Habsburger, nicht mehr nach dem Gau, sondern nach einer Burg. Die Hundertschaften haben sich im ganzen erhalten.

5. Das Lehenswesen. Es erreichte unter den Staufern seine Blüte, indem Friedrich I. auch die Kirchenfürsten in den Lehenverband zog, weshalb damals auch diese von kriegerischem Geiste erfüllt wurden. Gegenstand der Belehnung konnte alles sein, was einen dauernden Ertrag abwarf, auch Ämter und Würden; daher durchdrang das Lehenswesen den ganzen Staat. Die *Erblichkeit* der Lehen galt nur im direkten Mannsstamm, schloß also die Brüder aus. Falls die Person des Herrn oder des Vasallen wechselte, mußte

binnen Jahr und Tag die Lehen-serneuerung nachgesucht werden (*Mutung*); war kein Erbe vorhanden, so trat der *Heimfall* des Lehens ein.

6. Die Stände. *a) Der Adel.* Zu ihm gehörten die Fürsten, die aus dem karolingischen Amtsadel hervorgegangen sind, die edlen oder freien Herren (S. 108) und die weltlichen Immunitätsherren. Ihnen entstammte der *hohe Adel*.

b) Die Ministerialen. Sie bildeten seit dem 11. Jahrhundert einen eigenen Geburtsstand, der die Quelle des *niederen Adels* wurde; mit ihnen fällt der *Ritterstand* vielfach zusammen.

c) Die freien Bauern, die teilweise ihren Besitz verloren hatten.

d) Die Hörigen, die ihrem Herrn einen Zins zahlten.

e) Die Leibeigenen. Sie waren die Hausdiener und galten als Sache ihres Herrn; ihre Zahl nahm stetig ab.

Das 13. Jahrhundert ist die *Blütezeit des deutschen Bauernstandes*; damals gab es vielfach nur freie Bauern. Das änderte sich im 15. Jahrhundert völlig. Das Aufhören der Rodung, der Kolonisation und der Städtegründungen („*Stadtluft macht frei*“) drückte den Wert des Bauern herab, Teilung des Ackerlandes und der Druck der öffentlichen Abgaben führten seine Verarmung herbei, so daß er mit Ausnahme der tapferen Dithmarschen (im westlichen Holstein), der Schweizer und eines Teiles der Tiroler Bauern *zum weitaus größten Teile hörig* wurde.

II. Die Verwaltung.

1. Das Finanzwesen. Die wichtigsten *Einkünfte* des Reiches = des Königs waren: *a) die Erträgnisse der Domänen*, die jedoch am Ende der Stauferzeit durch Schenkungen und Entfremdungen fast ganz zusammengeschwunden waren; *b) die Geldleistungen Italiens* (S. 95) *und der slawischen Völker*, solange die letzteren dem Reiche nicht einverleibt waren, was unter Friedrich I. geschah; *c) die Gerichtsgelder*; *d) die Regalien* (S. 94). Zu einer *ordentlichen Reichssteuer* hat es das Mittelalter nicht gebracht; neben den kirchlichen Beden (S. 65) sind besonders die ordentlichen Beden der Reichsstädte seit dem 13. Jahrhundert wichtig. Die bedeutendsten *Auslagen* waren der Unterhalt des Hofes und die Geschenke an Kirchen, Fürsten, den Papst u. s. w. Kulturaufgaben spielten auch damals keine Rolle (S. 32).

Nach dem Verfall des karolingischen Münzsystems (S. 32) gab es infolge der Münzhoheit der Fürsten keine einheitliche Währung.

2. Das Gerichtswesen. Bis zur Ausbildung der Landeshoheit hatte die Gerichtsverfassung einen einheitlichen Charakter; seitdem nimmt sie jedoch einen territorialen Charakter an und zeigt daher große Verschiedenheiten. Noch mehr litt die Rechtspflege infolge von Teilungen der Gerichtsbezirke, ja sie ging gegen Ende des Mittelalters stellenweise ganz ein: die letzte Erinnerung an die Gauverfassung war beseitigt. Für alle Reichsunmittelbaren, d. h. nur dem König Unterstehenden, bestand das königliche *Hofgericht* als ordentliches Gericht; seine Mitglieder, wenigstens sieben, wählte der König nach Belieben (unfertiger Zustand des Staates).

Außerdem gab es *Spezialgerichte* für die Vasallen eines Herrn in Lehnssachen, für die Hörigen eines Gutsherrn, für Klagen gegen die Kleriker u. s. w. Allgemein galt als Grundsatz, daß man nur durch Genossen oder Höherstehende gerichtet werden konnte.

Das Wergeld und die Gottesurteile hörten seit dem 13. Jahrhundert auf, für begangenen Mord wurden Hinrichtung und Verstümmelung allgemein eingeführt und die Strafen wurden immer grausamer.

3. Die Städte. Während in Italien mit seinen aus der Römerzeit erhaltenen Städten sich früh bürgerlich-städtisches Leben entwickelte, verharrte Deutschland bis ins 12. Jahrhundert hinein in bäuerlichen Zuständen. Noch um 1000 war Deutschland mit großen Sümpfen und Wäldern bedeckt, zwischen denen viele Dörfer lagen.

Erst in der Stauferzeit entfaltete sich unter dem Einfluß der Kreuzzüge und der Verbindung mit Italien die bürgerlich-städtische Kultur auch im inneren Deutschland. Am Rhein und an der Donau hatten sich wohl römische Städte als Marktplätze erhalten; außerdem entstanden Städte bei königlichen Pfalzen, an Bischofssitzen, um einzelne Burgen Heinrichs I., an hervorragenden Handelsplätzen und an Bergwerksorten. Die Städte waren ummauerte, mit Marktrecht, Gerichtsimmunität und Selbstverwaltung ausgestattete Orte.

Alle Städte waren ursprünglich von demjenigen Herrn abhängig, dem der betreffende Boden gehörte. Man unterscheidet daher: 1.) *königliche*, 2.) *bischöfliche*, 3.) *landesfürstliche Städte*. Indem die beiden ersteren das Recht der Reichsstandschaft (d. h. der Teilnahme an den Reichstagen mit Sitz und Stimme) erlangten, bildete sich die Kategorie der *Reichsstädte*. Sie besaßen volle Landeshoheit in ihrem Gebiete, konnten Kriege führen und Bündnisse schließen.

Für die städtische *Gerichtsbarkeit und Verwaltung* setzte der Stadtherr gewöhnlich einen seiner Ministerialen als *Ammann* oder *Stadtschultheißen* ein, dem in der Regel ein aus den angeseheneren Bewohnern gebildetes *Schöffenkollegium* zur Seite stand. Im 13. Jahrhundert gelangten trotz des Widerstandes der Stadtherren alle Städte zu einem eigenen Selbstverwaltungsorgan, dem von einem oder mehreren *Bürgermeistern* geleiteten *Stadtrat*, der durch freie Wahl der Bürger gebildet wurde. Die Summe aller ihrer Rechte und Privilegien, ihrer Verwaltungs- und Handelsgrundsätze wurde nunmehr gesammelt und in den „*Stadtrechten*“ kodifiziert, von denen einige großen Ruf und Einfluß gewannen, wie das von Magdeburg, das für ganz Mitteleuropa, Böhmen, Schlesien und Polen mustergültig wurde. Die Stadtrechte entwickelten sich teils auf Grund selbstgeschaffener *statutarischer* Aufstellungen, teils gingen sie auf kaiserliche oder landesherrliche Privilegien zurück (S. 103, Note).

III. Die deutsche Kolonisation.

Die Deutschen gehören zu den bedeutendsten kolonisierenden Völkern; ihre Kolonien sind überwiegend *Ackerbaukolonien* (I. 69). Die Blütezeit der deutschen Kolonisation fällt in das 12. und 13. Jahrhundert; seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, als der Schwarze Tod unter der Bevölkerung wütete, hörte sie auf. Sie wurde besonders von den Klöstern und den weltlichen Fürsten begünstigt und ging Hand in Hand mit der Christianisierung der betreffenden Länder (S. 107). Neben den Moorflächen des westelbischen Tieflandes wurden das ganze heutige Norddeutschland ostwärts der Elbe, bedeutende Gebiete in den Alpen- und Sudetenländern und teilweise auch Ungarn und Siebenbürgen kolonisiert. Fast drei Fünftel des heutigen deutschen Gebietes wurden auf diese Weise dem deutschen Volkstum gewonnen.

Vierter Zeitraum.

Von der Thronbesteigung Rudolfs von Habsburg bis zum
Ende des Mittelalters (1273—1492).

1273–1492.

Die Vorherrschaft des Deutschen Reiches ist zu Ende, die große Politik der Staufer wird fallen gelassen und die Herrschaft der Päpste in Mittelitalien anerkannt, so daß jetzt friedlichere Beziehungen zu diesen eintreten. Die Kaiserkrönung wird fast zur

Ausnahme; sie verleiht nur mehr einen gewissen Glanz, aber keine höhere Macht. Im Innern schreitet die Auflösung des Reiches fort; das Hauptinteresse dreht sich um *Ländererwerb seitens der Könige und der Fürsten* und die *Entwicklung der Städte*, in denen damals die beste Kraft der Nation ruhte. Die Könige sind infolge des Verlustes der Reichsgüter (S. 118) genötigt, sich eine *Hausmacht* zu erwerben, um sich darauf gegen die Fürsten stützen zu können. In allen wichtigen Dingen ist der König an die Zustimmung der Kurfürsten gebunden, die durch *Willebriefe* erteilt wird. Das Aufkommen einer königlichen *Dynastie* wird möglichst hintangehalten.

In den anderen Staaten werden *die Grundlagen der nationalen Verfassung* gelegt, demzufolge wir fast überall ständisch-gegliederte Reichsversammlungen und erbliches Königtum finden; nur Deutschland und Italien machen hievon Ausnahmen.

Erstes Kapitel.

Könige aus verschiedenen Häusern (1273—1347).

1273–1347.

I. Rudolf I. von Habsburg (1273—1291).

1273–1291.

1. Ursprung und Stellung der Habsburger. Die Habsburger, die sich so seit dem Ende des 11. Jahrhunderts nach der *Habichtsburg* im Aargau benennen, sind ein schwäbisches Geschlecht, das an der Aar und Reuß, wie zu beiden Seiten des Rheins von Basel bis unterhalb Breisach reich begütert war. Zu größerer Bedeutung gelangten sie im 12. Jahrhundert; unter Lothar II. erhielten sie die Landgrafschaft im *Oberelsaß* (Sundgau), unter Friedrich I., mit dem sie in nahe verwandtschaftliche Beziehungen getreten waren, die Grafschaft im *Zürichgau*, große Güter in Luzern sowie in Unterwalden. Hiezu kamen unter Friedrich II. die Grafschaft im *Aargau* und während des Zwischenreiches die Grafschaft im *Thurgau*. Somit besaß *Rudolf, der Gründer der Größe des österreichischen Herrschergeschlechts*, die Grafenrechte im ganzen Gebiete am linken Rheinufer von Breisach bis zum Bodensee.

2. Rudolfs Wahl. Die unseligen Verhältnisse des Zwischenreiches bestimmten endlich die Fürsten nach dem Tode Richards von Cornwallis (1272), dem Reiche ein allgemein anerkanntes Oberhaupt zu geben. Denselben Wunsch hegte auch Gregor X., da er nur in diesem Falle einen Kreuzzug zustande bringen konnte. Für Rudolf war besonders der Burggraf Friedrich III. von Nürnberg aus dem

1272.

Hause der *Hohenzollern*, tätig; ihn empfahlen seine Frömmigkeit, Tapferkeit, Einfachheit, Klugheit, so daß ihn die Kurfürsten einstimmig wählten.

3. Der zweimalige Kampf mit Prschemysl Ottokar II.

- 1276 u. 1278. **von Böhmen (1276 und 1278).**¹ a) *Ottokars Stellung.* Als im
 1246. Jahre 1246 der kinderlose Herzog Friedrich II. im Kampfe gegen König Bela IV. an der *Leitha* fiel, waren Österreich und Steiermark erledigt, da weder seine Schwester *Margareta* noch seine Nichte *Gertrud* erberechtigt waren (S. 93). Der Kaiser Friedrich II. zog daher die erledigten Länder ein und ließ sie durch Statthalter verwalten. Nach dem Tode des Kaisers rückte Ottokar, damals Markgraf von Mähren, im Einvernehmen mit den Kurfürsten von Salzburg und Passau (S. 54, Note) und den hervorragendsten Edeln von Österreich daselbst ein und besetzte das Land; hierauf vermählte er sich mit *Margareta*, die beim Volke als rechtmäßige Erbin galt. Da trat ihm Bela IV. entgegen, der gleichfalls die österreichischen Länder ganz oder teilweise in seine Gewalt bringen wollte. Er fiel mit drei Heeren in Österreich, Mähren und Steiermark ein. Durch Vermittlung des Papstes kam
 1254. es zum Frieden von *Ofen* (1254), durch den Ottokar, der seit dem Tode seines Vaters Wenzel I. auch König von Böhmen geworden war, Österreich erhielt, während Steiermark an Bela fiel. Aus Abneigung gegen die Magyaren erhoben sich aber die Steirer und boten die Herrschaft über ihr Land Ottokar an, der ihren Antrag auch annahm. Infolgedessen brach Bela neuerdings in Österreich ein, die
 1260. Schlacht bei *Kroßenbrunn* (1260) entschied jedoch wider ihn, worauf er Steiermark an Böhmen abtrat. Nun verstieß Ottokar seine Gemahlin und vermählte sich mit *Kunigunde*, einer Nichte Belas; um sich aber doch einen Rechtstitel auf die österreichischen Länder zu verschaffen, ließ er sich von König Richard mit den beiden Herzogtümern belehnen. Im Jahre 1269 erwarb Ottokar von seinem Vetter
 1269. *Ulrich III.*, dem letzten Sponheimer Herzog, auch noch *Kärnten*, dann *Krain* (Oberkrain) und die *Windische Mark* (Unterkrain), die damals mit Kärnten verbunden waren.

Ottokars Regierung war wohlgeordnet; während er den Adel im Zaume hielt, begünstigte er die Geistlichkeit und den Bürgerstand. Wie unter seinen Vorgängern, hatten sich auch unter Ottokar zahlreiche Deutsche, namentlich Kaufleute, in Böhmen angesiedelt.

¹ *Grillparzer*, „König Ottokars Glück und Ende“.

So wurde damals zum erstenmal die *Errichtung eines Donaustaates* durch die Verbindung der Sudeten- und der Alpenländer versucht. Durch die Wahl Rudolfs wurde jedoch Ottokars Machtstellung untergraben.

b) *Die Veranlassung zum Kriege.* Ottokar erkannte Rudolf nicht an, obwohl ihn Gregor X. dazu aufforderte. Deshalb beschloß der Reichstag in Nürnberg (1274): 1.) Rudolf soll alle seit dem Lyoner Konzil heimgefallenen Lehen an sich ziehen; 2.) Ottokar hat den Anspruch auf Böhmen und Mähren verloren, weil er binnen Jahr und Tag die Mutung (S. 118) nicht nachgesucht hat; 3.) der Pfalzgraf am Rhein soll Ottokar wegen dessen rebellischer Haltung nach Würzburg vorladen. Da sich Ottokar nicht fügte, kam es zum Krieg. 1274.

c) *Der erste Krieg* (1276). Während Rudolfs Jugendfreund Graf Meinhard von Görz Kärnten und Steiermark besetzte, zog Rudolf rasch über Linz gegen Wien und belagerte es, indes Ottokar, der den Angriff in Böhmen erwartet hatte, erst heranzog. Da sein Heer durch Desertion zusammenschmolz und ihn auch die Witi-gonen, das mächtigste böhmische Adelsgeschlecht, verließen, mußte er Frieden schließen; in diesem wurde die Herausgabe der Alpenländer und der Abschluß einer Doppelheirat zwischen den Kindern der beiden Könige vereinbart. Ottokar leistete im Lager vor Wien, das sich inzwischen ergeben hatte, Rudolf die Huldigung. 1276.

d) *Der zweite Krieg* (1278). Bald bereute aber Ottokar seine Nachgiebigkeit und erneuerte im Bunde mit Polen und einigen Reichsfürsten, denen Rudolf zu mächtig zu werden schien, den Krieg. Dagegen schloß Rudolf mit den Ungarn ein Bündnis. Am *Weidenbach in der Nähe von Dürnkrut* kam es zur Schlacht. Sie endete mit dem vollständigen Siege Rudolfs und dem Tode Ottokars. Bald darauf kam es zum Frieden, demzufolge Ottokars Sohn Wenzel II. Böhmen und Mähren behielt und die im Jahre 1276 festgesetzte Doppelheirat vollzogen wurde. 1278.

4. Die Übergabe des babenbergischen Erbes an die Habsburger (1282). Rudolf war nun fest entschlossen, das babenbergische Erbe für sein Haus zu erwerben. Mit Zustimmung der Kurfürsten belehnte er auf dem Reichstag zu *Augsburg* (Weihnachten 1282) seine Söhne Albrecht und Rudolf mit Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain und der Windischen Mark; doch wurde auf Bitten der Stände die Belehnung im folgenden Jahre auf 1282.

1286. Albrecht eingeschränkt. Im Jahre 1286 gab Rudolf Kärnten seinem Bundesgenossen Meinhard, dem er schon früher für seine Auslagen im Kampfe gegen Ottokar Krain und die Windische Mark als Pfand überlassen hatte. Von nun an verwuchs das Haus Habsburg so innig mit der Geschichte dieser Länder, daß es bereits um 1400 als „Haus Österreich“ bezeichnet wurde.

5. Rudolfs Tätigkeit für die Sicherung des Landfriedens; seine Bedeutung. „Die kaiserlose, die schreckliche Zeit“ war zu Ende. Mit Eifer und Strenge nahm sich Rudolf des Landfriedens an, zog als Richter im Reiche umher, brach eine Anzahl Raubschlösser (in Thüringen allein 66) und ließ viele Raubritter hinrichten. *Er hat unter den schwierigsten Verhältnissen das Reich wieder aufgerichtet.* Seine nimmermüde Tätigkeit für das Wohl der Bevölkerung sicherte ihm deren Dankbarkeit, wie seine Einfachheit und seine Leutseligkeit ihm die Herzen aller gewannen.

Rudolf konnte seinen Lieblingswunsch, seinem ältesten Sohn Albrecht die Nachfolge zu verschaffen, nicht durchsetzen, obwohl die vier weltlichen Kurfürsten seine Schwiegersöhne waren; vielmehr wurde der Graf

1292–1298.

II. Adolf von Nassau (1292—1298)

gewählt, der durch allerlei unwürdige Versprechungen zugunsten der Kurfürsten deren Stimmen gewonnen hatte. Als er aber später durch Gründung einer Hausmacht der Abhängigkeit von den Kurfürsten ledig zu werden suchte, setzte ihn die Mehrzahl derselben wieder ab und erwählte Albrecht zum König, der seinen Gegner bei *Göllheim* schlug (1298). Adolf fiel in der Schlacht, Albrecht wurde nun nochmals einstimmig gewählt.

1298.

1298–1308.

III. Albrecht I. (1298—1308).

1. Albrechts Versuche, seine Hausmacht zu erweitern.

Damals erloschen die Dynastien in Ungarn und in Böhmen; die

1301. 1306. *Arpaden* starben 1301 mit *Andreas III.*, die *Prschemysliden* 1306 mit Wenzel III. aus. Vergebens versuchte Albrecht, Ungarn zu erwerben; nach längerem, greuelvollem Bürgerkriege gewann hier namentlich infolge der Unterstützung durch den Papst *Bonifazius VIII.* das in weiblicher Linie mit den *Arpaden* verwandte Haus *Anjou*, eine Nebenlinie des in Neapel regierenden Hauses, die

1307–1382. Königskrone (1307—1382). Dagegen gelangten die Habsburger

vorübergehend in den Besitz der böhmischen Krone. Als nämlich Wenzel III., der Sohn und Nachfolger Wenzels II., in Olmütz ermordet worden war, zog Albrecht das Land als erledigtes Reichslehen (S. 63) ein und übergab es seinem Sohne *Rudolf*; als dieser aber schon im folgenden Jahre starb, wählten die böhmischen Stände *Heinrich*, den Sohn Meinhards von Kärnten, einen Schwager Wenzels III., zum König (1307).

1307.

2. Die Begründung der Schweiz. a) *Die Sage.* Angebliche Bedrückung durch die österreichischen Vögte *Hermann Geßler* und *Beringer von Landenberg* veranlaßte die Bewohner der Waldstätten, sich auf der einsamen Bergwiese Rütli zum Kampfe gegen die Habsburger zu vereinigen. Noch vor dem bestimmten Tage kam die Bewegung infolge einer neuen Willkürtat Geßlers, der den berühmten Schützen Tell zwang, einen Apfel vom Kopfe seines Sohnes herabzuschießen, zum Ausbruch; Tell tötete den Vogt durch einen Pfeilschuß, worauf die Schweizer das verhaßte Joch abschüttelten.¹

b) *Die Geschichte.* Die Urkunden belehren uns, daß die Schweizer die Angreifenden waren. Die Bildung der Schweiz ging von den Waldstätten oder Urkantonen *Schwyz*, *Uri* und *Unterwalden* aus. Da die beiden ersteren und das östliche Unterwalden zum Zürichgau, das westliche Unterwalden zum Aargau gehörten, unterstanden die Freien in diesen Landschaften der Grafengewalt der Habsburger. Nun waren aber die Bewohner Uris und Unterwaldens größtenteils Hörige, teils der Habsburger, teils verschiedener Klöster; über diese Bewohner übten die Habsburger teils als *Grundherren*, teils als *Vögte* mehrerer jener Klöster die Gerichtsbarkeit aus. Auf diese dreifache Stellung gestützt, konnten sie daran denken, sich nach Art der übrigen Fürsten ein geschlossenes Territorium zu schaffen. Dies verhinderten aber Uri und Schwyz, indem sie sich während der Regierung Friedrichs II. unmittelbar unter den Schutz des

¹ Die gleichzeitigen Quellen wissen nichts von der Sage; am Anfang des 15. Jahrhunderts wird nur im allgemeinen von Bedrückungen gesprochen, später werden sie ausführlicher dargestellt und auch die Namen der Vögte genannt. Die abschließende Gestalt der Sage finden wir bei dem Schweizer Chronisten Ägidius *Tschudi* im 16. Jahrhundert; ihm folgte Schiller im „*Wilhelm Tell*“. — Die angebliche Tat Tells, dessen Name erst um 1470 erwähnt wird, hat einen *mythischen* Hintergrund. Sagen von berühmten Schützen finden wir in Asien, in Holstein, Dänemark, Norwegen, am Rhein u. s. w.; ihnen liegt vermutlich die indogermanische Vorstellung vom Kampfe des lichten und des finsternen Elements zugrunde (vgl. Siegfried und Hagen und S. 4).

1291. Reiches stellten. Im Jahre 1291 schlossen Uri, Schwyz und Unterwalden den „Ewigen Bund“, der gegen jeden fremden Richter — gemeint waren die Habsburger — gerichtet war. Daß diese längere Zeit vom deutschen Thron ferngehalten wurden, kam den Eidgenossen, wie die Schweizer¹ anfangs genannt wurden, ganz besonders zustatten.

3. Der Tod und Charakter Albrechts. Albrechts Bruder Rudolf († 1290) hatte einen Sohn, namens *Johann*. Dieser erlangte von seinem Oheim die Herausgabe eines Teiles von Österreich und Steiermark. Als ihm dies verweigert wurde, verband er sich mit einigen unzufriedenen Adligen zur Ermordung des Königs; sie überfielen und töteten Albrecht angesichts der Habsburg (1308, vgl. 1208!). Die Mitverschwornen *Johanns* (*Parricida*) wurden hingerichtet, er selbst von Heinrich VII. mit lebenslänglicher Haft bestraft.

Albrecht ist einer der tüchtigsten Herrscher des späteren Mittelalters. Kriegskundig, scharfsinnig, gerecht, streng, wußte er den widerstrebenden Adel und die Städte in Österreich niederzuhalten, wodurch er die habsburgische Herrschaft daselbst dauernd gesichert hat; die Leutseligkeit des Vaters fehlte ihm.

1308-1313.

IV. Heinrich VII. von Luxemburg (1308—1313).

Abermals wählten die Kurfürsten mit Übergang der Habsburger einen Grafen, Heinrich von Luxemburg, zum König. Die wichtigsten Ereignisse seiner Regierung sind die Erweiterung seiner Hausmacht und die Erneuerung der Kaiserwürde.

- a) Da sich der unfähige Heinrich von Kärnten in Böhmen bald unbeliebt machte, so belehnte Heinrich VII. mit Zustimmung eines Teiles der Stände seinen Sohn Johann, der sich mit Wenzels III. jüngerer Schwester Elisabeth vermählte, mit *Böhmen* (1310); Heinrich wurde vertrieben.

b) In Italien herrschte damals die größte Verwirrung (S. 106). Da unternahm Heinrich, von den Ghibellinen, namentlich von *Dante*, dem Dichter der „Göttlichen Komödie“, mit Jubel begrüßt, einen *Römerzug*. Zwar gelang es ihm, in Oberitalien die deutsche Herrschaft herzustellen, sich in Mailand die lombardische und in Rom von drei päpstlichen Legaten² die Kaiserkrone aufsetzen zu lassen,

¹ So hießen sie nach der bedeutendsten Landschaft.

² Die Päpste residierten seit 1309 in Avignon (S. 136).

aber schon im folgenden Jahre starb er, ohne daß er den Widerstand der welfischen Städte in Toskana hatte überwinden können. Er wurde im berühmten Campo santo von Pisa begraben.

V. Ludwig IV. der Bayer¹ (1314—1347) und Friedrich der Schöne (1314—1330).

1314—1347.

1314—1330.

1. Die Doppelwahl des Jahres 1314 und der Bürgerkrieg in Deutschland (1314—1322). Nach dem Tode Heinrichs VII. wählte die Mehrzahl der Fürsten den auch vom Papst empfohlenen Herzog Ludwig von Oberbayern (S. 116), die Minderzahl Friedrich den Schönen, den ältesten Sohn Albrechts, zum König. In dem Thronkrieg, der nun ausbrach, waren die beiden wichtigsten Waffentaten die Schlachten am *Morgarten* (1315) und bei *Mühldorf* (1322). 1314—1322. 1315. 1322.

a) Da sich die Schweizer auf die Seite Ludwigs stellten, zog Friedrichs Bruder *Leopold* gegen sie, wurde aber am Berge *Morgarten* vollständig geschlagen, so daß die Habsburger mit den Eidgenossen einen Waffenstillstand abschließen mußten, demzufolge sie ihre Privatbesitzungen zurückerhielten, aber auf alle Hoheitsrechte über die Waldstätten wenigstens stillschweigend verzichteten. Hiedurch war der *Bestand der Eidgenossenschaft gesichert*.

b) Dagegen schien sich in Deutschland das Kriegsglück den Habsburgern zuzuneigen. Da ließ sich der ritterlich gesinnte Friedrich, ohne die Ankunft Leopolds abzuwarten, mit seinem überlegenen Gegner, der besonders vom böhmischen König und dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg unterstützt wurde, bei *Mühldorf* in eine Schlacht ein. In dieser *letzten großen Schlacht deutscher Ritter vor der Verwendung der Feuerwaffen* wurde der tapfer kämpfende Friedrich besiegt. Er wurde gefangen genommen und auf die Burg Trausnitz gebracht. Da sich aber Ludwig bald darauf mit Johann von Böhmen und dem Papst entzweite, mußte er im Jahre 1325 mit Friedrich einen Vergleich schließen, demzufolge dieser die Freiheit erhielt, dagegen auf die Krone verzichtete und gelobte, in die Gefangenschaft zurückzukehren, wenn er Leopold nicht zum Frieden bestimmen könnte. Da letzteres nicht der Fall war, kehrte Friedrich zu Ludwig zurück, der nun mit seinem Gegner den *Vertrag von München* schloß (1325), wonach beide gemeinsam regieren wollten, eine Bestimmung, deren Ausführung an dem 1325. 1325.

¹ *Uhland*, „Ludwig der Bayer“.

1330. Widerspruch der Kurfürsten scheiterte. Da im folgenden Jahre Leopold starb, zog sich Friedrich nach Österreich zurück († 1330).

2. Ludwigs Kampf mit den Päpsten. *Damals wurde zum letztenmal das Reich durch den Kampf mit der Kirche erschüttert.* Die Veranlassung dazu gaben die Verhältnisse in Oberitalien, wo *Johann XXII.* nahe daran war, die päpstliche Herrschaft aufzurichten, als er durch ein von Ludwig entsandtes Heer daran gehindert wurde. Da gebot ihm der Papst, der dem französischen König Karl IV. die deutsche Krone verschaffen wollte, diese niederzulegen und sich hinsichtlich des Thronstreites seinem Schiedsspruch zu unterwerfen (1323); weil Ludwig sich nicht fügte, wurde er gebannt. Er gewann aber einen unerwarteten Bundesgenossen an einem Teil der *Minoriten*, die gegen den Reichtum der Kirche auftraten, in mehreren Schriften die Selbständigkeit der Kaisergewalt verteidigten und forderten, daß sich die Kirche in weltlichen Dingen dem Staat unterordne.

Nach dem Friedensschluß mit den Habsburgern zog Ludwig nach Italien, ließ sich in Rom von *Sciarra Colonna im Namen des römischen Volkes* zum Kaiser krönen, *Johann XXII.* absetzen und einen *Minoriten* zum Gegenpapst erheben. Gleichwohl konnte er keine Gewalt in Italien ausüben; im nächsten Jahre verließ er das Land, worauf der Gegenpapst die Tiara niederlegte.

1338. Als auch *Johanns* Nachfolger *Benedikt XII.* aus Rücksicht auf Frankreich einen Ausgleich mit Ludwig ablehnte, schritten endlich die Kurfürsten ein, um die Unabhängigkeit Deutschlands dem Papst gegenüber zu wahren. Auf dem *Kurverein zu Rense* erklärten sie (1338), daß der von ihnen gewählte König auch ohne päpstliche Bestätigung rechtmäßiges Oberhaupt des Reiches sei. So hatten sich seit Heinrich IV. die Dinge geändert!

3. Ludwigs Streben nach Erweiterung seiner Hausmacht. Ludwigs rücksichtsloses Streben nach Ländergewinn raubte ihm die Zuneigung der Kurfürsten.

1324. a) *Brandenburg.* Der erste Markgraf von Brandenburg, dem Stammland Preußens, war *Albrecht der Bär aus dem Hause Askanien*¹ (S. 93). Nach dem Aussterben der Askanier belehnte Ludwig seinen gleichnamigen Sohn mit Brandenburg (1324), wodurch er sich *Johann von Böhmen*, der Brandenburg für sein Haus zu erwerben hoffte, zum Feinde machte.

¹ Stamburg Askania, d. i. Aschersleben.

b) *Kärnten und Tirol*. Herzog in Kärnten und Graf in Tirol war damals Heinrich, der vertriebene König von Böhmen. Weil er keinen Sohn hatte, erbat er sich von Ludwig die Zusicherung, daß ihm seine Tochter *Margareta Maullasch* und deren Gemahl folgen sollten. Da sich aber diese mit Johann Heinrich, dem Sohn des Königs von Böhmen, vermählte, fürchtete Ludwig die Übermacht der Luxemburger und schloß sich daher an die Habsburger an. Als Heinrich starb (1335), belehnte Ludwig die österreichischen Herzoge *Albrecht II.* und *Otto* mit Kärnten, wofür diese ihn bei der Erwerbung Tirols unterstützen sollten. Ohne Widerstand besetzten die Habsburger Kärnten und das an Kärnten verpfändete Krain (S. 124), während sich Margareta und ihr Gemahl in Tirol behaupteten, so daß die Wittelsbacher leer ausgingen.

1335.

Die Ehe zwischen Margareta und dem rohen Johann Heinrich war eine sehr unglückliche; auch war der tirolische Adel über den Einfluß unwillig, den Böhmen im Lande ausübten. Deshalb wurde der Luxemburger vertrieben und Ludwig von Brandenburg als Gemahl Margaretens ausersehen. Der Kaiser gab hiezu, ohne daß die erste Ehe der Margareta gelöst worden war, seine Zustimmung und belehnte seinen Sohn mit Tirol (1342). Hiedurch entfremdete er sich aber viele seiner Anhänger; daher fand der Auftrag des Papstes, einen neuen König zu wählen, Gehör und fünf Kurfürsten wählten den vom Papst empfohlenen Karl, den ältesten Sohn Johanns von Böhmen. Doch behauptete sich Ludwig bis zu seinem Tode (1347).

1342.

1347.

Zweites Kapitel.

Die Luxemburger (1347—1437).

1347-1437.

I. Karl IV. (1347—1378).

1347-1378.

1. Karls Tätigkeit als Landesfürst. a) *Die Erweiterung der Hausmacht*. Schon Karls Vater *Johann* hatte von Ludwig den pfandweisen Besitz des *Egerlandes* erhalten, das seitdem dauernd bei Böhmen blieb, nach dem Aussterben der Askanier die *Oberlausitz*, die vorübergehend mit Brandenburg verbunden war, erworben und die Lehenshoheit Böhmens über den größeren Teil *Schlesiens*, das infolge von Teilungen in mehrere Herzogtümer zerfiel, ausgedehnt. *Karl* erwarb die nördliche Hälfte der *Oberpfalz*, die *Niederlausitz*, *Brandenburg* und dehnte die Lehenshoheit Böhmens über ganz Schlesien aus. Er war daher der mächtigste Reichsfürst.

1348. b) *Die Förderung der Kultur.* Durch die Gründung der *Prager Universität*, der ersten im Reiche (1348), erhob Karl die böhmische Hauptstadt zu einem Mittelpunkt der gelehrten Studien und durch die Berufung berühmter Künstler zugleich zur Hauptpflegestätte der deutschen Kunst. Von den zahlreichen Werken, die er selbst aufführen ließ, sind besonders der Dom in Prag und die Burg Karlstein hervorzuheben. Auch veranlaßte er die Erhebung des Prager Bistums zu einem Erzbistum. Er erweiterte Prag, machte die Moldau schiffbar, begünstigte die Anpflanzung der Reben, zog Kolonisten ins Land u. dgl. So erhob Karl Böhmen auf den Höhepunkt seiner geistigen und materiellen Kultur.

1354. 2. **Karls Tätigkeit als Kaiser.** Karls Tätigkeit als Kaiser
1356. beschränkte sich darauf, daß er einen Römerzug unternahm (1354) und die Goldene Bulle¹ erließ (1356).

a) Auf dem *Römerzug* erhielt Karl zwar durch einen Kardinal des Papstes die Kaiserkrone, doch lehnte er die ihm von den Römern, namentlich durch den begeisterten Mund *Petrarcas* angebotene Herrschaft über Italien ab; ja, er gab durch den gewinnsüchtigen Verkauf von Privilegien *den letzten Rest kaiserlichen Ansehens in Italien* preis.

b) *Die Goldene Bulle* enthält die Bestimmungen über die *Königswahl* und erhöht *die Rechte der Kurfürsten*. Das *Recht, den König zu wählen*, wurde endgültig zuerkannt den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Trier, dem König von Böhmen, dem Pfalzgrafen am Rhein, dem Herzog von Sachsen-Wittenberg und dem Markgrafen von Brandenburg. Die Wahl sollte in Frankfurt stattfinden, die Mehrzahl der Stimmen entscheiden. Das *Kurrecht* haftet an den Kurlanden, die ungeteilt bleiben sollten. Die Kurfürsten erhielten das Münz-, Zoll- und Bergregal, ferner die oberste Gerichtsbarkeit, so daß von ihrem Richterspruch nicht einmal an den Kaiser appelliert werden durfte. So wurden die Kurfürsten unabhängige Herren in ihren Ländern.

1358-1365. 3. **Karls Stellung zu Rudolf IV., dem Stifter, von Habsburg**
1363. (1358 — 1365); **die Erwerbung Tirols durch Rudolf (1363).** Albrechts II. ältester Sohn Rudolf war ein hochsinniger, rastlos tätiger, für Wissenschaft und Kunst begeisterter Fürst. Sein Ländergebiet übertraf an Größe alle Kurfürstentümer. Da er sich aber infolge der Vorrechte, die Karl den Kurfürsten eingeräumt hatte,

¹ „Goldene Bulle“ ist eigentlich ein Siegel in goldener Kapsel (bullä).

zu einem Fürsten zweiten Ranges herabgedrückt sah, wollte er einen vom Kaiser und Reich unabhängigen Staat errichten. Daher kam es zwischen ihm und seinem kaiserlichen Schwiegervater zu Mißhelligkeiten, die erst im Jahre 1364 auf dem Kongreß zu Brünn ausgeglichen wurden. Hier schlossen beide einen gegenseitigen *Erbvertrag*, nachdem Rudolf kurz vorher einen solchen mit Ludwig von Ungarn eingegangen war. *Damit war der österreichische Staatsgedanke ausgesprochen.*

1364.

Die Bischöfe von Brixen und Trient (S. 72) hatten ihre Lehen weiter vergeben, fast alle waren im Laufe des 13. Jahrhunderts an die *Grafen von Tirol* gekommen, die sich nach der Burg Tirol benannten; der letzte dieses Geschlechts vererbte seine Besitzungen an seinen Schwiegersohn *Meinhard von Görz*, dessen Urenkelin *Margareta Maultasch* war. Da Albrecht II. die kirchliche Anerkennung ihrer zweiten Ehe herbeigeführt hatte, sicherte sie für den Fall, daß ihr Sohn ohne Erben stürbe, Rudolf die Nachfolge zu. In der Tat starb ihr Sohn Meinhard, der mit Rudolfs Schwester verheiratet war, ohne Nachkommen, worauf Margareta noch in demselben Jahre das Land an Rudolf abtrat, dem Adel und Städte ohne Widerstand huldigten. In Brünn bestätigte Karl diese Schenkung.

Rudolf begann den *Umbau der romanischen Stephanskirche* im gotischen Stil und begründete die *Universität in Wien* (1365).

1365.

4. Karls Länderteilung und Charakter. Karl teilte bei seinem Tode seine Hausmacht. Der älteste Sohn *Wenzel* erhielt Böhmen, Schlesien und die westliche Lausitz; *Siegmund* Brandenburg; *Johann* die östliche Lausitz. Mähren behielt Jobst, der Sohn Johann Heinrichs, als böhmisches Lehen.

Karl ist der *gelehrteste* deutsche Kaiser; er sprach und schrieb deutsch, lateinisch, französisch, italienisch und tschechisch. Er war ein *klug berechnender* Mann, der die Unterhandlungen weit mehr als den Krieg liebte. Über seine Tätigkeit äußerte sich Maximilian I.: „Karl war Böhmens Vater, des Heiligen römischen Reiches Erbstiefvater.“

II. Wenzel I. (1378—1400).

1378–1400.

Wenzel war von Natur gutmütig, aber äußerst jähzornig. Anfangs nahm er sich der Regierung eifrig an, trat den Ausschreitungen der Großen entgegen und sorgte für eine geordnete Rechtspflege; aber es fehlte ihm die nötige Ausdauer und durch seine Rücksichtslosigkeit geriet er mit dem hohen Klerus und Adel

in erbitterte Kämpfe. Daher stieg unter ihm in Böhmen und in Deutschland die Verwirrung auf den Höhepunkt.

1. Die Zustände in Böhmen. Die Adligen zürnten dem König, weil er auf Ordnung hielt und seine Ratgeber nicht aus ihrer Mitte nahm. Mit dem Erzbischof von Prag zerfiel er vollständig, als er dessen Generalvikar *Johann von Pomuk*, der die von Wenzel geplante Errichtung eines Bistums im südwestlichen Böhmen vereitelt hatte, foltern und in die Moldau stürzen ließ. Durch diesen Zwiespalt ermutigt, schloß der hohe Adel gegen den König den *Herrenbund*, dem auch Jobst und Siegmund beitraten, um Böhmen zu gewinnen. Wenzel wurde sogar gefangen gesetzt. Wohl erlangte er bald seine Freiheit wieder, doch die Verhältnisse blieben zerrüttet wie zuvor.

2. Wenzel als Kaiser. Zwar suchte Wenzel anfangs auch in Deutschland für den Landfrieden zu sorgen, da er aber keinen Erfolg hatte, kümmerte er sich seit dem Jahre 1389 um Deutschland fast gar nicht mehr. Dies, die Verhältnisse in Böhmen sowie der Verkauf der Herzogswürde von Mailand an Johann Galeazzo *Visconti* veranlaßten die rheinischen Kurfürsten, Wenzel abzusetzen 1389. und *Ruprecht*, Pfalzgraf am Rhein, zum König zu wählen (1400 bis 1400-1410. 1410), der es aber gleichfalls zu keinem Ansehen brachte. Die Auflösung des Reiches zeigt der große Stände- und Städtekrieg in Süddeutschland.

III. Der große Stände- und Städtekrieg in Süddeutschland unter Karl IV. und Wenzel I.

1. Die ständische Gliederung in den Städten. Die Bevölkerung der Städte, deren Deutschland unter Karl IV. bereits über 200 zählte, bestand aus *Patriziern* und *Handwerkern*. Die Patrizier oder Geschlechter (wohlhabende Großgrundbesitzer und Kaufleute) bildeten anfangs allein die berechtigte Bürgergemeinde. Ihnen gegenüber schlossen sich seit dem 12. Jahrhundert die Handwerker des gleichen Gewerbes zu *Zünften* oder *Innungen* zusammen. Diese übten eine eigene Gerichtsbarkeit aus und wachten über den Zunftzwang, d. h. die ausschließliche Berechtigung der Zunftgenossen auf den Betrieb eines bestimmten Gewerbes. Infolge des zunehmenden Wohlstandes ihrer Mitglieder (I. 56) verlangten die Zünfte auch Anteil an der Bildung des Stadtrates. Da sich die Patrizier dagegen wehrten (vgl. den römischen Ständekampf), so

kam es im 14. und 15. Jahrhundert fast allerorts zwischen beiden Klassen von Bürgern zu blutigen Zusammenstößen, die im allgemeinen mit dem Siege der Zünfte endeten.

2. Die Städtebündnisse. Ihr Zweck war der Schutz des Handels und der politischen Selbständigkeit der Städte gegenüber den Fürsten und Rittern, die auch wieder eigene Verbände bildeten. Die wichtigsten Städtebündnisse waren der *rheinische*, der *schwäbische* Bund und die *Hansa*.

Die *Hansa* war der mächtigste dieser Verbände. Sie umfaßte zur Zeit ihrer höchsten Blüte ungefähr 90 niederdeutsche Städte, welche teils an der Nord- und der Ostsee, teils auch landeinwärts lagen. Ihre gemeinsamen Angelegenheiten berieten die Städte auf den *Hansatagen in Lübeck*, das an der Spitze des Bundes stand.

Die Hauptgebiete des *auswärtigen* Handels der Hansa waren 1.) England, 2.) Flandern (nebst Nordwestfrankreich), 3.) Norwegen, 4.) Schonen (nebst Dänemark), 5.) Gotland und Schweden, 6.) Rußland. Ihre vier wichtigsten *Kontore* (dauernde Niederlassungen) waren *Nowgorod*, *London*, *Bergen* und *Brügge*. Die Hansa verfügte über ein Heer und eine Kriegsflotte, schloß Verträge mit dem Ausland, erwarb ganze Gebiete und legte daselbst Festungen an. Sie ist *des deutschen Bürgerstandes größte Tat im Ausland*. Mit dem Erstarken der nordischen Staaten und der Veränderung der Handelswege am Ende des Mittelalters sank aber die Bedeutung der Hansa immer mehr, bis sie zuletzt auf Hamburg, Lübeck und Bremen beschränkt war.

Für die süddeutschen Städte war außer ihrer hochentwickelten Industrie besonders der lebhafte Verkehr mit Venedig wichtig; dies gilt namentlich für Augsburg, Nürnberg, Linz, Enns, Steyr, Wien, Villach, Salzburg und Laibach. Nach Venedig brachte man Bergwerksprodukte (besonders aus Österreich), Pelze, Rüstungen, Leder; aus Venedig holte man levantinische Produkte, Glas, Bijouterien, feine Tuche und Seidenzeuge. Die Hauptverkehrsstraßen führten über den Brenner und über Wien-Villach und umgekehrt. Die Bedeutung des Bürgerstandes auf literarischem Gebiete zeigt das Aufkommen des *Meistergesanges* am Ende des 14. Jahrhunderts.

3. Der große Städtekrieg. Die Fürsten strebten behufs Abundung ihrer Territorien nach der Unterwerfung, die Ritter, deren Bedeutung seit der Erfindung des Schießpulvers immer mehr sank, nach der Beraubung der Städte. Es mußte daher zwischen diesen

Ständen zum Kampfe kommen, und zwar gerade in Süddeutschland, weil in Schwaben und Franken, entsprechend den geographischen Verhältnissen, die größte territoriale Zersplitterung herrschte.

- Der Ausbruch des Kampfes erfolgte in Schwaben, wo nach dem Erlöschen des Herzogtums (S. 117) die Grafen von Württemberg den größten Einfluß gewannen. Graf *Eberhard der Greiner* von Württemberg¹ überfiel die schwäbischen Städte; diese besiegten aber seinen Sohn Ulrich bei *Reutlingen* (1377) vollständig. Nun verband sich der Bund auch mit den rheinischen Städten. Trotzdem erlagen die Städte Eberhard und den mit ihm verbundenen Fürsten bei *Döffingen* (1388). So endete dieser Krieg mit dem *Siege der Fürsten*, auf deren Stellung die weitere Entwicklung beruhte.

- 4. Der Krieg der Habsburger mit den Schweizern.** Die Habsburger regierten bis zum Tode Rudolfs IV. ihre Länder gemeinsam. Rudolfs Brüder *Albrecht III.* und *Leopold III.* teilten aber, nachdem sie zuvor infolge des kinderlosen Ablebens des Grafen Albrecht von Görz noch dessen Gebiete in Istrien (um *Pisino*²) und in der Windischen Mark geerbt hatten, im Jahre 1379 ihren Besitz so, daß der erstere nur Österreich, der letztere Steiermark, Kärnten, Krain, die Windische Mark, Istrien, Tirol und die Vorlande, d. h. die Besitzungen in Schwaben und am Rhein, erhielt; so entstanden die *Albertinische* und die *Leopoldinische Linie*. Leopold gewann durch Vertrag die Stadt *Triest* (1382), die bei ihm Schutz gegen Venedig suchte, außerdem durch Kauf die Herrschaften *Feldkirch* und *Bludenz*. Da brach der Kampf mit den Schweizern aus.

- Als nämlich die Luzerner das österreichische Städtchen *Sempach* überfielen, zog *Leopold* mit einem Ritterheer gegen sie, wurde aber bei *Sempach* geschlagen und getötet (1386).³ Da sich die Schweizer weitere Übergriffe gegen die Habsburger erlaubten, setzte *Albrecht III.* als Vormund seiner Neffen den Krieg fort, wurde aber bei *Näfels* gleichfalls besiegt (1388), worauf ein zwanzigjähriger Waffenstillstand abgeschlossen wurde, demzufolge die Habsburger auf *Luzern*, *Zug*, *Glarus* und *Sempach* verzichteten. Als die Schweizer während des Konstanzer Konzils auch den *Aargau* und im Jahre 1461 den *Thurgau* besetzten, waren die Habsburger aus der Schweiz verdrängt.

¹ *Uhland*, „Graf Eberhard der Rauschebart“.

² Der übrige, westliche Teil der Halbinsel war venetianisch.

³ Auf diese Schlacht bezieht die Sage den Heldentod des *Arnold Winkelried*. Die ältesten Quellen wissen von *Winkelried* nichts.

IV. Siegmund (1410—1437).

1410-1437.

Wie unter Karl und Wenzel der *Verfall* des Kaisertums, ist unter Siegmund der *Verfall der Kirche und des Papsttums*, der zweiten Säule des Mittelalters, hervorzuheben.

1. Siegmunds Wahl. Nach dem Tode Ruprechts wählte ein Teil der Kurfürsten Siegmund, ein anderer Jobst, ohne daß jedoch Wenzel den Anspruch auf die Krone aufgab. Da aber Jobst im folgenden Jahre starb und Wenzel jetzt verzichtete, wurde Siegmund allgemein anerkannt. Er war edel von Gestalt, umfassenden Geistes, doch genußüchtig und unbeständig. Bevor Siegmund den deutschen Königsthron bestieg, war er König von Ungarn.

2. Siegmund als König von Ungarn. a) *Ungarn unter dem Hause Anjou.* Der zweite König aus diesem Hause (S. 124), *Ludwig I. der Große* (1342—1382), gab Ungarn die größte Ausdehnung, die es je erreicht hat. Er machte nämlich die Fürsten der Moldau und Walachei, Bulgariens, Bosniens und Serbiens zu seinen Vasallen und entriß den Venetianern Dalmatien. Über die Erwerbung Polens s. S. 142. Dieser Großmachtstellung Ungarns machte das Vordringen der *osmanischen Türken* ein Ende, die gegen Ausgang des 13. Jahrhunderts in Kleinasien ein selbständiges Reich errichtet hatten und von da aus nach Europa übergesetzt waren (1357). 1342-1382. 1357.

b) *Der Niedergang Ungarns unter Siegmund.* Auf Ludwig folgte in Ungarn der Gemahl seiner Tochter Maria, Siegmund, unter dem die Erwerbungen Ludwigs auf der Balkanhalbinsel teils an die Venetianer, teils an die Türken wieder verloren gingen. Während die ersteren *Dalmatien* zurückeroberten, besiegten die Türken unter ihrem Sultan *Bajesid* die Serben auf dem *Amselfelde* (1389) und Siegmund, der mit einem aus Franzosen, Deutschen und Magyaren bestehenden Heere Konstantinopel zu Hilfe eilte, bei *Nikopolis* (1396). Die militärische Überlegenheit der Türken über die Heere des Abendlandes beruhte auf ihrer ausgezeichneten Reiterei und dem fanatischen Fußvolk der Janitscharen. 1389. 1396.

3. Die Verleihung Brandenburgs an die Hohenzollern (1415). 1415.
Die schwäbischen Hohenzollern hatten unter Heinrich VI. die Burggrafenwürde von Nürnberg erhalten. Durch Kauf und Erbschaft erweiterten sie ihre fränkischen Besitzungen und bildeten daraus die beiden Fürstentümer *Ansbach* und *Bayreuth*. Zum Danke für verschiedene Dienste verlieh Siegmund *Friedrich VI.* von Nürnberg die Mark Brandenburg mit der Kurwürde.

V. Der Verfall der Kirche und des Papsttums; Wiclif und Huß; das Konzil von Konstanz; die Hussitenkriege.

1. Der Verfall des Papsttums und das große Schisma.

Clemens V., der zweite Nachfolger Bonifaz' VIII., war durch den Einfluß des Königs Philipp des Schönen von Frankreich zur päpstlichen Würde gelangt; zum Danke dafür verlegte er seinen Sitz 1309–1377. nach Südfrankreich; fast 70 Jahre lang (1309—1377) residierten nun die Päpste in *Avignon* („Babylonisches Exil“). Sie gerieten hier in völlige Abhängigkeit von den französischen Königen (S. 107 u. 128); anderseits suchten einzelne von ihnen, um ein glänzendes Hofleben führen zu können, ihre Einkünfte durch verschiedene drückende Abgaben zu erhöhen, die sie unter allerlei Titeln bei Gelegenheit der Besetzung von Bistümern, der Verleihung kirchlicher Ämter u. s. w. einhoben. Darunter litt die Kirche in sittlicher Beziehung, wie sie denn auch allmählich aufhörte, an der Spitze der geistigen Bewegung zu stehen; es gab damals selbst Kirchenfürsten, die kaum lesen oder schreiben konnten.¹ Das Übel wurde noch größer, 1378–1417. als das große Schisma (das längste, 1378—1417) ausbrach.

Infolge des Drängens Karls IV. übersiedelte nämlich Gregor XI. 1377. nach Rom (1377); als er aber schon im folgenden Jahre starb, wählten die französischen Kardinäle, welche die Mehrheit des Kollegiums bildeten, gegen Urban VI. einen Gegenpapst, Clemens VII., der so wie seine Nachfolger sich in Avignon niederließ, während die italienischen Kardinäle in Rom Päpste wählten. Als das Konzil von 1409. *Pisa* (1409) einen neuen Papst *Alexander V.*, dem bald der unwürdige *Johann XXIII.* nachfolgte, einsetzte, hatte die Christenheit gar drei Päpste, da auch die beiden anderen ihre Würde nicht niederlegten.

2. Wiclif und Huß. Diese Zustände riefen eine allgemeine Unzufriedenheit hervor, die sich auf verschiedene Art äußerte, ihren stärksten Ausdruck aber in jener Bewegung fand, deren Träger *Wiclif* und *Huß* waren.

1384. a) *Johann Wiclif* († 1384) war Professor in Oxford. Außer dem weltlichen Treiben der Geistlichkeit griff er auch mehrere *Dogmen* der Kirche an, namentlich den päpstlichen Primat, die Ohrenbeichte und die Lehre von der Transsubstantiation. Obwohl ihn eine Synode in London als Ketzer verurteilte und seines Lehr-

¹ Um 1290 bekennen der Abt und das Kapitel von St. Gallen, daß sie nicht schreiben können.

amtes entsetzte, konnte er doch infolge des großen Anhangs unter der Bevölkerung bis zu seinem Tode als Pfarrer seiner geistlichen Wirksamkeit obliegen.

b) *Johann Huß.* α) *Seine Reformbestrebungen* (bis 1409). 1409.
Huß, Professor an der Universität und Prediger an der Bethlehems-
kirche in Prag, eiferte gegen das Wohlleben der Geistlichen und
suchte anfangs im Einvernehmen mit den kirchlichen Oberen eine
Reform herbeizuführen. Erst als diese Bestrebungen scheiterten,
griff er auch mehrere Dogmen an, dieselben, die auch Wiclif an-
gegriffen hatte, wobei er sich an diesen meist wörtlich anschloß.

β) *Der nationale Zwiespalt in Böhmen.* Die Bewegung erlangte
ihre große Bedeutung dadurch, daß sich mit dem kirchlichen Element
ein *nationales* verband, der Gegensatz zwischen den Deutschen und
Tschechen. Der Bruch zwischen den Deutschen und Tschechen er-
folgte im Jahre 1409; damals entschieden sich die tschechischen 1409.
Professoren der Universität auf Wunsch des Königs für die Neu-
tralität im Kampfe zwischen dem römischen Papste Gregor XII.
und dem Konzil von Pisa, während sich die deutschen für den
Konzilspapst erklärten. Wenzel überwies nun auf den Rat des Huß
die Leitung der Universität, die bisher in den Händen der zahl-
reicheren Deutschen lag, den Tschechen. Darauf verließen die
deutschen Studenten, angeblich 5000, mit ihren Professoren Prag
und veranlaßten die Gründung neuer Universitäten, z. B. in Leipzig,
während die Prager von einer Welt- zu einer Landesuniversität
herabsank. Noch im Jahre 1409 wurde Huß Rektor der Universität.

γ) *Der Bruch zwischen Wenzel und Huß.* Wenzel begünstigte
Huß auch dann noch, als dieser vom Papste mit dem Bann und Prag
vom Erzbischof mit dem Interdikt belegt wurde. Erst als Huß im
Jahre 1412 heftig gegen einen Ablass auftrat, dessen Erträgnis 1412.
Johann XXIII. für den Kampf gegen König Ladislaus von Neapel,
die Hauptstütze Gregors XII., bestimmt hatte, veranlaßte ihn
Wenzel infolge der wachsenden Erregung, Prag zu verlassen. Huß
begab sich auf das Gut eines Adligen in der Nähe des jetzigen *Tabor*
und verbreitete nun seine Lehren auch unter der *Landbevölkerung*.

Inzwischen war Siegmund zum deutschen Kaiser¹ gewählt
worden. Als bald betrachtete er als seine Hauptaufgabe die Ein-

¹ Nach seiner Kaiserkrönung nahm er an Stelle des bisherigen einköpfigen
einen zweiköpfigen Adler ins Wappen, daher stammt der österreichische Doppel-
adler.

berufung eines allgemeinen Konzils zur Behebung der kirchlichen Übelstände; nach längeren Unterhandlungen ließ sich Johann XXIII. auch dazu herbei.

1414–1418.

3. Das Konzil von Konstanz (1414–1418). Es war eigentlich ein außerordentliches Parlament des ganzen Abendlandes, denn es fanden sich hier über 18.000 Prälaten, darunter die Zierden der Universitäten, mehr als 80.000 Laien, darunter der Kaiser und eine große Zahl weltlicher Fürsten, zu kürzerem oder längerem Aufenthalt ein; noch einmal leuchtete der Glanz des Kaisertums, unter dessen Autorität sich das Konzil stellte. Um nicht den besonders zahlreichen Italienern die Entscheidung zu überlassen, wurde nach Nationen (Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener, Spanier) abgestimmt. Gegenstände der Beschlußfassung waren die *Verurteilung der hussitischen Irrlehre, die Beseitigung des Schismas und die Durchführung einer Kirchenreform.*

a) *Die Verurteilung der hussitischen Irrlehre.* Huß wurde wegen Verbreitung ketzerischer Lehren vorgeladen; er begab sich nach Konstanz, nachdem ihm Siegmund durch einen Geleitsbrief persönliche Sicherheit verbürgt hatte. Doch nach kurzer Zeit wurde er verhaftet, da die Kirchenversammlung die Ansicht vertrat, daß es der weltlichen Macht nicht zustehe, einen den Kirchenstrafen verfallenen Priester in Schutz zu nehmen. Dreimal vor das Konzil geführt und vergeblich zum Widerruf aufgefordert, wurde Huß, der nun sogar die Autorität des Konzils verwarf, als „unverbesserlicher Ketzer“ zum Feuertod verurteilt und noch am selben Tage (5. Juli 1415) verbrannt. Im nächsten Jahre erlitt sein Gesinnungsgenosse Magister *Hieronymus von Prag* dasselbe Schicksal.

1415.

b) *Die Beseitigung des Schismas.* Das Konzil forderte alle drei Päpste zur Abdankung auf; Benedikt XIII. in Avignon fügte sich nicht und verlegte seinen Sitz nach Spanien, wo sich bald niemand um ihn kümmerte; Gregor XII. und Johann XXIII. entsagten ihrer Würde, letzterer in der Hoffnung, durch Nachgiebigkeit seine Wiederwahl zu sichern. Bald bereute aber Johann XXIII. sein Entgegenkommen, er floh, von dem Herzog *Friedrich von Tirol* unterstützt, aus Konstanz und widerrief die Abdankung, worauf ihn das Konzil absetzte. Durch die Wahl *Martins V.* (1417) wurde das letzte große Schisma beseitigt.

1417.

c) *Die Durchführung der Kirchenreform.* Martin V. konnte sich über die vor dem Zusammentritt des Konzils allgemein geforderte

Reform der Kirche an Haupt und Gliedern mit den verschiedenen Nationen *nicht einigen*, weshalb er mit den Deutschen, Engländern und Franzosen *Konkordate* schloß, wodurch nur die ärgsten Mißbräuche eingeschränkt oder beseitigt wurden.

4. Die Hussitenkriege (1419—1436). Die Nachricht vom Tode 1419–1436. des Huß steigerte die Gärung in Böhmen. Als nun im Jahre 1419 gegen eine hussitische Prozession vom Neustädter Rathaus in Prag Steine geworfen wurden, stürzten die Hussiten den Bürgermeister und einige Ratsherren, die Katholiken waren, auf die Spieße der unten harrenden Menge hinab. Infolge der Aufregung darüber starb der kinderlose Wenzel; Siegmund sollte ihm folgen, doch weigerten sich die Hussiten, ihn anzuerkennen. Diese zerfielen in mehrere Parteien, von denen die *Utraquisten* oder *Calixtiner* und die *Taboriten* die wichtigsten waren.¹ Die ersteren, die ihre Stütze an der Universität und der Stadt Prag hatten, unterschieden sich dogmatisch kaum von den Katholiken; dagegen verwarfen die Taboriten, denen hauptsächlich Bauern und Handwerker angehörten, alle Sakramente außer der Taufe und dem Abendmahl, verlangten Beseitigung des Unterschieds der Stände, aller Vorrechte der Geburt, der Bildung und des Vermögens (*Kommunismus*) u. a. Während die beiden Parteien sich gegenseitig aufs heftigste bekämpften, hielten sie gegen die katholischen Deutschen fest zusammen.

a) *Die Hussiten in der Verteidigung* (1419—1426). Vereint 1419–1426. schlugen die beiden Parteien Siegmund am *Wischehrad* bei Prag und zwangen ihn, Böhmen zu verlassen. An die Spitze der Taboriten trat nun der Ritter *Johann Žižka*, der mit seinen mit Dreschflegeln und Keulen bewaffneten Haufen eine deutsche Stadt um die andere und zahlreiche Klöster und Kirchen zerstörte. Als Siegmund wieder in Böhmen einfiel, schlug ihn Žižka bei *Deutschbrod* (1422) vollständig. Doch starb er im Jahre 1424. Nun wählte der größte Teil der Taboriten den ehemaligen Mönch *Prokop den Großen* zum Anführer und dieser brachte den Deutschen bei *Aussig* eine fürchterliche Niederlage bei (1426).

b) *Die Hussiten im Angriff* (1427—1431). Nachdem in 1427–1431. Böhmen infolge der Verwüstungen Mangel an Lebensmitteln ein-

¹ Die ersteren haben den Namen, weil sie *sub utraque specie* (d. h. unter beiden Gestalten), bezw. mit Benützung des *Kelches* (lat. calix) kommunizierten, die letzteren von dem neugegründeten *Tabor*.

- getreten war, unternahmen die Taboriten *Raubzüge* nach Schlesien, Österreich, Bayern, Sachsen, Brandenburg, ja bis an die Ostsee. Daher verbanden sich die Nachbarn und entsandten große Kreuzheere nach Böhmen, die aber alle besiegt wurden, so bei *Mies* (1427) und bei *Taus* (1431).

Die Hussiten verdankten ihre Erfolge außer ihrem religiösen Fanatismus hauptsächlich 1.) ihrem Fußvolk, das nach der durch Žižka begründeten Taktik den schwerfälligen Rittern der deutschen Heere gegenüber die Terrainverhältnisse sorgfältigst berücksichtigte, und 2.) der politischen und militärischen *Uneinigkeit der Deutschen*.

- c) *Die Verhandlungen mit dem Basler Konzil und der Friedensschluß* (1431—1436). Infolge dieser Niederlagen leitete das Konzil von Basel, das bereits von Martin V. einberufen, aber erst unter seinem Nachfolger Eugen IV. eröffnet wurde, Unterhandlungen mit den Hussiten ein, die in Basel begonnen und in Prag abgeschlossen wurden; daher heißt ihr Ergebnis *Basler* oder *Prager Kompaktaten*. Diese bewilligten den Hussiten unter anderem den Genuß des Abendmahls unter beiden Gestalten. Da die Taboriten die Kompaktaten ablehnten, so verbanden sich die der langen Anarchie müden Utraquisten und die Katholiken und schlugen die Taboriten in dem Gemetzel bei *Lipan* (1434) so vernichtend, daß ihre Reste in der Folge nur mehr als *böhmische und mährische Brüder* ein friedliches Dasein führten.

- Im Jahre 1436 wurden die Kompaktaten auf dem *Iglauer Landtag* feierlich verkündet und auch Siegmund als König von Böhmen anerkannt. Mit ihm erlosch der Mannsstamm der Luxemburger (1437).

5. Die Folgen der Hussitenkriege. a) In *politischer* Beziehung: Das Königtum war sehr geschwächt, der Klerus verlor die Landstandschaft und der Adel gewann das Übergewicht, da er fast ausschließlich die Führung der Taboriten hatte. b) In *sozialer* Beziehung: Der Bürgerstand war zu Boden geworfen und der herabgekommene Bauernstand für die Leibeigenschaft reif geworden. c) In *nationaler* Beziehung: Wie Prag wurden auch die meisten anderen deutschen Städte in Böhmen tschechisiert. d) In *kultureller* Beziehung: Böhmen glich einer großen Ruine; das flache Land war verwüstet, viele Kirchen, Städte und Klöster waren niedergebrannt, die geistige Blüte des Landes war vernichtet.

Drittes Kapitel.

Die Habsburger.

Mit Ausnahme einer kurzen Unterbrechung zur Zeit der Maria Theresia wurden von nun an nur Habsburger auf den deutschen Thron erhoben.

I. Albrecht II. (1438 — 1439).

1438–1439.

Unter ihm wurde zum erstenmal *der österreichische Staatsgedanke verwirklicht*, woran die Habsburger seit Albrecht I. mit großer Klugheit und Tatkraft gearbeitet hatten. Als Sproß der Albertinischen Linie (Albrecht V.) verwaltete er nämlich Österreich und als Schwiegersohn Siegmunds wurde er zum König von Ungarn und Böhmen gewählt; außerdem beriefen ihn die Kurfürsten auf den deutschen Thron. Auf einem Zuge gegen die Türken starb dieser hoffnungsvolle Fürst. Erst nach seinem Tode wurde sein Sohn Ladislaus Posthumus (d. h. der Nachgeborene) geboren.

II. Friedrich III. (1440 — 1493).

1440–1493.

1. Das Deutsche Reich unter Friedrich III. Nach außen erlitt das Reich manche Einbußen, im Innern herrschte fortdauernd große Verwirrung und Rechtunsicherheit.

a) *Die Einbußen des Reiches.* Sie betreffen Mailand, das Deutsche Ordensland und Schleswig-Holstein.

Als in *Mailand* die Visconti ausstarben (1447), machte sich der Söldnerführer (Condottiere) *Franz Sforza*, der Schwiegersohn des letzten Visconti, selbst zum Herzog, ohne sich um Friedrich zu kümmern.

1447.

Das *Deutsche Ordensland* erlitt eine schwere Schädigung durch den Aufschwung Polens. Als daselbst der Mannsstamm der Piasten mit *Kasimir dem Großen*, dem „Bauernkönig“, ausstarb (1370), folgte ihm sein Neffe Ludwig I. von Ungarn. Nach dessen Tode wurde die Personal-Union zwischen Ungarn und Polen aufgelöst, denn die Polen übertrugen die Krone ihres Reiches der jüngeren Tochter Ludwigs, *Hedwig*, die sich mit dem damals noch heidnischen Fürsten von Litauen, Wladislaw aus dem Hause der *Jagellonen*, vermählte, der nun mit seinem Volk zum Christentum übertrat (S. 108). *Das erstarkte Polen strebte nach der Küste.* Infolgedessen kam es zwischen ihm und dem Deutschen Orden zu langwierigen

1370.

1466. Kriegen, durch welche die Macht des letzteren vollständig gebrochen wurde. Im Frieden von *Thorn* (1466) mußte er das Kulmer Land und das Bistum Ermeland an Polen abtreten und für den Rest die polnische Hoheit anerkennen.

1397. Durch die *Kalmarer Union* (1397) wurden Schweden, Norwegen und Dänemark zu einem Staat vereinigt. Da auch die Stände von *Schleswig-Holstein* nach dem Aussterben der Grafen von Holstein (S. 107) die Unionskönige aus dem Hause *Oldenburg* zu ihren Herzogen wählten (1460), gingen beide Länder dem Reiche verloren.

1449–1453. b) *Die Verhältnisse im Innern.* a) *Die Erneuerung des Städtekrieges (1449–1453). Allgemeine Rechtsunsicherheit.* Am schärfsten spiegelt sich die damalige traurige Rechtslage des Reiches in dem zweiten Städtekriege in Süddeutschland, den der grimmige Markgraf *Albrecht Achilles von Ansbach* (seit 1470 Kurfürst von Brandenburg) entfesselte, indem er das von zahlreichen Reichsstädten in Schwaben und Franken unterstützte *Nürnberg*, die bedeutendste Gewerbestadt des deutschen Mittelalters — vergeblich — unter seine Gewalt bringen wollte. Es war ein *Verwüstungskrieg* ohnegleichen, in welchem über 200 Dörfer, Flecken und Städte niedergebrannt wurden.

In jener Zeit ging überhaupt wieder *Macht* vor *Recht* (S. 106). Alle Versuche, durch Reformen eine Wendung zum Besseren herbeizuführen, scheiterten an der *Selbstsucht der Fürsten*, die gleich den *wegelagernden Rittern* aus der Fortdauer der herrschenden Unsicherheit den größten Nutzen zogen, während die Lage der Bürger und Bauern die denkbar schlimmste war. Auch Friedrichs Bemühungen, den Landfrieden zu sichern, blieben erfolglos.

Die Folge dieser Verhältnisse war, daß das Ansehen der Feme außerordentlich stieg.

β) *Die Feme* (wahrscheinlich = Strafe). Die westfälischen Femengerichte gehen auf die Grafengerichte Karls des Großen zurück, die sich in Westfalen erhielten, während sie in dem übrigen Deutschland eingegangen waren. Damals erwartete man nur mehr von den westfälischen Gerichten ein ehrliches Urteil, weshalb diese seit dem Ende des 14. Jahrhunderts ihre Wirksamkeit über das ganze Reich ausdehnten. Den Richterstand bildeten der *Freigraf* als Vorsitzender und die *Schöffen* oder *Wissenden*, so genannt, weil sie sich an geheimen Zeichen erkannten. (Die Freigrafen wurden von dem *Stuhl*-

herrn, d. h. demjenigen Fürsten oder Herrn ernannt, auf dessen Gebiete sich das Gericht befand.) Die Beaufsichtigung der Freigrafen oblag dem Erzbischof von Köln. Man unterschied zwei Arten von Gerichtssitzungen (Dingen): das *echte* oder *offene* und das *heimliche* Ding. Die geheimen Gerichte befaßten sich bloß mit *todeswürdigen Verbrechen* und verurteilten nur zum Tode durch den Strang. *Später* gelangten Unwürdige zu dem Schöffenamte und statt ein Schutz der Schwachen und Armen zu sein, wurde die Feme ein Werkzeug der Unterdrückung durch die Mächtigeren. Dieser Umstand sowie die allmähliche Verbesserung des Rechtswesens in den einzelnen Territorien brachen gegen den Ausgang des Mittelalters die Macht der Feme.

γ) *Das geistige Leben.* Trotz der unseligen öffentlichen Verhältnisse trieb damals das geistige Leben des Volkes manche Blüten; besonders wichtig sind die Leistungen der *Kölner Malerschule* sowie die *Entwicklung des Dramas*.

Das *ernste* Drama des Mittelalters ist aus dem kirchlichen Gottesdienste, und zwar aus der Weihnachts- und Osterfeier hervorgegangen. Die zur Feier dieser Feste in der Kirche veranstalteten Spiele hatten anfangs einen lateinischen Text, der sich an die Evangelien enge anschloß; infolge des Anwachsens des Textes und der Aufnahme von derb-komischen Szenen (die Juden, der Teufel) wurden die Spiele allmählich ins Freie verlegt. Am wichtigsten wurde das *Passionsspiel*, dessen Inhalt nach und nach über das ganze Leben des Heilands ausgedehnt wurde.

Im Gegensatz zu dem religiösen Ernst der geistlichen Spiele zeigt das *komische* Drama (*Fastnachtspiel*) zügellose Roheit. Vermummte Leute führten in der Fastnacht in bürgerlichen Häusern gegen Bewirtung kleine Spiele auf, die gerne Angehörige verschiedener Stände, namentlich die Bauern, verspotteten.

2. Die österreichischen Länder zur Zeit Friedrichs III.

a) *Die Vormundschaft Friedrichs über Ladislaus Posthumus.* Nach dem Tode Leopolds III. übernahm die Verwaltung Steiermarks, Kärntens, Krains und des österreichischen Istrien sein älterer Sohn *Ernst der Eiserne*, die Tirols und der Vorlande sein jüngerer Sohn *Friedrich IV.* (mit der leeren Tasche),¹ der wegen

¹ Es war nur eine Teilung der *Verwaltung* der Leopoldinischen Linie, nicht etwa, wie die vom Jahre 1379, eine sogenannte Tottteilung in zwei voneinander ganz unabhängige Linien. Die Leopoldiner waren daher alle untereinander gleichberechtigte Erben.

- der Begünstigung der Flucht Johanns XXIII. aus Konstanz gebannt und geächtet wurde, was den Verlust des Aargaus zur Folge hatte (S. 134). Der älteste Sohn Ernsts war Kaiser Friedrich, der die Vormundschaft über *Ladislaus Posthumus*, den Sohn Albrechts II., übernahm. Er sorgte bestens für dessen Erziehung, trat aber für die Ansprüche seines Mündels auf Böhmen und Ungarn nicht entschieden ein. Die Ungarn wählten den Jagellonen *Wladislaw* zu ihrem König. Erst nach dessen Tode in der Schlacht bei *Warna* (1444) gegen die Türken erkannte man in beiden Ländern die Rechte des *Ladislaus* an, doch wurden in Ungarn der große Türkenheld *Johann Hunyady*, in Böhmen der Utraquist *Georg von Podiebrad* mit der Regierung betraut, so daß Friedrich in beiden Ländern ohne Einfluß blieb. Ja, in Niederösterreich zwangen ihn die Stände durch die Belagerung in Wiener-Neustadt (1452) zur Freilassung seines Mündels, der jedoch schon im Jahre 1457 starb. Mit ihm erlosch die *Albertinische Linie*.

- b) *Die Streitigkeiten mit seinem Bruder Albrecht VI. und seinem Vetter Siegmund*. Über das Erbe des *Ladislaus* kam Friedrich wiederholt in Streit mit *Albrecht VI.*, der ihn durch eine Belagerung in Wien zur Abtretung Österreichs zwang, das aber Friedrich nach dem Tode seines Bruders (1463) wieder zufiel. In diesen Streitigkeiten stand auf Seite Albrechts auch Siegmund von Tirol, der Sohn Friedrichs IV., dem der Kaiser einen Teil der Einkünfte aus Österreich überlassen mußte. Als Siegmund die Regierung von Tirol und den Vorlanden zugunsten Maximilians, des Kaisersohnes, niederlegte (1490), war die Vereinigung aller habsburgischen Besitzungen gesichert.

- c) *Die Einfälle der Türken*. Im Jahre 1453 hatten die Türken durch die Eroberung *Konstantinopels* dem letzten Rest des Paläologen-Reiches (S. 90) ein Ende gemacht und seitdem Ungarn und die Alpenländer fortwährend bedroht. Als sie im Jahre 1456 *Belgrad* belagerten, eilte *Johann Hunyady* mit einem von dem großen italienischen Prediger *Johann Capistran* zusammengebrachten Kreuzheer herbei und schlug die Türken vollständig. Doch starb *Hunyady* noch in demselben Jahre; seitdem fehlte es an jeder tatkräftigen Abwehr der türkischen Horden, die durch ihre zahlreichen Einfälle namenloses Elend über die Alpenländer brachten, die sich zu keiner gemeinsamen Verteidigung aufrufen konnten.

d) *Friedrichs Beziehungen zu den Königen von Böhmen und Ungarn.* Nach Ladislaus' Tod versuchte Friedrich vergebens, die Kronen von Böhmen und Ungarn zu gewinnen. Dort wählten die Stände *Georg von Podiebrad* (1458—1471), hier *Matthias Corvinus*, 1458–1471. den Sohn *Johann Hunyadys* (1458—1490). Während Friedrichs 1458–1490. Stellung zu dem ersteren wechselte, bestand zwischen ihm und Matthias ein überwiegend feindliches Verhältnis. Matthias suchte nämlich *den österreichischen Staatsgedanken von Ungarn aus* — die dritte Möglichkeit — *zu verwirklichen* (S. 131); er gewann im Kampfe gegen Georg und dessen Nachfolger die böhmischen Nebenländer Mähren, Schlesien und die Lausitzen, vertrieb den Kaiser aus Österreich, besetzte einen großen Teil Steiermarks und Kärntens und eroberte sogar Wien (1485).¹ Erst nach seinem Tode 1485. eroberte Maximilian Österreich zurück, machte aber vergebens Ansprüche auf Ungarn; vielmehr erhoben die Stände den Jagellonen *Wladislaw*, der in Böhmen nach Georg gewählt worden war, auch auf den ungarischen Thron.

e) *Die Erwerbung Burgunds.* Der Name „Burgund“ war nach der Zerbröcklung des Königreiches *Arelate* (S. 73) an dessen nördlichem Teil haften geblieben, der in die östliche *Freigrafschaft* (*Franche-Comté*) und das westliche *Herzogtum* (*Bourgogne*) zerfiel; ersteres war ein deutsches, letzteres ein französisches Lehen. Außer diesen beiden Gebieten hatten die Herzoge von Burgund, Verwandte des französischen Königshauses, im 14. und 15. Jahrhundert durch Waffengewalt, Kauf und Erbschaft die durch Industrie und Handel blühenden Landschaften erworben, die das heutige *Holland und Belgien* bilden.

Seit 1467 beherrschte *Karl der Kühne* die burgundischen Länder. Seine Erbin war seine einzige Tochter *Marie*, deren Hand Kaiser Friedrich für seinen Sohn Maximilian zu gewinnen suchte. Karl dagegen hoffte mit Hilfe des Kaisers die Königskrone zu erlangen. Er erlangte sie zwar nicht, dafür ließ ihm der Kaiser gewähren, als er im Jahre 1475 *Lothringen* besetzte, das seine 1475. deutschen und französischen Länder trennte. Im folgenden Jahre gab Karl seine Zustimmung zur Verlobung Marias mit Maximilian.

¹ Matthias sorgte in Ungarn für eine geordnete Rechtspflege, gründete eine Universität in Ofen, legte eine großartige Bibliothek an, berief auswärtige Gelehrte, Künstler und Handwerker ins Land, so daß seine Regierung als das goldene Zeitalter Ungarns im Mittelalter gilt.

1476. Nun wandte sich Karl gegen die *Schweizer*, die seinem Bundesgenossen, dem Herzog von Savoyen, ein Stück Landes entrissen hatten, wurde aber im Jahre 1476 bei *Granson* und bei *Murten* geschlagen; *die Zeit der Ritterheere war vorüber*¹ (S. 127 u. 134). Durch diese Niederlagen ermutigt, erhoben sich die Lothringer unter ihrem vertriebenen Herzog gegen die Fremdherrschaft und schlugen im Verein mit den Schweizern Karl bei *Nancy*, wobei er selbst den

1477. Tod fand (1477).

Jetzt vermählte sich Maximilian mit Maria. Als er aber ihr Erbe in Anspruch nahm, kam es zu mehreren Kämpfen mit Frankreich, die erst durch den Frieden von *Senlis* (1493) beendet wurden, demzufolge das Herzogtum Burgund an Frankreich, die übrigen Landschaften an Maximilian fielen. Dadurch erstarkten die Habsburger so bedeutend, daß sie trotz des Zerfalles Deutschlands weiteren Übergriffen Frankreichs entgegentreten konnten; freilich begann seitdem auch *die fast 300 Jahre dauernde Bekämpfung der Habsburger seitens Frankreichs*. Der Aufschwung des Hauses Habsburg hat auch *der zerrissenen deutschen Nation einen Halt gegeben*.

1493.

3. Friedrichs Charakter. Friedrich war ein Meister im diplomatischen Hinhalten und Überreden, dagegen fehlte ihm rasche Entschlossenheit. Das gereichte ihm mehrfach zum Schaden. Aber selbst als ländlerloser Flüchtling gab er den Gedanken an die Größe seines Hauses nicht auf. Er war gebildeter als die meisten Fürsten seiner Zeit; auch schmückten ihn Ehrenhaftigkeit, Frömmigkeit, Mäßigkeit und Sinn für ein glückliches Familienleben. Er führte den Titel „Erzherzog“ im habsburgischen Hause ein (1453) und ist der letzte in *Rom* gekrönte Kaiser.

Ergebnis. So zeigte der Staat unter Friedrich allerorten Verwirrung und Auflösung; er mußte, um seiner hohen Aufgabe: *Förderung der Wohlfahrt der Bewohner*, zu entsprechen, auf neuen Grundlagen aufgebaut werden. Dies geschah durch *Maximilian*, dessen glänzende Anlagen einen tröstlichen Blick in die Neuzeit eröffnen, die mit ihm beginnt.

¹ An Stelle der verfallenen Vasallenheere trat im 15. Jahrhundert allmählich das Söldnerwesen.

Viertes Kapitel.

Die Kulturstaaten im westlichen und südlichen Europa.

I. Italien.

Nach dem Sturz der Staufer bekämpften sich in den meisten größeren Städten Italiens die Bürger mit wildem Hasse (S. 106). Wie einst in Griechenland, wurden auch hier alle möglichen Verfassungsformen ausgebildet; wie dort bildete auch in Italien fast jede Stadt einen eigenen Staat. Diese Zustände begünstigten das Aufkommen von Tyrannen, die sich als Söldnerführer (*Condottieri*) die Herrschaft errangen.

1. Venedig. Venedig, die reichste Handelsstadt Europas, stand im 15. Jahrhundert auf seinem Höhepunkt. Damals beherrschte es ganz Venetien und die Lombardei bis zum Comersee, den größten Teil Istriens (S. 134), Dalmatien (S. 135), die Jonischen Inseln und Cypern. Das Vordringen der Türken und die Veränderung der Handelswege infolge der großen Entdeckungen der Portugiesen und Spanier machten jedoch der Blüte des Staates ein Ende.

An der Spitze des Staates stand der *Doge* (lat. *dux* = Herzog), dem aber durch die eifersüchtigen *Nobili*, die eine streng oligarchische Regierung bildeten (I. 162), die Hände vollständig gebunden waren; das Volk war politisch rechtlos. Durch ein beispielloses Spioniersystem, durch Mord und eine überaus harte Gerichtsbarkeit mit Folter¹ und Bleikammern erdrückte die äußerst mißtrauische Oligarchie alle Versuche, sie zu stürzen.

2. Mailand. Hier begründete Heinrich VII. die Herrschaft der *Visconti*, indem er ihnen das Reichsvikariat über die Stadt und die Umgebung verlieh. Wenzel verkaufte dem Johann Galeazzo Visconti die Herzogswürde, die nach dem Aussterben der Visconti an den Söldnerführer Franz *Sforza* und dessen Nachkommen überging.

3. Savoyen. Ursprünglich ein Teil Burgunds, wurde es allmählich vom Genfer See bis ans Mittelmeer ausgedehnt und von Siegmund zu einem *Herzogtum* erhoben.

4. Genua, die zweitgrößte Handelsstadt des Mittelalters, wurde durch viele Streitigkeiten im Innern zerrüttet und durch einen mehr als hundertjährigen Kampf mit Venedig sehr geschwächt.

¹ Die Folter ist im späteren Mittelalter, hauptsächlich infolge der zunehmenden Ausbreitung des römischen Rechtes, immer allgemeiner geworden.

5. Florenz. In dem Streite zwischen Kaiser und Papst um das Mathildische Erbe ging in Tuscien (= Toskana) die politische Einheit und fürstliche Macht unter und einzelne städtische Gemeinwesen, wie Florenz, Siena, Pisa u. s. w., rissen alle Gewalt an sich, die größte Macht erlangte Florenz, indem es im 14. und 15. Jahrhundert mit seinem Gebiete fast ganz Toskana vereinigte. Im Anfang des 15. Jahrhunderts war daselbst das kunstsinnige Kaufmannsgeschlecht der *Medici*, das die Führung des Volkes gegen die adligen Geschlechter übernommen hatte, zur Herrschaft gelangt. Die berühmtesten Medici sind *Cosimo* († 1464) und sein Enkel *Lorenzo der Prachtige* († 1492). Namentlich der letztere machte Florenz zum Mittelpunkt der künstlerischen und gelehrten Bestrebungen der Zeit. Noch jetzt besitzt Florenz zwei der großartigsten Gemäldesammlungen im Palazzo Pitti und in den Uffizien. Am Beginn der Neuzeit erlangten die Medici die *Herzogswürde*.

6. Der Kirchenstaat. Während des Babylonischen Exils löste sich der Kirchenstaat in eine Anzahl von Stadtrepubliken und Tyrannenherrschaften auf; in Rom selbst bekämpften sich die guelfischen *Orsini* und die ghibellinischen *Colonna* mit der größten Erbitterung, weshalb hier Raub und Mord etwas Gewöhnliches waren. Diese Zustände ermöglichten es dem Wirtsohn *Cola di Rienzo*, der sich an den Schriften und Ruinen des alten Rom begeistert hatte, die Herrschaft des Adels zu stürzen (1347) und als *Tribun* die unumschränkte Gewalt zu erringen. Er wollte *Rom zum Haupte eines nationalen Staatenbundes in Italien erheben*, weshalb er die Städte des Landes aufforderte, Abgeordnete zu einem Parlament nach Rom zu entsenden. Aber auf der Höhe seines Erfolges wurde Cola ein schwelgender Tyrann; das Volk wandte sich von ihm ab und der Adel vertrieb ihn nach siebenmonatlicher Tätigkeit. Als ihn später Innozenz VI. als Regenten in Rom wieder einsetzte (1354), erbitterte er durch Willkür und Steuerdruck das Volk derart, daß es sich erhob und den Tyrannen tötete.

Erst die Rückkehr der Päpste schuf in Rom bessere Zustände. Die Wiederherstellung des Kirchenstaates war das Werk des kriegesischen *Julius II.* (um 1500), der die Städte und die Tyrannen unterwarf. Damit war hier das *Mittelalter zu Ende* und die Päpste behaupteten sich nun bis ins 19. Jahrhundert hinein im Besitz des Kirchenstaates.

7. Neapel. Hier regierte das Haus *Anjou* bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts, worauf daselbst eine Nebenlinie des in Sizilien herrschenden Hauses *Aragonien* die Krone erhielt. Seitdem erscheint der Name „Königreich beider Sizilien“.

II. Frankreich.

Im Gegensatz zu Deutschland erstarkte gegen Ausgang des Mittelalters die Königsmacht in Frankreich, England und Spanien so bedeutend, daß die Könige daselbst wirkliche Landesherren wurden. In allen drei Ländern entwickelte sich ein politisch berechtigter *Bürgerstand*, der stets der beste Verbündete des Königs war, weil beide die Niederhaltung der Großen wünschten.

Für Frankreich sind außerdem die *Kriege mit England* wichtig, die nach mancherlei Wechselfällen zugunsten des ersteren endeten.

1. Die Erstarkung der königlichen Macht. Die Capetinger besaßen bis zum 13. Jahrhundert nur *Francien*, d. i. das Gebiet um Paris, und standen daher den deutschen Königen, ja selbst manchen ihrer großen Vasallen an Macht bedeutend nach, auch waren in Frankreich die Lehen früher erblich geworden als in Deutschland. Trotzdem gelang es dem französischen Königtum am Ende des Mittelalters, den Sieg über den Lehenstaat davonzutragen. Dies ermöglichten namentlich folgende Umstände: *a)* die Capetinger regierten einschließlich der Nebenlinie *Valois* das ganze Mittelalter hindurch; *b)* die Könige führten eine geregelte Steuerverfassung ein (Gegensatz S. 118); *c)* die erschütternden Kämpfe mit dem Papsttum blieben Frankreich erspart, weshalb hier auch die Kron-güter erhalten, ja vermehrt wurden; *d)* teils durch Heiraten, teils durch Kriege, teils durch das Aussterben der Kronvasallen wurden die Könige die unmittelbaren Herren des ganzen Landes.

2. Die Kämpfe mit England. *a) Der erste Kampf zur Zeit Philipps II. August.* Als in der Mitte des 12. Jahrhunderts der Mannsstamm des normannischen Hauses in England erlosch, gelangte das in weiblicher Linie verwandte Haus *Anjou* oder *Plantagenet* mit Heinrich II. zur Regierung. Dieser besaß außer England als Erbe der normannischen Könige die *Normandie* und das Lehenrecht über die *Bretagne* (S. 59), von seinem Vater *Anjou*, *Maine*, *Touraine* und von seiner Gemahlin Eleonore *Aquitainen* (fast alles Land südlich der Loire und westlich der Rhône), so daß er in Frankreich mehr Besitz hatte als sein Lehensherr, der französische König,

selbst. Dies war ein unnatürliches Verhältnis. Deshalb benützte Philipp II. die Mißregierung Johanns ohne Land, des Sohnes und zweiten Nachfolgers Heinrichs II., um sich der Normandie, Maines, Anjous und Touraines zu bemächtigen; der Sieg bei Bouvines (S. 100) sicherte ihm diese Erwerbungen.

1339–1453. *b) Der Thronkampf zwischen Frankreich und England (1339 bis 1453).* Im Jahre 1317 beschlossen die französischen Reichsstände die Ausschließung der weiblichen Linie von der Nachfolge (*salisches Gesetz*).¹ Als daher der direkte Mannsstamm der Capetinger mit Karl IV. erlosch (1328), folgte die Seitenlinie der *Valois*, die von dem Bruder Philipps IV. abstammte. Dagegen erhob der englische König Eduard III., dessen Mutter eine Tochter Philipps IV. war, Ansprüche auf die französische Krone.

Der Krieg, der mit längeren Unterbrechungen über hundert Jahre dauerte, zerfällt in zwei Abschnitte.

a) Vom Beginn des Krieges bis zum Auftreten der Jungfrau von Orléans (1339—1429). Eduard III. eröffnete den Krieg mit dem Seesieg bei *Sluys* (1340), dem sechs Jahre später der Sieg bei *Crécy* folgte, wo der erblindete König Johann von Böhmen auf Seite der Franzosen fiel. Der Sieg, den der englische Kronprinz, der „schwarze Prinz“, bei *Poitiers* erfocht (1356), war für Frankreich um so gefährlicher, als daselbst ein greuervoller *Aufstand der Bauern* (die *Jacquerie*) ausbrach, die mit Mord und Brand gegen den Adel wüteten. Um das Maß des Elends voll zu machen, entstand wegen der Frage der Regentschaft für den geisteskranken Karl VI. ein erbitterter Streit zwischen *Ludwig von Orléans*, dem Bruder, und *Philipp dem Kühnen von Burgund*, dem Oheim des Königs. Die Engländer benützten nach längerer Waffenruhe diesen Streit zur Erneuerung des Krieges und siegten bei *Azincourt* (1415), worauf sich sogar der Herzog von Burgund an sie anschloß, so daß Frankreichs Schicksal besiegelt schien. Da wurde es durch das Heldenmädchen von Orléans gerettet.

β) Vom Auftreten der Jungfrau von Orléans bis zum Ende 1429–1453. *Jeanne d'Arc* war ein einfaches Landmädchen aus *Domremy*; sie glaubte himmlische Stimmen zu vernehmen, die sie zur Befreiung ihres Vaterlandes aufforderten. Nach Überwindung verschiedener Schwierigkeiten erhielt sie vom König *Karl VII.* die

¹ Hiedurch wurde Frankreich vor fremden Dynastien bewahrt.

Erlaubnis, zum *Entsatz von Orléans* auszuziehen, das die Engländer nach der Eroberung des ganzen Landes nördlich der Loire gerade belagerten. Der Entsatzversuch (1429) gelang, worauf sie den König mitten durch feindliches Gebiet zur *Krönung* nach Reims geleitete. Bei einem Ausfall aus dem belagerten *Compiègne* fiel sie aber in die Hände der Engländer, die sie als Ketzerin in Rouen verbrennen ließen (1431). 1429. 1431.

Allein der durch die Heldenjungfrau geweckte Patriotismus, der schließlich auch den Herzog von Burgund an die Seite des Königs zurückrief, bewirkte, daß die französischen Waffen auch nach ihrem schmachvollen Ende einen Erfolg um den andern erzielten. Ohne einen Friedensschluß endete der Krieg infolge der Erschöpfung der Staaten im Jahre 1453; den Engländern blieb nur *Calais*, das sie noch über 100 Jahre behaupteten, und die Inseln *Guernsey* und *Jersey*, die ihnen noch jetzt gehören. 1453.

3. Die Bedeutung dieser Kriege. Die festgeschlossenen Reihen des geworbenen Fußvolkes und die gefürchteten Bogenschützen der Engländer überwandten auch hier die Ritter (vgl. die Schweizer und die Hussiten); *zum erstenmal gelangten hiebei in Mitteleuropa die Feuerwaffen zu größerer Anwendung.* Die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Kriege ist, daß die englischen Könige, um ausreichende Unterstützung zu erhalten, die politischen Freiheiten ihrer Untertanen bedeutend erhöhten, während die französischen Könige mit Hilfe des Volkes die Macht der großen Vasallen brachen und den Grund zu einer absoluten Staatsgewalt legten, die durch die Errichtung *stehender Heere* unter Karl VII. — das erste Beispiel in Europa — eine feste Stütze gewann.

4. Ludwig XI. und Karl VIII. Der Nachfolger Karls VII. war der gewissenlose *Ludwig XI.*, der nach dem Grundsatz *dissimuler est régner* herrschte. Infolge des Todes Karls des Kühnen gewann er das Herzogtum *Burgund* und durch das Aussterben der Anjous, einer Nebenlinie der Valois, *Anjou, Maine* und die *Provence*. Sein Sohn und Nachfolger Karl VIII. erwarb durch die Vermählung mit der Erbin der *Bretagne*, welche die französischen Könige im 14. Jahrhundert ihrer Hoheit unterworfen hatten, *das letzte Kronvasallenland*. Seitdem war der König der unmittelbare Herr im ganzen Lande.

III. England.

Das wichtigste Ereignis in der Geschichte Englands ist die *Ausbildung der konstitutionellen Verfassung*, die erst infolge der französischen Revolution allmählich im übrigen Europa eingeführt wurde.

827–1016.

A. Die Angelsächsische Dynastie (827–1016).

1. Die Entstehung des Königreiches England. Die Angelsachsen errichteten sieben oder acht größere und mindestens ebensoviele kleinere Staaten. *Egbert*, König von Wessex, dehnte seine Herrschaft über alle diese Staaten und außerdem über das britische Fürstentum *Cornwallis* aus und benannte den von ihm begründeten Einheitsstaat *Anglia* (England).

871–901.

2. Alfred der Große (871–901) und die Dänen. Alfred, der Enkel Egberts, unterwarf in zehnjährigen Kämpfen die *Dänen*, die sich des Raubes wegen in dem damals noch walddreichen Lande niedergelassen hatten, und schlug neue Raubzüge ihrer Landsleute glücklich zurück. Außerdem hob er die materielle und geistige Kultur des Landes, berief fränkische Gelehrte, begründete durch Übersetzung der Werke klassischer Schriftsteller in die Landessprache die angelsächsische Prosa u. s. w. Er erinnert mehrfach an Karl den Großen.

1016–1042. B. Die Herrschaft der Dänen (1016–1042); Edward der Bekenner (1042–1066).
1042–1066.

Als *Ethelred*, ein Urenkel Alfreds, die Dänen dadurch von neuen Raubzügen abzuhalten suchte, daß er alle Dänen im Lande an *einem Tage* ermorden ließ (1002), begannen diese Rachezüge gegen England zu unternehmen, wodurch es ihrem König *Knut dem Großen* gelang, die Herrschaft über England zu gewinnen, die er auch auf seine beiden Söhne vererbte. Als diese gestorben waren, kehrte noch einmal ein Sproß der Angelsachsen, *Edward der Bekenner*, Ethelreds Sohn, auf den Thron zurück. Nach dessen Tode aber eroberte der Herzog Wilhelm von der Normandie durch den Sieg bei *Hastings* England (1066).

1066–1154.

C. Die Normannische Dynastie (1066–1154).

Wilhelm I. der Eroberer beraubte zugunsten seiner Normannen fast alle Familien des angelsächsischen Adels ihres Grundbesitzes und schuf daraus etwa 600 große und über 60.000 kleine Lehen; die ersteren erhielten *unmittelbar* vom König die *Kronvasallen* (Barone),

aus denen der hohe Adel hervorging, die letzteren durch *mittelbare* königliche Verleihung die einfachen *Ritter* (Knights), welche die Gentry, d. i. den niederen Adel, bildeten. Da alle ihren Besitz lediglich dem König verdankten, so schwuren sie ihm auch alle, die unmittelbaren wie die mittelbaren, die großen wie die kleinen Vasallen, den Lehenseid. (Gegensatz S. 58.) Da die Normannen romanisiert waren, so haben durch sie viele romanische Wörter in die angelsächsische Sprache Eingang gefunden und so entstand eine neue, die *englische* Sprache.

D. Das Haus Anjou oder Plantagenet (1154—1399).

1154—1399.

Nach dem Erlöschen der normannischen Dynastie folgte das verwandte Haus Anjou mit *Heinrich II.* Die wichtigsten Ereignisse der englischen Geschichte unter der Regierung dieses Hauses sind außer den Kämpfen mit Frankreich (S. 150): 1.) der zweimalige Kampf mit den Päpsten, 2.) die Begründung und 3.) die Fortbildung der englischen Freiheiten.

1.) Unter Heinrich II. beschloß eine Reichsversammlung die sogenannten *Konstitutionen von Clarendon* (1164), wonach die Kirchenfürsten vom König eingesetzt und die Geistlichkeit der weltlichen Gerichtsbarkeit untergestellt werden sollte. Darüber kam es zu einem erbitterten Kampfe — einer Art Investiturstreit — zwischen dem König und dem Erzbischof von Canterbury, *Thomas Becket*. Als dieser zuletzt von vier Rittern in seiner Kirche ermordet wurde, bedrohte *Alexander III.* den König mit dem Banne, den er nur dadurch von sich abwenden konnte, daß er seine Unschuld an dem Mord beschwor und die Bestimmungen von Clarendon preisgab.

1164.

Viel wichtiger war der Kampf, den *Innozenz III.* mit *Johann ohne Land*, dem Bruder und Nachfolger Richards I. Löwenherz, führte. Als Johann sich weigerte, den vom Papst eingesetzten Erzbischof von Canterbury anzuerkennen und die Geistlichkeit (die Bischöfe) verfolgte, verhängte Innozenz III. das Interdikt über das Land und den Bann über den König. Da Johann auch von Philipp II. August bekämpft wurde, demütigte er sich aus Furcht, die Krone zu verlieren, erkannte die *päpstliche Oberhoheit über England und Irland*, das sein Vater zum Teil unterworfen hatte, an und verpflichtete sich zur Zahlung eines jährlichen Tributs. Beides blieb über ein Jahrhundert in Kraft.

2.) Dem von allen Seiten bedrängten und bei Bouvines geschlagenen Johann entrissen die Barone, Bischöfe und Bürger die

Zustimmung zur *Magna Charta* (1215),¹ die das Interesse *aller* Bewohner, nicht nur des Klerus und Adels, die damals im übrigen Europa die bevorrechteten Stände bildeten, wahrnahm und dadurch die Grundlage der englischen Freiheiten wurde. Ihre wichtigsten Bestimmungen waren: *a)* Die Bischöfe sollen vom Klerus frei gewählt werden; *b)* jede außerordentliche Auflage soll nur mit Zustimmung der unmittelbaren Lehensleute erhoben werden; *c)* den Städten werden die alten Freiheiten bestätigt, im Interesse des Handels soll im ganzen Lande nur *ein* Maß gelten; *d)* jeder Freie soll nur durch den Ausspruch seiner Standesgenossen gerichtet werden; *e)* ein Ausschuß von 25 Baronen soll über die Aufrechterhaltung dieser Bestimmungen wachen.

3.) Die erste *Fortbildung* der englischen Freiheiten erfolgte unter dem Sohn und Nachfolger Johanns, *Heinrich III.* Da sich dieser ganz von den unwürdigen Günstlingen seiner Gemahlin, einer französischen Prinzessin, leiten ließ, erhoben sich die Barone gegen ihn, und ihrem Führer, *Simon von Montfort, Grafen von Leicester*, gelang es, alle Gewalt an sich zu reißen. Um auch das Volk für sich zu gewinnen, berief Leicester im Jahre 1265 einen Reichstag (*Parlament*²) nach London, auf dem nicht bloß, wie bisher, der hohe Adel und Klerus, sondern auch eine Anzahl von Städten und Marktflecken vertreten waren. Heinrichs III. Sohn und Nachfolger *Eduard I.* bestimmte, daß aus jeder Stadt zwei Bürger und aus jeder der 37 Grafschaften zwei Ritter (die „*Knights of the Shire*“) als Abgeordnete zum Parlament kommen sollten. Während früher die vier Arten von Mitgliedern getrennt beraten hatten, vereinigten sich etwa seit 1300 die Vertreter der Städte und der Gentry zum *Haus der Gemeinen*, die hohe Geistlichkeit und die Barone zum *Haus der Lords*.

Infolge des langen Krieges mit Frankreich und der zahlreichen Thronkämpfe erhielt das Parlament immer mehr Befugnisse. So gewann es das Besteuerungs- und Gesetzgebungsrecht, ferner das Recht, die Ratgeber des Königs anzuklagen, und dadurch auch einen Einfluß auf die äußere Politik, wie es z. B. unter Eduard III. den päpstlichen Lehenszins beseitigte.

So wurde England ein *konstitutioneller Staat*.

¹ Einfluß der äußeren auf die innere Politik (I. 138).

² Richtiger Parliament, d. h. Besprechung.

E. Die Häuser Lancaster und York (1399–1485).

1399–1485.

Nachdem der Enkel Eduards III., *Richard II.*, von einem Verwandten gestürzt worden war, folgte zunächst das Haus *Lancaster*, das vom dritten Sohn Eduards III. abstammte, gegen welches sich das Haus *York*, dessen Ahnherr der vierte Sohn Eduards III. war, erhob. Es kam zu einem greuelvollen Bürgerkrieg (1455–1485), der nach den Abzeichen der beiden Häuser als *Kampf der roten (Lancaster) und der weißen Rose (York)* bekannt ist. Dieser schlachtenreiche Krieg, der die Mitglieder der beiden Häuser und des hohen Adels zum größten Teil hinwegraffte, fand seinen Abschluß durch die mörderische Schlacht bei *Bosworth* (1485), in welcher der blutbefleckte *Richard III.* aus dem Hause *York* besiegt und getötet wurde. Der Sieger *Heinrich VII. Tudor*, in weiblicher Linie mit dem Hause Lancaster verwandt, vermählte sich mit *Elisabeth von York* und beendete dadurch, daß er die Ansprüche beider Linien vereinigte, den dreißigjährigen Bürgerkrieg.

1485.

IV. Die Pyrenäische Halbinsel.

Das wichtigste Ereignis der spanischen Geschichte ist der *Kampf der Christen gegen den Islam*, der mit der Eroberung des letzten maurischen Königreiches *Granada* im Jahre 1492 endete. In diesen Kriegen zeichnete sich besonders der große Held *Cid* († 1099) aus, dessen Taten zahlreiche Romanzen, die wertvollste Schöpfung der spanischen Volkspoesie, verherrlichen.¹

1492.

1099.

1. Die einzelnen christlichen Staaten. Ein Königreich *Spanien* gibt es im Mittelalter nicht; es bestanden vielmehr auf der Halbinsel am Ausgang des Mittelalters die Königreiche: Portugal, Kastilien, Navarra und Aragonien; die beiden letzteren waren aus der Spanischen Mark hervorgegangen.

a) **Kastilien.** Es umfaßte den größten Teil der Halbinsel, denn es reichte vom Meerbusen von Biscaya bis zur Südspitze der Halbinsel. Seinen Namen hat es von den vielen Kastellen, die in einem Teil des Landes gegen die Mauren errichtet wurden (S. 63).

b) **Aragonien.** Dieses Königreich bestand aus den Landschaften Aragonien, Katalonien und Valencia.

c) **Navarra.** Es breitete sich zu beiden Seiten der Pyrenäen aus. Wiewohl der kleinste Staat, behauptete es dennoch, dank der Unzugänglichkeit seiner Gebirge und Schluchten, bis in die Neuzeit seine Unabhängigkeit.

¹ Herder, „Der Cid“.

d) **Portugal.** Es bildete bis zum 12. Jahrhundert eine Markgrafschaft Kastiliens, die Portugiesen waren bis dahin kein eigenes Volk (vgl. Holland und die Holländer). Seine Selbständigkeit verdankt es wie Holland *geographischen* Verhältnissen; es ist nämlich infolge des westlichen Abfalles des Landes, des Laufes der Flüsse, die nur bis an die spanische Grenze schiffbar sind, und des ausgedehnten Tieflandes um Lissabon ein ziemlich selbständiges Stück der Halbinsel.

1481.

2. Die Begründung des Königreiches Spanien. Durch die Vermählung *Ferdinands von Aragonien* mit *Isabella von Kastilien* wurde der Grund zur späteren Vereinigung der beiden Königreiche gelegt (S. 173 u. 177); ihr Enkel, der Kaiser Karl V., war *der erste König von Spanien*. Ferdinand und Isabella nahmen sich des *Bürgerstandes* gegen die Übergriffe der Großen an und sorgten für eine geordnete *Rechtspflege*. Im Jahre 1481 wurde in Spanien zur Aufspürung heimlicher Anhänger des Islam und des Judentums die *Inquisition* erneuert; sie verfolgte aber auch die persönlichen und politischen Feinde des Königs, der die Inquisitoren aus dem Dominikanerorden ernannte und das Vermögen der Verurteilten erhielt. Die spanische Inquisition war daher mindestens ebenso sehr eine staatliche als eine kirchliche Einrichtung; erst Napoléon I. hat sie aufgehoben. Endlich erhöhte Ferdinand seine Macht dadurch, daß er die *Großmeisterwürde* der drei spanischen Ritterorden erwarb, wodurch der Krone bedeutende Einkünfte zuflossen, die sie von den Geldbewilligungen der Stände (*Cortes*) unabhängig machten. Es ist somit auch in Spanien die Neuzeit angebrochen.

Das Ende des Mittelalters.

Die wichtigsten Grundlagen der mittelalterlichen Ordnung: das Kaisertum, das Papsttum, die Lehensmonarchie, die Verwaltung der Städte, waren erschüttert, die Dichtkunst und die Scholastik verfallen. Der Mensch hatte die Bande des Standes, dem er angehörte, zerrissen, es trat das Recht des freien Individuums in den Vordergrund.

Vom Mittelalter zur Neuzeit.

Gegen Ausgang des Mittelalters und am Beginn der Neuzeit wurden mehrere wichtige *Erfindungen* gemacht, *neue Länder* (Amerika) und *Handelswege* entdeckt und neue Richtungen auf *wissenschaftlichem* und *künstlerischem* Gebiete (Humanismus und Renaissance) eröffnet; aus diesen Gründen läßt man mit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts den dritten großen Abschnitt der Weltgeschichte, die Neuzeit, beginnen.

I. Die Erfindungen.

1. Die Erfindung des Schießpulvers. Wann das Schießpulver erfunden wurde, ist nicht bekannt;¹ Tatsache ist, daß es in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts bei Belagerungsgeschützen und bald darauf auch bei der Bewaffnung des Fußvolkes Verwendung fand. Nachdem schon im französisch-englischen Thronkriege, in den Kämpfen der Schweizer mit den Habsburgern und Karl dem Kühnen sowie in den Hussitenkriegen die *Bedeutung des Fußvolkes* immer mehr hervorgetreten war, wurde seit der Erfindung des Pulvers die Infanterie der eigentliche Kern der Heere, die nunmehr zum größten Teil aus *geworbenen Söldnern* bestanden. Infolgedessen schwand allmählich die militärische und soziale Stellung des *Ritterstandes*, dessen Burgen den neuen Belagerungsgeschützen der Landesfürsten nicht standhalten konnten.

2. Die Erfindung des Leinenlumpenpapiers. Das wichtigste Schreibmaterial des Mittelalters war das kostspielige *Pergament*; an seine Stelle trat seit dem 14. Jahrhundert immer mehr das billige *Papier*, das aus Leinenabfällen hergestellt wurde.

3. Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Sie ist das Werk des Mainzer Patriziers *Johann Gutenberg*, der von dem reichen Johann Fust die Geldmittel zur Einrichtung seiner Druckerei erhielt, sie

¹ Daß der Franziskaner *Berthold Schwarz* (14. Jahrhundert) das Schießpulver durch Zufall erfunden habe, ist ganz ungeschichtlich. Die älteste Erwähnung von Mörsern in Österreich fällt in das Jahr 1390.

1468. aber wegen des schlechten Geschäftsganges seinem Genossen überlassen mußte und im Jahre 1468 als Mainzer Hofdienstmann starb. Die Kunst, von Holztafeln abgedruckte Bücher herzustellen, war in Holland schon vor dem Jahre 1450 bekannt. Gutenbergs Verdienst ist, daß er aus Metall gegossene Lettern herstellte, die für den Druck der Bücher nach Bedarf zusammengestellt werden konnten. Hiedurch wurde es möglich, anstatt der teuren Manuskripte des Mittelalters wohlfeile Bücher herzustellen. Ursprünglich wurde die Erfindung in Mainz geheim gehalten. Als aber die Stadt in einem Kriege, den ihr Bischof Diether mit seinem Gegenbischof Adolf von Nassau führte, erobert wurde (1462), flüchteten sich gleich vielen anderen Bewohnern auch die Buchdruckergehilfen und durch sie ward nun die „deutsche Kunst“ in die übrigen Länder Europas verbreitet.

II. Die Entdeckung Amerikas und die Auffindung des Seeweges nach Ostindien.

1460. Die ersten planmäßigen Entdeckungsfahrten zur See veranlaßte der portugiesische Prinz *Heinrich der Seefahrer* († 1460), der zahlreiche Unternehmungen zur Erforschung der Westküste Afrikas ausrüstete. Bis zu seiner Zeit waren die Gegenden jenseits des Kaps Bojador unbekannt geblieben; denn im Mittelalter waren abschreckende Erzählungen vom „dunklen Meer“ an der Nordwestküste Afrikas verbreitet und galt die heiße Zone geradezu für unbewohnbar. Aber durch den Prinzen Heinrich ermutigt, drangen die Portugiesen immer weiter nach Süden vor, betraten mit Erstaunen das Grüne Vorgebirge und die Kapverdischen Inseln und entdeckten endlich im Jahre 1487 unter *Bartholomäus Diaz* das Kap der Guten Hoffnung. Die Erfolge der Portugiesen ermutigten auch die Spanier zu Entdeckungsfahrten; während aber jene ihre Fahrten nach Osten richteten, schlugen die letzteren den Weg nach Westen ein, wodurch sie Amerika entdeckten.

A. Die Entdeckung Amerikas.

1. **Christoph Kolumbus.** Kolumbus war um das Jahr 1446 zu Genua als Sohn eines Tuchwebers geboren, dessen Beruf er zunächst auch ergriff. Später widmete er sich jedoch dem Seedienst, begab sich nach Portugal und unternahm von da Reisen bis zur Guinea-

küste und nach England. Er verfolgte den Plan, durch eine *westliche* Fahrt nach Indien zu gelangen, wobei er, gestützt auf Angaben des Ptolemäos und eine darauf beruhende Karte des berühmten Florentiner Naturforschers *Toscanelli*, von der Annahme ausging, daß Europa und Asien sich über zwei Drittel des Erdumfanges ausdehnen und demnach zwischen beiden Erdteilen höchstens 120 Längengrade liegen. Als er jedoch mit seinen Ideen vor den König Johann II. von Portugal (1481—1495) trat und sich dessen Unterstützung erbat, wurde er abgewiesen. Er begab sich hierauf nach Spanien, und hier wurden ihm endlich nach der Eroberung Granadas (1492) die Mittel für die Fahrt zur Verfügung gestellt, nachdem ihm die erbliche Admiralswürde über die neuentdeckten Gebiete und für seine Person die Würde eines Vizekönigs sowie der zehnte Teil vom Gewinn aller Produkte zugesichert worden war. 1492.

Mit drei kleinen Schiffen, deren gesamte Besatzung nur 120 Köpfe betrug, fuhr Kolumbus zu den Kanarischen Inseln, um von hier aus den Weg nach dem Westen einzuschlagen. Die Fahrt, auf der Kolumbus die (westliche) Deklination der Magnetnadel kennen lernte, wurde zwar durch die ruhige See begünstigt, doch fürchteten die Matrosen, wegen des Nordostpassats und des Sargassomeeres nicht mehr zurückkehren zu können. Bereits drohte eine Meuterei auszubrechen, als endlich im Oktober 1492, einen Monat nach der Abfahrt von den Kanarischen Inseln, *Guanahani*, wahrscheinlich die jetzige Watlingsinsel, entdeckt wurde. Nachdem Kolumbus auf der weiteren Fahrt noch *Kuba* und *Haiti* aufgefunden hatte, kehrte er nach Europa zurück, wo er mit dem größten Jubel begrüßt wurde. In den Jahren 1493—1504 unternahm Kolumbus noch drei Reisen 1493-1504. und entdeckte *Portoriko*, *Jamaika*, *Trinidad*, die *Orinocomündung*, endlich das amerikanische *Festland* zwischen den Golfen von *Honduras* und *Darien*. Den verheißenen Lohn fand er nicht. Als nämlich während seiner dritten Reise in der Kolonie S. Domingo auf Haiti ein Aufruhr ausbrach, wurde der leidenschaftliche *Bobadilla* zur Untersuchung abgesandt und auf dessen Befehl Kolumbus in Ketten nach Europa gebracht, jedoch alsbald wieder in Freiheit gesetzt. Er starb im Jahre 1506 und nahm den Irrtum mit ins Grab, daß er den Osten Asiens (Japan) betreten habe; die Erinnerung daran bewahrt noch der Ausdruck *Westindien*.

2. Balboa. Dieser entdeckte nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten den *Großen Ozean* (1513); er benannte ihn, da er 1513.

von Norden kam, die Südsee und nahm ihn für den König von Spanien in Besitz. Nunmehr war festgestellt, daß Kolumbus einen neuen Kontinent entdeckt hatte.

- 3. Ferdinand Magalhães.** Dieser kühne Portugiese fuhr im Jahre 1519 in spanischem Dienste nahe der Ostküste Südamerikas nach Süden, entdeckte die nach ihm benannte Straße und gelangte quer durch den Großen Ozean zu den *Philippinen*, wo er im Kampfe mit den Eingebornen den Tod fand (1521). Sein Steuermann *Elcano* setzte die Fahrt fort und kehrte im Jahre 1522 nach Europa zurück. So kam die *erste Erdumseglung* zustande.

- 4. Ferdinand Cortez.** Im Jahre 1519 entdeckte Cortez *Mexiko* und eroberte es mit ungefähr 750 Mann nach zweijährigem Kampfe und blutiger Unterdrückung eines Aufstandes der hauptstädtischen Bevölkerung, bei dem auch der gefangene Beherrscher des Reiches, *Montezuma*, den Tod fand. Später entdeckte er auch noch *Kalifornien*. Da er aber bei Hofe verleumdet worden war, begab er sich nach Spanien zurück, um sich zu rechtfertigen; er fand jedoch bei Karl nicht die erwartete Aufnahme und zog sich deshalb in die ländliche Stille eines Dorfes bei Sevilla zurück, wo er im Jahre 1547 starb.

In Mexiko lernten die Europäer das *erste amerikanische Kulturreich* kennen. Die *Azteken*, die kriegerischen Bewohner dieses Reiches, gebrauchten eine hochentwickelte Metallindustrie, bauten steinerne Tempel, besaßen eine Bilderschrift (I. 37) und betrieben Astronomie sowie Geschichtschreibung. Im ganzen Lande herrschte großer Wohlstand. Diese hohe Kultur wurde aber durch gräßliche Menschenopfer geschändet.

- 5. Franz Pizarro und Diego Almagro.** Den beiden Spaniern gelang im Jahre 1531 unter Verübung großer Grausamkeiten die Eroberung von *Peru*, das damals auch *Ecuador* umfaßte; Almagro entdeckte und eroberte überdies *Chile*. Die Eroberung Perus wurde den Entdeckern wesentlich dadurch erleichtert, daß gerade damals Thronstreitigkeiten zwischen zwei Brüdern aus dem Stamme der *Inkas* herrschten; beide fanden bei der Eroberung des Landes ein gewaltsames Ende. Über den Besitz von Cuzco, der Hauptstadt Perus, gerieten die Entdecker miteinander in Streit; Pizarro, der eigentliche Eroberer des Landes, ließ deshalb Almagro hinrichten, wurde aber später selbst von dessen Sohn getötet.

Peru, dessen natürliche Fruchtbarkeit durch Anlage von künstlichen Wasserleitungen gesteigert wurde, glich einem Garten; hoch oben im Gebirge wuchs die Kartoffel. Die Bewohner waren geschickt in der Herstellung von Ton-, Webe- und Metallarbeiten. Eigentümlich waren ihnen die Quippus, die aus verschiedenfarbigen, mannigfach geknoteten Schnüren gebildet waren („Knotenschrift“). Die Religion der unkriegerischen Bewohner war ein Sterndienst ohne Menschenopfer.

Da im Jahre 1497 der Italiener Johann *Gaboto* in englischen Diensten noch *Labrador* entdeckte, so wurde allmählich der ganze Kontinent entschleiert. Auf Vorschlag des deutschen Geographen *Waldseemüller* erhielt er den Namen *Amerika* nach dem Florentiner *Amerigo Vespucci*, dessen Beschreibung seiner amerikanischen Reisen viel gelesen wurde.

1497.

B. Die Auffindung des Seeweges nach Ostindien und die Errichtung der portugiesischen Herrschaft daselbst.

1. Vasco da Gama. Die Entdeckungen der Spanier veranlaßten auch die Portugiesen zur Fortsetzung ihrer Fahrten. Durch die Umschiffung Afrikas hoffte man den *Seeweg nach Ostindien* zu finden und dadurch die reichen Erzeugnisse des Orients (S. 115) billiger einkaufen zu können. Im Jahre 1497 rüstete *Emanuel der Große* (1495—1521) eine Flotte aus, an deren Spitze *Vasco da Gama* noch in demselben Jahre Afrika glücklich umschiffte; seine Reise unter Benützung des Südwestmonsuns fortsetzend, landete er in *Kalikut*, dem damals bedeutendsten Gewürzmarkte Indiens (1498).

1497.

1495–1521.

1498.

2. Die Gründung der portugiesischen Herrschaft in Ostindien. Um die portugiesische Herrschaft in Indien aufzurichten, wurde *Cabral* mit einer größeren Macht abgeschickt; da er aber zu weit nach Westen fuhr, geriet er in die nordäquatoriale Strömung und entdeckte infolgedessen *Brasilien* (1500), das daher auch von den Portugiesen besetzt wurde. Der eigentliche Gründer der portugiesischen Herrschaft in Indien ist *Albuquerque*. Er machte das eroberte *Goa* zum Mittelpunkt seiner Unternehmungen und dehnte unter Benützung der Streitigkeiten der zahlreichen indischen Könige die Macht Portugals von *Ormuz* bis nach *Malakka* aus. Nach seinem Tode erwarben die Portugiesen auch die *Molukken* und die *Sunda-Inseln*. Die Heldentaten seiner Landsleute in Indien besang der größte portugiesische Dichter *Camões* in seinem Epos „*Die Lusaden*“ (= Lusitanier, Portugiesen).

1500.

C. Die wichtigsten Folgen der Entdeckungen.

Damals wurde zum drittenmal der Horizont der abendländischen Bevölkerung in großartiger Weise erweitert (S. 107).

Aber auch für Amerika hatten die Entdeckungen wichtige Folgen.

1. Folgen für Europa.

a) **In politischer Beziehung.** Die italienischen Staaten, namentlich *Venedig*, verloren infolge der Beeinträchtigung ihres Zwischenhandels, der auch durch das Vordringen der Türken schon Einbußen erlitt, ihre *Vorherrschaft zur See* an die am Atlantischen Ozean gelegenen Staaten, zunächst an *Spanien* und *Portugal*.

b) **In wissenschaftlicher Beziehung.** Die *Naturwissenschaften*, die *Geographie* und die *Ethnographie* gewannen reichen Stoff. Schon im Jahre 1492 fertigte der Nürnberger Martin *Behaim*, der auf einem portugiesischen Schiffe die Westküste Afrikas kennen gelernt hatte, seinen berühmten „Erdapfel“ (Globus) an, der uns die gesamte Summe der damaligen geographischen Kenntnisse zeigt.

c) **In materieller und sozialer Beziehung.** Europa erhielt aus Amerika den *Truthahn*, ferner den *Mais*, die *Kartoffel*, den *Tabak* und das Heilmittel *Chinin*. Die große Menge von Gold und Silber, die namentlich aus Peru und Mexiko nach Europa kam, vermehrte das gemünzte Edelmetall derart, daß eine ungeheure Geldentwertung und daher eine große *Preissteigerung* aller Gegenstände erfolgte. In *Spanien*, wo jedermann durch den Aufenthalt in Amerika rasch reich zu werden hoffte, *verfielen Industrie, Acker- und Bergbau*. Ähnlich erging es auch *Portugal*. Die Einfuhr der *Kolonialwaren* (Kaffee, Tee, Rum, Zucker, Tabak und Gewürze) rief eine völlige Änderung in der Lebensweise der europäischen Bevölkerung hervor.

2. Folgen für Amerika.

Europa spendete dem neuentdeckten Erdteil das *Pferd*, das *Rind* und das *Schaf* sowie die abendländischen *Getreidearten*, viele *Obstbäume* und die *ostindischen Gewächse* (Zuckerrohr, Baumwollstaude und Kaffeebaum); ferner wurde die Bevölkerung dem Christentum und den übrigen Segnungen der europäischen Kultur zugeführt. Im übrigen war das Los der Indianer traurig genug. Denn da die Spanier schnell reich werden wollten, zwangen sie die

schwächliche einheimische Bevölkerung zu schwerer Arbeit in den Bergwerken und Plantagenwirtschaften, was zur Folge hatte, daß sie in manchen Gegenden Westindiens rasch ausstarb. Um nun die nötigen Arbeitskräfte zu erhalten, begann man *Negersklaven* aus Afrika einzuführen.

An der Spitze der *Kolonialverwaltung* standen Vizekönige, die wieder dem „Indischen Rate“ in Madrid untergeordnet waren.

III. Die Wiedererweckung des klassischen Altertums (der Humanismus).

Zwar wurden das ganze Mittelalter hindurch die Werke einiger lateinischer Klassiker gelesen, doch nur, um sich durch Erlernung der lateinischen Sprache für das Verständnis der Heiligen Schrift vorzubereiten (S. 53) und sich schöne Sentenzen und einzelne Tatsachen einzuprägen. Erst gegen Ausgang des Mittelalters begann man die Werke der lateinischen Klassiker nur um ihrer selbst willen zu lesen, sich an ihrem Inhalt, der eine neue Geisteswelt eröffnete, und der schönen Form, die man im Gegensatz zum mittelalterlichen Latein bewunderte, zu erfreuen. Diejenigen Männer, welche die Werke der antiken Schriftsteller in diesem Sinne lasen, heißen *Humanisten* und die von ihnen gepflegte Richtung *Humanismus*. Sein Mutterland ist *Italien*; von hier aus verbreitete er sich nach allen Ländern, ganz besonders auch nach Deutschland.

A. Der Humanismus in Italien.

Der erste Abendländer, der durch sein eingehenderes Studium der Schriftsteller und Dichter der alten Römer ein tieferes Verständnis des Altertums erreichte, ist der berühmte Sonettendichter *Petrarca* (geb. 1304, gest. 1374; S. 130). Seit ihm blieb über ein Jahrhundert lang seine Vaterstadt *Florenz* der Hauptsitz der humanistischen Studien, mit denen sich auch sein Freund *Boccaccio* aus Florenz (geb. 1313, gest. 1375), der Begründer der klassischen Prosa, eifrigst beschäftigte. Den Höhepunkt erreichten diese Studien zur Zeit *Lorenzos des Prächtigen* (S. 148). Unter Cosimo, Lorenzos Großvater, war Florenz auch der Mittelpunkt der *griechischen* Studien, die namentlich durch die vielen Gelehrten verbreitet wurden, welche *nach dem Falle Konstantinopels* (1453) nach Italien flüchteten. Die damals in Florenz zur Pflege der platonischen Philosophie

gegründete *Platonische Akademie* (I. 102) ist das erste Muster einer freien Vereinigung zu wissenschaftlichen Zwecken. Außer Florenz ragen als Stätten der humanistischen Studien noch *Mantua*, *Urbino*, *Ferrara* und *Rom* hervor.

Die Humanisten begannen nicht nur die Sprache und Gelehrsamkeit der Mönche zu verspotten, sondern wurden auch teilweise gegen die kirchlichen Dogmen gleichgültig und bezweifelten die Unsterblichkeit der Seele. Auch das Leben vieler Humanisten ließ manches zu wünschen übrig; sie waren im allgemeinen eitel, bestechlich und schmeichelten aus Eigennutz ihren Gönnern; gleichwohl hatten sie großes Ansehen bei Fürsten und Republiken, weil sie den Glauben zu erwecken wußten, daß von ihnen der Ruhm bei der Mit- und Nachwelt abhängig sei.

B. Der Humanismus in Deutschland.

Während der Humanismus in Italien alle Schichten der Bevölkerung ergriff und vom 14. bis ins 16. Jahrhundert dauerte, blieb er in Deutschland auf einen engeren Kreis von Gelehrten und auf 1450-1520. die Zeit von 1450 bis 1520 beschränkt; seitdem entzieht ihm die Reformation rasch alle Sympathien. Von den *Fürsten* begünstigten nur *wenige* die Humanisten; am meisten tat dies *Maximilian I.* Die hervorragendste Pflege fand der Humanismus bei den *Bürgern* und an den *Universitäten* des südlichen und mittleren Deutschland; besonders bedeutend sind Konrad *Peutinger* in Augsburg und Willibald *Pirckheimer* in Nürnberg sowie die Universitäten in Wien, Basel, Tübingen und Erfurt. Die berühmtesten deutschen Humanisten sind *Reuchlin*, *Erasmus von Rotterdam* und *Hutten*.

Johann *Reuchlin* wurde besonders dadurch wichtig, daß er das Studium der hebräischen Sprache wieder zu Ehren brachte. Seiner Fehde mit dem getauften Juden Pfefferkorn, der die Vernichtung der nicht ins Alte Testament aufgenommenen jüdischen Bücher empfahl, verdanken die „*Briefe der Dunkelmänner*“ ihre Entstehung; sie gingen aus dem Erfurter Gelehrtenkreis hervor und verspotteten in absichtlich schlechtem Latein die Lebensweise der meisten damaligen Mönche.

Erasmus von Rotterdam war der größte und angesehenste deutsche Humanist. Besonders berühmt wurde er durch seine kritische Ausgabe des *griechischen Neuen Testaments* und durch seine Satire *Encomium Moriae* (Lob der Torheit), in der er nicht

nur gegen die verschiedenen menschlichen Schwächen überhaupt, sondern namentlich gegen die Geistlichen bis zum Papst hinauf seine unerbittliche Geißel schwang.

Während sich Reuchlin und Erasmus der Reformation gegenüber ablehnend verhielten, schlug sich *Ulrich von Hutten* offen auf Luthers Seite. Er ist der einzige Humanist, der auch in *deutscher Sprache* schrieb.

C. Die wichtigsten Folgen der Wiedererweckung des klassischen Altertums.

Die nächste Folge der humanistischen Studien war, daß an die Stelle des verderbten mittelalterlichen Latein ein *klassisches* trat, für das besonders *Cicero* und *Quintilian* (I. 197) als Vorbilder dienten. Durch das Studium der antiken Schriftsteller lernte man *ganz neue Verhältnisse* kennen; dies forderte den Vergleich mit den bestehenden heraus, so daß der Geist der Autorität durch den der *Kritik* verdrängt wurde.¹

Während im Mittelalter das Gesamtwissen durch die Scholastik beherrscht wurde, begannen jetzt die *einzelnen Wissenszweige* sich zu trennen; neben der *Philologie* entstand eine kritische *Geschichtsschreibung*, ferner eine selbständige *Mathematik*, *Astronomie*, *Medizin* und *Jurisprudenz*, so daß sich jetzt ein *Gelehrtenstand* bildete, welcher der Träger einer im wesentlichen *weltlichen Bildung* wurde. Besonders berühmte Gelehrte der Zeit waren: der Florentiner Staatssekretär *Macchiavelli*, der in seinem Buch „Der Fürst“ die Mittel entwickelte, mit denen ein italienischer Fürst seine zerspaltene Nation zur politischen Einheit bringen könne, freilich Mittel, die durchaus nur nach Zweckmäßigkeit, nicht nach den Grundsätzen der Moral bemessen wurden (Macchiavellismus). Der berühmteste Mathematiker und Astronom des 15. Jahrhunderts war *Johann Müller von Königsberg* (Regiomontanus), der eine Zeitlang in Wien als Lehrer wirkte. Im 16. Jahrhundert lebte *Nikolaus Kopernikus*, Domherr von Frauenberg († 1543), der durch sein Werk „Über die Bewegung der Himmelskörper“, das ptolemäische System (I. 110) endgültig beseitigte, indem er nachwies, daß die Erde ein Trabant

¹ Der Humanist Valla (15. Jahrhundert) wies nach, daß die Urkunde, nach der Kaiser Konstantin dem Papste das weströmische Reich geschenkt haben sollte, eine Fälschung ist; die Urkunde war in der Zeit Karls des Großen entstanden und wurde im Mittelalter für echt gehalten.

der Sonne sei, also nicht im Mittelpunkt des Weltalls stehe. Sein Zeitgenosse *Theophrastus Paracelsus* war einer der bedeutendsten Ärzte der Zeit; sein Hauptverdienst ist, daß er die Naturbeobachtung in den Vordergrund stellte (I. 103). Durch den Humanismus wurde auch das systematische *Studium des römischen Rechtes* angebahnt.

Da gegen den Ausgang des Mittelalters das *Schulwesen* verfiel (S. 112), so war es von großer Wichtigkeit, daß in der *Lektüre der antiken Schriftsteller ein neues hervorragendes Bildungsmittel* gewonnen wurde. Auch begann jetzt wieder die Pflege der *körperlichen Ausbildung* der Schuljugend, die in den mittelalterlichen Klöstern ganz vernachlässigt worden war.

Es fehlten aber auch die *Schattenseiten* nicht (S. 164). Damals entstand ein *tiefer Zwiespalt* zwischen den klassisch Gebildeten und den Nichtgebildeten, wie ihn das Mittelalter auch nicht annähernd gekannt hatte; es kam in *Deutschland* so weit, daß alles Einheimische als roh verachtet wurde, weshalb sich die Humanisten auch von der Pflege der Muttersprache fernhielten. Dagegen besaß *Italien* im 16. Jahrhundert zwei hervorragende Dichter in der einheimischen Sprache, nämlich *Ariosto* und *Torquato Tasso*. Beide lebten eine Zeitlang am Hofe der kunstsinnigen *Este* in *Ferrara*,¹ beide waren Verfasser romantischer Epen und von ersterem stammt „Der rasende Roland“, von letzterem „Das befreite Jerusalem“. Endlich haben die Humanisten der antiken *Astrologie*, teilweise auch dem verderblichen *Hexenwahn*, der seit dem Ende des 15. Jahrhunderts immer unheilvoller um sich griff, Vorschub geleistet, da sie selbst nicht selten dem antiken Zauber- und Wunderwesen Glauben schenkten.

Durch den Humanismus wurde die *geistige Selbständigkeit* der Abendländer mächtig gefördert; es ist kein Zufall, daß die Zeit der großen Entdeckungen auch die des Humanismus ist. Überall strebten die Menschen über die engen Grenzen des mittelalterlichen Horizonts hinaus (S. 156).

IV. Die Renaissance.

Nachdem das Altertum literarisch entdeckt war, erwachte auch das Verständnis für die *antike Kunst*. Wie man die Bibliotheken nach Handschriften durchsuchte, so veranstaltete man namentlich in Rom *Ausgrabungen* zur Auffindung antiker Kunstwerke; dadurch

¹ Vgl. Goethes „Torquato Tasso“.

wurden der Apollon vom Belvedere (I. 47), die Laokoon-Gruppe und andere Werke der Bildhauerkunst aus dem Schutt hervorgeholt.

Auch wurden die Reste der *antiken Bauwerke* sorgfältig vermessen und zum Vorbild für die neuen Bauten genommen. So entstand ein neuer Baustil, der *Renaissance* (Wiedergeburt) genannt wurde. Während ferner im Mittelalter die Kunst wesentlich im Dienst der Kirche gestanden war (S. 37), feierte die Baukunst der Renaissance ihre höchsten Triumphe in der *Palastarchitektur* und *erweiterte sich das Gebiet der Malerei* allmählich über alle Darstellungsgebiete (Weltgeschichte, Mythologie, Porträt, Genre, Tierstück, Stilleben, Landschaft). So wurde auch die Kunst *weltlich*. Gleichzeitig hörte das *dienende Verhältnis* der Skulptur und Malerei gegenüber der Baukunst auf (S. 37); die Künstler, durchaus weltliche, schufen nun Werke der Plastik und Malerei ohne Rücksicht auf die Bauten, die durch jene geschmückt werden sollten. Auch die Renaissance verbreitete sich von Italien aus in die übrigen Länder.

A. Die Renaissance in Italien.

1. Die Baukunst.

Die Baumeister der Renaissance entnahmen den römischen Überresten *zweierlei*: sie verwendeten die klassischen *Säulenordnungen* und *Ornamente* zur Ausschmückung der Gebäude und studierten die schöne *Anlage des Grundrisses* (I. 204 u. 211), ohne jedoch dabei ihre hohe künstlerische Selbständigkeit einzubüßen. Man teilt die Renaissance in die Früh-, die Hochrenaissance und den Barockstil ein.

a) *Die Frührenaissance* (1420—1500). Der größte Meister der 1420-1500. Frührenaissance ist *Brunellesco* († 1476) aus *Florenz*, der Geburtsstätte der Renaissance wie des Humanismus. Er baute die kolossale *Domkuppel in Florenz*, eine Tambourkuppel, so genannt, weil sie auf einem Tambour, d. h. einen trommelähnlichen Unterbau, ruht, und den *Palazzo Pitti*, dessen burgartiger Charakter noch für lange Zeit der Typus aller florentinischen Paläste wurde. Außerhalb der Stadt Florenz ist das gefeiertste Baudenkmal der Zeit die unvollendete Fassade der *Certosa* (Kirche des Kartäuserklosters) *bei Pavia*. In der Freude über die neugefundenen Ornamente wurden damals die Gebäude mitunter etwas überladen.

b) *Die Hochrenaissance* (1500—1580). Nunmehr wurde jeder 1500-1580. Anklang an die Gotik fallen gelassen und in der Verwendung der

Ornamente weises Maß gehalten. Die einzelnen Stockwerke wurden durch edel gebildete Gesimse abgegrenzt, Fenster und Portale mit antiken Säulen- und Pilasterformen geschmückt und mit Giebeln gekrönt. Der Hauptsitz der Hochrenaissance war *Rom* unter Julius II. (S. 148) und seinem Nachfolger Leo X. Der größte Baumeister war damals *Bramante* († 1514); er begann den Bau der *neuen Peterskirche*, deren Grundriß, ein tonnengewölbtes Langhaus mit gewaltigen Pfeilern und einem Querschiff mit einer Kuppel, für den ganzen folgenden Kirchenbau maßgebend wurde. Die großartige Kuppel dieser Kirche erbaute *Michelangelo Buonarroti* († 1564). Auch in *Genua* und *Venedig* herrschte damals rege Baulust; in Venedig ist namentlich die herrliche Markusbibliothek von Jacopo Sansovino zu erwähnen.

c) *Der Barockstil*¹. Um größere Wirkungen zu erzielen, wurden die antiken Säulenordnungen, Pilaster, Giebel u. s. w. in der willkürlichsten Weise verwendet, die schmückenden Motive gehäuft, die Wandflächen gekrümmt. Der bekannteste Meister dieser Zeit ist *Bernini*, der die großartigen *Kolonnaden* des Petersplatzes erbaute.

2. Die Plastik.

Zum Studium der antiken Statuen trat das der *Natur*, so daß die plastischen Werke der Renaissance im Gegensatz zu den idealistischen des Mittelalters einen mehr *realistischen* Charakter an sich tragen (I. 86). Der berühmteste Plastiker der Zeit war *Michelangelo*, der zuerst in Florenz tätig war, später aber von Julius II. nach Rom berufen wurde. In Florenz schuf er die Kolossalstatue des jugendlichen *David* und die *Grabdenkmäler zweier Medici*, in Rom die Riesengestalt des sitzenden *Moses*. Schon vor der Mitte des 16. Jahrhunderts war die Plastik in ganz Italien verfallen.

3. Die Malerei.

Auch die Malerei schlug die Wendung zum *Realismus* ein; doch beschränkten sich die großen Maler sowenig wie die Plastiker auf eine getreue Wiedergabe der Natur, sondern stellten sie in *idealer Verschönerung* dar. Die größten Maler, die alle dem

¹ Man nennt auch die Ausartung eines Stils überhaupt „Barockstil“ und spricht in diesem Sinne von einer griechischen (der späteren alexandrinischen) und einer gotischen Barockzeit.

15. (Quattrocento) und 16. (Cinquecento) Jahrhundert angehörten, sind *Lionardo da Vinci*, *Michelangelo*, *Raffael Santi* und *Tizian*.

Lionardo († 1519) ist das Haupt der *lombardischen* Schule, die in und um Mailand tätig war. Sein berühmtestes Werk ist „das Letzte Abendmahl“ in einem Kloster zu Mailand. — *Michelangelo* bemalte in der *Sixtinischen Kapelle* (im Vatikan) die Decke mit neun Bildern, die den biblischen Stoff von der Schöpfung bis auf Noah behandeln, und schuf als Altarbild der Kapelle das nahezu 20 m hohe „Jüngste Gericht“. — *Raffael* († 1520 in Rom) malte ungefähr 50 *Madonnen*, von denen die *Madonna della sedia* und die *Sixtinische Madonna* die berühmtesten sind. Er schmückte ferner vier Gemächer (*Stanzen*) des Vatikans mit Fresken, welche die geistige Macht des Papsttums verherrlichen, und die *Loggien* (Hallen) im Vatikan mit reizenden Dekorationen. — *Tizian* († 1576) ist das Haupt der *venetianischen* Schule, die in der *Schönheit des Kolorits* ihre höchsten Triumphe feierte.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verfiel die Malerei in ganz Italien.

B. Die Renaissance im Norden der Alpen.

1. Die Baukunst.

Im Norden der Alpen wurde noch bis ins 16. Jahrhundert hinein im gotischen Stil gebaut. Nur vereinzelt ist die Frührenaissance vertreten; dagegen gelangte überall der *Barockstil* zur Herrschaft. Die berühmtesten Renaissancebauten in Deutschland sind das *Rathaus in Köln* und das *Schloß in Heidelberg*, in Österreich das *Belvedere* in Prag, ein Lustschloß Ferdinands I., und das Schloß des Fürsten Porzia in *Spittal* (Kärnten), in Frankreich der *Louvre* in Paris.

2. Die Plastik.

Auch im Norden der Alpen regte sich am Anfang des 15. Jahrhunderts der realistische Sinn. In *Deutschland* schuf die *Holzbildnerei*, deren hervorragendster Meister *Veit Stoß* war, eine große Zahl von Schnitzaltären im gotischen Stil, die reich vergoldet und mit Gemälden und Reliefs geschmückt wurden; der schönste erhaltene Schnitzaltar ist wohl der in *St. Wolfgang* (Oberösterreich). Nicht minder eifrig wurde die Plastik in *Stein* betrieben; *Adam Krafft* ist der berühmteste Vertreter dieses Kunstzweiges. Der

größte *Erzgießer* Deutschlands ist *Peter Vischer*, der die Statuen der Könige *Artur* und *Theoderich* am Denkmal Maximilians I. in Innsbruck schuf. Alle drei Meister waren in Nürnberg tätig.

3. Die Malerei.

Der Realismus in der nordischen Malerei beginnt in *Flandern*, wo am Anfang des 15. Jahrhunderts *Hubert* und *Jan van Eyck* einen großartigen Aufschwung der Malerei herbeiführten. Ihr Einfluß rief auch in Deutschland die realistische Formengebung wach. Da aber den deutschen Künstlern infolge der großen Fenster der gotischen Kirchen der Raum für die Fresken fehlte, so waren sie auf die Herstellung von *Miniaturen* (S. 54) und *Tafelgemälden* beschränkt.

Am wichtigsten wurden die *schwäbische Schule in Augsburg* und die *fränkische in Nürnberg*. Der größte Meister der ersteren ist *Hans Holbein der Jüngere* († 1543). Sein berühmtestes Bild ist die Madonna des Bürgermeisters Meyer (von Basel) in Darmstadt; besonders volkstümlich wurde sein Holzschnittwerk „Der Totentanz“, in welchem er mit Humor und Ironie darstellt, wie der Tod auch die Reichsten und Mächtigsten nicht verschont. Außerdem ist er der hervorragendste deutsche *Porträtmaler*. Das Haupt der fränkischen Schule ist der größte deutsche Maler, der Nürnberger *Albrecht Dürer* († 1528). Er hat eine große Menge von *Holzschnitten* und *Kupferstichen*, die besonders die Passion und das Leben der h. Maria darstellen, geschaffen; zwei seiner berühmtesten Gemälde: *Die Marter der Zehntausend* und das *Allerheiligenbild*, bewahrt die kaiserliche Kunstsammlung in Wien. Dürer war auch ein sehr bedeutender *Porträtmaler*. Der fränkischen Schule gehört auch *Lukas Cranach* an, der Maler der Reformatoren.

Infolge der Wirren der Reformation verfiel die Kunst in Deutschland rasch, die Greuel des Dreißigjährigen Krieges machten ihr vollständig ein Ende.

Alle diese Erfindungen, Entdeckungen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen hatten eine gewaltige Gärung der Geister und eine Erstarkung der Charaktere zur Folge, ohne die der Eintritt der Kirchenspaltung undenkbar wäre.

Die Neuzeit.

Erster Zeitraum.

Das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation (1492—1648).

Erstes Kapitel.

Die Reformation.

I. Die Reformation in Deutschland.

A. Maximilian I. und die allgemeinen Zustände in Deutschland beim Beginn der Reformation.

1. Maximilian I. (1493—1519).

1493—1519.

Maximilian war ein tapferer Ritter und kühner Jäger, der größte Kenner des mittelalterlichen Turnierwesens. Ein Freund der alten Heldenpoesie, ließ er das „Ambraser Heldenbuch“ anlegen und beteiligte sich an der Abfassung des metrischen Romans „Teuerdank“, der seine Taten als Ritter und Jäger, und des prosaischen „Weißkunig“, der seine Erziehung und seine kriegerischen Unternehmungen darstellt. Daneben begünstigte er den Humanismus, dem er an der Wiener Universität eine Heimstätte bereitete, und suchte Dürer, Vischer und Krafft in ihren Werkstätten auf; niemand hat damals die deutsche Kunst so sehr gefördert wie er. Sein lebhafter Geist verfolgte nicht selten mehrere Pläne auf einmal; daran sowie an seiner Geldnot und dem Widerstreben der deutschen Fürsten scheiterten nicht selten seine Absichten.

Sein Vater hinterließ ihm zwei ungelöste Fragen, nämlich die Reform des Reiches und die der Kirche; die erstere ist unter seiner Mitwirkung teilweise zustande gekommen, für die Durchführung der letzteren reichten seine Kräfte nicht mehr aus.

a) **Die Reichsreform.** Sie betraf die Verwaltung und Rechtspflege einer- und das Heerwesen anderseits.

1495. *α) Die Reformen in der Verwaltung und Rechtspflege.* Auf dem Reichstag zu Worms (1495) beschlossen die Stände unter Zustimmung Maximilians: 1.) die Feststellung des ewigen Landfriedens, der das Fehdewesen bei Strafe der Acht verbot; 2.) die Errichtung des Reichskammergerichtes, das in allen Rechtssachen der Reichsunmittelbaren und zugleich als höchste Instanz in bürgerlichen Sachen für die Reichsmittelbaren entschied;¹ 3.) die Einführung des *gemeinen Pfennigs*, d. h. einer allgemeinen Reichsteuer (S. 118) zur Besoldung der Räte des Kammergerichtes und zur Bezahlung der Söldner. Doch blieb es bei den Beschlüssen. Das ganze 16. Jahrhundert ist noch von Fehden der Ritter erfüllt, auch die Reichssteuer kam nicht zustande. Ja, die „Eidgenossen“ erkannten nicht einmal die Zuständigkeit des Kammergerichtes an und begannen offenen Krieg mit Maximilian, der sie im *Frieden von Basel* (1499) von der Verbindlichkeit der Wormser Beschlüsse befreien mußte; seitdem gehörten die Schweizer als „Reichsverwandte“ nur mehr dem Namen nach zu Deutschland. Eine Fortsetzung fand die Reichsreform auf dem Reichstag zu Köln (1512); daselbst wurde das Reich in zehn Kreise eingeteilt. Jeder Kreis war einem Kreishauptmann unterstellt, der den Urteilen des Reichskammergerichtes Geltung verschaffen und bei einem Landfriedensbruch die Kriegsmacht des Kreises aufbieten mußte.
- 1499.
- 1512.

β) Die Reformen im Heerwesen. Um die Zuchtlosigkeit, durch die sich die Söldnerbanden jener Zeit furchtbar machten, von seinen Truppen fernzuhalten, schuf er die Einrichtung der *Landsknechte*, einer Soldtruppe, die aus den eigenen Landeskindern gebildet war. Mit Speeren, Schwertern und „Feuerrohren“ bewaffnet, hielten sie im Gegensatz zu den anderen entarteten Söldnern auf militärische Ehre.

b) Die Teilnahme Maximilians an den Kriegen in Italien. Italien war damals in politischer Beziehung vollständig zerrüttet (S. 147). Die vier größeren Staaten, nämlich *Venedig*, *Mailand*, der *Kirchenstaat* und *Neapel*, überwachten sich gegenseitig mit großer Eifersucht. Diese Zustände reizten das *Ausland zur Einmischung*. Karl VIII. von Frankreich erhob als Erbe des Hauses Anjou (S. 151) Ansprüche auf Neapel, während sein Nachfolger

¹ Es hatte seinen Sitz in Frankfurt, dann in Speyer, zuletzt (bis 1806) in Wetzlar; seine Mitglieder wurden vom König mit Zustimmung des Reichstages ernannt.

Ludwig XII., in weiblicher Linie mit den *Visconti* verwandt, die Erwerbung Mailands ins Auge faßte. An den daraus entstandenen Kämpfen beteiligten sich *Maximilian* als Oberhaupt des Deutschen Reiches, dessen Ansehen in Italien freilich längst dahin war (S. 130), und *Ferdinand der Katholische*, der (zu Sizilien) gleichfalls Neapel gewinnen wollte.

In diesen Kämpfen um das Übergewicht in Italien (1495 1495–1515. bis 1515) wechselte die Stellung der einzelnen Mächte vielfach; Bündnisse wurden geschlossen und gebrochen, ganz nach dem augenblicklichen Vorteil. Als im Laufe dieser Verwicklungen Maximilian einen Römerzug zum Empfang der Kaiserkrone unternehmen wollte, verweigerten ihm die Venetianer den Durchzug durch ihr Gebiet, weshalb er den Titel „erwählter römischer Kaiser“ annahm (1508); 1508. seitdem nannten sich alle folgenden deutschen Könige „Kaiser“, der einzige Karl V. wurde noch vom Papste, und zwar in Bologna, gekrönt. Das endliche Ergebnis dieser Kriege war: Maximilian erhielt von Venedig einige Gebiete in *Südtirol*, Mailand kam nach dem Sieg, den Ludwigs XII. Nachfolger *Franz I.* bei *Marignano* erfocht (1515), an *Frankreich*, Neapel an *Spanien*, das Ferdinand 1515. kurz vorher um *Hochnavarra* (südlich von den Pyrenäen) erweitert hatte, und der *Kirchenstaat* erlangte einige Erwerbungen in der *Romagna* auf Kosten Venedigs.

c) **Die Gebietserwerbungen Maximilians.** Infolge alter Erbverträge erhielt Maximilian beim Aussterben der Görzer Grafen die Grafschaft *Görz mit Gradiska und Idria* sowie das *Pustertal* (1500) 1500. und durch seine Parteinahme in einem Erbfolgestreit zwischen den beiden Wittelsbachschen Linien von Bayern-München und der Pfalz (S. 116) auch *Kufstein* und andere Städte in Nordtirol (1505), 1505. während ihm die Kämpfe mit Venedig *Rovereto*, *Riva* und *Ampezzo* in Südtirol eintrugen (1507). Besonders große Gebiete aber fielen 1507. den Habsburgern infolge zweier Heiraten zu. Maximilian vermählte nämlich seinen Sohn *Philipp den Schönen* mit *Johanna*, der Tochter Ferdinands von Aragonien und Isabellens von Kastilien, welche die *spanische Monarchie* erbt. Sodann bereitete er durch die Doppelheirat seiner Enkelkinder *Ferdinand* und *Maria* mit *Anna* und *Ludwig*, den Kindern des Königs *Wladislaw*, die Erwerbung Böhmens und Ungarns vor. So wurden dank der klugen Politik Maximilians die *Habsburger* am Beginn der Neuzeit das mächtigste Herrscherhaus Europas.

d) Die Begründung des modernen Staates in Österreich.

Unter dem Einfluß des Humanismus siegte die Ansicht, daß der Landesherr nicht nur für den Frieden und das Recht, sondern auch für das materielle und geistige Wohl seiner Untertanen zu sorgen habe (Gegensatz S. 29). Die dadurch bedingte Vermehrung der Geschäfte veranlaßte Maximilian zu Reformen auf dem Gebiete der Verwaltung, deren Grundgedanke die Ersetzung des feudalen durch den Beamtenstaat (S. 103) und die Stärkung der Staatsgewalt war. So kam es zur Errichtung von *zwei Regimenten* und *zwei Rait- oder Rechnungskammern*; die ersteren waren die politischen und die Justiz- (S. 30), die letzteren die finanziellen Behörden. Die Beamten wurden nicht mehr auf die Erträgnisse ihrer Lehen angewiesen, sondern mit einem bestimmten Gehalt angestellt (I. 190 u. S. 103).

So steht Maximilian in jeder Beziehung an der Wende zweier Zeiträume und mit Recht heißt er daher der *letzte Ritter*.¹

2. Die allgemeinen Zustände in Deutschland beim Beginn der Reformation.

Außer den im Abschnitt „Vom Mittelalter zur Neuzeit“ angeführten allgemeinen europäischen Verhältnissen kommen für Deutschland insbesondere noch in Betracht:

a) **Die Einführung des römischen Rechtes.** Die mit der Errichtung des Reichskammergerichtes verbundene Einführung des römischen Rechtes wurde durch den Zustand des einheimischen bedingt, das unzureichend, bei den verschiedenen Stämmen, ja von Stadt zu Stadt verschieden und zu einer *einheitlichen* Fortbildung ungeeignet war. Den größten Gewinn zog aus der Einführung des neuen Rechtes die landesherrliche Macht, da dienstfertige Juristen den Absolutismus, den jenes den römischen Kaisern zuerkannte, auch auf die Stellung der deutschen Fürsten anwandten. Mit der Einführung des römischen Rechtes änderte sich auch das *Rechtsverfahren*; an Stelle der Geschwornen traten nämlich jetzt Juristen als Urteilsfinder und der Gerichtsgang wurde schriftlich, geheim und kostspielig. Weil überdies die Juristen ohne Rücksichtnahme auf das bisherige Recht bei der Einführung des römischen mit *großer Härte* vorgehen, wurden sie bald sehr verhaßt.

¹ A. Grün, „Der letzte Ritter“.

b) **Der Sieg der Geldwirtschaft.** Im 13. Jahrhundert wurde der Gebrauch des Geldes in den *Städten* (S. 119), seit dem Beginn der Neuzeit auch *auf dem Lande* herrschend; der Zinsfuß sank immer tiefer herab,¹ je mehr Edelmetall in Umlauf kam, und die kirchliche Lehre, daß den Christen das Zinsnehmen verboten sei, wurde nicht mehr beachtet. Noch bildeten die *Bauern* den größten Teil der Bevölkerung; sie empfanden die geminderte Kaufkraft des Geldes um so mehr (S. 162), als sie jetzt manche Gegenstände, die sie nicht mehr selbst erzeugten, kaufen mußten (Gegensatz hiezu S. 32). Hiezu kam noch ein anderer Umstand. Die Bauern waren in ganz Deutschland, mit Ausnahme des nordwestlichen Teiles, der Schweizer Urkantone und Tirols, mehr oder weniger ihren Gutsherren *untertänig und an die Scholle gebunden*; da nun diese von den Fürsten zur Bestreitung der erhöhten Staatsausgaben besteuert wurden, so belasteten sie wieder die Bauern mit höheren Abgaben und Diensten. Der wirtschaftlich schwächere Teil der Bevölkerung litt ferner unter der wucherischen *Ausbeutung* seitens reicher Kapitalisten, wie der *Fugger* und *Welser* in Augsburg, die förmliche „Ringe“ zur Erhöhung der Preise, z. B. der Metalle, der Gewürze, des Leders u. s. w., bildeten. Es bestand daher damals in Deutschland eine *heftige Erbitterung gegen die großen Kapitalisten*.

c) **Die Unzufriedenheit mit den kirchlichen Zuständen.** Seit dem Konstanzer Konzil war es *in der Kirche nicht besser* geworden. Etwa ein Drittel des Bodens gehörte der Kirche und die geistlichen Fürsten bezogen sehr hohe Einkünfte aus dem Zehnten, den frommen Stiftungen und den Ablassgeldern, während sie von den städtischen Abgaben frei waren. Die weltlichen Fürsten waren besonders darüber unwillig, daß die Päpste sehr viel Geld (ungefähr 600.000 K jährlich) aus Deutschland bezogen (S. 136), das ihnen so wenigstens zum Teil entging. Auch jetzt noch widmeten die Päpste nicht alle ihre Kräfte der *Reform der Kirche*. Dagegen gaben manche, wie der unwürdige *Alexander VI.* († 1503) durch ihre persönliche Lebensführung, Begünstigung der Verwandten (Nepotismus), Verschwendung u. dgl. öffentliches Ärgernis.

¹ Vom 12. bis zum 14. Jahrhundert galten in ganz West- und Mitteleuropa 20% als erlaubt. In Zeiten großer Geldknappheit war es noch ärger; so wurde den Juden in Österreich 1244 gestattet, 174% zu nehmen. Der englische Staat zahlt jetzt nur 2.5%.

d) **Die literarischen Zustände.** Gleich den *Humanisten* richtete auch die *volkstümliche* Literatur heftige Angriffe gegen die Geistlichen: so die am Ende des 15. Jahrhunderts erschienene niederdeutsche Bearbeitung des *Reineke Vos*, das „Narrenschiff“ von *Seb. Brandt* († 1521 in Straßburg) und die „Narrenbeschwörung“ von dem Franziskaner *Th. Murner* († 1507 in Oberehnheim im Elsaß). Auch bei *Hans Sachs* fehlt es nicht an satirischen Bemerkungen über den Klerus.

So herrschte damals in ganz Deutschland eine *tiefgehende Gärung*, die alle Schichten der Bevölkerung ergriffen hatte; das war der Boden, in dem die Saat Luthers gedeihen konnte.

B. Martin Luther und das Prinzip der Reformation.

1483–1546.

1. Dr. Martin Luther (1483—1546). Luther wurde zu *Eisleben* geboren. In Mansfeld verbrachte er seine Kindheit, von seinem Vater, einem Bauer und Bergmann, fromm, aber streng, ja hart erzogen. Dann besuchte er die Lateinschulen in Magdeburg und Eisenach, worauf er die Universität in *Erfurt* bezog, um die Rechte zu studieren. Doch trat er später gegen den Willen seines Vaters in den strengen *Orden der Augustiner-Eremiten* in Erfurt. Im Jahre

1507.

1507 wurde er zum Priester geweiht und schon im folgenden Jahre wegen seiner Gelehrsamkeit an die Universität Wittenberg berufen, wo er Philosophie und Theologie lehrte. Zugleich wirkte er an der Schloßkirche als Prediger.

1517.

Im Jahre 1517 hatte Papst Leo X. einen *Ablaß* ausgeschrieben, dessen Erträgnis dem Ausbau der Peterskirche gewidmet war. Entgegen der kirchlichen Lehre herrschte damals vielfach die Meinung, daß der Kauf eines Ablasszettels zur Vergebung der Sünden genüge. Als nun der Dominikaner *Johann Tetzel* in der Nähe von Wittenberg den Ablass verkündete, glaubte Luther gegen die mißbräuchliche Auffassung der Lehre vom Ablass einschreiten zu sollen und schlug

1517.

deshalb am 31. Oktober 1517 seine *95 Lehrsätze (Thesen)* an der Schloßkirche an, indem er sich gleichzeitig nach damaliger Sitte erbot, sie gegen Andersdenkende zu verteidigen. Dies geschah in mehreren Disputationen. Im Verlauf der Disputation, die er in *Leipzig* mit Dr. Eck, Professor der Theologie in Ingolstadt, abhielt

1519.

(1519), gab er auch seinem *Zweifel an der Unfehlbarkeit der Kirche und der Konzile* Ausdruck. Damit hatte er den Boden der Kirche verlassen. Dr. Eck erwirkte nun vom Papst eine Bulle, die

Luther mit dem Banne bedrohte, wenn er nicht binnen 60 Tagen widerriefe. Durch die Zustimmung, die Luther von vielen Seiten, namentlich seitens der Humanisten fand, ermutigt, widerrief er aber nicht nur nicht, sondern wagte es, die päpstliche Bulle unter großer Teilnahme der Professoren und Studenten vor dem Elstertor in Wittenberg zu verbrennen (1520). Nunmehr wurde der *Bann* über ihn wirklich ausgesprochen.

1520.

2. Das Prinzip der Reformation. Der Angelpunkt der Reformation ist die *Lehre von der Rechtfertigung*. Nach Luthers Anschauung ist sie ausschließlich das Werk der gläubigen Hingabe des Menschen an Gott und des göttlichen Erbarmens; er verwarf daher die *Verdienstlichkeit der guten Werke* (Fasten, Wallfahrten, Heiligenverehrung u. s. w.). Rasch bildete er seine Lehre weiter aus, und so entstanden folgende *Hauptunterschiede* zwischen den Katholiken und Protestanten: *a)* Hinsichtlich des *Glaubens*: Nach Luther ist die einzige Glaubensquelle die Heilige Schrift; nur die Taufe und das Abendmahl, letzteres unter beiden Gestalten, werden als Sakramente beibehalten. *b)* Hinsichtlich des *Gottesdienstes*: An die Stelle der lateinischen Messe trat ein deutscher Gottesdienst mit Gebet, Gesang und Predigt. *c)* Hinsichtlich der *Kirchenverfassung*: Die Lehre vom Primat des Papstes und der apostolischen Nachfolge der Bischöfe wurde verworfen, die Geistlichen (Pastoren) erhielten ihre Anstellung teils vom Staat, teils von der Gemeinde.

Von der größten Wichtigkeit war es für die Entwicklung der durch Luther entfachten kirchlichen Bewegung, wie sich das neue Reichsoberhaupt dazu stellte.

C. Karl V. (1519—1556) und Luther; das Wormser Edikt.

1519–1556.

1. Karls Regierungsantritt in Spanien und seine Wahl zum deutschen Kaiser. Karl V., als spanischer König der erste seines Namens, war im Jahre 1500 in *Gent* geboren und wurde in den Niederlanden erzogen. Nach dem Tode seiner Großmutter Isabella (1504) und seines Vaters *Philipp des Schönen* (1506) übernahm, da seine Mutter Johanna ob des frühen Todes Philipps in Wahnsinn verfiel, sein mütterlicher Großvater *Ferdinand der Katholische* die vormundschaftliche Regierung über ihn in Kastilien und behielt sie bis zu seinem Tod (1516).

Nach dem Tode Maximilians I. bewarben sich um die deutsche Krone sein Enkel *Karl*, nunmehr König von Spanien, und der

französische König *Franz I.* Karl gelangte erst durch Bestechung der Kurfürsten, wozu ihm die Fugger über eine halbe Million Gulden zur Verfügung gestellt hatten, ans Ziel. Auch mußte Karl eine sogenannte *Wahlkapitulation* unterschreiben, in der er sich unter anderem verpflichtete, ohne Genehmigung der Kurfürsten keinen Krieg zu erklären.¹

1521.

2. Der Reichstag zu Worms (1521). Karl berief bald nach seiner Krönung einen Reichstag nach Worms, auf dem auch die kirchliche Frage ausgetragen werden sollte. Luther erschien daselbst unter Zusicherung freien Geleites. Er wurde aufgefordert, seine Lehre zu widerrufen, doch erklärte er, dies nur dann tun zu können, wenn er aus der Heiligen Schrift widerlegt würde. Infolgedessen wurde nach seiner Abreise das sogenannte *Wormser Edikt* verkündet, das über Luther die Reichsacht verhängte und die Verbreitung seiner Lehre untersagte. Auf der Rückreise ließ ihn sein Landesherr, der Kurfürst *Friedrich der Weise* von Sachsen, zum Schein überfallen und auf die *Wartburg* bringen, wo er sich besonders mit der *Übersetzung der Bibel* beschäftigte, die infolge ihrer allgemeinen Verbreitung die Einheit der neuhochdeutschen Schriftsprache sicherte.

D. Die Hemmnisse der Reformation.

Den meisten Eintrag tat der Reformation der *Widerstand des Kaisers*, der freilich infolge der *territorialen Zersplitterung* des Reiches seinen Willen nicht durchsetzen konnte. Während die Kirchenfürsten mit wenigen Ausnahmen treu zur alten Kirche hielten, wandten sich die meisten *weltlichen Herren* und *Reichsstädte* der neuen Lehre zu; von den größeren Laienfürsten blieben auf die Dauer fast nur die *Habsburger* und *Wittelsbacher* feste Stützen des Katholizismus. Diesem kam auch der *Ausbruch der Revolution* in Deutschland zugute, die der konservativ gesinnte Luther entschieden bekämpfte.

1522.

1. Die Revolution im Bürgerstande (1522). Damals trat in *Zwickau* eine Sekte auf, die sich in einen noch schärferen Gegensatz zur alten Kirche stellte, als dies Luther getan hatte. Ihre Anhänger suchten die unmittelbarste Gemeinschaft mit Gott in der inneren „Erleuchtung“, einer verzückten Erregung, welche der Taufe voran-

¹ Alle folgenden Kaiser mußten eine derartige, nach der Einteilung in Kapitel benannte Urkunde unterschreiben.

gehen müsse. Sie verwarfen daher die Kindertaufe, da ja das Kind solcher Zustände unfähig sei, und *wiederholten* an den ihrer Lehre Beitretenden die Taufhandlung, weshalb sie *Wiedertäufer* genannt wurden. Auch drangen sie auf Vernichtung aller Bilder in den Kirchen. An der Spitze der Wiedertäufer, denen sich namentlich die schwergedrückten Weber der Stadt in großer Zahl anschlossen, stand der schwärmerische Prediger *Thomas Münzer*. Als die Bewegung auch in *Wittenberg* Boden gewann, verließ Luther die Wartburg und stellte durch die Macht seines Wortes die Ordnung wieder her. Bald schritt er, von dem Humanisten *Ph. Melancthon* unterstützt, an die *Organisation der neuen Kirche in Sachsen*, wobei er von der Selbständigkeit der einzelnen kirchlichen Gemeinden und dem Oberaufsichtsrechte des Staates über sie ausging.

2. Die Erhebung des Ritterstandes (1522—1523). Gleich 1522–1523. nach dem Wormser Reichstag trat der gelehrte Ritter *Hutten* entschieden auf die Seite Luthers; auch wollte er den schwer bedrängten *Ritterstand* (S. 157) *heben* und verband sich deshalb mit seinem Freunde *Franz von Sickingen*, einem hervorragenden Söldnerführer, zur Bekämpfung der Fürsten. Als aber der letztere den Kurfürsten von *Trier* überfiel, um ihn seines Landes zu berauben, erhielt dieser von anderen Reichsfürsten Unterstützung und Sickingen fand bei der Belagerung seiner Burg *Landstuhl* den Tod. Noch in demselben Jahre (1523) starb auch *Hutten* als unsteter Flüchtling auf der Insel *Ufenau* im Zürcher See. Im Kampfe mit dem Fürstentum war die Ritterschaft endgültig unterlegen. 1523.

3. Der große Bauernkrieg (1524—1525). Schon wiederholt 1524–1525. waren seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts in Süddeutschland vereinzelte Bauernaufstände ausgebrochen; jetzt erfolgte die *erste allgemeine Bauernerhebung in Süd- und Mitteldeutschland*, die ursprünglich einen *wirtschaftlichen* Charakter hatte (S. 175), durch den Einfluß Luthers (dessen Flugschrift: „Von der Freiheit des Christenmenschen“) und die Aufreizung Münzers aber auch eine *religiöse* Seite gewann. Die Bewegung brach im südwestlichen Deutschland aus und verbreitete sich rasch bis nach *Thüringen* hinein. Anfangs verlangten die Bauern in den *zwölf Artikeln* nur freie Wahl der Prediger, freie Holzung, freien Fischfang, Milderung der Abgaben an den Gutsherrn u. s. w. Aber bald forderten sie die Abschaffung des Fürstenstandes und verübten die größten Grausamkeiten gegen ihre Herren, so daß Luther, erbittert über die

falsche Auslegung, die seine Lehre fand, die Fürsten zu rücksichtslosem Kampfe gegen die Aufrührer aufforderte. Die gefährlichste Ausartung zeigte die Bewegung in Thüringen, wo Thomas Münzer eine auf *allgemeiner Freiheit und Gleichheit* beruhende Ordnung einführen wollte. Anfangs errangen die Bauern, die teilweise auch Ritter, z. B. *Götz von Berlichingen*¹, zu Führern hatten, Erfolge, bald aber wurde die Bewegung überall niedergeworfen. Das Los der Bauern wurde im allgemeinen noch weit schlimmer, als es bisher gewesen war.² Münzer wurde bei *Frankenhausen* besiegt, gefangen genommen und enthauptet.

1535.

4. Die Wiedertäufer in Münster (1535). Trotz der Verfolgung, welche die Wiedertäufer nach der Beendigung des Bauernkrieges traf, verbreiteten sie sich doch besonders nach *Mähren*, in die *Niederlande* und nach *Münster*. In dieser Stadt vertrieben sie den Bischof und bemächtigten sich unter der Führung des fanatischen Schneiders *Jan Bockelson* aus Leyden der ganzen Stadtverwaltung. Bockelson führte Güter- und Weibergemeinschaft ein und begann als „König des neuen Sion“³ ein wahres Schreckensregiment gegen alle gemäßigeren Einwohner. Nach längerer Belagerung fiel aber die Stadt in die Hände des vertriebenen Bischofs; Bockelson wurde unter entsetzlichen Martern hingerichtet und der *Katholizismus in der Stadt wiederhergestellt*. Damit war die Bewegung des Wiedertüfertums in Deutschland für immer zu Ende.

E. Die Förderungen der Reformation.

Die größte Förderung erfuhr die Reformation durch die *allgemeine Gärung* überhaupt und die *papstfeindliche Gesinnung* der Bevölkerung insbesondere. Dazu kam, daß die Reichsstände beim Übertritt zum Luthertum das *Kirchenvermögen und die frommen Stiftungen* in ihrem Gebiet einziehen und dadurch ihre Macht erhöhen konnten. Außerdem kamen der Reformation die wiederholten Einfälle der *Türken* in Ungarn und besonders die *Kriege Karls V. mit Franz I. von Frankreich* zustatten, wodurch es

¹ Götz hatte im bayrischen Erbfolgestreit die rechte Hand verloren und sich dieselbe durch eine eiserne ersetzen lassen.

² Über den Ausgang des Krieges schreibt ein Chronist: „Ein harter Austrag, daß die, welche sich des Karren gewidert hätten, in Wagen sind eingespannt worden.“

³ *Hamerlings* „König von Sion“.

Karl unmöglich gemacht wurde, der neuen Lehre mit allen Kräften entgegenzutreten. Die Ursache der Kriege mit Franz I. war die *Eifersucht zwischen den beiden Herrschern*; überdies machte Karl Ansprüche auf *Mailand* (S. 173) und *Burgund* (S. 146), während Franz *Neapel* (S. 173) zu gewinnen suchte.

1. Der erste Krieg zwischen Karl und Franz (1521—1526). 1521–1526.

Karl gewann den Papst, England und Venedig zu Bundesgenossen, ferner trat der französische Marschall (Connétable) *Karl von Bourbon* auf seine Seite, weil ihn die Königin-Mutter beleidigt hatte. Die entscheidende Schlacht in diesem Kriege, der hauptsächlich in Oberitalien geführt wurde, fand bei *Pavia* statt (1525); hier erfochten die spanischen Truppen unter *Pescara* und *Karl von Bourbon* in Verbindung mit den deutschen Landsknechten unter der Führung des berühmten Obersten *Georg von Frundsberg* einen vollständigen Sieg über Franz, der in der Schlacht gefangen genommen wurde. Um seine Freiheit zu erlangen, mußte er im Frieden von *Madrid* auf Burgund und Mailand verzichten; das letztere übergab Karl an Franz II. Sforza (S. 147).

1525.

2. Der zweite Krieg zwischen Karl und Franz (1526—1529). 1526–1529.

Die harten Friedensbedingungen reizten Franz um so mehr zur Erneuerung des Krieges, als alle früheren Bundesgenossen Karls auf seine Seite traten und er auch *Genua*, dessen Kriegsflotte damals *Andreas Doria*, der größte Seeheld jener Zeit, befehligte, für sich gewann. Das wichtigste Ereignis des Krieges war die Eroberung und grauenhafte *Plünderung Roms* im Jahre 1527 durch deutsche, meist lutherische Söldner, die schon seit längerer Zeit unbezahlt waren und sich nun ohne Zucht durch die Straßen der ewigen Stadt ergossen, da Frundsberg wegen schwerer Erkrankung in Bologna zurückgeblieben und Karl von Bourbon beim Sturm auf Rom gefallen war. Nun versöhnte sich der Papst mit Karl. Als auch Doria, von Franz beleidigt, zum Kaiser überging und die Franzosen infolgedessen Unteritalien, das sie besetzt hatten, räumen mußten, vermittelten die Mutter des Königs und die Tante des Kaisers den Frieden von *Cambrai* (*Damenfrieden*, 1529), in welchem Franz auf Mailand und Neapel verzichtete, jedoch Burgund zurück erhielt. Im folgenden Jahre wurde Karl vom Papste zum *Kaiser* gekrönt (S. 173).

1527.

1529.

3. Der dritte Krieg zwischen Karl und Franz (1536—1538). 1536–1538.

Nachdem Karl im Jahre 1535 einen siegreichen Feldzug gegen die

mohammedanischen Seeräuber von *Tunis*, die seit Jahren die Küsten Italiens und Spaniens plünderten, unternommen und hiebei 20.000 Christensklaven befreit hatte, brach abermals der Krieg mit Franz aus, da dieser nach dem Tode des Franz Sforza seine Ansprüche auf Mailand erneuerte. Während die französischen Truppen in Italien einfielen und dessen Küsten im Einvernehmen mit Franz durch eine türkische Flotte geplündert wurden, drang Karl in Südfrankreich ein. Da vermittelte der Papst einen zehnjährigen Waffenstillstand zu *Nizza*, demzufolge der frühere Zustand hergestellt wurde.

1542–1544.

4. Der vierte Krieg zwischen Karl und Franz (1542—1544).

Da die Seeräuber von *Algier* aus ihre Plünderungen fortsetzten, unternahm Karl im Jahre 1541 einen Zug gegen sie, erlitt aber infolge von Stürmen schwere Verluste. Dies ermutigte Franz zu einem neuen Krieg mit dem Kaiser. Aber Karl drang im Bunde mit England bis gegen Paris vor (S. 68) und nötigte Franz zum Frieden von *Crépy*. In diesem verzichtete Karl auf Burgund und Franz auf Neapel.

F. Die Ausbreitung der Reformation in Deutschland bis zum Nürnberger Religionsfrieden (1521—1532).

1521–1532.

In den nächsten Jahrzehnten nach dem Erscheinen des Wormser Edikts wandte sich die überwiegende Mehrzahl der deutschen Fürstengeschlechter der Reformation zu. Besonderes Aufsehen rief das Vorgehen *Albrechts von Brandenburg*, des Hochmeisters des Deutschen Ordens, hervor; dieser trat nämlich aus dem Orden aus und machte *Preußen* unter Beibehaltung der polnischen Lehenshoheit (S. 142) zu einem weltlichen Herzogtum (erste Säkularisation in Deutschland, 1525).¹

1526. Als Franz I. den zweiten Krieg mit Karl begann, beschloß der Reichstag zu *Speyer* (1526) unter Zustimmung *Ferdinands*, des Statthalters Karls in Deutschland, daß jedem Reichsstand die selbständige Entscheidung der kirchlichen Frage überlassen bleiben solle. Als aber der Krieg für den Kaiser glücklich verlief, wurde auf
1529. einem neuerdings nach *Speyer* berufenen Reichstag (1529) der Beschluß des vorigen zurückgenommen. Dagegen legten einige Reichsstände (7 Fürsten und 13 Reichsstädte) einen Protest ein,

¹ Die Reste des Ordens wählten einen neuen Hochmeister, der seinen Sitz in *Mergentheim* nahm.

weshalb die Lutheraner später als *Protestanten* bezeichnet wurden. Als im Jahre 1530 der Kaiser von allen kriegesischen Verwicklungen frei war, berief er einen *Reichstag* nach *Augsburg*, den er selbst eröffnete. Hier überreichten ihm die Lutheraner ihr *Glaubensbekenntnis* („die Augsburger Konfession“). Doch Karl lehnte die Zulässigkeit desselben ab und forderte, daß die *Protestanten bis zur endgültigen Entscheidung durch ein Konzil zur katholischen Lehre zurückkehren sollten*. Da schlossen die protestantischen Stände gegen den Kaiser den bewaffneten Bund zu *Schmalkalden* und traten zugleich mit *Johann Zápolya*, dem Gegenkönig Ferdinands in Ungarn, in Verhandlungen. Dies veranlaßte den Kaiser, im *Nürnberg* *Religionsfrieden* (1532) den Protestanten die Ausübung ihrer Religion bis zur Entscheidung durch ein allgemeines Konzil zu gestatten.

1530.

1532.

**G. Die Bekämpfung des Protestantismus durch Karl V.
(der Schmalkaldische Krieg), das Interim und der Augsburger
Religionsfriede (1546—1555).**

1546–1555.

1. Der Schmalkaldische Krieg (1546—1547). Da Karl nach dem Frieden von Crépy keinen äußeren Feind zu bekämpfen hatte, hoffte er, die kirchliche Frage in Deutschland endgültig lösen zu können. Er bewog *Paul III.*, das *Konzil zu Trient* zu eröffnen; die Protestanten lehnten jedoch die Beschickung auf Anraten Luthers ab, weil das Konzil infolge seiner Berufung durch den Papst nicht frei sei. Da beschloß Karl, mit *Waffengewalt* einzuschreiten. Er gewann den protestantischen Herzog *Moritz von Sachsen* dadurch für sich, daß er ihm die Aussicht auf die sächsische Kurwürde eröffnete, und ächtete die Häupter des Schmalkaldischen Bundes, den Kurfürsten *Johann Friedrich von Sachsen*, den zweiten Nachfolger Friedrichs des Weisen, und den Landgrafen *Philipp von Hessen*. Der Krieg begann in Süddeutschland, wo die Städte für die Verbündeten ein größeres Heer unter dem Augsburger Stadthauptmann *Schärtlin von Burtenbach* aufgeboten hatten. Wochenlang waren die Schmalkaldner, die sich auch mit den *Utraquisten* in Böhmen verbanden, dem Kaiser überlegen, da dessen Truppen nur langsam aus Italien und den Niederlanden heranzogen; aber die Eifersucht zwischen den beiden Bundeshäuptern und die Schwerfälligkeit des Bundeskriegsrates hinderte jeden Erfolg. Da traf die Nachricht ein, daß *Moritz* in Kursachsen eingefallen sei. Sofort eilte

1546–1547.

der Kurfürst nach Norden und vertrieb Moritz aus seinem Lande. Aber der Kaiser war ihm rasch gefolgt, und bei *Mühlberg* wurde Johann Friedrich vollständig geschlagen und gefangen genommen (1547). Moritz erhielt die Kurwürde und einen Teil der Besitzungen seines Veters Johann Friedrich¹; Philipp von Hessen, der Schwiegervater des Moritz, bat den Kaiser fußfällig um Gnade und rettete hiedurch zwar sein Land, wurde aber in Gewahrsam behalten; die süddeutschen Städte mußten große Geldsummen zahlen und die böhmischen Stände büßten ihre Teilnahme am Kriege mit Geldstrafen und dem Verlust politischer Rechte.

1548. **2. Das Interim (1548).** Karl stand damals auf dem *Höhepunkt* seiner Macht, vergebens versuchte er aber, den Papst und das Konzil zu Zugeständnissen an die Protestanten zu bewegen. Deshalb erließ er auf dem *Augsburger Reichstag* das sogenannte *Interim*², das den Protestanten bis zur Entscheidung durch ein Konzil die Priesterehe, den Laienkelch und den Besitz der eingezogenen Kirchengüter zugestand. Die meisten protestantischen Stände nahmen das Interim an; die Stadt *Magdeburg* aber verwarf es; deshalb wurde sie geächtet und von Moritz im Auftrag des Kaisers belagert.

1555. **3. Der Augsburger Religionsfriede (1555).** Die Machtstellung Karls erlitt bald einen *schweren Stoß*. Der Kaiser machte sich nämlich seinen Bruder dadurch abwendig, daß er die Wahl seines Sohnes Philipp zu seinem Nachfolger in Deutschland betrieb, obwohl Ferdinand bereits im Jahre 1531 zum römischen König³ gewählt worden war, und *Moritz*, der von seinen Glaubensgenossen wegen seiner Politik schwere Vorwürfe hören mußte, *verriet den Kaiser*, verband sich mit Heinrich II. von Frankreich, dem Nachfolger Franz' I., sicherte ihm gegen Zahlung von Hilfgeldern die Städte Metz, Toul, Verdun und Cambrai zu und gewährte überdies *Magdeburg* einen billigen Frieden. Sodann drang Moritz durch die *Ehrenberger Klause* in Tirol ein, um den Kaiser, der in *Innsbruck* gichtkrank darniederlag, gefangen zu nehmen. Nur durch Flucht rettete sich dieser nach Villach. Auf dem Wege dahin gab er Johann

¹ Johann Friedrich stammte aus der Ernestinischen, Moritz aus der Albertinischen Linie der Wettiner; die ersteren residierten in Wittenberg, die letzteren in Leipzig und Dresden. Aus dem der Ernestinischen Linie gebliebenen Reste sind die jetzigen sächsischen Herzogtümer entstanden.

² Es war nur eine einstweilige Regelung (*interim* [lat.] = einstweilen).

³ So heißt der zu Lebzeiten eines Kaisers gewählte Nachfolger.

Friedrich frei. Unwillig über das Scheitern seiner Lebensaufgabe, ermächtigte Karl seinen Bruder zu Unterhandlungen mit den Protestanten, infolge deren es zum *Passauer Verträge* kam (1552), der ihnen freie Religionsübung bis zum nächsten Reichstag zugestand. Philipp von Hessen wurde aus der Gefangenschaft entlassen. Den durch den Passauer Vertrag vorgesehenen Reichstag eröffnete Ferdinand im Jahre 1555 zu *Augsburg*, wo der *Augsburger Religionsfriede* zustande kam. Dieser bestimmte: a) Die Reichsstände katholischer und Augsburger Konfession erhalten gleiche Religionsfreiheit und die Landesherren das Recht, ihre Untertanen zu ihrem eigenen Bekenntnis zwingen zu dürfen; die Widerstrebenden dürfen ihre Güter verkaufen und auswandern; b) diejenigen Kirchengüter, welche die Protestanten bis zum Jahre 1552 eingezogen haben, bleiben in ihren Händen; c) wenn ein geistlicher Fürst zum Protestantismus übertritt, muß er auf seine Stelle verzichten („geistlicher Vorbehalt“).

So war die mittelalterliche *Einheit der Kirche* endgültig beseitigt und das deutsche *Fürstentum* neuerdings befestigt.

4. Luthers Charakter, Bedeutung und Tod. Aus seiner *bäuerlichen Abstammung* erklärt sich seine Derbheit und Genügsamkeit, sein Aberglaube und sein Starrsinn. Er war ein bedeutender Kanzelredner, ein genialer Übersetzer, ein gewaltiger Volksschriftsteller. Großes Verständnis besaß er für Musik und Poesie. Durch sein Mahnschreiben „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes“ hat er sich um die Hebung des Unterrichtswesens verdient gemacht. Kurz vor Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges starb er in seiner Vaterstadt.

5. Karls V. Charakter, Bedeutung und Tod. Karl besaß hervorragende militärische und staatsmännische Begabung und trotz seines schwächlichen Körpers eine seltene Arbeitslust. Ein Freund der Schweigsamkeit, pflegte er alles reiflich zu überlegen, an dem gefaßten Entschluß aber unerschütterlich festzuhalten. Verzweifeln an seiner Lebensaufgabe, die Einheit der Kirche zu retten, verlor er die Lust an der Regierung, verzichtete auf die Kaiserkrone zugunsten Ferdinands und trat Neapel, Mailand, die Niederlande und Spanien samt den Kolonien an seinen Sohn Philipp ab. Seine letzten Lebensjahre brachte er in der Nähe des Klosters *S. Yuste* in ländlicher Abgeschiedenheit zu. Er starb im Jahre 1558.

II. Die Reformation in der Schweiz.

Ähnlich wie Luther traten *Zwingli* im *deutschen* und *Calvin* im *französischen Teil der Schweiz* als Reformatoren auf. Beider Anhänger wurden *Reformierte* genannt.

1484–1531.

1. Ulrich Zwingli (1484—1531). Auch Zwingli, Pfarrer in *Zürich*, wurde durch die Mißbräuche des Ablasses zum Kampf gegen die katholische Kirche veranlaßt. Von Luther unterscheidet er sich hauptsächlich in der Auffassung des Abendmahles, indem er dieses bloß als eine Erinnerung an den Tod des Erlösers erklärte, während Luther hierin im wesentlichen die katholische Lehre beibehielt. Zwinglis Kirchenreformation stieß in den *Urkantonen*, die der katholischen Kirche treu ergeben waren, auf einen um so heftigeren Widerstand, als Zwingli auch gegen das *Söldnerwesen* („Reislaufen“) eiferte, das eine Haupteinnahmequelle der armen Urkantone war. Als nun Zwingli die Urkantone mit Waffengewalt zum Glaubenswechsel zwingen wollte, kam es zum Kampf bei *Kappel* (1531), in welchem die *Züricher* geschlagen und Zwingli selbst getötet wurde. Der hierauf geschlossene Friede gestattete jedem Kanton die *freie Ausübung des Glaubens*.

1531.

1509–1564.

2. Johann Calvin (1509—1564). Calvin stammte aus Frankreich, studierte Theologie und Jus, mußte aber wegen seines Abfalles von der katholischen Kirche sein Vaterland verlassen und nahm nach längerem Wanderleben seinen Aufenthalt in Genf, dessen Rat sein Glaubensbekenntnis und seine Kirchenordnung annahm. Den Kern seines Glaubensbekenntnisses bildet die Prädestinationslehre, derzufolge jedem Menschen wegen der Erbsünde von vornherein bestimmt ist, ob er zur Seligkeit oder Verdammnis gelangen werde. An die Spitze des Kirchenwesens stellte er das Presbyterium; dieses bestand aus den vom Rate gewählten Ältesten (Presbytern) und den Geistlichen der Stadt und bildete ein Sittengericht, das die Bürger in ihrem gesamten Verhalten strengstens beaufsichtigte. Jeder Luxus, jede fröhliche Unterhaltung wurde untersagt, ja sogar mit dem Tode bedroht. Gegen Andersgläubige war er höchst *unduldsam*; so ließ er u. a. den spanischen Arzt *Servet* hinrichten, weil dieser das Dogma von der Dreieinigkeit leugnete.

Calvins Lehre verbreitete sich besonders nach *Frankreich*, *England*, *Schottland*, *Ungarn*, in die *Niederlande* und einen Teil *Deutschlands* (Pfalz und Hessen-Kassel).

III. Der Höhepunkt des deutschen Protestantismus unter Ferdinand I. und Maximilian II.; die Begründung der österreichisch-ungarischen Monarchie; Kämpfe mit den Ständen; die Türkenkriege.

In den nächsten Jahrzehnten nach dem Augsburger Religionsfrieden erreichte das *Luthertum seine größte Verbreitung in Deutschland*; von den Reichsstädten blieben schließlich nur Aachen, Köln und Augsburg katholisch und zahlreiche norddeutsche Bistümer wurden gegen die Bestimmung des kirchlichen Vorbehaltes protestantisch. Da sich die Fürsten immer weniger um das Reichsinteresse kümmerten, so wandten auch die *Kaiser* das Hauptaugenmerk ihren *eigenen* Ländern zu; hauptsächlich wurde dieses durch das *Verhältnis zu den meist protestantischen Ständen* und die *Türkenkriege* in Anspruch genommen.

A. Ferdinand I. (1556—1564).¹

1556–1564.

Da die österreichischen Alpenländer ein Gesamteigentum des Hauses Habsburg waren, so hatten Karl und Ferdinand Anspruch darauf. Mit Rücksicht auf die große Ausdehnung seiner übrigen Länder verzichtete aber Karl auf den Mitbesitz der österreichischen Länder, in denen daher *Ferdinand alleiniger Herrscher* wurde (1522). Seitdem war das Haus Habsburg in die ältere *spanische* 1522. und die jüngere *deutsche* Linie geteilt.

1. Die Begründung der österr.-ungar. Monarchie (1526). In 1526. Ungarn und Böhmen war nach dem Tode seines Vaters Wladislaw *Ludwig II.*, der Schwager Ferdinands, König geworden. Gerade damals regierte der berühmteste aller türkischen Sultane, *Suleiman II.* der Prächtige, der die Türken auf den Höhepunkt ihrer Macht erhob. Nach der Eroberung von *Rhodos* (S. 86) und *Belgrad* (S. 144) fiel er mit einem gewaltigen Heer in Ungarn ein, das von Parteien zerrüttet und daher keines ernsteren Widerstandes fähig war.

Gleichwohl zog Ludwig dem übermächtigen Feind entgegen, wurde aber bei *Mohács* nach kurzem Kampf vollständig besiegt und fand auf der Flucht den Tod. Da er keine Nachkommen hinterließ, so war *Ferdinand der berechtigte Erbe beider Kronen*. Das Jahr 1526 ist daher das *Geburtsjahr der österreichisch-ungarischen Monarchie*.

¹ Ferdinand ist der letzte in Aachen gekrönte Kaiser.

In *Böhmen* wurde Ferdinand einstimmig anerkannt, dagegen wählte in *Ungarn* die Mehrzahl der Stände den Woiwoden (= Wahlfürsten) von Siebenbürgen *Johann Zápolya* und nur die Minderzahl Ferdinand zum König.

2. Die Kämpfe mit Johann Zápolya und den Türken. Da die Truppen Ferdinands Johann Zápolya besiegten, wandte sich dieser um Hilfe an den Sultan, wofür er sich als dessen Vasallen bekannte. *Suleiman* erschien mit einem starken Heer in Ungarn und drang bis Wien vor. Die *Belagerung Wiens* durch *Suleiman* und *Zápolya* (1529) bildet das wichtigste Ereignis in diesem Krieg.

Trotz der großen Übermacht — 100.000 gegen 20.000 Mann — mußten die Feinde infolge der tapferen Verteidigung der Stadt durch den Grafen *Niklas Salm*, ferner wegen Ausbruches von Seuchen die Belagerung aufheben. Vergebens erneuerte *Suleiman* im Jahre 1532 seinen Zug gegen Österreich, denn der wackere *Niklas Juritschitsch* leistete den Türken in *Güns* so heftigen Widerstand, daß der Sultan trotz der Einnahme der Stadt den Rückzug antrat. Die fortwährende Türkengefahr bestimmte Ferdinand, mit Zápolya, mit dem der Krieg bisher fortgesetzt worden war, den Frieden von *Großwardein* zu schließen (1538), in welchem Zápolya Siebenbürgen und die angrenzenden Teile Ungarns als Königreich unter der Bedingung zugesprochen wurden, daß diese Gebiete nach seinem Tode an Ferdinand fallen sollten. Nach Zápolyas Tode (1540) riefen aber dessen Anhänger seinen Sohn *Johann Siegmund* zum König aus, zu dessen Schutz *Suleiman* abermals in Ungarn erschien. Damals wurde *Ofen* erobert, das nun 145 Jahre lang unter der Herrschaft der Türken blieb. Im Jahre 1547 wurde endlich ein Waffenstillstand geschlossen, demzufolge Ferdinand einen Teil Kroatiens sowie auch das westliche und nördliche Ungarn, *Johann Siegmund* Siebenbürgen und das östliche Ungarn und die Türken den Rest erhielten. Ferdinand hatte wenigstens die *ungarische Königswürde* gerettet, wenn er auch dem Sultan ein Jahresgeschenk von 30.000 Dukaten zahlen mußte. Gegen die fortwährenden Einfälle der Türken errichtete er die militärisch verwaltete *kroatische und windische Grenze*. Die längs derselben angesiedelte Bevölkerung mußte jederzeit zur Abwehr des Feindes bereit sein (vgl. die Marken des Mittelalters).

3. Ferdinands Verhältnis zur Reformation. Ferdinand war zwar ein *entschiedener Katholik*, doch konnte er wegen der vielen

Kriege der Ausbreitung der neuen Lehre in seinen Ländern nicht nach Wunsch entgegentreten. Wenn er auch an dem Reformationsrecht des Augsburger Religionsfriedens festhielt, so begnügte er sich doch im wesentlichen damit, die *Wiedertäufer* mit der größten Strenge zu verfolgen, während er den Katholizismus durch Klostervisitationen, Berufung von Jesuiten zur Heranbildung eines tüchtigen Klerus und die Befürwortung von Reformen beim Papste zu fördern suchte.

4. Ferdinands Länderteilung. Indem Ferdinand an dem Nachfolgerechte aller seiner Söhne festhielt, *teilte er seine Länder* unter sie; *Maximilian* erhielt Österreich unter und ob der Enns, Böhmen und Ungarn, *Ferdinand* Tirol und die Vorlande (S. 134), *Karl* Innerösterreich, das heißt Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Istrien. Die österreichische Linie erlosch bereits mit den Söhnen Maximilians und die tirolische mit ihrem Gründer, dem Gemahl der Augsburger Patrizierstochter Philippine Welser, so daß darauf die steirische Linie zum zweitenmal (S. 144) alle Länder vereinigte.

B. Maximilian II. (1564—1576).

1564-1576.

1. Maximilians Verhältnis zum Protestantismus. Maximilian war als Kronprinz der neuen Lehre so zugetan, daß die Protestanten seinen offenen Übertritt erwarteten; doch hielt ihn die Rücksicht auf die Erwerbung der Kaiserkrone¹ sowie die Rücksicht auf die spanische Verwandtschaft vom Religionswechsel ab. Als Kaiser war er in kirchlicher Beziehung *tolerant*. Vom Reformationsrecht absehend, gewährte er sowohl den österreichischen Ständen als auch den Bewohnern Böhmens religiöse Zugeständnisse. In Österreich galt damals nur der achte Teil der Bevölkerung als katholisch. Da Ungarn nicht zum Deutschen Reich gehörte, so galt hier der Augsburger Friede nicht; es verbreitete sich daselbst immer mehr die lutherische Lehre unter den Deutschen und die calvinische unter den Magyaren. So erreichte unter Maximilian der *Protestantismus im Deutschen Reich und in den habsburgischen Ländern seinen Höhepunkt*.

2. Maximilians Krieg mit den Türken. Die Absicht des Johann Sigmund Zápolya, nach dem Tode Ferdinands sein Gebiet zu erweitern, veranlaßte den Wiederausbruch des Krieges mit den Türken; obwohl krank, leitete doch Suleiman auch diesen (seinen

¹ Das Kurfürstenkollegium war überwiegend katholisch.

1566. dreizehnten) Feldzug. Mit etwa 100.000 Mann schritt er an die Belagerung von *Sziget* (1566), das *Nikolaus Zriny*¹ mit ungefähr 20.000 Mann so tapfer verteidigte, daß die Türken nur einen rauchenden Trümmerhaufen in ihre Hände bekamen. Noch vor dem Fall der Festung war Suleiman gestorben, sein Nachfolger Selim schloß mit dem Kaiser auf Grund des bestehenden Zustandes den
1568. Frieden von *Adrianopel* (1568).

IV. Die Reformation in Frankreich (1498—1610); die Dynastien Valois und Bourbon.

1. Die Stellung der französischen Könige. Die Erfolge, die Karl VIII. († 1498), Ludwig XII. († 1515) und Franz I. († 1547) in Italien davontrugen, erhöhten das Ansehen des Königtums in Frankreich so sehr, daß Franz nahezu absolut regieren konnte. Gegen die Protestanten des eigenen Reiches verfuhr Franz und seine Nachfolger mit rücksichtsloser Strenge, während sie sich mit den Lutheranern in Deutschland aus politischen Gründen verbanden. Die neue Lehre verbreitete sich besonders in den höheren Schichten der französischen Gesellschaft; ihre (calvinischen) Bekenner hießen *Hugenotten*².

2. Die Parteien in Frankreich. Das Eindringen der Reformation in Frankreich verursachte den Ausbruch höchst erbitterter Glaubens- und Bürgerkriege, auf deren Verlauf besonders zwei Geschlechter großen Einfluß übten, nämlich die *Guisen* und die *Bourbonen*. Den ersteren gehörten damals *Franz* von Guise und sein Bruder, der Kardinal *Karl*, an, den letzteren, einer Nebenlinie des königlichen Hauses, *Anton*, der infolge seiner Vermählung mit der Erbtochter von *Navarra*³ König dieses Landes war. Die Guisen waren die Führer der Katholiken, die Bourbonen die der Hugenotten; beide Geschlechter rangen um das Übergewicht am Hofe.

- 1559–1560. Zunächst trugen unter dem schwachen Franz II. (1559—1560), dem Sohn und Nachfolger Heinrichs II., die Guisen den Sieg davon. Sie gaben auch die Veranlassung zum Ausbruch der acht greuelvollen *Hugenottenkriege*, die mit mehreren Unterbrechungen von
- 1562–1598. 1562—1598 dauerten.

¹ *Theodor Körner*, „Zriny“.

² Das Wort ist nicht genügend erklärt.

³ Es ist Niedernavarra, d. i. Navarra nördlich von den Pyrenäen, gemeint (S. 173).

3. Die Hugenottenkriege. a) *Der Beginn der Kriege.* Dem früh verstorbenen Franz II. folgte sein minderjähriger Bruder *Karl IX.* (1560 — 1574), für den seine ränkesüchtige Mutter *Katharina von Medici* die Regierung führte. Aus Eifersucht auf die einflußreichen Guisen begünstigte sie die Bourbonen und gewährte den Hugenotten freie Religionsübung auf dem Lande. Da wurde eine Anzahl Hugenotten, die in *Vassy* zum Gottesdienst versammelt waren, von dem bewaffneten Gefolge des Franz von Guise niedergemetzelt (1562). Diese Gewalttat rief eine allgemeine Erhebung der Hugenotten hervor und veranlaßte die Ermordung des Herzogs Franz von Guise. 1560–1574. 1562.

b) *Die Bartholomäusnacht.* Der dritte Krieg endete damit, daß den Hugenotten Religionsfreiheit zugestanden wurde. Die Führer der Hugenotten, zu denen auch der tapfere Admiral *Coligny* gehörte, erlangten am königlichen Hofe großes Ansehen, ja *Heinrich von Navarra*, der Sohn des inzwischen gestorbenen Anton, wurde mit des Königs Schwester *Margareta* vermählt (17. August 1572). Da sich infolgedessen die Königin-Mutter um ihren Einfluß gebracht sah, beschloß sie in Verbindung mit den Guisen das Verderben der Hugenotten. Zunächst wurde ein Meuchelmord an *Coligny* versucht, doch ward dieser nur verwundet. Das Ereignis veranlaßte große Aufregung unter den Hugenotten und *Katharina* benützte diese, um dem unerfahrenen König durch Vorspiegelung einer Verschwörung die Zustimmung zur Verfolgung der Hugenotten abzugewinnen. In der *Bartholomäusnacht* (23./24. August) 1572 wurden in Paris und in den Provinzen mindestens 10.000 Hugenotten, darunter auch *Coligny*, ermordet. Ob dieser Greuelthat, die man auch die *Pariser Bluthochzeit* nennt, brach der Religionskrieg abermals in heftigster Weise aus. 1572.

c) *Der Krieg der drei Heinriche.* Dem kinderlosen Karl IX. folgte sein Bruder *Heinrich III.* (1574—1589). Als dieser den Hugenotten entgegenkam, stiftete *Heinrich von Guise*, der Sohn des ermordeten Franz, die *Heilige Ligue*, welche, von Philipp II. von Spanien unterstützt, die gänzliche Vernichtung der Hugenotten anstrebte und ihrem Haupte *Heinrich von Guise* nach dem Tode des kinderlosen *Heinrich III.* die Königswürde verschaffen wollte, deren rechtmäßiger Erbe der Hugenotte *Heinrich von Navarra* war. Erschreckt widerrief der in seinen Zielen stets schwankende König alle den Hugenotten gemachten Zugeständnisse und schloß sich 1574–1589.

gleichfalls der Ligue an. Als er aber deren übermäßige Forderungen ablehnte, hetzten die Guisen die Bevölkerung von Paris gegen ihn auf; es kam zu *Barrikadenkämpfen*, den ersten der Geschichte, und der König mußte aus seiner Hauptstadt flüchten. Er ließ Heinrich von Guise ermorden und begab sich zu Heinrich von Navarra. Während er mit diesem Paris belagerte, wurde er von einem fanatischen Dominikaner ermordet. Mit ihm *endet das Haus Valois* (1589).

1589. 4. **Heinrich IV. (1589—1610).** a) *Das Edikt von Nantes*
 1589. (1598). Zwar setzten die eifrigsten Katholiken im Bunde mit Philipp II. den Kampf gegen Heinrich fort und jener strebte sogar die französische Krone für seine Tochter Klara Eugenia, eine Nichte des ermordeten Königs, an. Als aber *Heinrich zur katholischen Kirche übertrat*, öffnete ihm Paris die Tore und bald wurde
 1598. er in ganz Frankreich anerkannt. Im Jahre 1598 erließ der König das *Edikt von Nantes*, das den Hugenotten freie Religionsübung außerhalb der Bischofssitze, Zutritt zu den öffentlichen Ämtern und eine Anzahl von Sicherheitsplätzen, in die sie Besatzungen legen konnten, gewährte. Damit *hörten die Religionskriege endlich auf*.

b) *Die Wiedererhebung Frankreichs.* Die übrigen Jahre seiner Regierung benützte Heinrich, unterstützt von seinem Minister *Sully*, um das Land von den Wunden zu heilen, die ihm der lange Bürgerkrieg geschlagen hatte. Es gelang ihnen, *den Ackerbau, das Gewerbe, den Handel* zu neuer Blüte zu bringen und die Staatskasse von neuem zu füllen. Dann ging Heinrich daran, das Haus *Habsburg in beiden Linien zu bekämpfen*; doch mitten in seinen Plänen wurde er, der volkstümlichste aller französischen Könige, von dem religiösen Fanatiker *Ravaillac* ermordet.

V. Die Reformation in England und Schottland.

A. Die Reformation in England unter dem Hause Tudor (1485—1603).

1485—1603.

- 1509—1547. 1. **Der Abfall von Rom unter Heinrich VIII. (1509—1547).**
 Der Nachfolger *Heinrichs VII.* (S. 155) war sein gelehrter aber tyrannischer Sohn *Heinrich VIII.* Nachdem er jahrelang mit der Witwe seines Bruders, *Katharina von Aragonien*, vermählt gewesen war, wendete er sich, angeblich aus Gewissensbissen wegen der nahen Verwandtschaft, in Wirklichkeit aber, um das Hoffräulein *Anna*

Boleyn heiraten zu können, an den Papst, um die Trennung der Ehe zu erwirken. Da aber der Papst seinem Wunsche nicht willfahren konnte, *so fiel Heinrich von ihm ab*, obwohl er früher wegen einer Streitschrift gegen Luther von Leo X. den Titel „Verteidiger des Glaubens“ erhalten hatte. Er trennte sich nun eigenmächtig von Katharina, heiratete Anna Boleyn und ließ sich vom gefügigen Parlament und der Geistlichkeit den *Supremat*, d. h. die oberste Würde, über die englische Kirche übertragen. Im übrigen beschränkte er sich darauf, die Klöster aufzuheben und deren Vermögen einzuziehen, während er die katholische Lehre und Kirchenverfassung ungeändert ließ. Die Anhänger des Papstes aber und die Protestanten verfolgte er mit blutiger Strenge. Hervorragende Opfer seiner Tyrannei waren: der greise Bischof *Fisher*, dessen gelehrter Freund Thomas *Moore* und sein Ratgeber Thomas *Cromwell*. Auch zwei seiner sechs Gemahlinnen, darunter Anna Boleyn, ließ er wegen nichtigen Verdachtes hinrichten.

2. Die Einführung der Reformation unter Eduard VI. (1547 bis 1553). 1547–1553. Eduard VI., der Sohn Heinrichs und seiner dritten Gattin Johanna *Seymour*, war beim Tode seines Vaters ein Knabe, weshalb eine vormundschaftliche Regierung eingeführt wurde. Unter ihm wurde auf Betreiben des Erzbischofs *Cranmer* von Canterbury die protestantische Lehre eingeführt, wobei aber die bischöfliche Kirchenverfassung beibehalten wurde. Nach dem frühen Tode Eduards folgte

3. die Wiederherstellung des Katholizismus unter Maria (1553–1558), der Tochter Heinrichs VIII. und seiner ersten Gattin Katharina. Da diese Ehe willkürlich gelöst worden war, so galt Maria in den Augen der Katholiken als allein zur Nachfolge berechtigt. Streng katholisch erzogen, schritt sie mit großer Härte gegen die Häupter der protestantischen Lehre ein; nebst anderen ließ sie auch *Cranmer* hinrichten. Ihre Vermählung mit Philipp II. veranlaßte sie zur Teilnahme an einem Krieg Spaniens gegen Frankreich, in dem sie *Calais* verlor (S. 151). Ihre Nachfolgerin war

4. Elisabeth (1558–1603), die Tochter Heinrichs VIII. und seiner zweiten Gemahlin. Ihre Regierung ist in mehrfacher Beziehung von großer Wichtigkeit.

a) *Die endgültige Feststellung der anglikanischen Kirchenordnung.* Sie übernahm auf Wunsch des Parlaments den *Supremat* und beauftragte eine Anzahl von Geistlichen, die Dogmen der englischen

1561. Kirche festzustellen. Dies geschah durch die *neununddreißig Artikel* (1561), die im wesentlichen mit der Lehre und Kirchenverfassung, wie sie von Cranmer festgestellt worden waren, übereinstimmten. Wegen der Beibehaltung der Bischöfe heißt die englische Kirche die *bischöfliche* oder *Episkopalkirche*. Die Andersgläubigen, *Dissidenten* genannt, wurden mit großer Strenge verfolgt; zu ihnen gehörten besonders die *Presbyterianer* oder *Puritaner*¹, die als entschiedene Anhänger Calvins die bischöfliche Kirchenverfassung verwarfen.

b) *Die Begründung der englischen Seemacht*. Auf Elisabeth beruhten damals die Hoffnungen der Protestanten, während Philipp II. als Vorkämpfer des Katholizismus auftrat. Da Elisabeth die *Niederlande*, die damals im Abfall von Spanien begriffen waren, unterstützte und ihre Gegnerin *Maria Stuart*, eine entschiedene Katholikin, hinrichten ließ, beschloß Philipp, sich an Elisabeth zu rächen. Er rüstete deshalb eine Flotte von 130 Kriegsschiffen, die *Große Armada*, aus und schickte sie unter der Anführung des unfähigen Admirals *Medina Sidonia* gegen England. Der Admiral segelte in den Canal la Manche. Hier wurde die Armada teils durch die Ungunst der Witterung, teils durch die Überlegenheit der Engländer, die sich in den engen Gewässern des Kanals mit ihren kleinen Schiffen leichter bewegen konnten (I. 78), in neuntägigem Kampf zerstreut und zum Teil vernichtet. Mit dem Rest der Flotte trat Medina Sidonia den Rückzug um Großbritannien herum an. Aber an der klippenstarrenden Westküste Schottlands ging infolge der heftigen Herbststürme auch der Rest der Armada elend zugrunde (1588). Der Sieg über die Armada legte den *Grund zur Seemachtstellung Englands*. Vor und nach diesem Sieg unternahmen englische Schiffer *Entdeckungsfahrten* im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans; so durchfuhr *Davis* die nach ihm benannte Straße, *Hudson* gelangte bis zum Eingang der Hudsonsbai und *Baffin* drang noch weiter nach Norden vor,² Franz *Drake* aber führte eine Erdumseglung aus.³ Bald folgte auch die Gründung mehrerer englischer

1588.

¹ Presbyterianer hießen sie wegen der Verwaltung ihrer kirchlichen Gemeinden durch Älteste (Presbyter), Puritaner, weil sie die Kirche von allen katholischen Einrichtungen reinigen wollten.

² Durch diese Fahrten hoffte man die nordwestliche Durchfahrt, d. h. einen Weg nach Ostasien um Nordamerika herum, zu entdecken.

³ Er soll die Kartoffel nach Europa gebracht haben.

Kolonien in Nordamerika, deren erste der Seeheld *Walter Raleigh* bereits vor dem Sieg über die Armada in Virginien angelegt hatte. Überdies genehmigte Elisabeth die Bildung der *Ostindischen Handelskompagnie*, deren Mitglieder das Monopol des Handels mit Ostindien erhielten.

c) *Der Aufstand in Irland*. Irland gehörte seit Heinrich II. (S. 153), wenigstens teilweise, zu England, doch fügte sich die *keltische* Bevölkerung der Insel nur mit Widerwillen der Fremdherrschaft. Der *nationale* Gegensatz zu England verschärfte sich, als Elisabeth den Versuch machte, die Iren in staatlicher und kirchlicher Beziehung enger mit England zu verbinden. Deshalb begann die katholische Bevölkerung des Landes einen *Aufstand*, der von Spanien unterstützt und erst nach langwierigem Kampfe unterdrückt wurde (1603). Zahlreiche Iren wurden nun zugunsten der englischen Kirche und protestantischer Ansiedler ihres *Besitzes beraubt* und so der *tödliche Haß* begründet, der noch jetzt auf der Insel gegen die Engländer herrscht.

d) *Elisabeths Charakter und Bedeutung*. Sie war eine sehr tüchtige Herrscherin, aber Eitelkeit, Herrschsucht, Mangel an Gemüt und an Wahrheitsliebe entstellen ihren Charakter. Das *Parlament hielt sie in strenger Unterwürfigkeit*. Ihre Zeit ist auch dadurch ausgezeichnet, daß damals *W. Shakespeare*, der größte christliche Dramatiker, und *Bacon von Verulam*, der Vater des modernen Empirismus (I. 111), lebten. Zum Erben ihrer Krone setzte sie *Jakob von Schottland*, den Sohn der Maria Stuart, ein, der somit der erste König von Großbritannien und Irland ist.

B. Die Reformation in Schottland unter den Stuarts.

1. **Maria Stuart und das Eindringen der Reformation.** In Schottland regierten seit dem Jahre 1370 die Stuarts, die wie wenige Dynastien von schweren Schicksalsschlägen verfolgt wurden.¹ Auf *Jakob V.* folgte seine erst wenige Tage alte Tochter *Maria*, für die ihre Mutter *Maria von Guise*, eine Schwester Franz' und Karls von Guise, die Regierung führte, während sie selbst am Pariser Hof erzogen wurde. Nach dem frühen Tode ihres Gemahls, des Königs Franz II., kehrte sie nach Schottland zurück, wo inzwischen durch

¹ Vier Könige aus diesem Hause starben eines gewaltsamen Todes, zwei endeten im Wahnsinn.

John Knox, einen starrsinnigen Anhänger Calvins, die Reformation eingeführt worden war. Maria Stuart blieb jedoch dem Glauben ihrer Väter treu, ja in Verbindung mit dem Papste, mit Frankreich und Spanien hoffte sie nicht nur Schottland, sondern auch England, auf dessen Thron sie als Urenkelin Heinrichs VII., Ansprüche erhob, wieder katholisch zu machen. Sie vermählte sich mit ihrem katholisch gesinnten Vetter, dem Grafen *Darnley*, ohne ihm aber Anteil an der Regierung zu gewähren. Sie leitete vielmehr ihre auswärtigen Beziehungen ganz selbständig und nur ihrem Sekretär, dem Florentiner *Rizzio*, der ihr wegen seiner musikalischen Begabung angenehm und durch seine Gewandtheit im Französischen und Italienischen unentbehrlich geworden war, gelang es allmählich, auf ihre Entschließungen Einfluß zu gewinnen. Darnley, ein roher und ungebildeter Mensch, verschwor sich daher mit mehreren unzufriedenen protestantischen Lords gegen Rizzio, der ermordet wurde. Bald fand aber auch Darnley ein gewaltsames Ende, indem nämlich das Landhaus bei Edinburg, in welchem er schlief, in der Nacht vom 9. auf den 10. Februar 1567 in die Luft gesprengt wurde. Die Volksstimme bezeichnete den gewalttätigen Grafen *Bothwell* als den Urheber des Verbrechens, denselben Bothwell, den Maria bald darauf heiratete. Dadurch geriet sie in den Verdacht der Mitschuld an der Ermordung Darnleys. Der Adel nahm sie gefangen und übertrug die Regierung des Landes ihrem Halbbruder *Murray*. Zwar gelang es der Königin, zu entkommen und ihre Anhänger um sich zu scharen, als jedoch ihre Truppen besiegt wurden (1568), floh sie aus Furcht, neuerdings gefangen genommen zu werden, zu ihrer Base *Elisabeth* nach England, von der sie freundliche Aufnahme und Hilfe erwartete, obwohl sie Elisabeth durch Annahme des Titels einer englischen Königin schwer beleidigt hatte.

1568.

2. Maria Stuart und Elisabeth. Maria wurde von Elisabeth rechtswidrig als Gefangene behandelt und ihre Haft wurde um so strenger, je öfter die Katholiken, die damals in England noch die Mehrzahl bildeten, ihre Befreiung versuchten. Als ihr dann nachgewiesen werden konnte, daß sie in die Verschwörung *Babingtons und seiner Genossen*, welche Maria auf den englischen Thron erheben und Elisabeth ermorden wollten, eingeweiht gewesen sei, wurde sie vor Gericht gestellt, zum Tode verurteilt und *enthauptet* (1587). Voll Seelenstärke und treuer Ergebung in ihren Glauben hatte sie das Blutgerüst bestiegen. Maria war von der Natur mit

1587.

Vorzügen des Geistes und Körpers verschwenderisch ausgestattet; sie war sehr gebildet, eine begabte Dichterin, eignete sich aber an dem Hofe der Katharina von Medici eine ränkevolle Politik an, die in Verbindung mit ihrem leichten Sinne hauptsächlich ihr Verderben herbeiführte. In ihrem Verhältnis zu Elisabeth kam außer der Eifersucht der letzteren besonders in Betracht, daß Maria nach katholischer Anschauung die rechtmäßige Thronerbin von England war und daß die beiden Königinnen die konfessionellen Gegensätze verkörperten, die damals im ganzen Abendland in heftigem Kampfe miteinander lagen.

C. Die religiösen und politischen Kämpfe unter den ersten zwei Stuarts in Großbritannien und Irland (1603—1649).

1603–1649.

1. Jakob I. (1603—1625).

Wiewohl in der presbyterianischen Religion erzogen, wandte sich Jakob als König von Großbritannien der anglikanischen Kirche zu, die am meisten seinem Streben nach unumschränkter Macht entsprach. Da die Katholiken die Freigebung ihrer Religion nicht erzielten, so stifteten einige Fanatiker die *Pulververschwörung* (1605) an, um bei der Eröffnung des Parlaments dieses und den König in die Luft zu sprengen; doch wurde das Vorhaben rechtzeitig entdeckt. Einige Verschworne wurden hingerichtet, alle Katholiken aber zu schweren Geldstrafen verurteilt. Noch mehr verfolgte Jakob die republikanisch gesinnten Puritaner.

1605.

Da auch die *äußere Politik* Jakobs die Bevölkerung nicht befriedigte, indem er es unterließ, die deutschen Protestanten im Dreißigjährigen Kriege nach dem Wunsche seiner Untertanen kräftig zu unterstützen, so hinterließ er bereits seinem ihm übrigens gleichgesinnten Sohn eine tiefgehende Gärung.

2. Karl I. (1625—1649).

1625–1649.

a) Die Bitte um Recht (Petition of Right) (1628). Als das Parlament das Tonnen- und Pfundgeld, einen Ein- und Ausfuhrzoll, der bisher den Königen auf Lebenszeit bewilligt worden war, dem neuen König nur auf ein Jahr zugestand, löste dieser es auf und ließ die Zölle eigenmächtig einheben. Das zweite Parlament teilte das Schicksal des ersten, als es gegen die eigenmächtige Einhebung jener Zölle protestierte und überdies den Herzog von *Buckingham*, des Königs Ratgeber, in den Anklagezustand versetzte. Um diesen zu

1628.

retten, bewilligte der König dem dritten Parlament die *Bitte um Recht*, welche Schutz gegen willkürliche Besteuerung und Verhaftung verlangte. Nichtsdestoweniger wurde Buckingham bald darauf ermordet.

1629–1640. *b) Die parlamentlose Zeit (1629—1640) und die kirchliche Gärung in Schottland.* Nunmehr regierte Karl auf Anraten seines Ministers Lord *Strafford* elf Jahre lang *ohne Parlament* und erhob in dieser Zeit nicht nur die bestehenden, sondern auch eine neue Steuer, das *Schiffsgeld*¹, um sich ein stehendes Heer zu schaffen. Außerordentliche Gerichtshöfe verfolgten die politischen und die kirchlichen Gegner des Königs und strafte sie nicht selten in barbarischer Weise. Karl hätte wohl noch längere Zeit in absoluter Weise regieren können, wenn er nicht Schottland dadurch zum Aufstand gereizt hätte, daß er daselbst nach dem Rat des Erzbischofs *Laud* von Canterbury die Episkopalkirche einführen wollte. Adel und Volk des Landes erhoben sich zum Schutz ihrer Religion.

1642–1649. *c) Die Revolution (1642 — 1649).* Um Mittel zur Unterdrückung des Aufstandes zu erhalten, berief Karl abermals ein Parlament, das aber wegen seiner Widerspenstigkeit bereits nach drei Wochen aufgelöst wurde. Ebenso wenig willfährig zeigte sich das fünfte Parlament, das noch in demselben Jahre einberufen wurde und *das Lange Parlament* heißt, weil es, allerdings mit Unterbrechungen, zwanzig Jahre lang tagte. Es beanspruchte nämlich die oberste Leitung aller kirchlichen und weltlichen Angelegenheiten mit Einschluß des Heerwesens, während der König auf seine absolutistischen Bestrebungen nicht verzichten wollte. *Strafford* und *Laud*, die Stützen des weltlichen und kirchlichen Absolutismus Karls, wurden vom Parlament zum Tode verurteilt und hingerichtet; dieses *begann auch den Krieg* gegen den König und schloß mit den Schotten, die in Nordengland eingefallen waren, einen Bund. Karls Truppen erlitten zuletzt durch die Soldaten des Parlaments eine schwere Niederlage bei *Naseby* (1645), so daß Karl zu den Schotten floh; diese lieferten ihn aber gegen eine hohe Geldsumme an das Parlament aus.

d) Oliver Cromwell und die Hinrichtung des Königs. Die Seele des Parlamentsheeres war der entschlossene Landedelmann *Oliver Cromwell*. Er gehörte, wie die meisten höheren Offiziere und ein

¹ Es war an Stelle der Schiffe getreten, die ehemals die Seestädte zum Schutz der Küste gestellt hatten.

großer Teil der Truppen, zu den *Independents* (Unabhängigen). Diese calvinische Partei verlangte im Gegensatz zu den Presbyterianern¹, die im Parlament das Übergewicht hatten, daß jede kirchliche Gemeinde vollständig unabhängig sei. In politischer Beziehung waren die Independents radikale Republikaner, während sich die Presbyterianer mit der Erreichung einer konstitutionellen Monarchie zufrieden geben wollten. Als sich die Presbyterianer mit dem König versöhnen wollten, ließ Oliver Cromwell die Presbyterianer des Unterhauses gefangen nehmen, worauf der Rest, das sogenannte *Rumpfparlament*, ohne Rücksicht auf den Widerspruch des Oberhauses die Anklage gegen Karl erhob. Es wurde ein außerordentlicher Gerichtshof eingesetzt, der den König als „Tyranen, Verräter, Mörder und Feind des Staates“ zum Tode verurteilte. Infolgedessen wurde Karl *enthauptet* (1649).

1649

VI. Die Reformation in Dänemark, Norwegen und Schweden.

In den nordisch-germanischen Staaten ging die Reformation, wie in England, von den Königen aus; sie steigerte daher auch hier im Gegensatz zu Deutschland deren Macht, indem sie sich einen Teil der eingezogenen Kirchengüter aneigneten und an die Spitze der kirchlichen Verwaltung traten. Die Bischöfe wurden beibehalten, gerieten aber in völlige Abhängigkeit von der Krone.

A. Dänemark und Norwegen. Die Schweden erhoben sich wiederholt gegen die Unionskönige aus dem dänischen Hause *Oldenburg* (S. 142), um ihre staatliche Selbständigkeit zurückzugewinnen. Als nun *Christian II.* nahezu hundert hervorragende Bewohner des Landes in *Stockholm* hinrichten ließ (das Stockholmer Blutbad, 1520), um den Widerstand der Schweden zu brechen, machten sich diese unter *Gustav Wasa*, dem Sohn eines der Opfer dieses Blutbades, vollkommen unabhängig. Bald wurde der tyrannische König auch aus Dänemark vertrieben und, als er mit Waffengewalt die Krone zurückerobern wollte, gefangen genommen; er mußte bis zu seinem Tode im Kerker schmachten. Unter seinen beiden Nachfolgern wurde die *lutherische Lehre allgemein eingeführt*.

1520.

¹ Die Presbyterianer erkannten über dem Ortskirchenrat (Presbyterium) noch die Provinzial- und die Generalsynode als höhere kirchliche Behörde an.

In *Norwegen*, das in politischer Verbindung mit Dänemark blieb, gelangte die Augsburgische Konfession ohne alle Kämpfe zur Herrschaft.

1523.

B. Schweden. Gustav Wasa wurde zum Dank für seine dem Vaterland geleisteten Dienste vom schwedischen Reichstag zum erblichen *König* erhoben (1523). Da aber die Krone sehr geringe Einkünfte hatte, so führte Gustav, um in den Besitz der reichen Kirchengüter zu gelangen, die lutherische Lehre ein, welche unter seinen Nachfolgern dauernd zur Herrschaft gelangte.

So war die Reformation in fast allen katholischen Ländern zur Anerkennung gekommen. Nur in *Italien* und in *Spanien* gelangten die geringen reformatorischen Ansätze nicht zum Ziel und *Polen*, das bereits zum größten Teil protestantisch geworden war, wurde wieder ganz für den Katholizismus gewonnen. Das war die Wirkung der Gegenreformation, die auch einen großen Teil Deutschlands und Österreichs dem Protestantismus wieder entriß.

Zweites Kapitel.

Die Gegenreformation.

I. Die kirchliche Gegenreformation.

A. Das gute Beispiel der Päpste. Die Reformation veranlaßte einzelne Päpste, namentlich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, sich der kirchlichen Angelegenheiten mit allem Eifer anzunehmen. So setzte *Paul IV.* eine eigene Kongregation zur Hebung der Kirchengucht ein. Sein Nachfolger *Pius IV.* machte dem Nepotismus, das nahezu hundert Jahre geherrscht hatte, ein Ende und setzte das kirchliche Reformwerk eifrig fort, wobei er von seinem frommen Neffen *Karl Borromeus*, dem späteren Erzbischof von Mailand, kräftig unterstützt wurde. Pius' IV. Nachfolger, *Pius V.*, ein überaus frommer und gerechter Mann, förderte meist durch sein eigenes Beispiel die sittliche Zucht der Geistlichen. *Gregor XIII.*, der Urheber der Kalenderreform (I. 8), setzte eine besondere Kardinalskommission zur Förderung der Gegenreformation in Deutschland ein. So erlangte das Papsttum wieder eine höchst einflußreiche Stellung in der ganzen katholischen Welt.

B. Die Wiedereinführung der Inquisition. Die alte Inquisition der Dominikaner (S. 102) war längst verfallen. Im Jahre 1542 führte sie Paul III. in neuer Gestalt zur Ausrottung der Ketzerei wieder ein. Sie sollte ein allgemeines Glaubensgericht werden, beschränkte aber ihre Tätigkeit auf Italien und wurde durch Paul IV. auch mit der Anlage des Index, d. h. eines Verzeichnisses derjenigen Bücher betraut, deren Lektüre den Katholiken aus Glaubensrück-sichten untersagt wurde.

1542.

C. Das Tridentiner Konzil (1545—1563).¹ Es bestimmte 1545—1563. zunächst durch dogmatische Vorschriften den Unterschied der beiden Konfessionen im Glauben in unzweideutiger Weise, wodurch es freilich auch ihre Wiedervereinigung unmöglich machte. Später beschäftigte es sich hauptsächlich mit der *Kirchenreformation*: behufs besserer Erziehung des Klerus wurde die Errichtung von Seminarien beschlossen, für die angestellten Geistlichen wurden Visitationen eingeführt, die Häufung von Pfründen verboten, die Predigt in der Landessprache den Geistlichen zur Pflicht gemacht u. s. w.

D. Der Jesuiten-Orden. Er wurde von dem *h. Ignatius von Loyola* († 1556) gegründet und war weitaus der wirksamste Hebel der Gegenreformation.

1.) *Aus dem Leben des h. Ignatius.* Er war der Sohn eines spanischen Edelmannes und ergriff die militärische Laufbahn. Im ersten Kriege zwischen Karl V. und Franz I. bei der Verteidigung von Pamplona verwundet, versenkte er sich in die Lektüre des Lebens Christi und mehrerer Heiligen, was in ihm den Entschluß hervorrief, gleich diesen ein Kämpfer im Dienste der Kirche zu werden. Nach seiner Genesung unternahm er eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Zurückgekehrt, besuchte er, um Theologie zu studieren, die Universität in *Paris*. Hier gründete er in Verbindung mit *Lainez* und *Franz Xaver* den Orden der Gesellschaft Jesu, dessen Mitglieder außer den drei Mönchsgelübden auch *noch das des unbedingten Gehorsams gegenüber dem Papste ablegen*. Das erste Oberhaupt des Ordens (General) war Ignatius selbst.

2.) *Die Bedeutung des Ordens.* Die Jesuiten entwickelten eine *vielseitige Tätigkeit*; sie waren einflußreiche Beichtväter an den Fürstenhöfen, predigten das Evangelium in Amerika und Asien

¹ Da das Konzil zweimal vertagt wurde, war es tatsächlich nur sechs Jahre versammelt, nämlich in den Jahren 1545—48, 1551—52 und 1562—63.

(besonders berühmt als Missionär ist Franz Xaver, der Apostel der Indier) und betrieben eifrig theologische und philosophische Studien. Die größte Bedeutung aber verschaffte ihnen die Übernahme des *Mittelschulunterrichtes* in den katholischen Ländern, wodurch sie einen mächtigen Einfluß auf die Gesinnung der Bevölkerung gewannen. Bald fiel ihnen auch der Unterricht an den *Universitäten* zu. Die *Volksschule* vernachlässigten sie; dafür suchten sie die unteren Stände durch einen besonders glänzenden Gottesdienst, der in pomphaft ausgestatteten Kirchen („Jesuitenstil“) gefeiert wurde, zu gewinnen. So wurde der neue Orden die *kräftigste Stütze des Papsttums im Kampfe gegen die neue Lehre*.

E. Förderung humanitärer Zwecke. Auch in der Neuzeit blieb der Kirche noch ein bedeutender Wirkungskreis in humanitärer Beziehung und neue Orden widmeten sich diesem Zweck (S. 83). So entstand im 16. Jahrhundert der Orden der *Barmherzigen Brüder* für die Pflege der Kranken, ein Jahrhundert später der Orden der *Lazaristen*, der sich der Armen, der Orden der *Barmherzigen Schwestern*, welcher sich der Kranken annahm, der Orden der *Piaristen*, der namentlich in Österreich Gymnasien errichtete. Die Mitglieder aller dieser Orden hatten natürlich auch Gelegenheit, auf die religiöse Gesinnung der Kreise, mit denen sie verkehrten, Einfluß zu üben.

II. Philipp II. von Spanien an der Spitze der politischen Gegenreformation im westlichen Europa.

1556–1598

A. Philipp II. (1556 – 1598).

1. Philipps Charakter und Bestrebungen. Philipp war ein strenger, von Mißtrauen und Menschenscheu beherrschter Fürst; doch zeichneten ihn auch große Charakterstärke und ein seltenes Maß von Selbstbeherrschung aus. Im Gegensatz zu seinem Vater war er kein Feldherr und suchte die Politik von seinem Arbeitszimmer aus zu leiten. Von streng katholischer Gesinnung und hoher Auffassung seiner Stellung, strebte er die *Ausrottung des Protestantismus im westlichen Europa* und die *Aufrichtung einer absoluten Gewalt über seine Untertanen* an.

2. Philipp und sein Sohn Don Carlos. Carlos war von der Natur stiefmütterlich bedacht und in seiner Erziehung sehr vernachlässigt worden. Als Philipp gegen die Niederlande die strengsten Maßregeln ergreifen wollte, verlangte Carlos, gegen sie geschickt

zu werden; die Nichterfüllung seines Wunsches, eine Folge seiner Unfähigkeit, ist der Ausgangspunkt seines frühen Todes. Er verübte eine Reihe von Gewalttaten und verstieg sich sogar zu einem Mordplan gegen Philipp, der deshalb seinen Sohn verhaften ließ. Nach siebenmonatlicher, keineswegs strenger Haft starb er im Gefängnis infolge seiner Unmäßigkeit im Essen und im Wassergenuß.

3. Philipps Kriege. Philipp führte zahlreiche Kriege, die teilweise die Vernichtung des Protestantismus im westlichen Europa zum Ziel hatten. Ausnahmen davon bildeten: a) *Der Krieg mit Heinrich II. von Frankreich.* Diesen Krieg erbte Philipp von seinem Vater, der gegen Heinrich wegen der Besetzung deutschen Gebietes die Feindseligkeiten eröffnet hatte (S. 184). Graf Lamoral *Egmont* schlug die Franzosen bei *St. Quentin* und *Gravelingen*, so daß Heinrich den Frieden von *Château-Cambresis* schloß (1559). Darin verpflichtete er sich nur, Savoyen, das noch vom vierten Krieg seines Vaters mit Karl her besetzt war, seinem Herzog zurückzugeben. b) *Der Kampf mit den Türken.* Als die Türken unter dem Nachfolger Suleimans den Venetianern Cypren entreißen wollten, wendeten sich diese um Hilfe an *Pius V.*, der auch *Spanien* und *Genua* für den Kampf gegen die Ungläubigen gewann. Die christliche Flotte errang unter der Anführung des ritterlichen *Don Juan d' Austria*, eines Halbbruders Philipps, einen glänzenden Sieg bei *Lepanto* (1571), der aber wegen der Zwietracht unter den Verbündeten nicht ausgenützt wurde. c) *Die Eroberung Portugals.* Als der Mannsstamm des portugiesischen Königshauses ausstarb (1580), erhob Philipp als Nachkomme einer portugiesischen Prinzessin Ansprüche auf das Land und ließ es durch Herzog Alba besetzen. Die Verbindung Portugals mit Spanien gereichte jenem zu schwerem Schaden; denn die Niederländer und Engländer holten seitdem die Gewürze nicht mehr aus Lissabon, sondern aus Indien selbst, so daß Portugals Blüte dahin war.

1559.

1571.

1580.

Alle anderen Kriege Philipps verfolgten neben dem politischen auch einen *konfessionellen Zweck*; so suchte er den Protestantismus in den *Niederlanden* zu unterdrücken, verband sich mit den Guisen zur Bekämpfung der *Hugenotten*, rüstete die Armada gegen *England* aus und reizte die Iren zum Kampfe gegen *Elisabeth*. Die zahlreichen Kriege, welche Philipp führte, trugen wesentlich zur *Vernichtung des spanischen Wohlstandes* bei. Am meisten gilt dies von seinem Kriege mit den Niederländern.

1568–1648. B. Der Unabhängigkeitskampf der Niederländer (1568–1648).

1. Die Niederlande bei dem Regierungsantritt Philipps II.

Die Niederlande bildeten geographisch, ethnographisch und historisch einen Teil Deutschlands (S. 146). Im fortwährenden Kampfe mit dem Meere entwickelte die Bevölkerung des Landes strenges Pflichtgefühl, entschlossenen Mut und stolzen Unabhängigkeitssinn,¹ Eigenschaften, die noch durch ihren Wohlstand gesteigert wurden (I. 56). Philipp setzte seine Schwester *Margareta*, die Gemahlin des Herzogs von *Parma*, als *Statthalterin* in den Niederlanden ein und stellte ihr einen *Staatsrat* zur Seite, dem die hervorragendsten Niederländer, wie die Grafen *Wilhelm von Nassau-Oranien*² und *Egmont* (S. 203), ferner der *Admiral Hoorne* angehörten. Aber *Margareta* und der *Staatsrat* waren machtlos neben dem stolzen Kardinal *Granvella*, der von Philipp die eigentliche Regierungsgewalt erhielt. Außerdem übertrug der König im Widerspruch mit den Rechten der Niederländer zahlreiche Ämter an *Spanier* und ließ *spanische Truppen* in den Niederlanden stehen.

2. Die zunehmende Unzufriedenheit im Lande bis zum Aus-

1559–1568. bruch des Freiheitskampfes (1559–1568). Die Unzufriedenheit, die Philipps Vorgehen hervorrief, fand neue Nahrung an seinen *kirchlichen Maßnahmen*. Um nämlich die Reformation auszurotten, beschloß er die *Vermehrung der Bistümer* und die *Einführung der Inquisition*. Der Haß der Bevölkerung richtete sich namentlich gegen *Granvella*, der als Urheber dieser Maßregeln galt, so daß sich Philipp endlich zu seiner Abberufung entschloß.

Da aber Philipp im übrigen seine Politik den Niederlanden gegenüber nicht änderte, so bildeten einige zwanzig Männer aus dem niederen Adelsstande, der sich hier gerade so, wie der Ritterstand in Deutschland, wirtschaftlich in Not befand, einen Bund, den sogenannten *Kompromiß*; bald traten ihm Tausende bei, Adlige und Bürgerliche, Katholiken und Reformierte. Als nun die Mitglieder des Bundes von der Regentin die Beseitigung der Maßnahmen Philipps verlangten, versprach *Margareta*, die Sache ihrem Bruder vorlegen zu wollen. Da dieser aber nur ganz unbedeutende Milderungen zugestand, so machte sich der Fanatismus des Volkes in einem heftigen *Bildersturm* Luft, bei dessen Unterdrückung aber

¹ Vgl. die Volksszenen im ersten Akt von Goethes „Egmont“.

² Der deutsche Graf Wilhelm von Nassau erhielt von seinem Vetter Renatus das Fürstentum Oranien (Orange) an der unteren Rhône.

die Edelleute die Regentin unterstützten. Die Ruhe war im wesentlichen wiederhergestellt, als der ob seiner Härte gefürchtete *Alba* mit einem Heer gegen die Niederlande heranzog (1567).

1567.

Sofort verließen über 100.000 Reformierte das Land, unter ihnen auch Wilhelm von Oranien, während Egmont und Hoorne im Bewußtsein ihrer Unschuld im Lande blieben, aber alsbald von Alba gefangen gesetzt wurden. Dieser übernahm nach der Abdankung Margaretens die Statthalterschaft und errichtete den *Rat der Unruhen* („Blutrat“) zur Untersuchung wegen Ketzerei und Hochverrats, Egmont, Hoorne und achtzehn andere Adlige wurden verurteilt und hingerichtet. Dieses Vorgehen Albas hatte den Ausbruch des Freiheitskampfes unter der Führung der *Geusen*¹ zur Folge.

3. Der Freiheitskrieg (1568—1648). *a) Bis zur Utrechter Union* (1579). Geradezu zur Verzweiflung brachte Alba die Niederländer durch seine *Steuerdekrete*. Er führte nämlich mit Verletzung des Steuerbewilligungsrechtes der Bevölkerung sehr hohe Abgaben ein und verbot den Handel mit England, wodurch der Wohlstand im Lande vernichtet werden mußte. Da fiel eine Anzahl von Flüchtlingen, die *Wassergeusen*, die ein verzweifelteres Leben unter Raub und Drangsal führten, in Holland ein und eroberten *Brielle* (1572), während *Wilhelm von Oranien* in *Holland* und *Seeland* zum Statthalter gewählt wurde. Da der Aufstand immer größere Ausdehnung gewann, so wurde endlich *Alba abberufen* (1573). Auch den beiden folgenden Statthaltern *Luis de Requesens* und *Don Juan d' Austria* gelang es trotz milderer Maßregeln nicht, den Aufstand zu unterdrücken. Dagegen brachte *Alexander von Parma* (1578—1592), der Sohn der Margareta, der nach Don Juans Tode Statthalter wurde, durch politische Zugeständnisse die *wallonisch-katholischen* Landschaften des Südens auf seine Seite, was ihm um so leichter gelang, als das maßlose Vorgehen vieler Calvinisten die Katholiken abstieß. Die sieben nördlichen *germanisch-protestantischen* Provinzen² aber schlossen die *Utrechter Union*, deren Seele Wilhelm von Oranien war.

1579.

1572.

1573.

b) Von der Utrechter Union bis zur Anerkennung der Unabhängigkeit der Niederlande (1579—1648). Bereits im Jahre 1581 sagten sich die nördlichen Staaten von Philipp förmlich los. Als

1581.

¹ Die Geusen waren die Unterzeichner des Kompromisses und deren Anhänger. Ihren Namen erhielten sie davon, daß einer der Räte der Regentin diese ermutigte, sie möge sich doch vor solchen Bettlern (*géux*) nicht fürchten.

² Diese waren: Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Ober-Yssel, Gröningen und Friesland.

1584. aber im Jahre 1584 Wilhelm durch die Kugel eines Meuchelmörders fiel, gerieten sie in die größte Gefahr. Da boten sie die Herrschaft der Königin *Elisabeth* an; diese sandte ihnen den Grafen *Leicester* als Generalstatthalter, der aber infolge seiner Unfähigkeit zur Regierung bald wieder nach England zurückkehrte, worauf *Moritz*, der Sohn des ermordeten Wilhelm, die Statthalterschaft erhielt. Um sich an *Elisabeth* zu rächen und auch die Niederlande zu Boden zu werfen, rüstete Philipp die *Große Armada* aus.¹ Die Vernichtung seiner stolzesten Hoffnung nahm Philipp äußerlich unbewegt auf, innerlich aber war er furchtbar erschüttert, denn er fühlte, daß die Kraft Spaniens gebrochen sei. Das Ende des Kampfes in den Niederlanden erlebte er nicht mehr. Sein Sohn und Nachfolger *Philipp III.* schloß einen zwölfjährigen Waffenstillstand mit den Niederländern, nach dessen Ablauf der Kampf abermals ausbrach, bis endlich im Jahre 1648 die *Unabhängigkeit der Niederlande* anerkannt wurde.
- 1648.

4. Der Aufschwung der Niederlande. Der lange und gefährliche Krieg rief, wie einst bei den Griechen, *alle Kräfte der Niederländer* wach und auch hier folgte ein *Aufschwung auf materiellem, geistigem und künstlerischem Gebiete* (I. 80). Die Niederländer überfielen spanische Schiffe, entrissen den Portugiesen das Kapland, Ceylon und die Sunda-Inseln, entdeckten im Jahre 1606 *Australien* („Neuholland“), begründeten die Ost- und Westindische Handelskompagnie und wurden so *die erste Seemacht Europas*. In *wissenschaftlicher* Beziehung zeichneten sich die Niederländer namentlich durch die Pflege der Philologie und Geschichte aus. Zu einer ganz außerordentlichen Blüte gelangte aber in derselben Zeit die niederländische *Malerei*. Der größte aller niederländischen Maler ist *Rembrandt* († 1669), berühmt wegen der meisterhaften Anwendung des Helldunkels. In den katholischen Ländern wirkte gleichzeitig der vielseitig gebildete *Rubens* († 1640), berühmt wegen des kräftigen Kolorits und der Lebhaftigkeit seiner Darstellung. Sein größter Schüler war der Porträtmaler *Anton van Dyck*.

C. Die Fortsetzung der kirchlichen Politik Philipps II. unter seinen
1598–1665. Nachfolgern Philipp III. (1598–1621) und Philipp IV. (1621–1665).

1. Spaniens Verfall. Als Philipp II. die Regierung antrat, war Spanien (mit seinen Nebenländern) in politischer, militärischer und

¹ Die Armada hatte 20.000 Soldaten und 10.000 Matrosen und Ruderer (I. 89); Philipp selbst nannte sie die große (nicht die unüberwindliche) Flotte.

finanzieller Hinsicht das mächtigste Reich Europas; als er starb, war es auf allen diesen Gebieten verfallen. Unter seinen Nachfolgern, die seine Politik fortsetzten, wurden die Verhältnisse noch schlimmer. *Philipp III.* schlug dem Staate dadurch eine schwere Wunde, daß er die gewerbleißigen *Moriskos*, die getauften Mauren (eine halbe Million) aus Spanien vertrieb (1609), weil sie mit ihren Stammesgenossen in Afrika stets Verbindungen unterhielten. Unter *Philipp IV.* entstand in *Katalonien* und *Aragonien* wegen willkürlicher Steueraushebung eine Empörung, die zehn Jahre lang dauerte; der Druck der spanischen Statthalter rief auch den *Abfall Portugals* hervor (1640), dessen Krone an das Haus *Braganza* kam. Von dem tiefen Verfall, den die Politik seiner damaligen Herrscher herbeiführte, hat sich Spanien nie mehr erholt.

1640.

2. Die Blüte der Poesie und Kunst. Spanien erlebte in der Zeit seines politischen Verfalles das *goldene Zeitalter seiner Poesie und Kunst*. Der berühmteste Romanschriftsteller Spaniens ist *Cervantes* († 1616, wie Shakespeare); sein satirischer Roman „Der sinnreiche Junker *Don Quixote* von der Mancha“ verspottet die Begeisterung seiner Landsleute für die schlechten Ritterromane, ihren Größenwahn und übertriebenen Hang zu Abenteuern. Eine besondere Höhe erreichte im 17. Jahrhundert das *Drama* durch *Lope de Vega* († 1635) und *Calderon de la Barca* († 1681). Zeitgenossen von Calderon waren die beiden größten spanischen *Maler*, nämlich *Velasquez*, einer der bedeutendsten Porträtmaler, und *Murillo*, der ganz besonders durch seine Madonnen berühmt ist.

III. Die Gegenreformation in Deutschland und in Österreich-Ungarn; der Dreißigjährige Krieg.

A. Die Gegenreformation unter Rudolf II. und Matthias; Fortsetzung der Türkenkriege.

1. Rudolf II. (1576—1612).

1576–1612.

Rudolf war ein gutmütiger Fürst, der sich gern mit Alchimie und Astrologie beschäftigte, dagegen die Regierungsgeschäfte völlig vernachlässigte. An seinem Hof in Prag lebten die Astronomen *Tycho de Brahe* und *Kepler*, welch letzterer die elliptische Bahn der Planeten und die Gesetze ihrer Umlaufbewegung um die Sonne entdeckte.

1. Die Gegenreformation in den habsburgischen Ländern.

Obwohl Rudolf von streng katholischer Gesinnung war, trat er doch infolge seines Charakters gegen die Protestanten nicht entschieden auf; wenn gleichwohl unter ihm in Österreich die Gegenreformation begann, so war dies das Werk der Jesuiten und des damaligen Generalvikars der Passauer Diözese und späteren Bischofs von Wien, *Khlesel*. Zu derselben Zeit führte des Kaisers Oheim *Ferdinand* die Gegenreformation in *Tirol* durch, wo übrigens nur ein geringer Teil der Bevölkerung protestantisch geworden war. Weit schwieriger stand es in *Innerösterreich*, weil sich daselbst der größte Teil des Adels, viele Bürger und Bauern der lutherischen Lehre zugewendet hatten. Nachdem daselbst schon Erzherzog *Karl* die Gegenreformation tatkräftig begonnen hatte, vollendete sein Sohn *Ferdinand* mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts die Unterdrückung des *Protestantismus*.

2. Rudolfs Beziehungen zu Ungarn und den Türken. Ermutigt durch die Erfolge der Gegenreformation in den habsburgischen Ländern, entschloß sich der Kaiser, auch in Ungarn und in *Siebenbürgen*, das im Jahre 1602 von seinem damaligen Fürsten *Siegmund Bathory* an ihn abgetreten worden war, die Ausübung des protestantischen Bekenntnisses zu verbieten. Infolgedessen brach in Ungarn ein Aufstand aus, während die Bewohner Siebenbürgens offen vom Kaiser abfielen und den ungarischen Edlen *Boeskey*, der auch den Aufstand in Ungarn leitete, zu ihrem Fürsten erwählten. Da Boeskey auch von den Türken Hilfe erhielt, übertrug Rudolf seinem Bruder *Matthias* die Vollmacht, mit Boeskey und den Türken zu unterhandeln. Mit dem ersteren kam nun der Friede von *Wien* zustande (1606), demzufolge Boeskey als Fürst Siebenbürgens und des östlichen Ungarn anerkannt und zugleich den Ständen Ungarns die Ausübung ihres Bekenntnisses gestattet wurde. Noch in demselben Jahre vermittelte Matthias den Frieden mit den Türken an der *Zsitva-Mündung* („*Zsitvatorok*“); darin wurde der gegenseitige Besitzstand anerkannt, und der Kaiser verpflichtete sich gegen Aufhebung des Jahrestributs zu dem Geschenke von 200.000 Dukaten an den Sultan.

3. Rudolf und Matthias.¹ Rudolf, dessen geschwächter Gesundheitszustand zeitweise Geistesstörungen veranlaßte, weigerte sich, die beiden letzten Friedensschlüsse pünktlich auszuführen, was den

¹ *Franz Grillparzer*, „Ein Bruderzwist in Habsburg“.

Ausbruch neuer Verwicklungen in Ungarn befürchten ließ. Deshalb verband sich Matthias, den die Erzherzoge zum Haupte des Hauses Habsburg erklärt hatten, mit den Ständen von Österreich, Ungarn und Mähren zur Durchführung der beiden Friedensschlüsse und zwang Rudolf, ihm die Regierung der drei genannten Länder zu überlassen und auch die böhmische Krone zuzusichern (1608). Für ihren Anschluß an Matthias erhielten die Stände Ungarns, Österreichs und Mährens weitgehende religiöse Zugeständnisse. Hinter den Errungenschaften dieser Länder wollten aber die Stände *Böhmens* nicht zurückbleiben. Sie drangen in Rudolf und er erteilte ihnen den *Majestätsbrief* (1609), dessen wesentlichste Bestimmungen waren: *a)* Alle Protestanten erhalten das Recht, ihre Religion im ganzen Lande frei auszuüben; *b)* die Herren, Ritter und königlichen Städte dürfen auf ihren Gebieten Kirchen und Schulen erbauen. Gleichzeitig schlossen die katholischen und protestantischen Stände den sogenannten *Vergleich*, der den Protestanten die Erbauung von Kirchen und Friedhöfen auch auf den *königlichen Gütern* gestattete. Als hierauf Rudolf aus Abneigung gegen seinen Bruder Matthias seinem ehrgeizigen Vetter *Leopold*, dem Bischof von Passau, die Nachfolge in Böhmen verschaffen wollte, riefen die Stände Matthias herbei, der nun seinen Bruder auch zur *Verzichtleistung auf Böhmen* nötigte (1611). Im folgenden Jahre starb Rudolf.

1609.

4. Die zunehmende Spannung zwischen den Konfessionen in Deutschland. Diese fand in der Gründung der Union und der Liga und im Jülich-Kleveschen Erbfolgestreit Ausdruck.

a) Die Gründung der Union und der Liga. In der größtenteils protestantischen Reichsstadt *Donauwörth* veranstalteten die Mönche eines dortigen Klosters eine Prozession, bei der sie vom Pöbel mit Knütteln ins Kloster zurückgetrieben wurden. Da der Rat die Beschwerde der Katholiken abwies, so wurde die Stadt in die Acht getan und *Maximilian von Bayern* mit der Ausführung betraut. Nach kurzer Belagerung mußte sich die Stadt ergeben, Maximilian besetzte sie und begann sogleich mit der *Gegenreformation*. Dieser Vorfall steigerte die Erregung unter den Protestanten so sehr, daß sich sechs protestantische Fürsten zur *Union* verbanden (1608), deren Haupt der calvinistische Kurfürst *Friedrich IV. von der Pfalz* wurde. Daraufhin schlossen mehrere geistliche Fürsten zum Schutz der katholischen Religion die *Liga* (1609), deren Führung Maximilian übernahm.

1608.

1609.

b) *Der Jülich-Klevesche Erbfolgestreit.* Im Jahre 1609 erlosch der Mannsstamm der Herzoge von Jülich, Kleve und Berg. Die Frage der Nachfolge in diesen Gebieten war von großer Bedeutung, da es sich um das letzte bedeutende Fürstentum in Norddeutschland, das noch katholisch war, handelte. Ansprüche erhoben der *Kurfürst von Brandenburg* und der *Pfalzgraf von Neuburg*, die beide protestantisch und mit dem verstorbenen Herzog verwandt waren, während der Kaiser die Entscheidung über die Nachfolge für sich beanspruchte. Die protestantischen Fürsten fanden in der Union und in Heinrich IV. von Frankreich mächtige Beschützer, dagegen gewann der Kaiser an Spanien einen Verbündeten. So schien schon damals ein europäischer Krieg auszubrechen, als Heinrich ermordet wurde. Später teilten der Brandenburger und der Neuburger das erledigte Herzogtum untereinander, ohne daß der Kaiser etwas dagegen unternehmen konnte.

1612–1619.

2. Matthias (1612 — 1619).

Die Wahl des Matthias zum deutschen Kaiser änderte an den Verhältnissen in Deutschland und in den habsburgischen Ländern nichts, zumal da Matthias zwar ein liebenswürdiger und kunst-sinniger, aber unselbständiger Herrscher war, für den eigentlich Bischof *Khlesel* die Regierung führte. Da Matthias kinderlos war und seine jüngeren Brüder auf ihr Erbrecht verzichteten, adoptierte er Ferdinand von Innerösterreich, der denn auch, wiewohl nicht ohne Widerstreben, sowohl in Böhmen als König angenommen¹ als auch in Ungarn zum König gewählt wurde. In die letzten Lebensjahre des Kaisers fällt der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges.

1618–1648.

B. Der Dreißigjährige Krieg (1618 — 1648).

Ursache und Veranlassung des Krieges. Die *Ursache* war die große *Macht des Adels* in den habsburgischen Ländern, derzufolge der Landesfürst fast nur mehr als Präsident einer aristokratischen Republik betrachtet werden konnte. War doch das Recht der Truppen- und Steuerbewilligung in den Händen der Stände und reichte das sonstige Einkommen des Landesfürsten nicht einmal zur Erhaltung einer kleinen Truppenmacht hin! Der politische Gegensatz zwischen dem Landesfürsten und dem Adel wurde wesentlich verschärft durch die *konfessionelle* Frage; im Interesse der protestantischen Religion ging auch der *Bürgerstand* Hand in Hand mit

¹ Die „Annahme“ bedeutete die Anerkennung des Erbrechtes der Habsburger auf die böhmische Krone.

dem Adel, obwohl ihm dieser keine politischen Rechte gönnte. Die *Veranlassung* zum Krieg gab die verschiedene *Auslegung*, die der *Vergleich* seitens der katholischen und der protestantischen Stände Böhmens fand. Die letzteren behaupteten nämlich im Gegensatz zu den ersteren, daß unter den königlichen Gütern auch die Kirchengüter verstanden seien, weil diese wiederholt von Königen verkauft, verschenkt und verpfändet worden waren. Als nun die Protestanten in *Klostergrab* und in *Braunau* Kirchen erbauten, ließ der Erzbischof von Prag, dem Klostergrab unterstand, die dortige Kirche niederreißen, während der Abt von Braunau, der Besitzer der Stadt, die Braunauer an der Benützung ihrer Kirche zu hindern versuchte.

1. Der Böhmischo-pfälzische Krieg (1618—1623).

1618—1623.

a) *Der Fenstersturz in Prag (1618) und der Regierungsantritt Ferdinands II. (1619—1637).* 1618. 1619—1637.
Als eine Beschwerde der protestantischen Stände wegen Verletzung des „Vergleiches“ beim Kaiser, der für die Zeit seiner Abwesenheit die Regierung Böhmens zehn Statthaltern übertragen hatte, erfolglos blieb, zogen ungefähr hundert protestantische Adlige unter der Führung des Grafen *Matthias Thurn* auf das Prager Schloß und stürzten die beiden Statthalter *Martinitz* und *Slawata*, denen man als Hauptfeinden der Protestanten die Abweisung der Beschwerde zuschrieb, und den Sekretär *Fabrizius* aus dem Fenster in den achtzehn Meter tiefen Schloßgraben (S. 139). Die Opfer des Fenstersturzes kamen indessen mit dem Leben davon und konnten sich durch Flucht retten. Die Protestanten setzten alsbald eine provisorische *Regierung von dreißig Direktoren* ein, vertrieben die Jesuiten und stellten ein Heer auf, mit dessen Führung sie den Grafen Thurn betrauten. Während Khlesel den Weg der Unterhandlungen einschlagen wollte, drang die Meinung Ferdinands durch, daß man die Revolution mit Waffengewalt bekämpfen müsse. Ein kaiserliches Heer unter der Führung des Grafen *Bouquoy* rückte deshalb in Böhmen ein und behauptete sich daselbst gegen die Aufständischen. Auch das katholische Ausland, namentlich Spanien, stellte dem Kaiser Unterstützung in Aussicht, während die Union und der Herzog von Savoyen sich auf Seite der Böhmen schlugen und ihnen den Grafen *Ernst von Mansfeld* mit ungefähr 3000 Mann zu Hilfe sandten. Da starb Matthias und *Ferdinand II.* kam zur Regierung.

b) *Die Niederwerfung des Aufstandes (1620).* Während in Böhmen Graf Ernst von Mansfeld den Kampf gegen Bouquoy

1620.

führte, drang *Thurn* mit etwa 8000 Mann durch Mähren gegen *Wien* vor, um die übrigen habsburgischen Länder für die Revolution zu gewinnen. Mähren schloß sich vollständig an Böhmen an und in Nieder- und Oberösterreich verweigerten wenigstens die Stände Ferdinand die Huldigung. Eine Deputation derselben wollte Ferdinand in der Burg zu Zugeständnissen bestimmen, als dieser durch die Ankunft von ungefähr dreihundert Kürassieren und den Abzug *Thurns* gerettet wurde; dieser mußte nämlich nach Böhmen zurückkehren, weil Mansfeld von Bouquoy vollständig besiegt worden war. Während nun Ferdinand in Frankfurt zum *Kaiser* gewählt wurde, erklärten ihn die Aufständischen der *böhmischen Krone für verlustig* und wählten den calvinistischen *Friedrich V. von der Pfalz*, einen eitlen und unselbständigen Mann, zu ihrem König, der trotz der Abmahnung seines Schwiegervaters Jakob I. von England und der meisten deutschen Fürsten die Wahl annahm. Nun begann auch Gabriel *Bethlen*, seit 1613 Fürst von Siebenbürgen, den Krieg gegen Ferdinand. Aber auch der Kaiser blieb nicht ohne ausgiebige Unterstützung; der Papst versprach Hilfgelder, der spanische König stellte Geld und Truppen, *Maximilian von Bayern* gegen Verpfändung Oberösterreichs die Kräfte der *Liga* zur Verfügung und der lutherische Kurfürst *Johann Georg von Sachsen* übernahm die Unterwerfung der *Lausitz* und *Schlesiens*, wofür ihm der Kaiser den pfandweisen Besitz der ersteren zusicherte.

Die ligistischen Truppen rückten in Oberösterreich ein, vereinigten sich mit den Kaiserlichen unter Bouquoy und zogen sodann nach Böhmen, wo nach der Entlassung Mansfelds *Christian von Anhalt* den Oberbefehl über das ständische Heer übernommen hatte. Infolge der Verwundung Bouquoy's befehligte das vereinigte kaiserlich-ligistische Heer der Niederländer Freiherr von *Tilly*, ein gläubenseifriger, wohlwollender und umsichtiger Feldherr. Es gelang ihm, die feindlichen Truppen in der Schlacht am *Weißén Berge bei Prag* am 8. November 1620 nach einstündigem Kampfe vollständig zu schlagen. Friedrich von der Pfalz (der „Winterkönig“) floh, wurde vom Kaiser geächtet und aller seiner Länder verlustig erklärt; die *Union löste sich auf* und Bethlen mußte mit dem Kaiser den Frieden von *Nikolsburg* schließen (1622); in diesem gab er den angemessenen ungarischen Königstitel auf, wofür ihm der Kaiser sieben Komitate auf Lebenszeit überließ und auf die Durchführung der Gegenreformation in Ungarn verzichtete. Das Haus *Habsburg* war gerettet.

c) *Die Bedeutung der Schlacht am Weißen Berge.* Ferdinand straffte die Rebellen Böhmens und Mährens mit großer Strenge; 27 Teilnehmer am Aufstand wurden hingerichtet, die Güter der Verurteilten, in Böhmen drei Viertel des ganzen Landes, eingezogen. Mit dem größten Ernst betrieb nun der Kaiser, der eigenhändig den Majestätsbrief zerriß, die *Gegenreformation*; der Jesuiten-Orden wurde zurückgeführt und wenigstens 30.000 protestantische Familien wurden zur Auswanderung gedrängt. Zur kirchlichen kam die *politische Reaktion*. Im Jahre 1627 wurde Böhmen in der „*Vernewerten Landesordnung*“ für ein Erbland des Hauses Habsburg erklärt und der Regierung die gesetzgebende Gewalt vorbehalten. Der hohe Klerus erhielt wieder Sitz und Stimme im Landtage (S. 140).

1627.

Die Rückwirkung auf die übrigen Länder des Kaisers konnte nicht ausbleiben. In *Niederösterreich* wurde der Katholizismus ohne viel Widerstand wiederhergestellt; in *Oberösterreich* hatte die Einführung der Gegenreformation durch die bayrische Regierung einen Bauernaufstand zur Folge, der nur durch die größten Grausamkeiten unterdrückt werden konnte.

Die Schlacht am Weißen Berge ist ein *Markstein in der inneren Entwicklung Österreichs*; sie bewirkte 1.) daß Österreich ein katholischer und absolut regierter Staat wurde; 2.) daß die Selbständigkeit des böhmischen Staates beseitigt und dessen innige Verbindung mit den Alpenländern ermöglicht wurde.

d) *Der Kampf um die Pfalz.* Von Böhmen zog sich der Krieg in die Rheinpfalz, die mehrere Söldnerführer, wie der Graf Ernst von Mansfeld, der Herzog *Christian von Braunschweig* und der Markgraf *Georg Friedrich von Baden* für Friedrich zu behaupten suchten. Sie wurden aber von den spanisch-ligistischen Truppen besiegt, worauf der Kaiser dem Herzog Maximilian die *Kurwürde* übertrug (1623). Einige Jahre später übergab er ihm gegen Rückgabe des verpfändeten Oberösterreich auch die Oberpfalz.

2. Der Niedersächsisch-dänische Krieg (1625 — 1629).

1625–1629.

a) *Der Wiederausbruch des Krieges.* Durch die *Furcht der norddeutschen Protestanten vor den gegenreformatorischen Bestrebungen des Kaisers und durch die Einmischung des Auslandes* wurde der Krieg von neuem entfacht. Im Jahre 1625 brachte nämlich der französische Minister *Richelieu* einen Bund des dänischen Königs *Christian IV.*, der Kriegsoberster des niedersächsischen

Kreises und als Herzog von Holstein zugleich deutscher Reichsfürst war, mit *England* und *Holland* zustande, demzufolge Christian unter Zusicherung französischer Hilfgelder den Winterkönig, seinen Neffen, in die Pfalz zurückführen sollte. Anderseits beschloß nun auch der Kaiser, um von der Liga unabhängig zu sein, ein eigenes Heer anwerben zu lassen und es unter den Oberbefehl *Albrecht von Wallensteins* zu stellen.

b) *Wallenstein vor der Übernahme des Kommandos.* Wallenstein stammte aus einem protestantischen Adelsgeschlecht Böhmens, wurde aber nach dem frühen Verluste seiner Eltern katholisch erzogen, besuchte die Universitäten in Altdorf, Padua und Bologna und nahm dann Dienste im kaiserlichen Heere. Durch seine Vermählung mit einer reichen Witwe gewann er große Güter in Mähren und nach der Schlacht am Weißen Berge auch in Böhmen, darunter die Herrschaft *Friedland* („der Friedländer“); durch seine zweite Ehe mit einer Gräfin *Harrach* erwarb er solchen Einfluß bei Hof, daß er in den Fürstenstand erhoben wurde. Wallenstein, einer der größten Heeresorganisatoren, brachte in wenigen Wochen ein Heer von mehr als 20.000 Mann zusammen, die ohne Rücksicht auf Religion und Nationalität angeworben wurden. Er war ein wortkarger, im Zorn furchtbarer, der Astrologie ganz und gar ergebener Mann.

c) *Wallenstein und Tilly im Kampf mit Christian IV.* Wallenstein und Tilly rückten, jeder für sich, in den niedersächsischen Kreis ein. Zuerst schlug Wallenstein den Ernst von Mansfeld, der in 1626. in dänische Dienste getreten war, bei *Dessau* vollständig (1626); Mansfeld entkam zwar glücklich nach Ungarn, mußte aber, als Wallenstein ihn verfolgte, seinen Rückzug weiter fortsetzen und starb in der Nähe von Sarajewo. Mittlerweile besiegte Tilly den Dänenkönig bei *Lutter*. Nun brach auch Wallenstein gegen Christian auf, verfolgte ihn, da Tilly verwundet war, allein und machte ihn nach wenigen Wochen widerstandsunfähig. Jetzt wollte der Kaiser die neutral gebliebenen *Hansastädte* für die Errichtung einer spanisch-deutschen Handelskompagnie gewinnen und auch Wallenstein, der zum General des „Baltischen und Ozeanischen Meeres“ ernannt wurde, war mit dem Plan einverstanden, doch scheiterte er an dem heftigen Widerstand der Hansastadt *Stralsund*. Vergebens belagerte Wallenstein diese Stadt, die von Dänemark und Schweden unterstützt wurde. Da riet er selbst dem Kaiser zur Nachgiebigkeit,

und so kam mit Christian der *Lübecker Friede* zustande (1629), demzufolge dieser die verlorenen Gebiete zurückerhielt, wogegen er „allen Einwirkungen auf das Reich“ entsagte. Wallenstein erhielt vom Kaiser als Entschädigung für die vorgestreckten Geldsummen die beiden Herzogtümer *Mecklenburg*, deren Fürsten er wegen ihres Anschlusses an Dänemark vertrieben hatte. 1629.

d) *Das Restitutionsedikt* (1629). Der Kaiser stand jetzt auf dem *Höhepunkt seiner Macht* und er wollte diese zur *Zurückdrängung des Protestantismus* benützen. Deshalb erließ er das Restitutionsedikt, dessen wichtigste Bestimmung war, daß alle geistlichen Güter, die seit dem Passauer Vertrag von evangelischen Fürsten eingezogen worden waren, herausgegeben werden sollten.¹ Angesichts der großen Aufregung, die das Restitutionsedikt hervorrief, war es klar, daß es der Kaiser nur mit Gewalt durchführen konnte, und gerade damals entließ er Wallenstein. 1629.

e) *Wallensteins Entlassung* (1630). Schon seit Jahren klagten die Reichsstände über die *Aussaugung Deutschlands durch Wallensteins Truppen*, woran übrigens die damalige Art der Heeresaufstellung und Heereserhaltung die Schuld trug, so daß die ligistischen Truppen nicht weniger zu Beschwerden Anlaß gaben. Wallenstein war aber allen Fürsten besonders deshalb verhaßt, weil er zugunsten der kaiserlichen Macht ganz offen auf die Vernichtung der Fürstengewalt hinarbeitete. Als der Kaiser einen *Kurfürstentag nach Regensburg* berief, um die Wahl seines Sohnes zum römischen König durchzusetzen, erneuerten daher die Fürsten ihre Klagen gegen Wallenstein, so daß der Kaiser seinen Feldherrn entließ. Gleichwohl lehnten die Kurfürsten die Wahl des Kaisersohnes zum König ab. Kurz vorher war der schwedische König Gustav Adolf auf Usedom gelandet. 1630.

3. Der Schwedische Krieg (1630—1635).

1630—1635.

a) *Gustav II. Adolfs Charakter und Beweggründe zum Krieg mit dem Kaiser*. Gustav II. Adolf (1611—1632), ein Enkel Gustavs I., ist der *größte schwedische König*. Er war ein hervorragender Feldherr, ein hochgebildeter, für Wissenschaft und Kunst begeisterter Herrscher, ein offener und ritterlicher Charakter. *Persönliche, religiöse und politische Gründe* veranlaßten ihn, sich in den Gang 1611—1632.

¹ Davon wurden zwei Erzbistümer, Bremen und Magdeburg, zwölf Bistümer und mehr als 500 Abteien, Stifter, Klöster und Kirchen betroffen.

des Dreißigjährigen Krieges einzumischen. Er war von Wallenstein beleidigt worden, da dieser die ihm verwandten Herzoge von Mecklenburg vertrieben hatte. Durch die von dem Kaiser betriebene Wiederherstellung des Katholizismus in Norddeutschland sah der streng evangelisch gesinnte König schon den Protestantismus seines eigenen Landes bedroht. Vor allem aber trieb ihn zum Kriege gegen den Kaiser dessen Plan, eine deutsche Seemacht in der Ostsee zu begründen, die er selbst zu einem geschlossenen schwedischen Meere machen wollte, wozu er bereits den Anfang gemacht, indem er den Russen *Ingermanland* und *Karelien* sowie den Polen *Livland* und einen Teil *Westpreußens* entrissen hatte.

b) *Gustav Adolfs Erfolge* (1630—1632). Gustav Adolf, der von Frankreich Hilfgelder erhielt, verfügte bei seiner Landung über ein Heer von etwa 15.000 Mann. Doch hoffte er auf den Anschluß der deutschen Protestanten, zu deren Beschützer er sich aufwarf. Er fand aber nur an den *Reichsstädten*, namentlich an dem durch das Restitutionsedikt bedrohten *Magdeburg*, Bundesgenossen, während sich die *Fürsten* fast ausnahmslos von ihm fernhielten, so daß er sich mit Waffengewalt den Weg durch Norddeutschland bahnen mußte. Unterdessen belagerte Tilly, der Befehlshaber der kaiserlich-ligistischen Truppen, *Magdeburg*, das eine schwedische Besatzung unter dem Obersten *Falkenberg* aufgenommen hatte. Während Gustav Adolf mit dem Kurfürsten von Sachsen wegen Durchzuges durch dessen Gebiet Unterhandlungen pflog, eroberte Tilly die Stadt; doch nur als ein Trümmerhaufen fiel sie in seine Hände, da *Falkenberg* ihre Einäscherung veranlaßt hatte. Tilly wandte sich hierauf gegen den *Kurfürsten von Sachsen*, der infolgedessen offen zu Gustav Adolf übertrat; letzterer schlug Tilly bei Breitenfeld (1631) vollständig, worauf die Sachsen in *Böhmen* einrückten, Gustav Adolf durch Franken an den *Rhein* marschierte und Tilly sich nach Bayern zurückzog. Die Liga war zersprengt. Im Jahre 1632 drang Gustav Adolf auch gegen *Bayern* vor und besiegte Tilly beim Städtchen *Rain*. Tilly war verwundet worden und starb bald darauf. Nunmehr war ganz Deutschland dem Schwedenkönig preisgegeben.

c) *Wallensteins zweites Generalat; die Schlacht bei Lützen*. Bald nach der Schlacht bei Breitenfeld hatte sich der Kaiser neuerdings an Wallenstein gewendet, der sich aber erst nach längeren Unterhandlungen gegen Einräumung außergewöhnlicher Vorrechte

bereit erklärte, ein Heer von 40.000 Mann aufzustellen und dessen Führung zu übernehmen. Neben dem unbeschränkten Oberbefehl über alle Truppen im Reiche und dem Rechte der Ernennung aller Offiziere wurde Wallenstein auch die Vollmacht, Friedensunterhandlungen einzuleiten, zugestanden und eine Entschädigung für Mecklenburg, das Gustav Adolf den vertriebenen Herzogen zurückgegeben hatte, in Aussicht gestellt.

Wallenstein verdrängte zunächst die Sachsen aus Böhmen und zog dann nach Franken, wo Gustav Adolf bei *Nürnberg* eine feste Stellung bezogen hatte. Wallenstein tat dasselbe und so lagen sich beide Feldherren sieben Wochen einander gegenüber. Endlich begann der Schwedenkönig den Angriff, wurde aber zurückgeschlagen; es war sein erster Mißerfolg. Als er nun nach Süden zog, wandte sich Wallenstein gegen den Kurfürsten von Sachsen. Da kehrte Gustav Adolf zu dessen Unterstützung rasch um und so kam es zur Schlacht bei *Lützen* (1632),¹ in der die Schweden nach blutigem Ringen den Sieg davontrugen. Gustav Adolf selbst aber fand den Tod im Handgemenge mit den feindlichen Reitern, deren Anführer *Pappenheim* tödlich verwundet wurde. Wallenstein führte seine Truppen in die Winterquartiere nach Böhmen. Bei den Schweden wurde nach dem Tode ihres Königs, der nur eine minderjährige Tochter, *Christine*, hinterließ, die *militärische Leitung* den beiden tüchtigsten Generalen aus der Schule Gustav Adolfs, dem Herzog *Bernhard von Weimar* und *Gustav Horn*, die diplomatische dem berühmten Reichskanzler *Axel Oxenstierna* übertragen.

1632.

d) *Wallensteins Verrat und Ende*. Während die Schweden Fortschritte in Franken, in der Oberpfalz und am Oberrhein machten, beschränkte sich Wallenstein darauf, die Lücken seines Heeres zu ergänzen und einen Zug nach Schlesien zu unternehmen, auf dem er den Grafen Thurn gefangen nahm; doch schenkte er ihm alsbald wieder die Freiheit. Seine übrige Zeit füllten hauptsächlich *Unterhandlungen mit Brandenburg, Sachsen, den Schweden und den böhmischen Emigranten* aus, deren Zweck war, einen ihm genehmen Frieden selbst gegen den Willen des Kaisers zustande zu bringen. Sein Vorgehen mußte in Wien großes Mißtrauen hervorrufen und der Kaiser erwog, von Wallensteins Gegnern ermuntert, die abermalige Absetzung seines Feldherrn.

¹ Die Gegend um Leipzig, wo das norddeutsche Tiefland weit nach Süden vordringt, ist eines der wichtigsten Schlachtfelder Europas.

Wallenstein hatte nach seiner Rückkehr aus Schlesien in *Pilsen* Quartier genommen. Da er von der Stimmung in Wien Kunde hatte, suchte er sich der Armee um jeden Preis zu versichern. Er berief deshalb die meisten Generale und Obersten nach Pilsen und ließ die Erschienenen bei einem Bankett die schriftliche Erklärung ausstellen, unter allen Umständen bei ihm auszuharren. Schon dadurch beging Wallenstein *Verrat gegen den Kaiser*, der nunmehr seine Absetzung wirklich aussprach und an den Grafen *Gallas* ein Patent sandte, worin die Offiziere ihrer Verpflichtungen gegen Wallenstein enthoben wurden. Das Patent wurde überallhin versendet und rasch begann der Abfall im Heere Wallensteins. Mit nur wenigen getreuen Truppen zog er nach *Eger*, wo er sich mit Herzog Bernhards Truppen zu vereinigen hoffte. Hier wurden bei einem Bankett auf der Burg zunächst seine vier vertrautesten Anhänger durch Iren vom Regiment des Obersten *Buttler* ermordet und sodann er selbst in seiner Wohnung in dem Hause des Bürgermeisters auf dem Marktplatze vom Hauptmann *Deveroux* mit einer Lanze erstochen (24. Februar 1634).

1634.

Die Ermordung Wallensteins war eine eigenmächtige Tat Buttlers, doch erhielten alle Teilnehmer an dem Verbrechen reichliche Belohnungen, das gesamte Vermögen Wallensteins wurde eingezogen.

1635.

e) *Der Prager Friede* (1635). Nach Wallensteins Ermordung trat an die Spitze des Heeres des Kaisers Sohn *Ferdinand*. Dieser erfocht bei *Nördlingen* einen vollständigen Sieg über die Schweden unter Bernhard von Weimar und Horn, so daß Süddeutschland von den Schweden geräumt wurde und der Kurfürst von Sachsen mit dem Kaiser den *Prager Frieden* schloß, demzufolge die Durchführung des Restitutionsedikts auf vierzig Jahre hinausgeschoben, d. h. tatsächlich aufgehoben und dem Kurfürsten die verpfändete Lausitz endgültig überlassen wurde. Da sich dem Prager Frieden bald die meisten Reichsstände anschlossen, so wurde der Krieg nur mehr zugunsten der Schweden und Franzosen fortgesetzt, indem die Niederlage der ersteren die letzteren veranlaßte, an Deutschland und Spanien den Krieg zu erklären.

1635-1648.

4. Der Schwedisch-französische Krieg (1635—1648).

Die letzte Phase des großen Krieges wickelte sich auf zwei Schauplätzen ab: in *Niederdeutschland*, wo die Schweden unter *Banér*, in *Oberdeutschland*, wo die Franzosen unter *Bernhard* kämpften. Banér schlug die kaiserlichen und die sächsischen Truppen

bei *Wittstock* (1636) gänzlich. Im nächsten Jahre starb Ferdi- 1636.
 nand II.; sein Nachfolger war sein Sohn *Ferdinand III.* (1637 bis 1637-1657.
 1657). Der Thronwechsel änderte aber am Gange des Krieges nichts;
 immer mehr artete er in einen wilden Vernichtungskampf aus, so
 daß aus bloßer Zerstörungswut der entmenschten Soldtruppen die
 Länder grauenhaft verwüstet und die Einwohner entsetzlich ver-
 stümmelt und hingeschlachtet wurden.

Im Jahre 1639 starb Bernhard, der am Oberrhein nicht ohne
 Glück gekämpft hatte. Gegen die *französischen Generale* aber, die
 an seine Stelle traten, behaupteten sich die Bayern im ganzen,
 während *Torstenson*, der nach dem Tode Banérs die Führung der
 Schweden übernahm, die kaiserlichen und die sächsischen Truppen
 bei *Breitenfeld* (1642) vollständig besiegte. Wiederholt fiel Torsten- 1642
 son verwüstend in Schlesien, Mähren und Böhmen ein und drang
 sogar bis gegen Wien vor. Die Lage des Kaisers war um so un-
 günstiger, als sich damals auch *Georg I. Rakoczy*, der Nachfolger
 Bethlens in Siebenbürgen, seinen Feinden anschloß und Spanien
 (S. 207) ihn wenig unterstützen konnte. Da sich aber Torstenson
 zu schwach fühlte, um Wien zu belagern, zog er sich wieder nach
 Mähren zurück, belagerte *Brünn* ohne Erfolg und legte, nachdem
 inzwischen Rakoczy mit dem Kaiser Frieden geschlossen hatte, den
 Oberbefehl zugunsten *Wrangels* nieder. Mit dessen Zustimmung zog
 der schwedische General *Königsmark* nach Böhmen und besetzte
 einen Teil von *Prag*. Da endlich erscholl die Nachricht vom heiß
 ersehnten Friedensschluß.

5. Der Westfälische Friede¹ (1648).

1648.

Die Unterhandlungen über den Frieden führten namentlich der
 hohen Forderungen Frankreichs halber lange zu keinem Ziel; sie
 wurden mit den *Franzosen* zu *Münster* und mit den *Schweden* zu
Osnabrück gepflogen. Die Bestimmungen waren *kirchlicher, terri-*
torialer und politischer Art.

a) *Die kirchlichen Bestimmungen.* Der Augsburger Religions-
 friede wurde auch auf die *Calvinisten* ausgedehnt. Als *Normaljahr*
 für den *Besitz der Kirchengüter* und die *konfessionellen Verhältnisse*
 wurde das Jahr 1624 festgestellt, d. h. alle Kirchengüter, welche die
 Protestanten bis zum 1. Jänner dieses Jahres eingezogen hatten,

¹ Dieser war der letzte Friede, der in *lateinischer* Sprache abgefaßt worden
 war; nunmehr wurde die *französische Sprache* die Sprache der Diplomaten.

sollten ihnen verbleiben und die Untertanen der Reichsstände bei derjenigen Konfession belassen werden, zu der sie sich damals bekannt hatten; es hörte somit das Reformationsrecht der Landesherren auf. Nur *hinsichtlich seiner Erbländer machte der Kaiser keine Zugeständnisse*.

b) *Die territorialen Bestimmungen*. Frankreich erhielt das österreichische Ober- und Unterelsaß, außerdem noch Breisach. In Schweden wurde Vorpommern, ein Teil Hinterpommerns, dann die Stifter Bremen und Verden mit Ausnahme der Reichsstadt Bremen abgetreten, so daß es drei Flußmündungen beherrschte; es wurde deutscher Reichsstand. Brandenburg erhielt den Rest Hinterpommerns und die säkularisierten Stifter Minden, Halberstadt und Magdeburg. Dem Sohn des Winterkönigs wurde die Rheinpfalz zurückgegeben und für ihn die *achte Kurwürde* errichtet. Endlich wurde die *Unabhängigkeit der Schweiz und Hollands* anerkannt.

c) *Die politischen Bestimmungen*. Während bisher rechtlich nur die Kurfürsten die *unbedingte Landeshoheit* besaßen, wurde sie nun allen Fürsten zugestanden und ihnen folgerichtig auch das Recht erteilt, untereinander und mit dem Ausland Bündnisse zu schließen, nur sollten diese nicht gegen den Kaiser und das Reich gerichtet sein. Die Landeshoheit war eine wirkliche Staatsgewalt: demnach war hiemit der Zerfall des Reiches besiegelt.

6. Deutschland am Ende des Dreißigjährigen Krieges.

a) *Die politischen Zustände*. Der Kaiser war in allen wichtigen Angelegenheiten, wie Gesetzgebung, Steuerwesen und Kriegserklärung, an die Zustimmung des Reichstages gebunden. Noch während des Krieges wurde der Reichstag von Fall zu Fall einberufen und von den Reichsständen selbst besucht; seit dem Jahre 1663 tagte er aber ununterbrochen (der „immerwährende“ Reichstag) in Regensburg und bestand aus den *Abgesandten der Reichsstände*. Diese berieten getrennt in den Kurien der Kurfürsten, Fürsten und Reichsstädte; zu einem gültigen Beschlusse („Reichsschluß“) war die Übereinstimmung aller Kurien erforderlich. Da überdies die Abgesandten bei wichtigen Anlässen erst die Entscheidung ihrer Herren einholen mußten, so war der *Geschäftsgang ein äußerst schleppender*, was bei einem Angriff auf das Reich sehr verderblich werden konnte. Von den Beiträgen zur Erhaltung des Reichskammergerichtes abgesehen, gab es keine regelmäßige Reichssteuer; der Kaiser bezog

als Oberhaupt des Reiches nur wenige tausend Gulden. Ebenso schlimm stand es mit dem *Heerwesen*. Ein Reichsheer wurde erst im Bedarfsfall aus Söldnern gebildet.

b) *Die wirtschaftlichen und sozialen Zustände.* Der Dreißigjährige Krieg ist in seinen verderblichen Wirkungen mit dem Peloponnesischen und dem Rosenkriege in England zu vergleichen. Deutschland verlor damals ungefähr zwei Drittel seiner Bewohner;¹ so soll die Bevölkerung Böhmens von zweieinhalb Millionen auf 700.000 herabgesunken sein. Gewerbe, Handel und Industrie waren ganz verfallen. Weite Landstrecken waren zur Wildnis geworden und Wölfe streiften in großen Rudeln umher. Entlassene Söldner wurden zu Räubern, die ganze Bevölkerung war verwildert, Unsittlichkeit und Unwissenheit traten überall zutage. Ganz besonders blühte damals der *Hexenwahn*, der selbst Kinder nicht schonte und erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Europa ein Ende nahm. An die Stelle des früheren Selbstgefühls trat ein knechtischer Sinn, der den deutschen Namen auf lange Zeit im Ausland verächtlich machte und den Sieg des Alamodewesens erleichterte. Da der einzelne nur von seinem Landesherrn, nicht mehr vom Reiche Rettung hoffte, machte das Nationalgefühl einem beschränkten *Partikularismus* Platz, der die landesfürstliche Macht steigerte. Während im Zeitalter des Humanismus der Bürgerstand die geistige Führung der Nation hatte, verdrängt ihn jetzt für ungefähr 150 Jahre der *Adel*, der die höheren Stellen fast ausschließlich erhielt.

c) *Die geistigen Zustände.* Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts behauptete die lateinische Sprache die Alleinherrschaft in den gelehrten Schulen und in der Wissenschaft. Der Verfall der deutschen Sprache (S. 166) wurde namentlich durch die Aufnahme zahlreicher *Fremdwörter* befördert, dem *Meistergesang* bereitete der Krieg im allgemeinen den Untergang. Auf dem Gebiete der *Poesie* ist außer einigen *Kirchenliedern* nur der satirische Roman *Simplizissimus* von Christoph von *Grimmelshausen* von dauernder Bedeutung. Nicht minder traurig sah es in der *Kunst* aus. Die wenigen Kunstwerke, welche die Fürsten ins Leben riefen, rühren von Ausländern, namentlich Italienern, Franzosen und Niederländern, her.

Durch den unheilvollen Krieg wurde Deutschland in seiner Entwicklung um mehrere hundert Jahre zurückgeworfen.

¹ Die Bevölkerung Deutschlands mag vor dem Kriege 25 Millionen betragen haben; sie erreichte erst 1820 wieder diese Höhe.

Lage der im Texte genannten Orte und Flüsse.

- Adrianopel an der Maritza, w. v.
 Konstantinopel.
 Akkon s. v. Tyros.
 Alessandria nw. v. Genua.
 Aller, r. Nebenfluß der Weser.
 Altdorf bei Nürnberg.
 Amalfi sö. v. Neapel.
 Amiens n. v. Paris.
 Amselfeld, Ebene am Nordabhang
 des Schar Dagh.
 Ancona a. d. Ostküste Mittelitaliens,
 sö. v. Ravenna.
 Antiochia siehe I., S. 214.
 Aquino n. v. Neapel.
 Arles im Mündungsgebiet der Rhône.
 Ascalon sw. v. Jerusalem a. d. Küste.
 Astura s. v. Rom a. d. Küste.
 Aurach, Dörfer dieses Namens in
 Ober- und Mittelfranken, Tirol
 (Bez. Kitzbühel) und Oberösterreich
 (Bez. Vöcklabruck).
 Aversa n. v. Neapel.
 Avignon siehe I., S. 214.
 Azincourt sö. v. Calais.
 Beirut n. v. Sidon.
 Bergamo nö. v. Mailand.
 Bergen a. d. Südwestküste Norwegens.
 Böckelheim sw. v. Mainz.
 Bologna siehe I., S. 214.
 Bosworth nw. v. London.
 Bouvines nö. v. Amiens.
 Braunau im nö. Böhmen.
 Breitenfeld n. v. Leipzig.
 Brescia w. v. Gardasee.
 Brielle w. v. Rotterdam.
 Brügge w. v. Antwerpen.
 Buraburg bei Fritzlar.
 Calmar in Schweden gegenüber v.
 Öland.
 Cambrai a. d. oberen Schelde.
 Canossa sö. v. Parma.
 Canterbury sö. v. London.
 Catalaunische Felder bei Châlons
 sur Marne.
 Chartres sw. v. Paris.
 Chartreuse nö. v. Grenoble.
 Château-Cambresis ö. v. Cambrai.
 Citeaux nö. v. Cluny.
 Clarendon sw. v. London.
 Clairvaux n. v. Citeaux.
 Clermont w. v. Lyon.
 Cluny n. v. Lyon.
 Colonne Kap a. d. Ostküste Kala-
 briens.
 Como am Comersee n. v. Mailand.
 Compiègne nö. v. Paris.
 Cordova siehe I., S. 208.
 Cortenuova w. v. Brescia.
 Crecy nw. v. Amiens.
 Cremona siehe I., S. 208.
 Crépy nö. v. Paris.
 Damaskus ö. v. Libanon.
 Damiette a. d. Mdg. d. östl. Nilarmes.
 Dessau nahe der Mündung der Mulde
 i. d. Elbe.
 Deutschbrod sö. v. Prag.
 Döffingen sw. v. Stuttgart.
 Dokkum im Friesland unweit der
 Nordsee.
 Domremy ssö. v. Verdun.
 Doornik (Tournay) a. d. Schelde sw.
 v. Gent.
 Doryläon sö. v. Nikäa.
 Donauwörth nö. v. Ulm.
 Dünkirchen nö. v. Calais.
 Durazzo a. d. Küste Albaniens.
 Dyle mündet oberhalb Antwerpens
 i. d. Schelde.
 Ebrach w. v. Bamberg.
 Edessa nö. v. Antiochia.
 Edinburg a. d. Südküste des Firth
 of Forth.
 Ehrenberger Klause nw. v. Innsbruck.
 Eichstädt w. v. Regensburg.
 Eider, Grenzfluß zwischen Schleswig
 und Holstein, mündet i. d. Nordsee.
 Eisenach w. v. Weimar am Fuß der
 Wartburg.

Eisleben w. v. Halle.
 Eresburg s. v. Paderborn.
 Erfurt w. v. Weimar.
 Ermeland in Ostpreußen.

Ferrara n. v. Bologna.
 St. Florian s. v. Linz.
 Forchheim s. v. Bamberg.
 Frankenhausen sw. v. Eisleben.
 Frauenburg am Frischen Haff.
 Freiburg im Breisgau.
 Freising n. v. München.
 Friedland im n. Böhmen am Fuß
 des Isergebirges.
 Fritzlar sw. v. Kassel.
 Fulda a. d. Fulda s. v. Kassel.

Gandersheim w. v. Goslar.
 Geismar nw. v. Fritzlar.
 San Germano n. v. Neapel.
 Gnesen n. v. Posen.
 Goa n. v. Kalikut.
 Göllheim w. v. Worms.
 Göttweih n. v. Melk.
 Gotland, Insel i. d. Ostsee.
 Granson am Neuenburger See.
 Gravelingen ö. v. Calais.
 Güns s. v. Ödenburg.
 Guernsey, Insel im Canal l. M.
 Gurk nw. v. Klagenfurt.

Halberstadt sw. v. Magdeburg.
 Hase, r. Nebenfluß der Ems.
 Hastings am Canal l. M.
 Heiligenkreuz sw. v. Wien.
 Hersfeld n. v. Fulda.
 Hohenmölsen sw. v. Leipzig.

Iconium (Koniah) s. v. Doryläon.
 Ingelheim sw. v. Mainz.
 Ingolstadt sw. v. Regensburg.
 Innichen im Pustertal.
 Irminsäule in der Nähe der Eresburg.
 Ivrea unweit Turin.
 Jersey, Insel im Canal l. M.
 Joppe s. v. Akkon.
 Jülich w. v. Köln.

Kaiserswerth n. v. Köln.
 Kalikut a. d. Südwestküste Vorder-
 indiens.
 Kappel s. v. Zürich.
 Kleve nw. v. Düsseldorf.
 Klostergrab w. v. Aussig.
 Kremsmünster s. v. Linz.
 Kroßenbrunn nahe der March-
 mündung.
 Kulm in Westpreußen s. v. Danzig.

Landstuhl w. v. Speyer.
 Legnano nw. v. Mailand.
 Lepanto am Korinthischen Meerbusen.
 Leyden n. v. Rotterdam.
 Liegnitz w. v. Breslau (a. d. Katz-
 bach).
 Lilienfeld s. v. St. Pölten.
 Lipan ö. v. Prag.
 Lodi a. d. Adda s. v. Mailand.
 Löwen n. v. Brüssel.
 Loyola i. d. span. Provinz Biscaya.
 Lüttich ö. v. Brüssel.
 Lützen sw. v. Leipzig.
 Lutter nw. v. Goslar.

Mailberg nw. v. Wien.
 Mansura sw. v. Damiette.
 Marienburg a. d. Nogat s. v. Danzig.
 Marignano n. v. Mailand.
 Marseille siehe I., S. 214.
 Melk w. v. St. Pölten.
 Mergentheim ö. v. Heidelberg.
 Merseburg w. v. Leipzig.
 Mersen nw. v. Aachen.
 Mies w. v. Pilsen.
 Minden a. d. Weser.
 Mohács s. v. Fünfkirchen.
 Monte Cassino nw. v. Neapel.
 Montferrat, ehem. Markgrafschaft
 nw. v. Genua.
 Morgarten, Bergabhang über dem
 Egerisee, n. v. Schwyz.
 Mosul r. am Tigris.
 Mühlberg nw. v. Dresden.
 Mühlendorf a. Inn w. v. Braunau.
 Murten n. v. Granson.

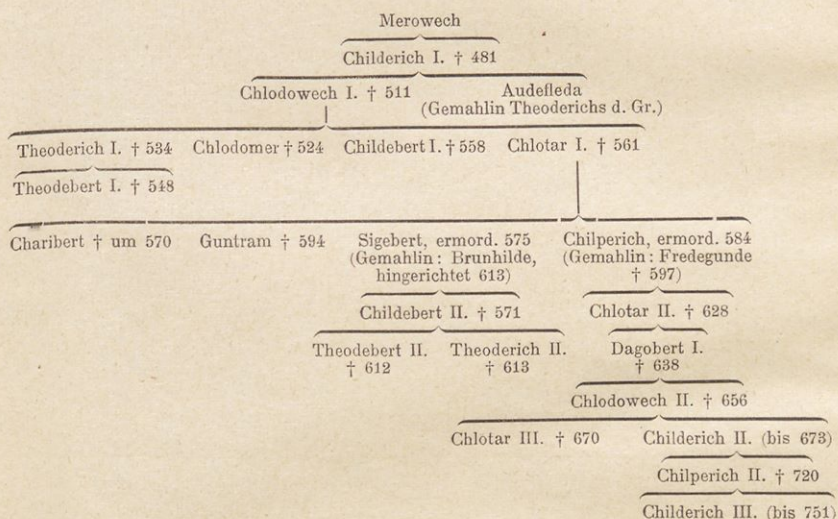
Näfels nö. v. Schwyz.
 Nancy s. v. Metz.
 Nantes unweit der Mdg. der Loire.
 Naseby n. v. London.
 Nikäa siehe I., S. 215.
 Nikopolis a. d. Donau nö. v. Sofia.
 Nördlingen nw. v. Donauwörth.
 Nowgorod a. Volchov s. v. Petersburg.
 Orléans a. d. Loire sw. v. Paris.
 Ormus am Eingang i. d. Persischen Meerbusen.
 Osnabrück nö. v. Münster.
 Otranto a. d. gleichnamigen Meeresstraße.
 Oxford nw. v. London.
 Pamplona nw. v. Zaragoza.
 S. Paul a. d. Lavant nö. v. Klagenfurt.
 Poitiers s. v. Tours.
 Premontré nö. v. Paris.
 St. Quentin nö. v. Paris.
 Rain nahe a. d. Mdg. des Lech.
 Ravenna ö. v. Bologna.
 Reichenau, Insel im Bodensee.
 Reims nö. v. Paris.
 Rense s. v. Koblenz.
 Reutlingen w. v. Ulm.
 Rimini siehe I., S. 214.
 Ronkalische Felder bei Piacenza.
 Rouen nw. v. Paris.
 Sajo, r. Nebenfluß der Theiß, mündet unterhalb des Bodrog.
 Saleph, Fluß in Kilikien.
 Salerno sö. v. Neapel.
 Salisbury sw. v. London.
 Schlei, lange, schmale Bucht a. d. Ostküste v. Schleswig.
 Schmalkalden sö. v. Eisenach.
 Schonen, Landschaft im südl. Teil Schwedens.
 Scurcola nö. v. Rom.
 Seckau nö. v. Judenburg.
 Sempach am gleichnamigen See im Kanton Luzern.
 Senlis nö. v. Paris.
 Sevilla am unteren Guadalquivir.

Sluys a. d. Nordsee nö. v. Brügge.
 Soissons nö. v. Paris.
 Somme mündet nö. v. d. Seine i. d. Canal l. M.
 Spoleto zwischen Rom und Ancona.
 Stralsund gegenüber der Insel Rügen.
 Süntel, Berg zwischen Weser u. Leine.
 Sutri nw. v. Rom.
 Sziget w. v. Mohács.
 Tabor ssö. v. Prag.
 Taginä w. v. Ancona.
 Taus sw. v. Pilsen.
 Teutoburger Wald siehe I., S. 216.
 Thorn s. v. Danzig.
 Toledo am Tajo.
 Tolosa (= Toulouse) a. d. Garonne.
 Toul sw. v. Metz.
 Tours sw. v. Orléans.
 Trausnitz n. v. Regensburg.
 Tribur sö. v. Mainz.
 Troyes sö. v. Paris.
 Urach, Name einer Stadt in Württemberg und eines Dorfes in Baden.
 Urbino nw. v. Ancona.
 Usedom, Insel gegenüber Stettin.
 Vassy sw. v. Toul.
 Verden sö. v. Bremen.
 Verdun ö. v. Reims.
 Vinci bei Florenz.
 Viterbo n. v. Rom.
 Voullon bei Poitiers.
 Warna in Bulgarien a. d. Küste des Schwarzen Meeres.
 Weinsberg sö. v. Heidelberg.
 Wittenberg sö. v. Magdeburg.
 Wittstock nw. v. Berlin.
 Würzburg w. v. Bamberg.
 Xeres de la Fontera sw. v. Sevilla.
 San Yuste sw. v. Madrid.
 Zab, l. Nebenfluß des Tigris.
 Zaragoza am Ebro.
 Zsitva, l. Nebenfluß d. Donau, mündet unterhalb Komorn.
 Zwettl nw. v. Krems.

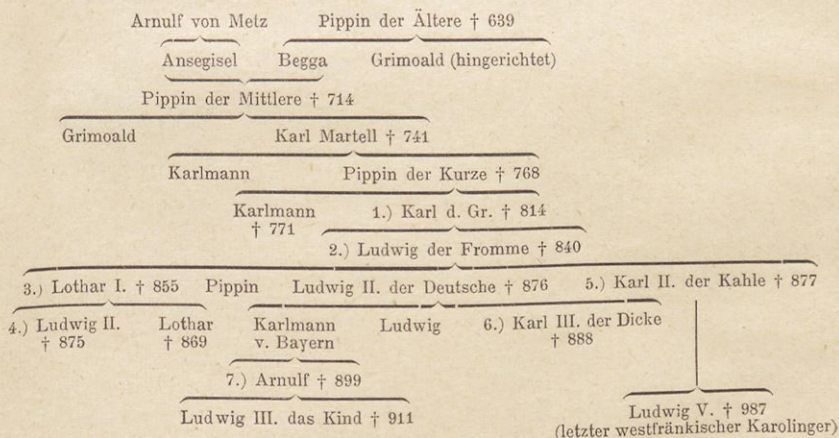
Stammtafeln.

1. Die fränkischen Dynastien.

a) Die Merowinger.



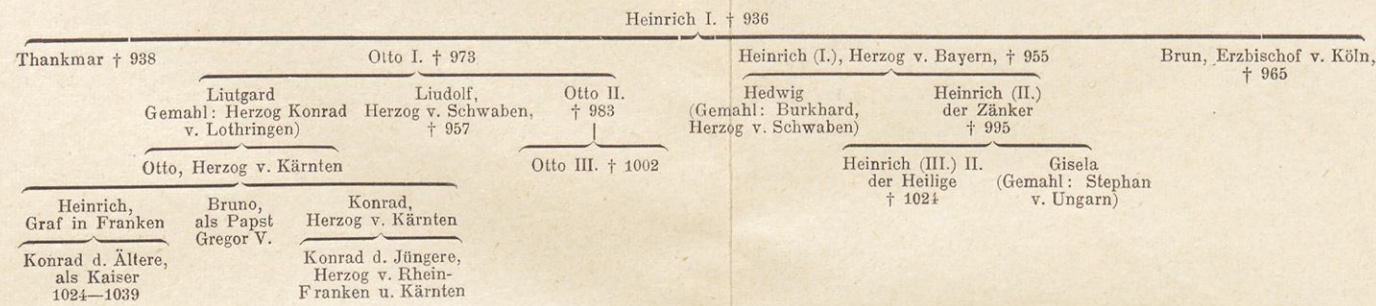
b) Die Karolinger.



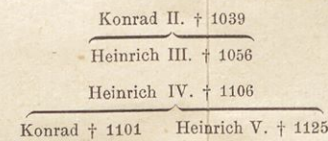
Die den Namen vorgesetzten Zahlen bezeichnen die Kaiser.

2. Die Dynastien des Deutschen Reiches.

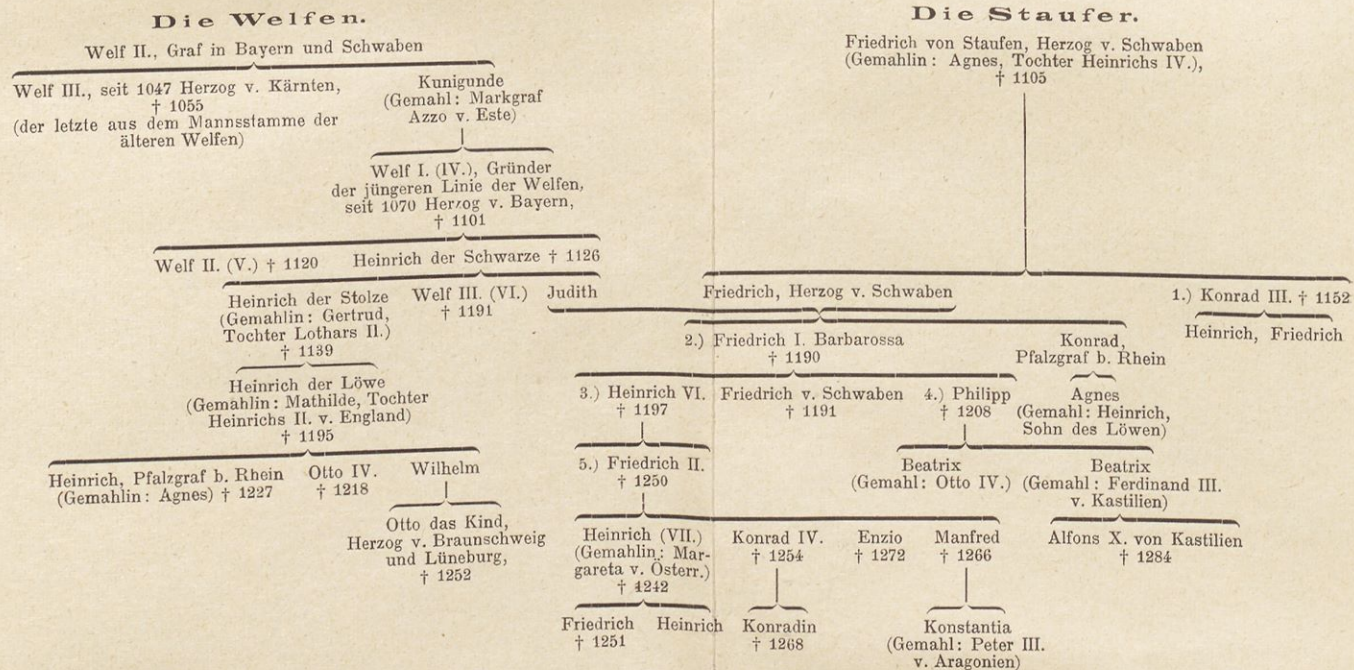
a) Die sächsischen Kaiser.



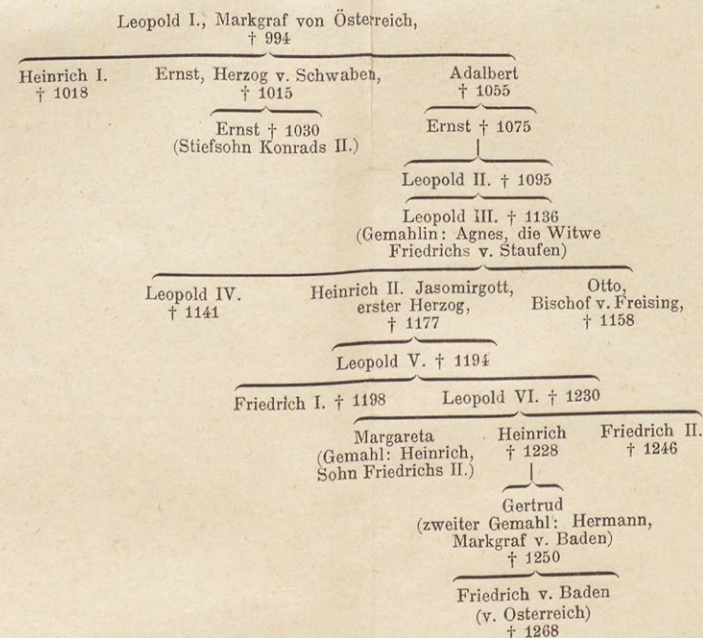
b) Die fränkischen Kaiser.



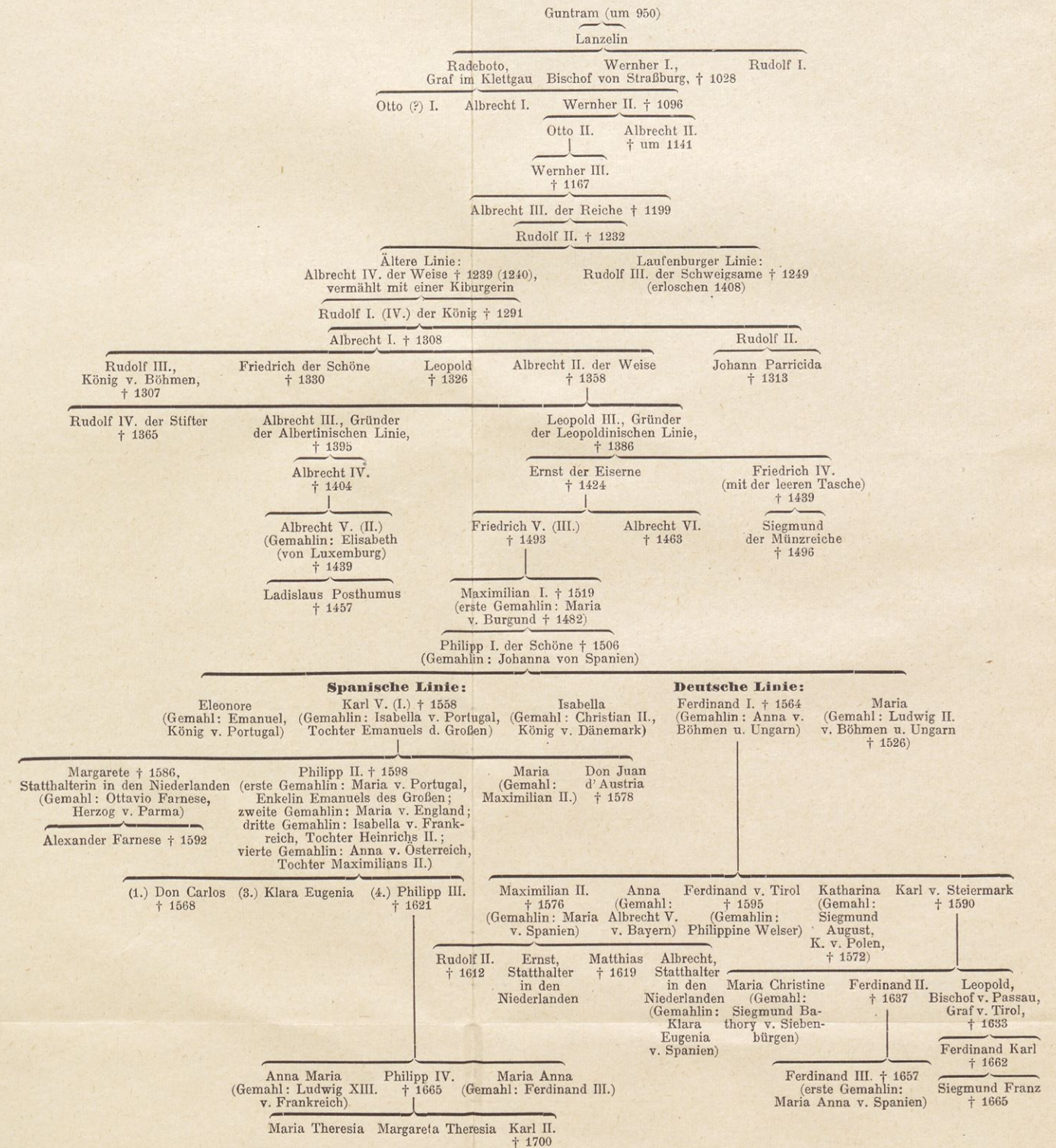
c) Die Staufer (samt den Welfen und Babenbergern).



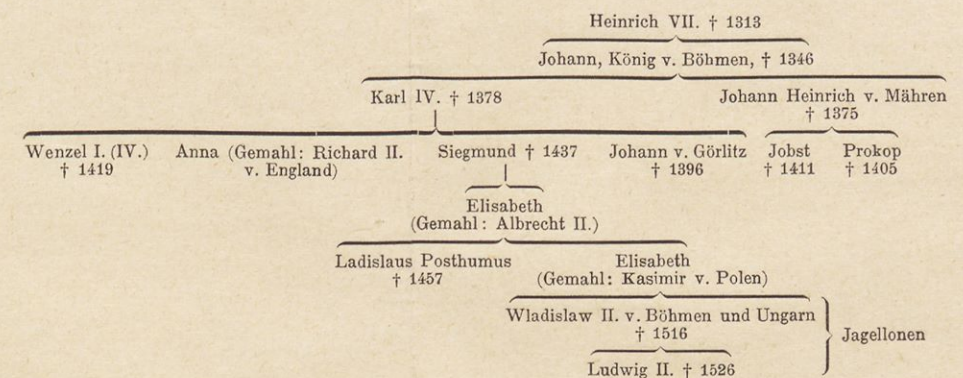
Die Babenberger.



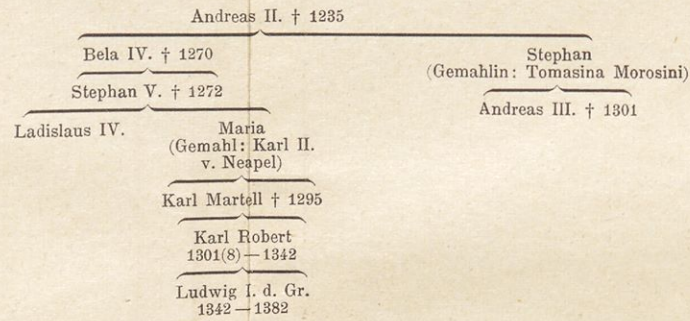
d) Die Habsburger.



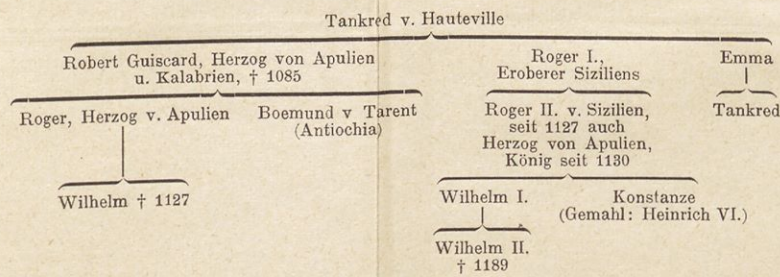
e) Die Luxemburger.



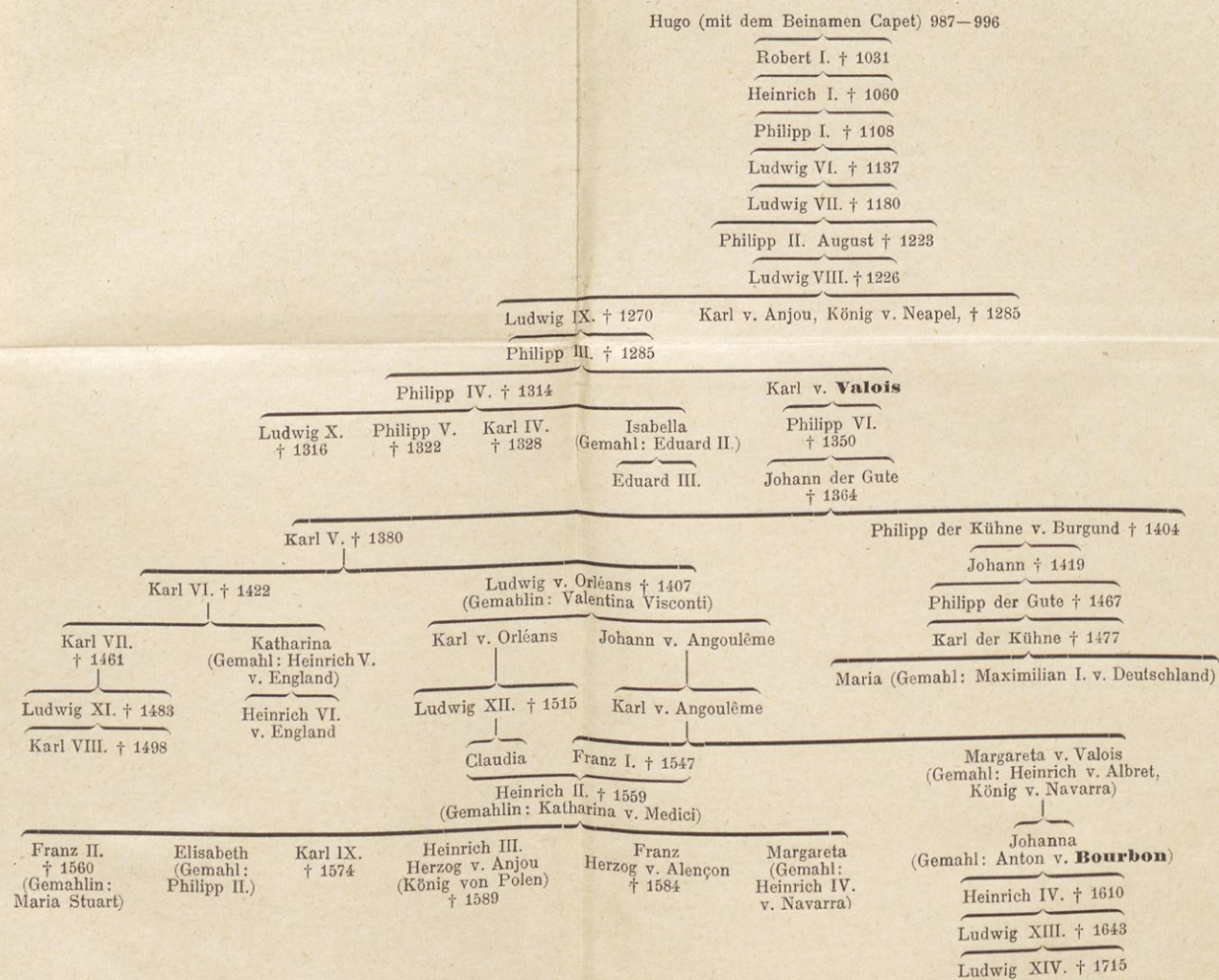
3. Die letzten Arpaden und das Haus Anjou in Ungarn.



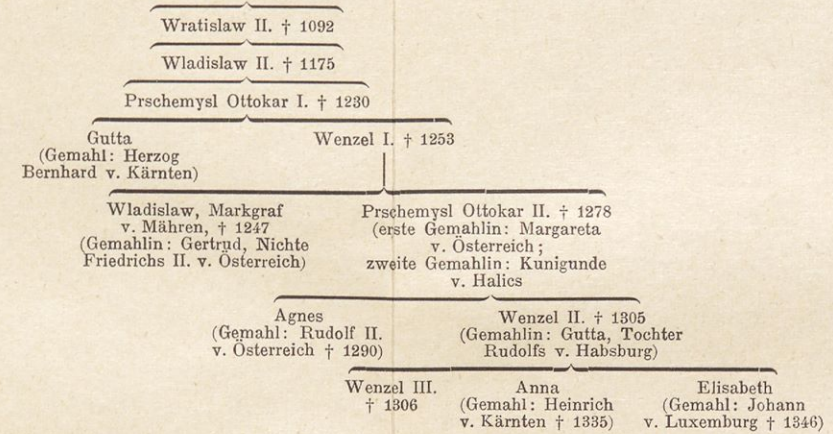
5. Die Normannen in Unteritalien.



6. Die Capetinger, Valois und Bourbons.

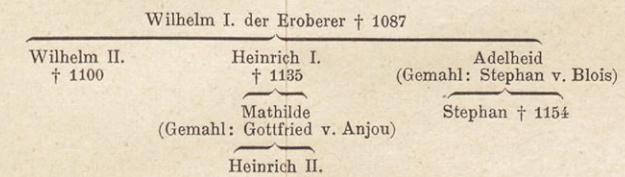


4. Die letzten Prschemysliden.

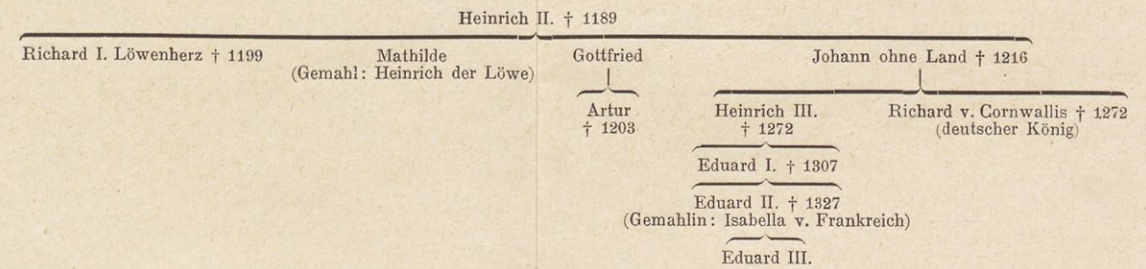


7. Die Dynastien in England.

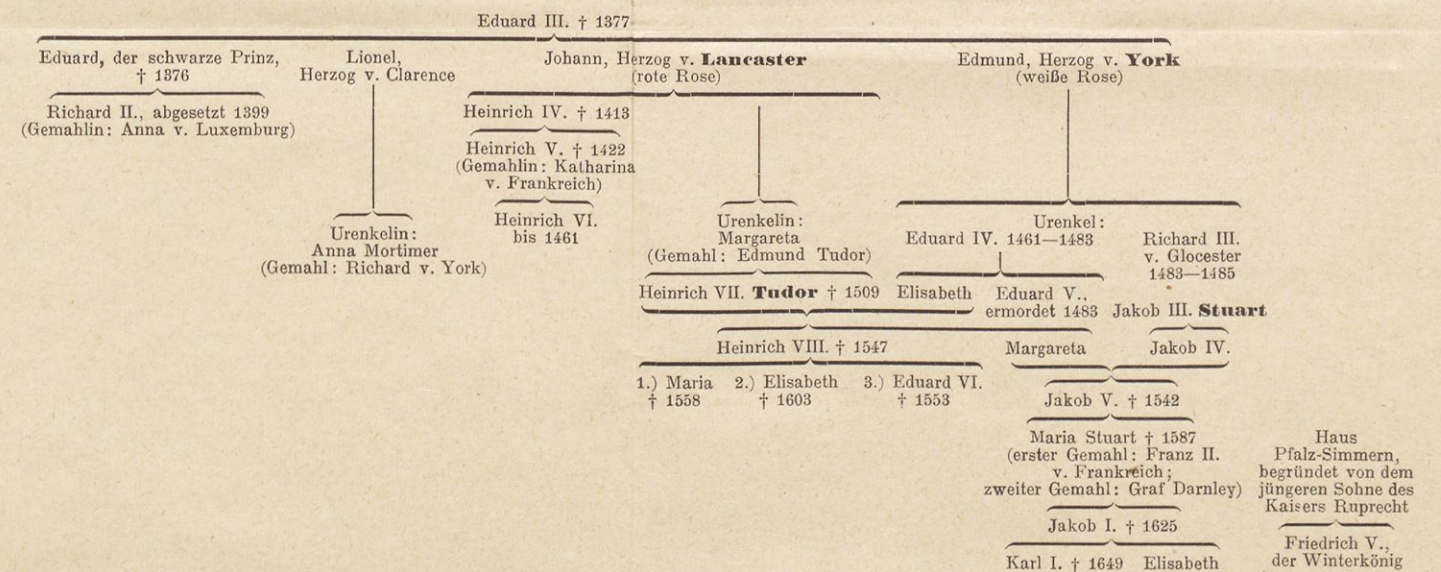
a) Die Normännische Dynastie.



b) Das Haus Plantagenet (Anjou).



c) Die Häuser Lancaster, York, Tudor und Stuart.



NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA

COBISS #



00000099910

